

ERNST THEODOR GAUPP

DAS SCHLESISCHE LANDRECHT

**ODER EIGENTLICH LANDRECHT DES FÜRSTENTUMS
BRESLAU VON 1356, AN SICH UND IN SEINEM
VERHÄLTNIS ZUM SACHSENSPIEGEL DARGESTELLT**

Beigefügt sind 1. einige Nachträge zu der Schrift
über das alte magdeburgische und hallische Recht,
2. ein Verzeichnis von 24 Handschriften mit
deutschen Rechtsquellen des Mittelalters

NEUDRUCK DER AUSGABE LEIPZIG 1828



1966

SCIENTIA VERLAG AALEN

V o r r e d e.

Vielleicht ist es jetzt grade an der Zeit, auf eine legislatorische Arbeit des Mittelalters aufmerksam zu machen, welche eine der wichtigsten Preussischen Provinzen betrifft, und in Plan wie Ausführung mehr als eine höchst interessante Seite darbietet. Eine allgemeine Revision der Preussischen Gesetzgebung ist höhern Ortes eben im Werke; eine genauere Feststellung der Particularrechte in den verschiedenen Provinzen wird immer lebhafter gewünscht und ist wiederholt versprochen worden, und während so die Gegenwart ihr volles Recht genießt, beginnt mit Unterstützung des Königl. Hohen Justizministeriums eine der wissenschaftlichen Bearbeitung des Preussischen Rechtes überhaupt, insbesondere aber der Preussischen Rechtsgeschichte bestimmte Zeitschrift, welche die erfreulichsten Aussichten eröffnet und auf die ganze Stellung von Theorie und Praxis sehr günstig einzuwirken verspricht. Möge dieses rüstige Thun und Treiben auf dem Gebiete des Preussischen Rechtes auch dem alten Schlesiſchen oder eigentlich Breslauschen Landrechte zu Gute kommen und ihm eine freundliche Theilnahme verschaffen. Ich

will nicht behaupten, daß mein provinzielles Interesse allein stark genug gewesen seyn würde, um mich von den historisch-dogmatischen Studien des Germanischen Rechts, welche mich schon längst zu allgemeinerem Zwecke beschäftigen, zu einer speciellen Arbeit dieser Art zu führen. Doch über eine etwanige Bedenklichkeit dieser Art half die innige Beziehung zwischen jenem Schlesischen Landrechte und dem wichtigsten Rechtsbuche des Mittelalters, dem Sachsenspiegel, leicht hinweg. Es war ja größtentheils der Sachsenspiegel selbst, es war das Verhältniß zwischen ihm und dem Magdeburgischen Rechte, womit ich es hier zu thun hatte, und ich brauchte den Genuß einer meine nächsten Umgebungen betreffenden Beschäftigung auch nicht einmal mit einem augenblicklichen Heraustreten aus dem Kreise der allgemeineren Deutschen Rechtsquellen des Mittelalters zu erkaufen. Die Gelegenheit, mancherlei Irrthümer, von welchen sich selbst die neuesten germanistischen Schriften zum Theil nicht frei gehalten haben *), hoffentlich bleibend aufzuklären, reizte mich natürlich ebenfalls, und so bildete sich allmählich das Gefühl einer mir obliegenden Pflicht aus, die vielen grade mir durch Amt und Wohnsitz hierbei gebotenen Hülfsmittel nicht unbenutzt zu lassen.

Die anfänglich nur auf einige Bogen berechnete Abhandlung wuchs mir unter den Händen. Ich überzeugte mich immer mehr, daß die zuerst nicht beabsichtigte, in S. 14. wirklich gelieferte Collation zwi-

*) Z. B. die eben erschienene Schrift von Wilh. Ed. Albrecht über die Gewere, worin die falsche Bezeichnung Schlesisches Landrecht für die Rechtsammlung bei Böhme (Dipl. Beitr. u. s. w.) wieder durchgängig gebraucht wird.

schen dem Sächsischen und dem Schlesiſchen Landrechte weſentlich nothwendig ſey, um die Abhandlung ſelbſt gewiſſermaßen innerlich zu vollenden, und der entſchieden dafür ſprechende Rath meines hochgeſchätzten Freundes und Collegens Unterholzner, welcher meiner Arbeit mit liebevollem Antheile folgte, beſtärkte mich in dem gefaßten Beſchlusse. Vermöge dieſer Collation iſt das echte Schleiſiſche oder Breslauſche Landrecht nun als vollſtändig bekannt anzusehen; mit ihr hoffte ich zugleich die umfaſſendſte und lezte Begründung aller Hauptreſultate zu liefern, welche die nachfolgende Abhandlung über jene intereſſante Rechtsſammlung enthält.

Die Nachträge zum Magdeburgiſchen Rechte ſchienen mir in einer Schrift, welche dieſes Rechtes auch ohnedem ſo häufig gedenkt, einen ſehr paſſenden Platz zu finden. An Vollſtändigkeit war hierbei natürlich auch nicht von fern zu denken; ich konnte an ſich nur liefern, was mir in dem Kreiſe meiner Thätigkeit zugänglich war, und wie Vieles mußte nicht auch hier, beſonders von Schöffensprüchen, zurückgelegt werden.

Durch die anhaltende Beſchäftigung mit alten Handſchriften wurde die Ausführung eines lange gehegten Plans veranlaßt, ein Verzeichniß aller irgend zu erreichenden Handſchriften mit Deutſchen Rechtsquellen des Mittelalters, in der dritten Abhandlung. Um mehrere Codices habe ich bis jetzt vergeblich geſchrieben. Das berühmte Löwenberger Stadtbuch iſt vor einiger Zeit dem Königlichem Oberlandesgericht zu Gr. Glogau, bei welchem ein Proceß der Löwenberger Commune wider die viehhaltende Bürgerſchaft in Reviſorio ſchwebt, eingeleitet worden. Ueber den längſt erbetenen Leobſchüzer Codex der Sächſiſchen Diſtincti-

onen bin ich bis jetzt noch ohne alle Nachricht. Kürze und Genauigkeit war bei dem gelieferten Verzeichnisse offenbar die Hauptsache; kleine Ungleichheiten in der äußeren Form der Darstellung bitte ich gütigst zu entschuldigen. Wenn ich mich gleich mit dem Inhalte der Handschriften, welche mich in immer steigender Anzahl umgaben, schon früher bekannt gemacht hatte, so waren mir doch zur dritten Abhandlung selbst nur zwei Wochen bei zahlreichen Collegien gegen das Ende des Wintersemesters zugetheilt.

Für die vielen von so verschiedenen Seiten mir gewordenen Unterstützungen sage ich meinen verbindlichsten Dank. Die Gefälligkeit der Herrn Bibliothekare und Archivare ist bei Gegenständen, wie sie besonders die dritte Abhandlung enthält, mit Rücksicht auf die zu opfernde Zeit, als Hälfte der Arbeit anzusehen, und ich habe mich für viel solche Güte und Gefälligkeit zu bedanken.

Wie gar Manches im Einzelnen der Schrift zu bessern seyn dürfte, kann wahrlich Niemand deutlicher einsehen, als ich selbst, nun sie gedruckt vor mir liegt. Möchten ihr wenigstens die darin behandelten Gegenstände eine freundliche Aufnahme verschaffen!

Breslau, im März 1828.

I n h a l t.

Abhandlung I. Das Schlesiſche Landrecht oder eigentlich Landrecht des Fürſtenthums Breslau von 1356, an ſich und in ſeinem Verhältniſſe zum Sachſenſpiegel dargeſtellt.

- §. 1. Einleitung. Seite 1 — 6
- §. 2. Anſichten einiger neueren Schriftſteller über das Schleiſche Landrecht 6 — 12
- §. 3. Ueber das von Böhme bekannt gemachte fäliſchlich ſogeannte Schleiſche Landrecht 12 — 48
- §. 4. Die Handſchriften des noch ungedruckten Schleiſchen Landrechts, beſonders der älteſte Mehd. Codex von 1422. 48 — 58
- §. 5. Der jüngere Mehd. Codex des noch ungedruckten Schleiſ. Landrechts, von 1539. 58 — 62
- §. 6. Ueber die behauptete Theilnahme des Königs Johann von Böhmen an der Abfaſſung des Schleiſchen Landrechts. 62 — 70
- §. 7. Ueber das Jahr der Abfaſſung des Schleiſ. Landrechts. 70 — 74
- §. 8. Auf welches Land oder welche Gegend bezog ſich die Thätigkeit der 1346 v. Kön. Johann angeordneten Commiſſion? 74 — 83
- §. 9. Von einigen vorzüglich intereſſanten Abweichungen und Zuſätzen, welche das Schleiſ. Landrecht im Vergleich mit dem Sächſ. enthält, beſonders von einer Umwandlung, welche das Erbrecht der Töchter an Erbe und Eigen und das ſogeannte Repräſentationsrecht der Tochterfinder betrifft. 83 — 98
- §. 10. Eine zweite Umwandlung, das Veräußerungsrecht an Erbe und Eigen betreffend. 98 — 116
- §. 11. Eine dritte Umwandlung, das Bergeld betreffend. 116 — 117
- §. 12. Eine vierte Umwandlung, die Morgengabe betreffend. 118 — 124
- §. 13. Ein merkwürdiges dem Sachſenſpiegel im Schleiſ. Landrechte beigeſfügtes Capitel, das Güterrecht der Ehegatten vom Bauernſtande betreffend. 124 — 137
- §. 14. Vergleichung der einzelnen Cap. des Schleiſ. Landr. mit den einzelnen Art. in dem Leipz. Codex des Sachſenſp. bei Gärtner. 137 — 193
- §. 15. Die 13 von den ſechs Männern neu geſetzten Capitel. 193 — 199

Drei Anhänge: der Prolog der Sächsischen Distinctionen aus einer Böhmischen Uebersetzung derselben — Zwei Urkunden von Sigismund und Matthias über die sogenannten Sechser — Der Prolog eines großen Remissorii. Seite 200 — 212	
Abhandlung II. Einige Nachträge zu der Schrift über das alte Magdeburgische und Hallische Recht.	
I.	Von einer Abschrift des Hallischen Schöffensbriefes von 1235, in einer Schweidnitzer Handschrift des 14ten Jahrh. 215 — 217
II.	Eine eigenthümliche Recension des Magdeburgischen Schöffensrechts in dem nämlichen Schweidnitzer Coder. 217 — 224
III.	Eine systematische Bearbeitung des Magdeburgischen Rechts in einem zweiten Schweidnitzer Cod. membr. (Hier wird auch ein altes Schlesiſches Goldrecht mitgetheilt.) 224 — 232
IV.	Das Magdeburgische Schöffensrecht a) in einem Coder der Breslauer Centralbibliothek und b) in einem dem Verf. gehörigen Coder. 232 — 238
V.	Von einer Sammlung des Breslauer Rechts in 5 Büchern in einem Rehd. Cod. und von dem Bresl. Ursprunge des Alten Culm's. 238 — 255
VI.	Noch Etwas von Magdeburgischen Schöffensprüchen. 255 — 276
Abhandlung III. Verzeichniß von 24 Handschriften mit Deutschen Rechtsquellen des Mittelalters.	
I.	Zehn Handschriften der Breslauer Centralbibliothek. 279 — 304
II.	Sieben Handschriften der Rehdigerschen Bibliothek. 304 — 311
III.	Eine Handschrift des Namslauer Stadtarchivs. 311 — 314
IV.	Zwei Handschriften des Breslauer Stadtarchivs. 314 — 316
V.	Eine dem Verfasser gehörige Handschrift. 316 — 317
VI.	Eine Handschrift der Bernhardiner Bibliothek zu Breslau. 317 — 318
VII.	Zwei Handschriften des Schweidnitzer Stadtarchivs. 319 — 323
Uebersicht der wichtigsten in den beschriebenen Handschriften enthaltenen Deutschen Rechtsquellen. 323 — 325	

Abhandlung I.

Das Schlesische Landrecht

oder eigentlich

Landrecht des Fürstenthums Breslau von 1356

an sich und in seinem

Verhältnisse zum Sachsenspiegel

dargestellt.



S. 1.

Einleitung.

Es giebt ein gedrucktes Rechtsbuch, welches den Namen Schlesisches Landrecht führt, und eine noch ungedruckte Rechtsammlung, für welche diese Benennung ebenfalls in Anspruch genommen worden ist.

Beide Rechtsbücher sind ganz verschieden von einander. Die bei Böhme in den bekannten Diplomatischen Beiträgen zur Untersuchung der Schlesischen Rechte und Geschichte, unter dem Namen des Schlesischen Landrechts gedruckte Sammlung gehört zu den neuerdings viel gebrauchten und citirten Quellen des Mittelalters. Wenn dieselbe in einzelnen Gegenden einen Theil ihres Ansehens eben diesem Namen mit zu verdanken hat, so hat derselbe doch ohne Zweifel auch dazu beigetragen, ihr lange Zeit hindurch die allgemeinere Aufmerksamkeit über die Gebühr zu entziehen. Allein grade sie verdient denselben gar nicht. Doch auch der noch ungedruckten scheint er nur im uneigentlichen Sinne beigelegt werden zu können. Wollte man ganz genau sprechen, so müßte man dieses noch ungedruckte Rechtsbuch eigentlich das alte Breslauer Landrecht nennen. Dennoch werden wir sehen, daß sich hier auch Manches zur Rechtfertigung

des Namens Schlefisches Landrecht sagen läßt, und so will ich denselben auch keineswegs mit allzu ängstlicher Strenge vermeiden. Durch einige litterarische Bemerkungen dürfte der Leser am schnellsten gleich in den Mittelpunkt des Gegenstandes versetzt, und mit dem äußerlichen Sachverhältniß vertraut werden.

In der Zeit, als die genannten Diplomatischen Beiträge erschienen (1770—1775), erfreute sich die Stadt Breslau eines trefflichen Gelehrten, Namens Klose, über welchen ich in der Vorrede meiner Schrift vom alten Magdeburgischen und Hallischen Rechte, ein Paar Worte gesagt habe. Er war ein Freund von Lessing, er gab in den Jahren 1774 und 1775 eine für jene Zeit vorzügliche ästhetisch = wissenschaftliche Zeitschrift unter dem Namen Neue litterarische Unterhaltungen heraus; von ihm rührt die Dokumentirte Geschichte und Beschreibung von Breslau her. (3 Bände in 5 Theilen. Breslau bei Wilh. Gottl. Korn, 1781 — 1783.) Im 4ten und 5ten Bande jener Diplomatischen Beiträge machte Böhm eine Rechtsammlung in 6 Büchern bekannt, welche er unter der Aufschrift Schlefisches Landrecht ins Publicum einführte. Er erzählt nämlich (a. a. D. Th. I. S. 34 folg.), daß er zwei Codices, einen Brieger oder Liegnitzer und einen Oppelschen unter dem Namen Jus Provinciale Silesiacum, und von einem dritten ganz ähnlichen Leobschützer Codex eine selbstgefertigte Abschrift besitze. Zu Grunde legte er bei dem Abdrucke die später von ihm immer nur als Codex Bregensis bezeichnete Handschrift, obwohl sich der Codex Oppellensis nach neuern Nachrichten durch einen

weit bessern Text auszeichnen soll *); die beiden andern benutzte er nur an mehreren Stellen, um einige in jenem erstern befindliche Lücken mittelst ihrer auszufüllen. Die einzelnen Bücher dieser auf solche Art bekannt gewordenen Sammlung zerfallen in Capitel, diese wieder in Distinctionen; doch die Sammlung selbst ist im Allgemeinen so bekannt, daß jede bloß ihr Aeußeres betreffende Beschreibung für überflüssig zu halten ist.

Als dieselbe im fünften Theile der Diplomatischen Beiträge (dem ersten Theile des zweiten Bandes) bis zu Ende gedruckt war, erschien eine Recension über dieses Unternehmen in den eben damals begonnenen neuen litterarischen Unterhaltungen von Klose. **) Hierin wird Nachricht von zwei Rehdigerschen Handschriften gegeben, in denen sich ein nach Klose's **) Ansicht unter der Regierung des Königs Johann von Böhmen gesammeltes Landrecht für Schlesien befinde, welches in der Ordnung der Stellen, so wie in Vollständigkeit und Richtigkeit derselben von der in den Diplomatischen Beiträgen gelieferten Sammlung sehr merklich abweiche. Klose beschreibt diese zwei Handschriften etwas ausführlicher und theilt zugleich aus der ältesten unter ihnen die Ueberschriften der einzelnen Capitel mit, um seine Ausagen über die Abweichung ihres Inhalts von der bei Böhme gedruckten Sammlung damit vollständiger zu begrün-

*) Recension meiner Schrift: Das alte Magdeburgische und Hallische Recht, in der Jen. Allg. Lit. Zeitung. Decemb. 1826. Num. 222. S. 331.

**) Zweites Stück oder Februar 1774. S. 67—93.

den. Daß aber dieses vermeintlich unter der Regierung Johann's von Böhmen in Schlesien verfaßte Rechtsbuch im Allgemeinen größtentheils mit dem Sachsenspiegel, das heißt mit dem Sächsischen Landrechte übereinstimmte, das scheint Klose damals selbst noch nicht ganz klar gesehen zu haben. Zwar erwähnt er (a. a. O. S. 91.), daß der Schreiber des jüngsten unter den beiden Mehdigerschen Codices, Namens Köbler die Uebereinstimmung oder Abweichung dieses Gesetzbuches vom Sachsenspiegel bei einigen Stellen am Rande bemerkt habe, aber daß die Uebereinstimmung mit dem Sachsenspiegel, abgesehen von 13 demselben hinten ganz neu beigefügten Capiteln, die eigentliche Regel darin bildet, hat er selbst nirgends ganz bestimmt in jener Recension ausgesprochen.

Böhme fühlte sich offenbar durch diesen sein sogenanntes Schlesiſches Landrecht gewissermaßen herabsetzenden Aufsatz beleidigt. Im sechsten Theile der Diplomatischen Beiträge (S. 90 in der Note) äußert er, daß der gelehrte Verfasser der neuen litterarischen Unterhaltungen auf das Jahr 1774 in den von ihm angeführten Mehdigerschen Handschriften wohl das von ihm (Böhme) bekannt gemachte Schlesiſche Landrecht überschlagen oder gar andere Codices ergriffen haben müsse. Das von demselben daraus mitgetheilte Verzeichniß der Capitelüberschriften enthalte keinesweges dieses Landrecht, sondern den bekannten Sachsenspiegel. (Das Verdienst, dieß zuerst ausgesprochen zu haben, gehört also Böhme an, und dieß muß um so mehr anerkannt werden, als er bloß nach den Ueberschriften der Capitel ohne Einsicht in die Handschriften selbst urtheilte.) Alles, fährt Böhme fort, was jener Recensent von S. 87—89 ausgezeichnet habe, leide auf

das eigentliche Schlesische Landrecht (nämlich das in den Diplomatischen Beiträgen gedruckte, was Böhme einzig dafür erklärte,) gar keine Anwendung. Auf jeden Fall wünsche er von ihm näher belehrt zu werden, ob nicht wirklich das eigentliche Schlesische Landrecht in den erwähnten Nehdigerschen Handschriften von ihm gänzlich übersehen worden sey.

Diese Aeußerungen waren freilich spitz genug. Klose antwortete darauf in einer längeren Abhandlung in den neuen litterarischen Unterhaltungen des Jahres 1775 (S. 517—545). Hier wird Böhme gefragt, was ihn denn eigentlich berechtigt habe, seine Codices für das wahre Schlesische Landrecht zu halten. Es wird zugleich bestimmt anerkannt, daß das in den Nehdigerschen Handschriften enthaltene Rechtsbuch im Allgemeinen größtentheils mit dem Sachsenspiegel übereinstimme, welcher aber am Ende mit 13 bloß für Schlesien bestimmten Capiteln vermehrt sey, diese 13 Capitel werden mitgetheilt, und es wird die Bezeichnung Schlesisches Landrecht dieser Rechtsammlung, als welcher sie allein gebühre, ausschließlich zuerkannt. Klose spricht in dieser Abhandlung S. 531. außerdem noch von einem dritten Codex dieses Schlesischen Landrechts, welcher zugleich das Lehnrecht und das Magdeburgische Recht in fünf Büchern enthielt; vielleicht ist es der nämliche, den er in der Dokumentirten Geschichte von Breslau (Brief 86.) als einen schönen, auf Pergament geschriebenen Codex des Breslauer Stadtarchivs anführt. Auch geschieht hier noch S. 532. einer Handschrift Erwähnung, in welcher sich das von Böhme mitgetheilte vermeintliche Schlesische Landrecht befinde, und worin größtentheils weit bessere Lesarten als in dem von Böhme

zu Grunde gelegten Brieger Codex enthalten seyen. Wo diese letztere Handschrift hingehört habe und sich jetzt befinde, weiß ich trotz vieler Nachforschungen nicht anzugeben.

§. 2.

Ansichten einiger neuern Schriftsteller über das Schlesische Landrecht.

Die Resultate dieser gegenseitigen Erörterungen, welche meines Wissens nicht weiter fortgesetzt wurden, sind in die neuere germanistische Litteratur nur sehr wenig übergegangen, hauptsächlich wohl deshalb, weil grade die Schriften von Klose, aus denen die meiste Belehrung zu schöpfen war, zu wenig in das größere Publicum kamen. Ich will dieß mit einigen Beispielen darzuthun suchen, mich aber dabei absichtlich nur auf die neuesten beschränken.

Chr. Gottl. Wiener führt in seinen bekannten Commentarii de orig. et prog. leg. jur. Germ. (P. II. Vol. I. pag. 312.) das bei Böhm e gedruckte Rechtsbuch als Codex jurium Germanicorum Silesiacus auf und äußert über ihn: „Codex jurium Silesiacus est jurium Germanicorum et Saxoniorum ad Silesiam imprimis accommodatorum complexio. Jura Magdeburgica atque Reggouiana fundamenti loco posita fuerunt, supplementis ex vario jure imprimis Silesiaco additis.“ Welches diese namentlich aus dem Schlesiſchen Rechte beigefügten Supplemente seyen, hat er nirgends angegeben und dürfte auch schwerlich dergleichen aufzuweisen vermocht haben. Uebrigens ist anzuerkennen, daß Wiener eine genaue Bekanntschaft

mit der Rechtsammlung selbst verräth und einige ihrer wichtigsten Stellen schon besonders hervorgehoben hat. Freilich aber möchte es dabei nur um so auffallender scheinen, wie er an einen Schlesischen Ursprung derselben glauben konnte, da er noch obendrein selbst in Note 6 einen Schottischen, ehemals Ludewigischen Codex erwähnt, auf welchem sich die Aufschrift Alt Sachsenrecht befand. Die neuen von Klose gegebenen Aufschlüsse und dessen Streitigkeiten mit Böhme scheinen Bionern gänzlich unbekannt geblieben zu seyn.

Eichhorn citirt in der Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte (S. 285. a.) die bei Böhme befindliche Sammlung als Schlesisches Landrecht, und wenn er gleich in der Note d nur von dem sogenannten Schlesischen Landrechte spricht, so bemerkt er doch nichts von dem Grunde des ganzen Namens und von dem Daseyn eines andern Rechtsbuches, welches auf jeden Fall weit gegründete Ansprüche auf diesen Namen machen kann. Er fügt noch hinzu, daß man solche Sammlungen, wie namentlich auch die durch den Notarius publicus Albertus Polmann (Magdeburg. 1603. 4.) zum Druck beförderte, am besten mit dem Namen des vermehrten Sachsenspiegels bezeichne, ein Name, der auch schon von Klose (Neue lit. Unt. 1775. S. 533.) für das Rechtsbuch bei Böhme, und von Lauhn für seine Codices desselben gebraucht worden ist. *) In der Einleitung zum Deutschen Privatrecht (S. 11.) führt er unter den weitern Bearbeitungen des Sachsenspiegels auch den vermehrten

*) Senkenberg Visiones de coll. Leg. German. p. 77. Böhme a. a. O. Th. I. S. 34.

Sachsenspiegel auf und verweist dann auch hier auf die von Böhme und Albertus Polmann bekannt gemachten Sammlungen.

Mittermaier hat das Rechtsbuch bei Böhme auch als vermehrten Sachsenspiegel angeführt, hält es aber mit Unrecht für das echte Schlesiſche Landrecht, welches auf Befehl des Königs Johann von Böhmen 1346 als Landrecht für Schlesien gesammelt worden sey, aber keine Gesetzeskraft erhalten habe. *) Hier werden also die beiden Rechtsammlungen, das sogenannte Schlesiſche Landrecht bei Böhme, und das noch ungedruckte Schlesiſche Landrecht ganz mit einander verwechselt. Wenn dieß bei einem so entfernt lebenden und so ungemein vielseitigen Gelehrten, durch welchen übrigens auch J. Weiske verführt worden ist, **) minder befremden darf, so ist es dagegen etwas auffallend, wenn sich auch Schlesiſche Schriftsteller, wie z. B. der würdige C. F. W. A. Baster, eine solche Verwechslung zu Schulden kommen lassen. ***). Er sieht wirklich die bei Böhme gedruckte Sammlung für ein auf Befehl Johann's von Böhmen 1346 für Schlesien ausgearbeitetes Landrecht an und läßt es nur dahin gestellt, ob dieser Entwurf, wie er die Arbeit nennt, als ein förmliches Gesetzbuch eingeführt worden sey.

*) Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts. Dritte Ausgabe. S. 23. Note 3.

***) Grundsätze des deutschen Privatrechts nach dem Sachsenspiegel u. s. w. Vorrede S. XIX.

***)) Ueber die heutige Gränze der bisher behaupteten allg. Gültigkeit des alten Saxeurechts in Schlesien. Breslau 1818. S. 13. S. 32.

Neuerdings hat Schweikart ſehr richtig ausgeſprochen, daß ſogenannte Schleiſiſche Landrecht bei Böhme, verdiene dieſen Namen nicht, vielmehr ſey das Rechtsbuch, welchem derſelbe gebühre, noch ungedruckt. *) Nur iſt Schweikart, vielleicht aus Vorliebe für die meiner Ueberzeugung nach ganz richtige, von Manchem aber noch bezweifelte Anſicht, daß nämlich der ſogenannte Alte Culm aus Schleiſien ſtamme, **) zu einer ganz unrichtigen Hypothefe hiñſichtlich

*) Ueber die in Oſt- und Weſt-Preußen geltenden Rechte u. ſ. w. Berlin 1825. S. 24—27.

**) Bekanntlich nahm ſchon Hartknoch an, daß der ſogenannte Alte Culm unmittelbar aus Schleiſien und zwar aus Breslau ſtamme. Ein Freund in Breslau, an den er ſich gewendet hatte, theilte ihm eine Nachricht von zwei in Breslau befindlichen Handſchriften mit, welche von einem gewiſſen Thomas Schordach, die eine 1517, die andere 1519 geſchrieben worden ſeyen, in welchen ſich eine in 5 Bücher eingetheilte, und abgesehen von einer großen Verſchiedenheit im 5ten Buche, mit dem Alten Culm faſt ganz übereinstimmende Sammlung des Breslauer Rechts befinde, und in welchen beiden auch noch folgende Worte zu leſen ſeyen: „Nach Gottes Gebuhrt An. 1395. am Sonnabend vor Conversionis Pauli haben die Rathmanne und Schöppen zu Breslau alle vorgeschriebene Stücke einträchtiglich aufgetragen und gen Namslau vor Recht geſchrieben.“ (Alt- und Neu-Preußen Th. II. Cap. VII. §. XIV.) In meiner Schrift Das alte Magdeb. und Hall. Recht §. X. S. 122. folg. entſchied ich mich aus innern Gründen ebenfalls für jene Herkunft des Alten Culms, erklärte aber zugleich, daß ich über jene zwei von Hartknoch's Freunde geſehenen Handſchriften nichts Gewiſſeres hätte erfahren können. Später iſt dann auch Rittermaier meiner Anſicht gefolgt. (Grundſ. des deutſch. Privatr. 3te Ausg. §. 28. b. S. 52.) Vor Kurzem wandte ich mich an den Magiſtrat zu Namslau, um wo möglich das 1395 von Breslau dorthin geſandte Recht von daher zu erhalten. Allein die Antwort lautete, daß ſich eine ſolche Rechts-

des noch ungedruckten Schlesiſchen Landrechts verleitet worden. Er hält nämlich dieſes letztere für übereinstimmend mit dem Alten Culm und meint, daß dasselbe in fünf Bücher getheilt, sein Material aber einzig aus dem Reichsbilde und den Schöffenurtheilen entnommen sey; — Vermuthungen, von denen sich freilich bei wirklicher Einsicht in die Codices auch nicht eine einzige bestätigt, so daß es den Anschein gewinnt, als

sammlung dort nirgends mehr vorfände; nur eine Menge minder bedeutender Privatrechtsurkunden und eine Handschrift (der sogenannten Blume über den Sachsenspiegel, worüber ich hinten Abhandl. III. Einiges mittheilen werde, wurden mir zugesandt. Fast zu der nämlichen Zeit war ich so glücklich, in der hiesigen Neuhäuser'schen Bibliothek den Coder wieder aufzufinden, dessen schon Klose (Neue litt. Unterh. 1774. S. 92.) gedenkt, und dessen Daseyn mir, wie ich gern gestehen will, wegen früher nicht so genauer Bekanntschaft mit dem eben genannten Werke vorher noch unbekannt geblieben war. Dieser Coder, der unter andern Rechtsquellen das Magdeburg-Breslauer Recht des 14ten Jahrhunderts, abgetheilt in 5 Bücher enthält, und ausgenommen eine große Verschiedenheit im 5ten Buche, mit dem Alten Culm fast ganz übereinstimmt, scheint dennoch keiner von den beiden zu seyn, welche von Hartknoch's Freunde in Breslau gesehen wurden, denn die Bemerkung über die Mittheilung dieses Rechtes an Namslau ist nirgends darin zu finden, auch des Abschreibers Thomas Schordach wird nirgends darin gedacht und die Beschaffenheit der Schrift läßt auf einen frühern Ursprung als in den Jahren 1517 und 1519 schließen. Durch diese Handschrift übrigens, von welcher ich hinten in Abhandl. II. ausführlicher handeln werde, wird für mich die Wahrscheinlichkeit der Breslauer Herkunft des Alten Culms zur völligen Gewißheit erhoben. Eine partheiische Vorliebe für irgend ein Land oder irgend eine Stadt, welche freilich auf die Würdigung Deutscher Rechtsquellen nicht selten nachtheilig eingewirkt hat, wird mir wohl Niemand vorwerfen, der den folgenden §. gelesen hat.

könne Schweikart die von ihm citirten neuen litterariſchen Unterhaltungen von Kloſe unmöglich ſelbſt gebraucht haben.

Vollkommen richtig hat Nietzſche, der gelehrte Zenaer Recenſent meiner Schrift über das alte Magdeburgiſche und Halliſche Recht, den fraglichen Gegenſtand beurtheilt. *) Er hat es ganz beſtimmt anerkannt, daß das ſogenannte Schleiſiſche Landrecht bei Böhme und das ungedruckte Rechtsbuch, welchem dieſer Name ertheilt wird, zwei ganz verſchiedene Rechtsſammlungen ſeyen, vor deren Verwechſelung man ſich wohl zu hüten habe. Später hat Homeyer die nämliche, ganz richtige Grundanſicht hierüber ausgeſprochen, das Neueſte aber, was meines Wiſſens über das Verhältniß jener beiden Rechtsſammlungen öffentlich geſagt worden iſt, rührt wieder von Nietzſche her und dient dem früher Ausgeſprochenen zur Beſtätigung und Bervollſtändigung. ***)

Fast alle Schriftſteller übrigens, ſelbſt diejenigen, welche den Fehler dieſer Verwechſelung vermieden haben, ſcheinen doch darin übereinzukommen, daß das Landrecht, welchem der Name des Schleiſiſchen gebühre, im Jahre 1346 auf Befehl oder wenigſtens doch auf Veranlaſſung des Königs Johann von Böhmen geſammelt worden ſey. †) Schweikart jedoch

*) Jen. Allg. Lit. Z. a. a. D. S. 331.

**) Berliner Jahrbücher. Septbr. 1827. S. 1314.

***) S. die gelehrte Recenſion über Homeyer's Ausgabe des Sachſenſpiegels, in der Allg. Litt. Zeitung. Decbr. 1827. S. 701. Nr. 7. in der Aufzählung der dem Recenſ. bekannt gewordenen Formen des Weichbildes und Magdeb. Schöffenrechts.

†) Dieſer meiner Ueberzeugung nach unrichtigen Anſicht folgen namentlich auch noch Nietzſche und Homeyer.

macht hier eine Ausnahme, indem er nicht das Jahr 1346, sondern das Jahr 1356, wo König Johann von Böh. zu schon lange todt war, für das der Abfassung hält. Er scheint sich nur zu irren, wenn er glaubt, daß im Jahre 1356 eine Gesetzcommission ausdrücklich nur zur Erreichung dieses Zweckes zusammengetreten sey. Wie es sich aber hiermit zu verhalten scheine, was namentlich jene Meinung veranlaßt habe, daß das Jahr 1346 das Entstehungsjahr des noch ungedruckten Schlesiſchen Landrechts sey, kann erst weiter unten ausführlicher erörtert werden.

Einen Zweifel darüber, ob denn wirklich das noch ungedruckte Schlesiſche Landrecht von Anfang an für das ganze Land Schlesien bestimmt gewesen sey, kann ich bei keinem Schriftsteller auffinden. Dennoch hoffe ich im Folgenden beweisen zu können, daß gar sehr viel Grund zu einem solchen Zweifel vorhanden ist.

§. 3.

Ueber das von Böhme bekannt gemachte fälschlich sogenannte Schlesiſche Landrecht.

Böhme wurde seiner Behauptung gemäß (a. a. O. Th. I. S. 34.) durch die auf seinen zwei Handschriften, dem sogenannten Brieger und dem Dypelischen Codex befindliche Aufschrift Jus Provinciale Silesiacum dazu veranlaßt, die darin enthaltene Rechtsammlung unter dem Namen Schlesiſches Landrecht in die Welt zu schicken. Jene Codices werden jetzt auf der königlichen Bibliothek zu Dresden aufbewahrt,

die von Böhme ſelbſt genommene Abſchrift des Leobſchüzer Coder iſt nach einer mir mitgetheilten Privatnachricht verſchwunden. Es lag mir etwas daran, die Glaubwürdigkeit Böhme's zu retten, und ich wendete mich deßhalb mit einer Anfrage über das Daſeyn oder Nichtdaſeyn jener Aufſchrift an einen Dresdner Freund, den ſchon öfters genannten Nießſche. Er ſchreibt mir darüber: „Ich muß der Angabe Böhme's durchaus widerſprechen. Weder in den Handſchriften ſelbſt, am Anfange oder Schluſſe, noch auf den Einbänden, findet ſich die Aufſchrift: Jus provinciale Silesiacum, und nirgends auch die geringſte Spur, daß ſie jemals vorhanden geweſen wäre. *)

Böhme ſcheint alſo in der That nur aus Vorliebe für Schlefien eine ihm angenehme Hypothefe als entſchiedene Wahrheit vorgetragen zu haben.

Das Rechtsbuch ſelbſt iſt bis jetzt in zwei Hauptformen öffentlich bekannt geworden; denn außer dem Abdrucke bei Böhme iſt als eine eigenthümliche Form des nämlichen Wer-

*) Schweikart erzählt (a. a. O. S. 26.) mit einer gewiſſen Sicherheit, der Peccator ſey ein Buchbinder geweſen, oder habe ſich doch eines ſolchen bedient, indem er einige doctrinelle Schriften über das gemeine Sachſenrecht (den Sachſenſpiegel und die 6 Bücher *Distinctionum Magdaburg.*) mit einer Sammlung von Magdaburgischen Rechtsſprüchen habe zuſammen binden und *jus provinciale Silesiacum* tituliren laſſen. (M. ſ. Böhme a. a. O. Th. VI. S. 99.) Anfangs habe dieß zwar nicht wirken können, aber nach Jahrhunderten ſey der gelegte Samen aufgegangen. Böhme habe ſich nämlich die ſechs Bücher *Distinct. Magdeb.* herausgeleſen und habe ſie als Schlefifches Landrecht in die Welt geſchickt. — Schade, daß dieſes hübſch erfundene Geſchächchen nach den oben mitgetheilten Nachrichten keinen Glauben verdient.

keß auch noch anzusehen die Sammlung Sächsischer Distinctionen in neun Büchern, welche durch Albertus Polmann bekannt gemacht worden ist. *) Wenn gleich in Ordnung und Anlage des Ganzen eine große Verschiedenheit zwischen dieser und der Sammlung bei Böhme Statt findet, so ist doch unverkennbar die Grundlage in beiden die nämliche, eine un-
gemein große Zahl von Stellen stimmen in beiden wörtlich überein, und die neun Bücher Distinctionen bei Polmann gewinnen noch ein besonderes Interesse dadurch, daß sie uns als die spätere, ohne Zweifel erst dem 15ten Jahrhundert (dem J. 1435. B.II. Art. 1. D. 7.) angehörende Recension des ganzen Werkes **) , über die Fortbildung des Rechtes seit der 2ten Hälfte des 14ten Jahrhunderts vielfache Belehrung gewähren.

Bis in die neuern Zeiten ist aber die Sammlung bei Polmann unverhältnißmäßig vernachlässigt worden, ja der Name Schlesiſches Landrecht, unter welchem die ältere Form in die Litteratur eingeschwärzt worden war, hat wohl dazu beigetragen, daß man den innigen Zusammenhang zwischen den beiden Sammlungen bei Böhme und Polmann längere Zeit gänzlich verkannt hat.

Auf unserm jetzigen Standpunkte möchte es allerdings am gerathensten seyn, vor allen Dingen auf eine genaue Bekanntschaft mit der älteren Form des Werkes, wie uns eine solche dormalen nur bei Böhme vorliegt, unser Streben zu richten.

*) Der Titel ist: Handtbuch darinnen in der kürze zu befinden, was sich fast täglich bei Gerichte zutregt, daraus man sich zu erlernen und zu spiegeln habe, Was die Rechte davon sagen — durch Albertum Polmann, Notarium publicum. Anno 1576. 4. und Magdeburgk bey Johann Francken, 1603. 4.

**) Schweifart a. a. O. S. 33. Note 54.

Diese ſteht der urſprünglichen Form am nächſten, und aus ihr müſſen wir uns alſo vorzugsweiſe die vielen Fragen zu beantworten ſuchen, welche über die Entſtehung, das Vaterland dieſes Werkes u. ſ. w. aufgeworfen werden können.

Indem nun der nöthige Zuſammenhang meiner Abhandlung zu fordern ſcheint, daß ich über die in ihrer älteren bis jetzt bekannt gewordenen Form, ſo lange fälfchlich mit dem Namen des Schleiſchen Landrechts bezeichnete Rechtsſammlung einige Bemerkungen beifüge, wird man es wohl ſehr natürlich finden, wenn ich dabei eben jene ältere Form derſelben bei Böhme auch vorzugsweiſe berückſichtige. Die Hauptreſultate, welche ſich ergeben werden, betreffen wie ſchon aus dem Geſagten folgt, die jüngere dann ebenfalls mit. Wo ich alſo Citate aus dem Werke beibringe, ohne die Form welche gemeint iſt, beſtimmter anzugeben, habe ich ſtets die Sammlung bei Böhme im Sinne. Außerdem aber will ich mir's angelegen ſeyn laſſen, hier und da auch auf die Polmannſche Ausgabe zu verweiſen, um die Uebereinſtimmung beider Formen im Weſentlichen, genauer darzuthun.

Wir haben von Nießſche eine neue Ausgabe der Rechtsſammlung zu hoffen *), und dieſer gründliche Forſcher, dem der Gebrauch ſehr wichtiger handſchriftlichen Schätze in Dresden zu Gebote ſteht, und der auch außerdem für dieſes wie für die Rechtsbücher des Mittelalters überhaupt mit ungewöhnlicher Sorgfalt geſammelt hat, wird dann gewiß über gar manche hiñſichtlich unſers Werkes noch zweifelhafte Fragen Aufſchlüſſe geben können. Indem ich es mit dem größten

*) Allg. Litt. Zeitg. a. a. O. S. 701. No. 7.

Danke erkenne, daß mir von ihm jetzt schon einige sehr wichtige Notizen darüber mitgetheilt worden sind, darf ich aber doch auch hinzusetzen, daß sich meine vorzutragenden Ansichten zugleich auf eine wiederholte Durchlesung des Rechtsbuches von Anfang bis zu Ende stützen.

Das Erste, was bei der Sammlung in die Augen fällt, ist, daß wir hier durchaus nur eine Privatarbeit vor uns haben. Nirgends läßt sich die mindeste Spur entdecken, daß irgend ein Inhaber einer gesetzgebenden Gewalt auch nur den geringsten Antheil an der Abfassung derselben gehabt hätte. Ein Privatmann hat die Sammlung zur Belehrung der Gerichte ausgearbeitet.

Was das Vaterland des Rechtsbuches anbelangt, so ist auch nicht ein einziger innerer Grund vorhanden, welcher für einen Schlesiſchen Ursprung desselben spräche. Dagegen kommen mehrfache Beziehungen auf andere Länder, namentlich die Markgrafschaft Meissen, Thüringen, das Vogtland u. s. w. vor, und in diesen Gegenden, scheint es, müssen wir den Ursprung der Sammlung suchen. Allein eine genauere Begrenzung ist freilich hier immer noch sehr wünschenswerth. Von Nießsche a. a. D. wird bemerkt, daß Lauhn mehrere Handschriften in Thüringer Stadtarchiven, namentlich zu Sangerhausen und Weißensee aufgefunden habe und daß in diesen Handschriften zugleich Bemerkungen und Nachrichten über die dortigen Statutarrechte enthalten seyen. Wenn man sich durch diesen Umstand versucht halten könnte, Thüringen für das Vaterland des Buches anzusehen, so läßt sich derselbe doch auch sehr einfach erklären, ohne daß die Richtigkeit einer solchen Annahme gleich dadurch begründet werden würde. Denn eigentlich

folgt doch weiter Nichts daraus, als daß die Rechtsammlung auch in Thüringischen Städten vielfach gebraucht worden ist, was mir zu läugnen warlich nicht einfallen wird.

Die Hauptfrage dürfte wohl immer nur seyn, welches Land unter den im Buche bezeichneten Ländern vorzugsweise hervorgehoben werde, und dieß scheint mir mit der Markgrafschaft Meissen der Fall zu seyn. Am wahrscheinlichsten ist es mir daher, daß der Verfasser in einer Stadt der Markgrafschaft Meissen lebte, in welcher das Sächsische oder Magdeburgische Weichbildrecht galt.

Beziehungen auf einzelne Länder, unter denen dann Meissen regelmäßig an der Spitze steht, finden sich namentlich in folgenden Stellen:

1. Gleich am Anfange des Buches. Da derselbe bei *Böhme* sehr corrupt ist, so setze ich ihn hierher, so wie ihn *Klose* in den neuen litterarischen Unterhaltungen (1775. S. 532.) aus einem Codex mitgetheilt hat, über den ich leider trotz vieler Nachforschungen nichts Genaueres zu sagen weiß:

„Dis buch ist ein buch des rechten in wiepild Sechsischer art alz ez Meydeburg gebrucht vnd dy von halle dy er volbort des rechten da nemen vnd dy von Lipczig zu halle. dornoch vil stete in der marggrafschaft zu Misen dy er volbort zu halle vnd zu Lipczig nemen Alzo wenn des rechten bruch wurde das man den volczug von lipczig zu halle von halle zu meideburg hat. Nu habin dy von meideburg vnd dy von Sachsen mit der wiczegisten rate yme lande lantrecht wiepilderecht vnd lehenrecht mit der keiserkore vnd willen ersaczt, des wir

hyr yme lande, dy von Polen, dy von Behemen, dy marke von Brandeburg, alle Sachsenland, alle harczi-schen, alle Westeualn, alle doringen vnd des Reynes stram von deme lande vme vnd vme bis an die wilde see. Dach haben in den landen vil stete sundarliche gebruche, dy man in gemeynen rechten nicht phlegit zu halden, dach haben sy es noch yres selbes kore.“

Daß die Markgrafschaft Meissen hier ganz besonders hervorgehoben wird, leuchtet auf den ersten Blick ein. Der Name Schlesien kommt gar nicht vor; aller Wahrscheinlichkeit nach umfaßt der Ausdruck dy von Polen auch die Einwohner Schlesiens.*) Die Worte des wir hyr yme lande scheinen mir grade auf das kurz vorher genannte Meißner Land zu gehen, denn sonst wäre ja in der Aufzählung der Länder, in denen das Sachsenrecht galt, eines der wichtigsten nicht ausdrücklich genannt worden.

2. Buch I. Cap. 28. Dist. 1. (bei Polmann S. II. Art. 1. D. 14. 15.) „Jar vnd tag ist ein Jar vnde sechs wochin vnd drei tage. Abir drisig jar und tag stet czu gewin vnde vorlust dem die anwarten mocht habin czu erbelichim guthe ab her in der czit nicht in das land were komen. Das heist in dem lande czwischen deme Bomischin gomerke walde vnd czwischen der selbin vnd

*) Im 14ten Jahrhundert darf dieß noch gar nicht befremden. *Majestas Carolina* ed. Paul Geschin, *Hanoviae*. 1617, Rubr. VI. — — „*Castra et jura nullatenus alienanda vel etiam permutanda sunt haec: In Polonia quatuor ciuitates, scilicet: Wratislauia, Nouumforum, Glogonia, Frankenstein, et duo castra scilicet Zoboten et Borow.*“

doreynſchin gemerke. das iſt in meysener lant in oſtirlant in pilsenlant vnd die in der voitelant vmb wida vnd Gera. wer dor in beſeſſin iſt der verlore ſine anſprache ab man in des obirczughen mochte. welde her abir nicht geczug leidin des muſte her volkommen czu den heiligin mit ſeynis ſelbir hant. das her in der vorgeſanten Jarczal in das lant ny were kommen vnde wenne her das gethut ſo behelt her ſine anſprache. wurde her aber in eime gerichte beſehin vnd die kunſchaft do wurde beſtetigit do bewiſt man das mere billichir wenne her ſeynen eid dovor mochte gethun mit des gerichtis brife vorgegilt. auch heiſt das in dem lande czu Sachſin czwiſchin der elbin vnd miſen vnd czwiſchen doringhen biſ an die ſee.“ Auch hier wird das Meiſner Land wieder zuerſt genannt, eben dieß ſcheint der Verfaſſer vor allen andern im Auge zu haben.

3. Buch III. Cap. 16. pr. (bei Polmann B. VI. Art. 1. D. 1. 2.) „Von aneuertunge der leuthe mit worten vnd mit werken. Aneuertunghe der leuthe iſt manchirleye anefertunghe der wort vnd auch der werke. keiſerrechte wichbilde vnd miſener lantrecht vnd wichbilde ſachſichſſer art die czwen ſich doran. wer do in keiſerrechte in wichbilde angevertigit wirt mit worten adir mit werken hot der des czwene vnuorſprochene manne die czu ſime wichbilde geſeſſin ſint mit den der czugit her den herap vnd die aneuertunge vnd beheldit ſich vorclage domete. das iſt in vuserm lantrechte noch wichbilde nicht wenne wie wiſſintliche die ſache iſt ſo en kan ſe dach nyemand irczughen iſ

en sey denne vor gerichte gesehen adir is sey eine hant-
haftege tat etc.“

Die Worte: in vnserm landrechte können durchaus auf nichts Anders bezogen werden, als auf das kurz vorher genannte Misener lantrecht, und diese Stelle scheint in der That alle etwa noch zu hegenden Zweifel gänzlich zu verscheuchen. *)

Mit der Annahme einer Entstehung dieses Rechtsbuches in der Markgrafschaft Meissen ist die so vielfach wiederholte Erzählung von seiner Abfassung in und für Schlesien von selbst verworfen. Allein selbst wenn sich die angeführten Stellen in der Sammlung gar nicht fänden, so würde ich doch gegen einen Schlesiſchen Ursprung derselben immer noch großes Bedenken haben. Meine Gründe sind folgende:

1. In dem Rechtsbuche wird wiederholt Rücksicht genommen auf den Unterschied von Kaiserrecht, Landrecht, Kaiserrecht Weichbild und Weichbild sächsischer Art. Kaiserrecht schlecht hin scheint immer so viel zu bedeuten, als das gemeine Recht überhaupt und *W i e n e r* sagt wohl sehr richtig (a. a. D. S. 313.): illo verbo jus commune significatur.

Allein dieses gemeine Recht konnte freilich seiner Quelle nach entweder fremdes, d. h. Römisches oder vaterländisches Recht seyn. Ein Beispiel, wo mit dem Kaiserrechte ganz unbezweifelt das Römische Recht gemeint ist, ist in Buch I. Cap. 18. D. 2. enthalten: „Hot ein man vnd wip kinder die do vnrecht czu sampne sint komen vnd hot her das wip sint czu der E genumen. die kinder die sie vor hatten die en nemen kein erbeteil und sint vnelich czu lantrechte vnd czu wichbilde. Abir noch bobistlichim

*) B. VI. C. 3. D. 23. hat zur Quelle das S. Weichb. Art. 10 — 12.

geſetze ſo czwet ſich das vnde auch noch kaiser recht.“ Im Sachſenſpiegel III. 45. heißt eß: „Pfaffen kindere und die uneheliche geborn ſin den gibt man zu buze ein vuder howes. als zwene jarige ochsen gezcihen mugen.“ Die Gloſſe zu dieſer Stelle (bei Gärtner) erwähnt der Legitimation durch nachfolgende Ehe der Eltern, und beruft ſich dabei auf das Römische Recht: „Ob wohl alle Pfaffenkinder unehelich ſind, ſo ſind doch darum alle uneheliche Kinder nicht ſo unehelich als die Pfaffenkinder. Denn dieſe mögen ünimmer ehelich werden. — Wiſſe auch, daß andere uneheliche Kinder, ſo von vatter und mutter in der uneheliche gezeuget ſind, dadurch mögen ehelich werden, ob die Eltern darnach einander zur eheliche nemen, §. 2. Inſtit. de haered. quae ab intest. defer. Dann ein unehelich kind mag wohl ehelich werden, ſo fern daſſelbige mit einer ſolchen Perſon iſt gezeuget worden, welche mit recht ſeines Vatters ehelich Weib hett ſeyn mögen, cit. §. 2. Inſtit. de haered. quae ab intestat. defer.“ Ein Beiſpiel unter vielen, wo mit dem Kaiſerrechte daß gemeine aber ſeiner Quelle nach einheimiſche Recht bezeichnet wird, iſt in Buch I. Cap. 40. D. 5. enthalten. „Kompt ein man vnd ein wip czu ſampne czu elichin dinghen vnd gewynnen ſie kinder mittenandir eins adir me. vnd brengin ſe nicht erbegut czu ſampne ab die Kinder alle ſturben ſo mag die frauwe vnd der man beide bey irem geſunden leibe daß gut wol vorkauffin vnd vorkummern daß ſe mittenandir irworbin habin diewile ſe beide lebten. Storbe abir ir eins vnd daß andir lebende blebe. daß en mochte denne daß erbeguth nicht vorkauffen noch vorkummern ane des wil-

lin der sin nehstir erbe was. vnd ir auch me die im noch glicher sippe sint mit der wille mus is auch geschen vnd das ist lantrecht wichbild vnd keiserrecht. In dem drittenteil recht des ist nicht.“ Die Beschränkung der Veräußerung von Erbgütern durch das Recht der nächsten Erben ist bekanntlich etwas dem Römischen Rechte ganz Unbekanntes.

In vielen Stellen scheint Landrecht gleichfalls das gemeine Recht, allein immer nur das seiner Quelle nach vaterländische Recht zu bedeuten. Wenn sich also bald Kaiserrecht und Weichbild, bald Landrecht und Weichbild gegenüber gestellt werden, so glaube ich, daß der Gegensatz insofern nämlich bloß auf den Umfang der Gültigkeit des Rechts gesehen wird, in beiden Fällen oft ganz der nämliche ist. Was aber die Quelle anbetrifft, so ist hier allemal schon durch den Ausdruck Landrecht auf einheimisches Recht hingewiesen, während der einzelne Rechtsatz des Kaiserrechts entweder aus fremder oder aus einheimischer Quelle herrühren kann. *) In vielen Orten wer-

*) Bei weitem am häufigsten wird auf die Uebereinstimmung oder den Unterschied der schon oben genannten Rechte überhaupt, im ersten Buche Rücksicht genommen, allein auch in den folgenden fehlenden Erwähnungen desselben wieder. Landrecht und Weichbild, die am öftersten zusammen vorkommen, werden unter andern in folgenden Stellen neben einander genannt: Buch I. Cap. 7. pr. Cap. 12. pr. D. 2. Cap. 13. D. 1. 2. 4. Cap. 14. pr. D. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 15. 16. 17. Cap. 15. pr. D. 2. 4. 5. 6. 7. Cap. 16. D. 1. Cap. 17. pr. D. 2. 5. 6. Cap. 19. D. 2. 5. Cap. 21. pr. D. 1. Cap. 22. pr. D. 2. Cap. 24. D. 1. Cap. 25. pr. D. 1. Cap. 26. pr. D. 1. 2. 3. Cap. 27. D. 6. Cap. 28. pr. Buch II. Cap. 3. pr. D. 2. Cap. 5. D. 4. Cap. 18. D. 9. Buch III. Cap. 3. D. 5. Cap. 4. D. 18. Cap.

den aber auch Kaiſerreht und Landrecht von einander geſchieden. Kaiſerreht iſt auch hier wieder das gemeine Recht; bei Landrecht aber ſcheint an ſolchen Stellen ſchon an einheimiſches eigentliches Territorialrecht gedacht werden zu müſſen,

6. D. 4. Cap. 15. D. 1. Buch IV. C. 2. D. 1. C. 3. D. 1. C. 6. D. 1. C. 7. D. 1. 5. C. 8. pr. C. 10. D. 1. 3. Buch VI. C. 1. D. 2. 17. C. 3. D. 14. 15. 16. 21. C. 7. pr. C. 8. pr. C. 9. pr. D. 2. Kaiſerreht, Landrecht und Reichbild oder auch nur Kaiſerreht und Landrecht werden als beſondere Rechte neben einander genannt: Buch I. C. 18. D. 1. 2. 3. C. 23. pr. C. 32. D. 2. C. 37. D. 3. C. 38. D. 1. C. 39. D. 3. 6. 10. C. 40. D. 4. 9. C. 41. pr. D. 5. C. 42. D. 3. Buch II. C. 15. D. 16. Buch III. C. 8. D. 1. Buch IV. C. 16. D. 14. 25. Buch V. Diſt. 41. Seite 41. Buch VI. Cap. 21. (Cod. Leobſch.) D. 4. C. 42. Kaiſerreht und Reichbild, Buch I. C. 16. pr. C. 18. D. 1. C. 22. D. 1. C. 32. D. 3. C. 39. D. 4. Kaiſer Reichbild, Unſers Landes Reichbild und Landrecht, Buch I. C. 18. pr. C. 8. D. 2. Buch V. C. 3. D. 3. Kaiſer Reichbild, Sachſen Reichbild und Landrecht, Buch I. C. 38. D. 1. Buch III. C. 14. D. 4. Buch V. C. 27. pr. Kaiſer Reichbild, Meiſner Landrecht und Reichbild Sächſiſcher Art, Buch III. C. 16. pr. D. 1. 2. Alle Reichbilde, Buch I. C. 19. D. 2. 3. Alle Reichbilde und alle Landrechte, Buch I. C. 40. D. 6. In des Reichs Stad (in Buch I. C. 19. pr. Buch V. C. 1. D. 5.) ſcheint mir nur ein anderer Ausdruck zu ſeyn für Kaiſerreichbild. Nach Kaiſer Städte Reichbild, Buch I. C. 34. D. 2. Des ſogenannten Drittentheils rechts, was neben den bisher genannten nicht ſelten als ein beſonderes Recht angeführt wird, ſoll bald nachher ausführlicher gedacht werden. Auf den Unterſchied dieſer mehrfachen Rechte wird übrigens auch in der Sammlung bei Polmann wiederholt Rückſicht genommen, z. B. B. I. Art. 9. D. 8. wo es heißt: das Kaiſerreht zankt ſich mit dem Landrechte und Reichbilde. B. I. Art. 16. D. 4. Art. 17. D. 2. 3. B. II. Art. 1. D. 1. und an vielen andern Orten.

was abgesehen davon, daß das Meißner Landrecht einmal ausdrücklich erwähnt wird, auch aus dem Gebrauche dieses Wortes in der Mehrzahl: alle Landrechte hervorgeht. Man erkennt in der sich allmählich verändernden Bedeutung dieses Wortes das Uebergewicht, welches schon seit dem 14ten Jahrhundert die Territorialverfassung über die Reichsverfassung gewann, und der Gang der spätern Entwicklung, vermöge deren das Deutsche Recht allmählich mehr und mehr die Gestalt solcher Bestimmungen annahm, deren Gültigkeit zunächst auf particulären Rechtsnormen beruhte, tritt uns schon deutlich darin entgegen.

Kaiserrecht Weichbild oder Kaiserweichbild *) oder der Kaiserstädte Weichbild dürfte sich wohl auf das Recht der Reichsstädte beziehen.

Weichbild Sächsischer Art oder Sächsisches Weichbild erklärt sich von selbst und indem der Verfasser hier auch unser weichbild sagt, so liegt darin zugleich ausgesprochen, daß er in einer Stadt lebte, wo dieses Sächsische oder Magdeburgische Weichbild practisch war. Weichbild schlechthin bezeichnet überhaupt den Gegensatz von Landrecht; der Verfasser meint aber wohl mehrentheils damit auch nur das Sächsische Weichbild. Was aber nun die ganze Unterscheidung dieser vielfach unter sich abweichenden oder übereinstimmenden Rechte anbetrißt, so wäre dieselbe bei einem Verfasser, der in Schlesien

*) Senkenberg, der bekanntlich für die von ihm zuerst herausgegebenen Rechtsquellen und namentlich für das kleine Kaiserrecht eine besondere Vorliebe hatte, denkt bei diesem Kaiserweichbild an jenes Kaiserrecht ohne daß irgend ein genügender Grund dazu vorhanden wäre. Visiones de coll. leg. Germ. Cap. IV. §. 30.

gelebt hätte, im 14ten Jahrhunderte, gewiß etwas höchst Auffallendes. Bei einem Verfasser in der Markgrafschaft Meissen wird man sie wenigstens gar nicht unnatürlich finden.

2. In dem echten Schlesischen Landrechte findet sich eine merkwürdige Abweichung des Schlesischen Particularrechts vom Sachsenspiegel hinsichtlich der Morgengabe. Das fälschlich sogenannte Schlesische Landrecht bei Böhme wiederholt, insofern vom Landrechte die Rede ist, nur den Sachsenspiegel. Man vergleiche Buch I. Cap. 9. Dist. 2. mit dem S. S. Buch I. Art 20. *). Hinsichtlich der Abweichung des echten Schlesischen Landrechts von dem Sachsenspiegel verweise ich auf S. 12. dieser Abhandlung. Der Verfasser der von Böhme mitgetheilten Sammlung kennt das Recht so gut, ist ein so vielgewandter Mann, daß er schwerlich hier bloß den Sachsenspiegel hätte wiedergeben können, wenn er in Schlesien gelebt hätte.

3. In unsrer Sammlung werden Rechtsverhältnisse, welche mit dem Weinbau zusammenhängen, mehrmals so erwähnt**), daß man an ein Land dabei zu denken versucht wird, wo diese Verhältnisse vermöge des dort wirklich getriebenen Weinbaus auch wahrhaft practisch waren. Auch dieß paßt ohne Zweifel auf das Meißner Land besser als auf Schlesien.

4. In vielen Stellen und zwar vorzugsweise im ersten Buche der Rechtsammlung wird das sogenannte Dritten-

*) Uebrigens berücksichtigt unser Rechtsbuch auch hier neben dem Landrechte die Eigenthümlichkeit des Sächsischen Weichbildes. Vergl. Buch I. Cap. 9. D. 6. 7. mit Sächs. Weichb. Art. 22. S. auch die Sammlung bei Polmann B. IX. Art. 11. D. 5. 13. 17.

**) Buch I. C. 44. D. 29. Buch II. C. 3. pr. D. 2. Buch V. C. 18. pr. D. 1. Bei Polmann B. VIII. Art. 19.

theilrecht erwähnt, welches in einer Menge Deutscher Städte practisch war, und wodurch das Recht einer Frau, nach dem Tode des Mannes Grade und Mustheil zu fordern, abgeändert wurde. Hauptstelle ist Buch I. Cap. 8. Dist. 2.

In vnserm wichbilde desis landis gibt man den frauen wedir gerade noch musteil von des wegin die frauen sint domete befriet. ab man se nicht vorgibt mit lipgedinge noch mit lipczucht noch mit awsgescheidenen pfennyngen. so nemen sie an alle gütern das vndir eren mannen irstirbit an erbin an eigen an czinsgütern an allirleie varnde habe die in huse vnde in hoffe ist ein dritteil. ane an lehin das nemen die lehin erben czuor.“

Dieses Recht brachte denn auch in vielen andern Verhältnissen mannigfaltige Aenderungen hervor und der Verfasser läßt es sich angelegen seyn, die Wirkungen desselben in einer Menge von Stellen genau zu entwickeln. *) Aber gerade dieses Recht, zuweilen noch eigenthümlich modificirt, galt in vielen Städten der in Buch I. Cap. 28. D. 1. von dem Verfasser beschriebenen Gegend **), und es wird uns erlaubt seyn,

*) Die wichtigsten Stellen, worin dieses Recht noch erwähnt wird, dürften folgende seyn: Buch I. C. 5. pr. C. 8. D. 3. 4. 5. 6. C. 9. D. 10. C. 12. D. 1. C. 16. D. 1. C. 17. pr. D. 1. 6. C. 37. D. 3. C. 40. D. 2. 4. 5. 6. Die Sammlung bei Polmann, B. I. Art. 9. D. 3. B. LX. Art. 12. D. 1-5. Offenbar ist dieses Drittentheilsrecht eine eigenthümliche Art der portio statutaria, und dasselbe möchte wohl eine ausführlichere Behandlung verdienen. Unser Rechtsbuch enthält einen trefflichen Stoff dazu.

**) S. das echte Freiburger Stadtrecht bei Schott Sammlungen zu den Deutschen Land- und Stadtrechten, Theil III. S. 155. Cap. I.

hierin einen neuen Beweis für unsre schon oben ausgesprochne Ansicht zu finden.

Diz ist von deme Erbe. Swo ein man stirbet in deme wicbilde zu vriberc oder wo iz ist inme lande uf alleme gebirge daz in di stat zu vriberc gehorit, vnd lezet eine husurowen vnd kindere. vnde lezit eigen vnd erbe. hus. hof. vorwer. hutten. vnd teil. Koufschatz. vnd schult vnd bi namen allerlei varnde habe. daz ist daz dritte teil der urowen vnd di zwei teil der kindere. Ist der kindere uire, sechse, cehene, zwelfe oder zwei oder einz. so ist iz aber also. Vergl. Freibergische Statuten bei R. Fr. Walch, vermischte Beiträge zum Deutschen Recht. Theil III. S. 163. doch s. hierüber die Geschichte des Freibergischen Stadtrechts, bei Schott, a. a. O. S. 75. folg. — Geraiſche Statuten v. 1487. bei Walch a. a. O. Th. II. S. 116. §. 38. Item so ein Bürger alhier zu Gerau verſtirbt, den beerbet sein ehelich weib mit dem dritten theil und seine kinder oder nächste Erben mit zweyen theilen, aller seiner Güther, wie die nahmen haben, nichts ausgeschlossen, und ob dieselben Kinder oder nächsten Erben zu ihren mündigen Jahren kommen seindt, sollen sie Lehen empfangen, so Sie aber vnmündig wehren, soll es ihnen bis sie mündig werden, onvehrlich anstehen. — Mit einer eigenthümlichen Modification erscheint dieses Drittentheilrecht in den Statuten von Hochlitz. (Bei Walch a. a. O. Th. III. S. 286.) Hier wird es nämlich (Cap. IV. §. 1.) in die Wahl der Wittwe gestellt, ob sie all ihr eingebrachtes Gut und die Hälfte der in stehender Ehe angeschafften Gradestücke, oder aber den dritten Theil der gesammten Verlassenschaft des Mannes, all ihre eingebrachten Gradestücke und die Hälfte der in stehender Ehe angeschafften Gradestücke nehmen wolle. In diesem letzteren Falle ist sie schuldig, „in den dritten Theil ihre übrigen ein- und zugebrachten, anererbten und andere Güther und Vermögen zu conferiren, oder sich, soviel davon wirklich noch vorhanden und Sie in ihrem Besiz hat, an solchem dritten Theil kürzen zu lassen.“ — Statuten von Geithayn von 1553. Bei Walch a. a. O. Th. II. S. 186. „So sich Ir zewey vorchlichin, vnnnd habenn gutter mitteinander erworben, stirbt der man, vnd lest weip vnnnd kinder, die sie mitheinander er-

Außere Gründe für einen Schlesiſchen Ursprung des Rechtsbuches sind durchaus nicht vorhanden, denn bei der Menge von Handschriften, in denen es angetroffen wird, ist darauf, daß es auch in einigen Schlesiſchen Codices vorkommt, gar kein Gewicht zu legen. Das Rechtsbuch selbst ist in allen Ländern verbreitet gewesen, in welchen Sachsenrecht galt, in Meissen, Thüringen, Brandenburg, Preußen, Polen, Schlesien, den Lausitzen bis nach Böhmen hinein, und damit stimmt auch die große Ausbreitung der Handschriften desselben vollkommen überein. *) Nießsche hat mir deren neun und zwanzig genannt, welche in den verschiedensten Bibliotheken und Archiven des nördlichen und nordöstlichen Deutschlands zerstreut sind, und ich selbst habe neuer-

tzeuget, So erben vnd theilen sie die gutter, So zcu Erbe vnd erbrechte gehören also. Das weib nimbt den drittentheil, vnd die kinder zewey theil.“ — Statuten von Eisenberg von 1610. Cap. V. §. 4. 5. bei Walch a. a. O. Th. II. S. 227. Statuten von Schläiz von 1625. §. 26. bei Walch a. a. O. Th. VIII. S. 109.

*) Ueber Handschriften dieses Rechtsbuches sind zu vergleichen: Longolius, Vorrath allerlei brauchbarer Nachrichten IV. S. 113. v. Ludewig, Reliq. ms. Tom. X. p. 64. Hanov, Vorrede zum Culmischen Recht. §. 32. 48. Schweikart, a. a. O. S. 31. folg. Senkenberg, Vis. de coll. leg. Germ. p. 77. 177. Lauhn, Schriften der Deutschen Gesellschaft zu Jena. J. 1754. S. 119. Desselben Commentatio de usuris in eadem bonitate cum sorte solvendis (Jenae. 1763. maj. 4.) pag. 4. Böhme a. a. O. Th. I. No. IV. S. 34. Klose, neue litter. Unterhaltungen. 1775. II. S. 532. Schott, Instit. jur. Saxon. §. 20. Note 5. Wiener, Comment. de orig. et prog. leg. Germ. P. II. Vol. I. p. 315. 316. Note 6. 7. 11. Verzeichniß der von Ernst Friedr. v. Münchhausen hinterl. Bibliothek. Berlin. 1785. 8. Th. II. S. 268. und Th. I. S. 40. Nießsche, in der Allg. L. §. a. a. O. S. 701. Nr. 7. — Hinten Abh. III.

dingß eine Handschrift desselben in der Bresl. Centralbibliothek (s. hinten Abh. III.), und noch zwei Böhmisches Uebersetzungen des Buches aus dem 15ten Jahrhundert in der Bibliothek des Böhmisches Nationalmuseums zu Prag aufgefunden. (Den Anfang der einen dieser Handschriften theile ich hinten im Anhang I. zu dieser Abhandlung mit.) Die Handschriften führen die Namen: Weichbild, Distinctiones, Alt Sachsenrecht, Magdeburger Recht, Buch der Ausscheidung (eine verunglückte Uebersetzung von *liber distinctionum*) *), niemals aber vermehrter Sachsen-
spiegel. In der innern Deconomie weichen sie sehr von einander ab; es kommen Eintheilungen in fünf, sechs, sieben, acht und neun Bücher vor und auch die Reihenfolge der Capitel ist keinesweges immer die nämliche.**) Die Ordnung des von Böhme zu Grunde gelegten Codex, welcher bekanntlich sechs Bücher enthält, ist etwas verworren, worauf schon von Schweifart aufmerksam gemacht gemacht worden ist.***) Uebrigens sind nun alle diese Handschriften wohl nur als verschiedene Recensionen eines und desselben Buches anzusehen, und indem auch die neun Bücher Distinctionen, welche von

*) *Mittermaier* hat diesen *liber distinctionum* für ein ganz besonderes Rechtsbuch gehalten. *U. a. D.* S. 23. Note 4.

**) *Niesche* giebt mir von 23 Handschriften folgende ihm bekannte Eintheilung derselben an: fünf mit 5 Büchern, drei mit 6, elf mit 7, eine mit 8, drei mit 9 Büchern. Von den oben erwähnten Böhmisches Uebersetzungen hat die eine 7, die andre 6 Bücher.

***) *U. a. D.* S. 32. 33. Selbst in einzelnen Stellen spricht es sich zuweilen deutlich aus, daß die Capitel verworren sind. *B. II. C. 20. D. 4.* beruft sich auf Etwas, was vorher im dritten Buche vorgekommen seyn soll. Das Buch citirt sich überhaupt se'hr oft selbst, und viele dieser Citate sind auch ganz richtig. Vergl. *3. B. Buch IV. C. 17. D. 18.* mit *B. I. C. 9. D. 3.*

Albertus Polmann zum Druck befördert worden sind, nur als eine solche und zwar wahrscheinlich als die jüngste, ihrer Entstehung nach erst dem 15ten Jahrhundert angehörende Recension betrachtet werden müssen, so ist bis jetzt dieses interessante Rechtsbuch nur in ein Paar wie es scheint minder häufigen Formen öffentlich bekannt geworden.

Niesche will nach Privatnachrichten einen ehemaligen Laubhischen, jetzt in der königlichen Bibliothek zu Dresden befindlichen Codex bei seiner neuen Ausgabe vorzugsweise zu Grunde legen. *) Er setzt ihn in die Mitte des 14ten Jahrhunderts und es ist also wohl der nämliche, der von Lauhn und Senkenberg als ein Codex von 1350 angeführt wird**), und von welchem Biener (a. a. O. S. 316. Note 11.) sagt: *contradicere nolo exstare codicem inscriptum 1350, sed liceat mihi de anno dubitare.* Uebrigens hat nun auch dieser Dresdner Codex eine Eintheilung in 6 Bücher, scheint aber doch bis jetzt wenigstens dem genannten Dresdner Gelehrten den Vorzug vor den übrigen zu verdienen, nicht sowohl wegen seines hohen Alters, denn er dürfte allerdings unter allen bis jetzt bekannt gewordenen der älteste seyn, sondern weil mehr:

*) In der Recension der Sachsenspiegelausgabe von Homeyer (Allg. Litt. Z. a. a. O.) kündigt er an, daß er dabei besonders fünf Dresdner Handschriften von den J. 1350, 1388, 1390 bis 1400, 1405 und aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts benutzen werde.

**) Lauhn in den Schriften der Deutschen Gesellschaft zu Jena, J. 1754. S. 119. Desselben *Commentatio de usuris in eadem bonitate cum sorte solvendis* (Jenae. 1763. maj. 4.) pag. 4. Senkenberg am ob. angef. Orte Cap. IV. §. 5. Note 1. u. §. 30.

fache innere Gründe dafür ſprechen, daß er dem Urtexte des Rechtsbuches ganz beſonders nahe ſteht. Dennoch will ſich Nießſche keinesweges ängſtlich an ihn halten, vielmehr einer unzweifelhaft beſſeren Leſart einer andern Handſchrift auch im Texte den Vorzug geben. Auch iſt derſelbe nach Privatnachrichten noch nicht völlig entſchieden, ob nicht vielleicht ein dem Hr. Prof. Wiener in Berlin gehöriger Codex, worin ſich eine Abtheilung in 5 Bücher findet, der urſprünglichen Form der Sammlung noch näher kommen dürfte, und allerdings möchte man ſich aus allgemeinen Gründen für verſucht halten, diejenige Form, worin die Sammlung die wenigſten Bücher zählt, für die allerälteſte anzusehen. In der neuen Ausgabe ſollen aus allen dem Herausgeber zugänglichen Handſchriften die wichtigern Varianten, namentlich die Verſchiedenheiten in Hinſicht auf Reihenfolge und Abtheilung der Capitel und Diſtinctionen bemerkt, kurze Beurtheilungen dieſer Varianten nebst Erläuterungen dunkler Worte und Sätze beigeſügt, diejenigen Stellen aber, welche aus dem Sachſenſpiegel und dem Sächſiſchen Weichbilde genommen ſind, nachgewieſen und bei vollkommener Uebereinstimmung mit dieſen ihren Quellen auch durch ausgezeichnete Schrift im Druck hervorgehoben werden. Endlich ſoll ſich daran auch eine Anzeige ſolcher Stellen anſchließen, welche aus dieſem Rechtsbuche in verſchiedene Stadtrechte, z. B. das bei Schott Sammlungen zu den Deutſchen Land- und Stadtrechten Th. 3. S. 155. folg. abgedruckte Freiburger Recht übergegangen ſind. Ohne Zweifel wird dieſe neue Ausgabe den ſtrengſten Forderungen genügen, und dann erſt werden wir uns des bei Böhme ſo höchſt corrupt erſcheinenden Rechtsbuches wahrhaft erfreuen können. Durch dieſelbe

wird endlich auch die falsche Bezeichnung Schlesiſches Landrecht hiñſichtlich dieſer Sammlung gänzlich auß unsrer germaniſtiſchen Litteratur verwieſen werden. Nur kann man fragen, wie denn das Buch nun heißen ſolle. Die Bezeichnung deſſelben als Vermehrter Sachſenſpiegel hat ſchon in mehreren Schriften Eingang gefunden *), iſt aber freilich nicht weniger als genau, da man eſ mit dem nämlichen Rechte Vermehrtes Sächſiſches Weichbild nennen könnte, und ſie wird außerdem auch nicht durch eine einzige Handſchrift gerechtfertigt. Die ſchon oben erwähnten Namen, welche das Buch in den Codices wirklich führt, ſind inſofern ſie ſich auf ſeinen Inhalt beziehen, ebenfalls zu unbeſtimmt. Nur der Name *Distinctiones* ſcheint mir characteriſtiſch zu ſeyn, und wenn man gegen ihn einwenden wollte, daß er nicht ſowohl den Inhalt als die Form und die innere Deconomie der Sammlung betreffe, ſo läßt ſich dagegen auch das ausdrückliche Zeugniß von Handſchriften zu ſeinen Gunſten anführen. Schwerlich alſo dürfte eſ unpaſſend ſeyn, die Sammlung als das Buch der Sächſiſchen *Distinctionen* oder die Sächſiſchen *Distinctionen* deſ Land- und Weichbildrechtes zu bezeichnen.

Ueber die Quellen, deren ſich der Verfaſſer bediente, giebt er ſelbſt im Prolog eine ziemlich genaue Nachweiſung, und ich ſetze die Stelle hierher, ſo wie ſie von Kloſe (Neue Litt. Unterh. Jahrg. 1775. S. 532.) auß einem Schleiſiſchen, und von Biener a. a. D. S. 316. Note 7. auß dem ebe-

*) Namentlich hat ſich Eichhorn für dieſe Bezeichnungsweiſe erklärt. Rechtögef. S. 285. a. Note d. Einleitung ins deutſ. Priv. R. S. 11.

maligen Schottſchen Codex mitgetheilt wird. Der Text bei Böhme iſt hier ganz lückenhaft.

Bei Roſe: „Nu wiſſe eyn yczlicher weiſe man, das diſ buch iſt geczogen vnd geſichert vz keiſerlichen buchern vz dem lantrechte Spigels der Sachſen vnd wicpildern vnd lehenrechte vnd vz geiſtlichen buchern di vnſtraflich ſind vnd ein yczlich man doruff gebuwen mag. Wenne was dy alden zu vorburgen geſaczt haben in eren buchern vnd zu korc z das richtet das buch wol kuntlich zu vornemen menſchlicher vornunft. — Nu wil ich — noch den alden buchern das recht richticlichen vzrechten, das es eyn yczlich einveldig man vornemen mag ane gedrang vnd ane hindirnizze.“

Bei Biener: „Nu wiſſe eyn iczlich wyſe kluge man daz diſ buch iſt gezogen vnd geſichert vz keyſerlichen buchern vz dem landrechte ſpigels der ſachſen und wicpilde buchern und vz geiſtlichen Buchern und lehnrechtig Büchern.“ *)

Der Verfaſſer erklärt eß alſo ausdrücklich für ſeinen Plan, Alles, waß in den alten Büchern zu verborgen und kurz angegeben ſey, hier vernehmlich und auch für einfältige Leute verſtändlich darzuſtellen, und ſo äußert er auch in Buch I. Cap. 3. Diſt. 9., gleichſam zur Entſchuldigung, nach einer ſehr gründlichen Erörterung über die Alimentionſpflicht der nächſten Verwandten hiñſichtlich miſerlicher, blinder, ſtumme, fuß- oder händeloß geborner Leute, über die Beerbung von dergleichen Perſonen und über den Umfang der Diſpoſitionsfähig-

*) S. auch Schott Inſtit. jur. Saxon. §. 20. not. 5.

keit solcher Personen, welche erst nach der Geburt und zu einer Zeit, wo sie ihrem Alter nach keines Vormundes mehr bedürfen, mit solchen Gebrechen behaftet werden:

„Dis ist allis ein notdorft czu redin vnd czu rechten wenne die alden lantrechten bucher vnd die aldin wichbilde bucher alle czu kurcz habin das recht ausgetragen einveldegin luten.“

Auf das geistliche oder päpstliche Recht (auch der pfaffen recht vom Verf. genannt, Buch I. Cap. 15. Dist. 1.) wird vorzüglich bei den Lehren von ehelicher und unehelicher Geburt und deren Folgen hinsichtlich des Erbrechts, und von der Ehe (im ersten Buche) Rücksicht genommen.

Hauptgrundlagen sind offenbar der Sachsenspiegel und das Sächsische Weichbildrecht. Aber der Verfasser hat mehrere Stadtrechte und wahrscheinlich auch mehrere Formen des Sächsischen Weichbildrechts benutzt. *) Er selbst spricht von den alten Weichbilden oder Weichbild Büchern; ein andres Zeugniß dafür liegt in dem so häufig vorkommenden Gegensatz von Kaiserweichbild und Sächsischem Weichbild, und damit ist auch die öfters wiederkehrende Aeußerung in Verbindung zu bringen, dieser oder jener Rechtsatz sey in allen Weichbilden anzutreffen.**) Hinsichtlich des von demselben gebrauchten Sachsenspiegels hat Niehsche eine, wie es mir scheint, sehr treffende Vermuthung. Es giebt bekanntlich Handschriften des Sachsenspiegels, worin die einzelnen Artikel nach ihrem In-

*) Ueber eine Menge verschiedener Formen des Sächs. Weichbildes, s. Niehsche, in der Allg. L. Z. a. a. D. S. 700. Note ** bis 703.

***) B. I. C. 3. D. 9. B. I. C. 19. D. 2. 3. B. I. C. 40. D. 6.

halte unter große Rubriken gebracht ſind und welche man eben deßhalb mit dem Namen der ſyſtematiſchen bezeichnen könnte. Einen Codex dieſer Art, welcher ſich in der Marienbibliothek zu Halle a. d. S. befindet, hat der gelehrte Zepernik beſchrieben *), und ähnliche Codices ſoll es auch in Copenhagen geben. Sie alle aber ſollen theils in der Ordnung des Ganzen, theils in den Leſarten die größte Aehnlichkeit mit den Sächſiſchen Diſtinctionen haben, und ſo dürfte es wohl gar ſehr wahrſcheinlich ſeyn, daß uns in dieſen eine eigenthümliche Verarbeitung des ſyſtematiſchen Sachſenſpiegels hauptſächlich mit dem Sächſiſchen Weichbildrechte vorläge.

Streng genommen kann man keine von dieſen Quellen als eigentliches Principale anſehen, auch iſt nicht etwa eine in die andre irgendwo eingeshoben, ſo daß man die zwei größeren Maſſen als ſolche zu unterſcheiden vermöchte, vielmehr ſind beide im Allgemeinen in und durch einander gewebt und zu einem wahrhaft lebendigen Ganzen verarbeitet, und nur das fünfte Buch bei Böhme, das achte bei Polmann, worin freilich faſt excluſiv bloß Weichbildrecht enthalten iſt, dürfte hierin eine Ausnahme machen.**) Von dem Lehnrechte

*) Geſammelte Nachrichten von den mehrſten bekannt gewordenen Handſchriften des Sächſiſchen Lehnrechts 1794. in den Miscellaneen zum Lehnrecht. Bd. IV. Nr. XIII. S. 431 — 447.

**) Wenn Nießſche (Allg. L. Z. a. a. D. S. 701. Nr. 7.) den ſog. vermehrten Sachſenſpiegel bei Böhme unter den verſchiedenen Formen des Sächſiſchen Weichbildes aufführt, ſo geht er dabei von der meiner Anſicht nach ganz richtigen Vorausſetzung aus, daß man dieſes Rechtsbuch eben ſo gut ein vermehrtes Sächſ. Weichbild als einen vermehrten Sachſenſpiegel nennen könne; aber eben daraus dürfte vielleicht folgen, daß keiner von dieſen Namen für ganz paſſend anzusehen ſey.

ist in den zwei bis jetzt öffentlich bekannt gewordenen Recensionen der Sammlung (bei Böhme und Albertus Polmann) nur wenig die Rede *), und das Römische Recht scheint gegen die vaterländischen Rechtsquellen noch sehr im Hintergrunde zu stehen.

Was das Alter des Buches anbelangt, so zweifelt Niemand daran, daß dasselbe im 14ten Jahrhundert abgefaßt worden ist. Aber freilich ist dieß eine noch sehr weite, ungenaue Bestimmung. Siener setzt seine Entstehung in den Ausgang des 14ten Jahrhunderts **), und stützt sich dabei vorzüglich auf zwei Gründe. Erstens nämlich, es werde darin Buch V. Cap. 20. pr. die Fabel von der Enthauptung des Kaisers erwähnt, welche wegen drei besonders ausgezeichneten Uebelthaten an ihm, mit einer „gulden Parten,“ vollzogen werden solle, diese Fabel komme aus dem Sächsischen oder Magdeburgischen Weichbilde Art. 8., und dieses sey selbst erst im 14ten Jahrhundert entstanden. Zweitens aber, es seyen darin Buch V. Cap. 10. und 11. Spuren der von Karl IV. in der goldnen Bulle (1356) ausgeübten Gesetzgebung sichtbar. Was das erste Argument anbelangt, so kann ich freilich darauf kein sonderliches Gewicht legen, da ich selbst an einem andern Orte zu beweisen versucht habe, daß der erste Theil des Sächsischen

*) Nießsche kündigte in seiner Recension meiner Schrift über das Magdeb. Recht (Jen. Litt. Z. am ob. angef. O. S. 331.) auch an, daß er nächstens eine den Sächsischen Distinctionen des Land- und Weichbildrechts sehr ähnliche und wahrscheinlich von demselben Verfasser herrührende Bearbeitung des Sächsischen Lehnrechts bekannt machen würde.

***) U. a. O. S. 313. und 316. Note 11.

Weichbildes (die ersten 27 Artikel) noch vor dem Ausgange des 13ten Jahrhunderts abgefaßt worden sey. *) Dagegen aber ist gar nicht zu läugnen, daß sich bei der Beschreibung der Kaiserwahl am genannten Orte besonders eine Aeußerung findet, welche entweder auf eine Bekanntschaft des Verfassers mit der goldnen Bulle schließen läßt, oder wenn diese Behauptung vielleicht allzu speciell wäre, wenigstens auf eine zur Zeit der Abfassung des Rechtsbuches ganz vorzüglich hohe Bedeutung des Königs von Böhmen hinzuweisen scheint. Der Schwabenspiegel beschreibt Art. 30. folg. die Form der Kaiserwahl und bemerkt Art. 31.:

„Darumb ist der fürsten ungerad gesezt ob drei an einen vallent vnnnd vier an den andern, das drey den vieren söllent volgen, vnd dasz minder den merern volgen das ist an aller kur recht.“

In unserer Rechtsammlung werden Buch V. Cap. 11. pr. zuerst die Fürsten aufgezählt, welchen des Königs Kur zusteht, ganz übereinstimmend mit dem Sachsenspiegel Buch III. Art. 57. und Schwabenspiegel Art. 31. Dann wird fortgefahren:

„So kisen des riches fürsten alle pfaffen vnd alle leien die ezu dem irsten benant sint an der kore die suln nicht kisen noch erem matwillin wenne wen die fürsten alle ezu konige irwelin den sullen se allirerst bi namen kisen vnd ap sich die pfaffin vnd die leigen ezwen so sal der koning von Behmen des

*) Gaupp, das alte Magdeburgische und Hallische Recht S. X. S. 126. folg.

38 §. 3. Ueber das von Böhme bekannt gemachte fälschlich
ein obirman sin czu scheiden das se mitte-
nander eintrechtig werdin.“ *)

Der Anfang dieser mitgetheilten Stelle ist auch noch aus dem Sachsenspiegel Buch III. Art. 57. entlehnt und man erkennt darin den Uebergang von dem ältern zum spätern Rechte, von der Theilnahme aller Fürsten an der Kur zu dem ausschließlichen Kurrechte einiger wenigen besonders ausgezeichneten Fürsten. Das Ende der Stelle aber scheint allerdings an den Primat zu erinnern, welcher dem Könige von Böhmen an mehreren Stellen der goldenen Bulle, unter den Leienfürsten zugesprochen wird. Vorzüglich gehört hieher Cap. IV. §. 4.

„Primo quidem interrogabit (Archiepiscopus Maguntinensis) a Treverensi Archiepiscopo, cui primam vocem competere declaramus, sicut invenimus hactenus competisse. Secundo, a Coloniensi Archiepiscopo, cui competit dignitas, nec non officium Romanorum Regi primum Diadema Regium imponendi. Tertio a Rege Bohemiae, qui inter Electores laicos ex Regiae dignitatis fastigio jure et merito obtinet primatiam.“ **)

Freilich ließe sich nun auch hier wieder einwenden, daß die oben angeführte Stelle unsrer Rechtsammlung der ursprünglichen Recension des Werkes vielleicht gar nicht ange-

*) Sächsische Distinctionen bei Albertus Polmann Buch VII. Art. 3. Dist. 1.

**) Man vergleiche noch Aurea Bulla Cap. IV. §. 5. Cap. VI. Cap. XXII. §. 4. Cap. XXVI. §. 5.

hört habe, ſondern erſt ſpäter in daſſelbe hineingetragen worden ſey, und hierüber müſten vor allen Dingen eine Menge von Handſchriften (deren ja eine von 1350 ſeyn ſoll) verglichen werden; aber man kann ſich überhaupt bei ſo dunklen Gegenſtänden leicht in eine Maſſe unfruchtbarer Vermuthungen verlieren, und ich ſpreche deſhalb meine Anſicht nur ganz im Allgemeinen dahin aus, daß mir das Rechtsbuch um die Mitte des 14ten Jahrhunderts unter Karl's IV. Regierung verfaßt zu ſeyn ſcheint, während ich über ein Decennium früher oder ſpäter gar nicht zu entſcheiden wage. Sehr bald ſcheint ſich daſſelbe dann in den Ländern des Sächſiſchen Rechts weit verbreitet zu haben, und ſchon die vielen verſchiedenen Formen, worin es vorkommt, deuten darauf hin, daß es lange Zeit und zwar namentlich in der zweiten Hälfte des 14ten und im ganzen 15ten Jahrhundert, bei den Gerichten ſehr im Gebrauche geweſen iſt und in hohem Anſehen geſtanden hat.

Auf jeden Fall iſt uns in dem Werke eine höchſt wichtige, lehrreiche Quelle des Deutſchen mittelalterlichen Rechts erhalten, und zwar um ſo wichtiger, je mehr dieſes Rechtsbuch gewiſſermaßen an der Grenze zweier verſchiedenen Entwickelungs-epochen des vaterländiſchen Rechtes ſteht. Denn gerade ſeit der Mitte des 14ten Jahrhunderts gewinnt jener innere, noch heute nicht vollbrachte Kampf zweier ſich um Deutſchland ſtreitenden Volksrechte eine immer höhere Bedeutung. Ohne Zweifel aber müſſen wir das Rechtsbuch ſeinem Inhalte nach noch mehr der älteren als der neueren Zeit zuweiſen, und das giebt ihm grade für den Germaniſten einen ſo großen Werth. Trotz der unzähligen Fehler und Mängel in dem Böhmiſchen

Abdrucke, worüber schon Klose (Neue litt. Unterh. Jahrg. 1755. S. 532 — 545.) bittere Klage führt, erscheint doch das gesammte bürgerliche Recht darin auf einer hohen Stufe der inneren Ausbildung. Wir besitzen kaum ein anderes Deutsches Rechtsbuch, worin die einzelnen Rechtsfälle so mannigfaltig gedreht und gewendet und auf die verschiedensten Rechtsverhältnisse übertragen wären. Der Verfasser brachte zu den alten von ihm benutzten Quellen eine reiche, lebendige Erfahrung; so oft er ihnen daher auch wörtlich folgt, so ist er doch kein bewußtloser Abschreiber; er beherrscht seinen Stoff selbstständig, er weiß alleenthalben, worauf es eigentlich ankommt. Als ein merkwürdiges Zeugniß dafür kann die Art und Weise gelten, wie er in einer Menge größtentheils schon oben angeführter Stellen das sogenannte Drittentheilrecht durchzuführen sucht. Seine feine Casuistik, sein gesundes Urtheil, die Berücksichtigung scheinbar sehr geringfügiger Kleinigkeiten, die Bekanntschaft mit den mannigfaltigsten Geschäften des Lebens, namentlich mit den Gewerbsverhältnissen, verdienen die größte Anerkennung. Wie verständig äußert er sich z. B. über den Vorzug, welchen die Erbschöffen vor den auf ein Jahr angeetzten Schöffen verdienen. S. II. C. 8. D. 2. „Die scheppin sullen vavorsprochin sin an ir geburt vnd ane alle orem rechte. ir sint eilffe adir sebene adir vire. minner sal ir auch nicht sein. Is ist wol in iozlichem lande vnd wichbilde ein gesatczte wonheit vnd recht das man erbescheppin hot sebene adir eilffe vnd ist wol notdarfft vnd gut vnd ist auch bessir wenne das man scheppen setczt czu eime jare. wenne erbscheppin die brengin in gute handlung das glich recht volkomelich vndir sich. wenne jene

die uff ein jar gesotzt werdin.“ Man vergleiche die Sammlung bei Polmann B. IV. Art. 6.

Wie genau ist die Angabe dessen, was folgen sal eime vorkauften hause (Buch I. Cap. 44. Dist. 1 — 29), oder die Beschreibung von gebude wie man buen sal Cap. 45. (bei Polmann II. Art. 9.) So, scheint es, konnte nur ein Städter, ein städtischer Schöffe schreiben, der in solchen Geschäften durch lange Uebung vielfach bewandert war, lange Zeit in einem städtischen Rath gesessen und oftmals über streitige Verhältnisse dieser Art das Recht gefunden hatte. Höchst ausführlich ist auch das Judenrecht in Buch III. Cap. 1. Dist. 1 — 29., bei Polmann IX. Art. 15. 16., namentlich weit reichhaltiger als im Schwabenspiegel, der auch dabei gar nicht benutzt zu seyn scheint. Unser Verfasser berücksichtigt auch das eigentliche Privatrecht der Juden weit mehr, während der Schwabenspiegel in Art. 349. unter die privatrechtlichen Grundfälle, polizeiliche Bestimmungen und allgemeine geschichtliche Bemerkungen einmischt, in Art. 350. aber nur ein Paar Formen des Judeneides mittheilt. Der Sachsenspiegel und das Sächsische Weichbild bei Ludovici sind bekanntlich über das Judenrecht noch sehr dürftig. (Sachsensp. Buch III. Art. 7. Sächs. Weichb. Art. 135 — 137.) Das Handwerkerrecht in Buch III. Cap. 3. — Cap. 22., (bei Polmann B. VIII. Art. 7 — 25.) hat nicht allein für den Juristen das größte Interesse, sondern ist auch zugleich für das rein Technische der Gewerbe so ungemein reichhaltig, daß es als eine Hauptquelle für die Geschichte derselben im 14ten Jahrhundert, ja im Mittelalter überhaupt angesehen werden darf. Aber Niemand hat meines Wissens diesen Reichthum

42 §. 3. Ueber das von Böhme bekannt gemachte fälschlich

gründlich benutzt, und wer hätte ihn auch in einem Rechtsbuche, in einem vermeintlichen Schlesiſchen Landrechte vermuthen ſollen? Die Ueberschriften der bezeichneten Capitel lauten bei Böhme folgendermaßen:

Cap. 3. Von der becker geseze vnd von erem hantwerg. Drei Distinctionen.

Cap. 4. Von der moller geseze vnd recht. Siebzehn Distinctionen.

Cap. 5. Von der fleischhewer geseze. Fünf Distinctionen.

Cap. 6. Von der garbreter geseze vnde rechte. Ohne Abtheilung in Dist.

Cap. 7. Von der lederer (ledirgerber) geseze. Eine Distinction.

Cap. 8. Von der wollenwebir geseze vnd recht. Fünf Distinctionen.

Cap. 9. Von der cromer geseze. Zwei und zwanzig Distinctionen.

Cap. 10. Von der goltsmede geseze. Fünf Dist.

Cap. 11. Von grobsmedin. Ohne Dist.

Cap. 12. Von den kursenern. Ohne Dist.

Cap. 13. Von der sneyder geseze. Vier Dist.

Cap. 14. Von der plethener vnde sarwechter geseze vnde rechte. Ohne Dist. In der Stelle ist auch von den Kupferschlägern und Beckenschlägern die Rede.

Cap. 15. Von der kanengiser geseze. Ohne Dist.

Cap. 16. Von der wisgerber geseze. Ohne Dist. Die Stelle erwähnt auch die gurteler die teschener vnd die buteler.

Cap. 17. Von der melczer geſetze vnd von den brewern. Eine Diſt.

Cap. 18. Von der gertener recht. Eine Diſt.

Cap. 19. Von der toppir rechte. Eine Diſt.

Cap. 20. Von der hoken rechte. Sieben Diſtinct.

Auch von den pfragenern iſt hier die Rede.

Cap. 21. Von den meſſismeden vnd ſwertfegern. Ohne Diſtinctionen.

Cap. 22. Welche hantwerke beſundirn banir haben ſullen. Ohne Diſt. Man fühlt ſich bei dieſer Schilderung unter die ſtättlichen Banner der einſt ſo mächtigen Städte verſetzt und der Verfaſſer ſpricht auch hier wieder als Augenzeuge, wenn er zum Lobe der Banner ſagt: man mag vndir den banniren einen idermann wol irkennen vnd achten wie her geſtalt iſt vnd wie iczlicher us kompt czu felde ap is not wirt vnd wie ſich ein iczlich vndir ſeine banner vor dem andirn ſewbirlichin ſtellt vnd ſchicket das ſuſt in einer gemeinen alſo volkomelich nicht geſehen mag.

Bei alle dem enthält die Sammlung ſehr wichtige Materialien zu einer Sittengeſchichte der alten Zeiten. Man vergleiche nur Buch V. Cap. 23. (bei Polmann VIII. Art. 6.) „Welch burger in eime wichbilde eine Juncfrawe adir eine vrouwe nimpt czu der E. dem man hundirt lotege mark mete gebit der ſal haben funffzig ſchuſſiln vnd nicht me vnd vumff trugſeſſin vnd vumff ſchencken vnd vumff ſpillute. Gebit man LXXX marg mete ſo habe her czu XL ſchuſſiln. wenne man XL marg mete gebit adir minre wie lutzill das iſt der mag XX ſchuſſiln ha-

bin. Dist. 1. Man sal in allin hochziten czu einer schussiln nicht me setzin wenne X menschin vnd des morgens nicht me wenne VI. gerichte vnd des obindes funffe.“ Vor einer solchen Eßlust tritt man mit einer Art heiliger Scheu zurück; denn dergleichen Beschränkungen dürften in unsern Tagen wenigstens hinsichtlich des Mittagessens selbst für die unersättlichsten Bauchknechte nicht nöthig seyn.

Auch an naiven Zügen, wie sie so oft in den alten Rechtsbüchern vorkommen, fehlt es nicht. Buch II. Cap. 9. Von des botels *) ingebite vnd vorladen vor gerichte. Dist. 5. (bei Polmann IV. Art. 5. D. 1 — 10.) „In den husern do hochzit ynne ist do sal man nymande vorgebiten wenne dem wirte vnd den die mit im wonhaftig sint. Dist. 8. Geth der botel uff der strassin vnd sihet einen uff dem venster sitzen dem mag her wol ingebiten. sitzet auch der botel uff dem venster vnd siht einen uff der gassen ghen den mag her auch wol ingebiten.“

Eine reine Sitte spricht sich in Buch II. Cap. 15. Dist. 5. (bei Polmann V. Art. 6. D. 1.) aus: „Ist (daz) eine frauwe adir eine Juncfrawe adir eine mait ymaude schuldig wern vnd man die schult czu ir brocht hot vor gerichte vnd man das mit gerichte irezugin mag. vindet man bi er nicht davon man gehelffin mag. so mag man se wol antworten bei der hant als einen man vnd behalten als einen man. Man sol se abir in eime gemeinen

*) S. Maurer Geschichte des altgermanischen und namentlich altbairischen Gerichtswesens. S. 104. Vergl. auch Sachs. Landrecht. III. 61.

offin gemachin halden vnd nicht in beslossin vnd sal se an eren wol bewarn. gesche ir auch in dem geuengnis keine vnczucht das do wedir ere ere were vnd schrege se das gerufte man sulde richten czu dem sie geantwort was vnd czu dem huse noch notzoge rechte.“

Ähnliche Stellen ließen sich noch in Menge aus dieser Sammlung beibringen, und wohl mögen wir hierbei bemerken, wie unsre alten Rechtsbücher aus jenen Zeiten, wo das Recht noch einen ganz volksthümlichen Charakter hatte und in Wahrheit nur einen Theil und zwar einen höchst wichtigen Theil des frischen, kräftigen Volkslebens bildete, zu den trefflichsten Quellen über die Gebräuche und Sitten, über die Anschauungs- und Denkweise unsrer Altvordern überhaupt gehören, und wie wenig sie doch noch in dieser Beziehung benutzt worden sind. Der Jurist verfolgt natürlich zunächst das Juristische und dessen ist eine unendliche Fülle, die schwerlich sobald erschöpft werden dürfte; Männer wie Ulrich Friedrich Kopp sind aber zu den seltensten Sternen an unserm litterarischen Himmel zu rechnen. *)

Eines bleibt mir noch übrig zu bemerken, der Reichthum, den unsre Sammlung auch für die Sprache, namentlich die Rechtsprache des 14ten Jahrhunderts enthält. Es dürfte sich keine unbeträchtliche Zahl von Wörtern zusammenstellen lassen,

*) Es versteht sich, daß ich hierbei vorzugsweise an die trefflichen Erläuterungen denke, welche wir diesem Schriftsteller über den Heidelberger und den Wolfenbüttler Cod. pict. des Sachsenspiegels verdanken. Bilder und Schriften der Vorzeit. Bd. I. No. II. Gemählde des Sachsenrechts. Bd. II. No. 1. Gemählde des Sachsenrechts. Fortsetzung.

die man namentlich bei Haltaus vergeblich suchen würde. *) Und hier sey mir zugleich die allgemeine Bemerkung erlaubt, daß man es beim Lesen der Deutschen Rechtsbücher nicht minder als bei dem der Gedichte des Mittelalters wiederholt schmerzlich empfinden muß, welch einen Schatz von schönen ehemals üblichen Wörtern und Wortbildungen wir Deutschen nicht sowohl verloren als vielmehr aufgegeben und aus der Schriftsprache vornehm weggeworfen haben. Möge doch vaterländisches Recht, Sprache und Sitte des Mittelalters mehr und mehr die jeder volksthümlichen Bildung gebührende Anerkennung ohne schwärmerische Ueberschätzung finden, und ein gründliches Studium eine heitre Brücke aufbauen zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Mit freudiger Erwartung sehe ich der neuen Ausgabe des hier besprochenen Rechtsbuches entgegen. Wer überhaupt des sichern Glaubens ist, daß das Deutsche Recht ein wahrhaft organisches großartiges Ganze ist, weniger durch formelle Ausbildung als durch eine rein sittliche Grundlage und durch ein treues Anschließen an die natürlichen Verhältnisse des Daseyns ausgezeichnet, wer also auch an den alten Büchern, in denen sich das großartige Rechtsleben der Vorzeit oft in so höchst naiven Formen abspiegelt, mit inniger Neigung hängt, der wird auch an jedem Streben, auf dem unermesslichen Gebiete der vaterländischen Rechtsquellen etwas aufzuräumen, die alten

*) Ich führe einige Beispiele an: sich bekinden B. I. C. 3. D. 2. — smogheit B. II. C. 1. D. 1. — inghedinge B. II. C. 2. D. 1. 4. — widistenuge B. II. C. 2. D. 5. — sich lenczen B. II. C. 4. pr. — lithhus B. II. C. 9. D. 1. — ingebiten B. II. C. 9. D. 6. u. a. m.

Schätze zu sichten und lichten und neue Schätze ans Tageslicht zu fördern, den allerlebhaftesten Antheil nehmen. Wenn wir vielleicht nicht läugnen können, daß das Studium des alt Deutschen Rechts immer noch eine ziemlich geringe Popularität genieße, sollte nicht die Schuld davon wenigstens theilweise in der Seltenheit guter Quellenabdrücke zu suchen seyn?

Lange Zeit sind wir uns hinsichtlich unseres Rechtes selbst ziemlich fremd gewesen. Daß Alles darin aus einer Wurzel, einem Stamme komme, daß aber der Aeste und Zweige, welche sich seit der großen Wanderung der Völker über das ganze Romanische und Germanische Europa ausgebreitet haben, unendliche seyen, ist diese jetzt so allgemein, ja man könnte sagen trivial gewordene Wahrheit, nicht lange Zeit mehr oder weniger verkannt worden? Dadurch daß wir unser vaterländisches Recht jetzt als ein eigenthümliches, selbstständiges Volksrecht würdigen gelernt haben, hat das Römische Recht wahrlich nichts verloren; vielmehr hat die tiefere Einsicht in die weltgeschichtliche Bedeutung des einen die gleiche Einsicht auch hinsichtlich des andern gefördert und innerlich vervollkommenet. Aber bei dieser allgemeinen Einsicht dürfen wir nicht stehen bleiben, wir müssen das im Großen festgestellte richtigere Verhältniß zwischen diesen beiden Rechten auf die verborgenen Theile der einzelnen Rechtsinstitute übertragen suchen, und wie könnten wir dieß ohne die innigste Vertrautheit mit unsern alten Rechtsquellen? *) In ihnen müssen wir immer

*) Den großen, wahrhaft heroischen Geist, der in den alten Germanischen Volksrechten (*Leges Barbarorum*) weht, finde ich nirgends herrlicher aufgefaßt, als in des leider so früh verstorbenen R. U. Rogge geistreicher Schrift über das Gerichtswesen der Germanen. (Halle. 1820. 8.)

heimischer werden, und unser Bewußtseyn über die vergangenen Zustände unseres Volkes kann unmöglich lebendiger werden, ohne daß dadurch zugleich die Gegenwart selbst in ein immer helleres Licht gesetzt wird, und wir uns in ihr immer freier und frischer fühlen lernen. Die Wissenschaft des Deutschen Rechts hängt ohne Zweifel mit unserm Gesammtleben weit inniger als die des Römischen Rechts zusammen; sie hat noch jetzt im Volksleben selbst eine Quelle, an welcher es dem Römischen Rechte bei uns gänzlich gebricht, und es giebt für sie eigentlich Nichts, was als bloße Antiquität anzusehen wäre und nicht auf lebendige Weise an jetzige Zustände angeknüpft werden könnte. Fast nirgends ist der Faden zwischen dem einstigen und dem jetzigen Leben des Rechts ganz zerrissen, selbst nicht in denjenigen Ländern, in welchen durch neue Gesetzbücher die früheren gemeinrechtlichen Quellen formell in Antiquität umgewandelt worden sind. Die Aufgabe ist also diesen Faden festzuhalten, und wo er in den Stürmen der Zeit loser geworden, ihn wieder fester anzuknüpfen.

§. 4.

Die Handschriften des noch ungedruckten Schlesiſchen Landrechts, besonders der älteste Rehdigerſche Coder von 1422.

Ich wende mich jetzt zu dem Hauptgegenstande dieser Abhandlung, dem noch ungedruckten Schlesiſchen Landrechte. Die Resultate der obigen Darstellung (§. 1.) sind folgende: Klose kannte drei Handschriften desselben, eine, welche dem städtischen

Archive in Breslau, zwei, welche der Mehdigerschen Bibliothek gehörten. Eben dieses Landrecht stimmt im Allgemeinen größtentheils mit dem Sachsenpiegel überein, hat aber hinten dreizehn Capitel, welche demselben neu beigelegt sind und Schlesiſches Particularrecht enthalten. Unter gewissen Einschränkungen kann man hierher auch noch den Dppelnschen Codex rechnen, welchen Böhm e (a. a. D. Th. VI. S. 1—26.) als eine Handschrift des Schlesiſchen Sachsenpiegels angeführt und aus welchem er außerdem noch die Rubriken und Varianten im Vergleich mit dem Leipziger Codex (bei Gärtner) mitgetheilt hat. Neuerdings ist diese Variantensammlung von Hom e y e r in seiner Ausgabe des Sachsenpiegels (Einleitung S. XVI.) mit benutzt und von demselben zugleich behauptet worden, daß in dieser Dppelnschen Handschrift der Hauptsache nach das eigentliche Schlesiſche Landrecht mit zur Collation gekommen sey. *) Freilich scheint diese Behauptung so allgemein hingestellt, etwas zu weit zu gehen, denn einige ganz charakteristische Abweichungen des Schlesiſchen Landrechts vom Sachsenpiegel (s. unt. S. 9. 10. u. vergl. die dort behandelten Stellen des Schlef. Landr. mit den entsprechenden Artikeln des Sächs. Landr. in dem Dppelnschen Codex, nach den Varianten bei Böhm e oder Hom e y e r) sind in der Dppelnschen Handschrift gar nicht anzutreffen; vielmehr giebt diese dort nur den Sachsenpiegel wieder. Allein in andern Beziehungen schließt sich der Dppelnsche Codex allerdings sehr genau an das Schlef-

*) Berliner Jahrbücher a. a. D. S. 1333. S. auch noch Hom e y e r's Ausg. des Sachsenpiegels. Cui. XVI. C. 2. Alose litter. Unterh. II. S. 519. 520. 526.

fische Landrecht an, und eine Benutzung des letzteren bei der Abfassung des ersteren scheint mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen. In den Lesarten ist häufig eine auffallende Uebereinstimmung vorhanden. Die Eintheilung in beiden ist fast ganz die nämliche, nur daß im Doppelnschen Codex 350, im Schlesischen Landrechte 351 Capitel auf den zu Grunde liegenden Sachsenspiegel kommen; endlich ist beiden ein dem Sachsenspiegel fremdes Capitel (Schles. Landr. 352. Dopp. C. 351.) gemeinsam, das erste unter den 13, welche die sechs Männer ganz neu gesetzt haben. Aus dem Gesagten erklärt sich, inwiefern unter gewissen Einschränkungen dem Doppelnschen Codex hier auch eine Stelle eingeräumt werden dürfe.

Von diesen vier Handschriften stehen mir nur die zwei Rehdigerschen zu Gebote. Die Handschrift des städtischen Archivs in Breslau, nach Klose's Versicherung ein schön geschriebener Codex auf Pergament und dem Alter nach der Abfassung des Rechtsbuches wahrscheinlich am nächsten stehend, ist sicher noch vorhanden, hat sich aber trotz meiner wiederholten Nachfragen bis jetzt noch nicht finden lassen. Doch scheint der Schade nicht so groß zu seyn, da die Handschrift nach Klose mit den Rehdigerschen im Allgemeinen völlig übereinstimmt.

Ich lasse also jetzt zunächst eine Beschreibung des ältesten Rehdigerschen Codex folgen, indem ich mich hier an meinen trefflichen Vorgänger Klose anschließe.

Derselbe ist in Folio, auf Papier geschrieben und in Holzdeckel, welche mit rothem Leder überzogen sind, eingebunden. Auf der inneren Ecke des vorderen Deckels findet sich die Jahrzahl 1492 und der Name Cristoff von gersdorf, wahrschein-

lich der Name eines ehemaligen Breslauer Schöffen, dem die Handschrift gehörte. Das Papier ist stark und hat zum Zeichen den Kopf eines Stiers, zwischen dessen Hörnern ein Stengel hervorragt, auf dem sich eine Rose befindet. Ein besonderes Abzeichen hat der Codex sonst nicht. Auf dem ersten Blatte des Manuscripts steht Folgendes von einer Hand des 16ten Jahrhunderts geschrieben:

Herr Frantzeke von Borsznitz Herr Heyntze von Schwartzenhorn vnd Friderich von der Wede von des gantzen Landes wegen Nicklas von Lembergk Petze Payer vnd Hancko Sechsbecher von der Stadt Breslaw wegen haben öbir eyn getragen das man dy recht in deszem buche geschriben ewigklich sollen halden.

*Factores istius negocii ex parte ciuitatis Wratislawiensis fuerunt in Consilio Anno Domini 1356. *)*

Nota Königk Johannes rex bohemie hot **) Anno Domini 1346 off Valentini czu Proge eyn Priuilegium gegeben. Das dy lantleutte mögen drey Rothmanne czu Breslaw kyzen vnd dy Rothmanne kyzen drey von den gemeynen landtmannen, Dy sechse haben macht bryffe vnd priuilegia auszulegen czu Cor-

*) Diese wichtigen Worte fehlen in dem Abdrucke dieses unzweifelhaft echten Prologs bei Klofe (Litt. Unterh. 1774. S. 72.)

**) In dem Klofe'schen Abdrucke a. a. D. findet sich hier ein kleiner Druckfehler, der aber auf die Bestimmung des Jahres, in welchem das Schlesische Landrecht abgefaßt worden sey, einen sehr großen Einfluß ausgeübt hat. Statt Johannes — hot Anno Domini 1346 — eyn Priuilegium gegeben, heißt es dort: Johannes — hoc Anno Domini 1346 — eyn Priuilegium gegeben.

rigiren das recht czu ordiniren vnd von Königlicher macht in allen sachen vnd geschefften noch traw vnd weysheyt en von gote gegeben noch irem behagen czu bessern, vnd was durch sy gecorrigirt gebessert adir verleutert wirt, Dawider sal nymandes sprechen.

Notandum dy capittel des lantrechts haben dy genanten sechs mann aus dem Sachsenspiegel genommen Doch haben sy etliche Capittel gewandelt ouch haben sy dy letzten XIII. Capittel deszem lande sunderlich czu halten new recht angesaczt als hynndene yn deszem buche geschriben ist.

Hinter diesem sehr merwürdigen Prologe folgt auf sechs Blättern das Register, wie es Klose mitgetheilt hat. Auf dem siebenten Blatte beginnt der Text und hat zur Ueberschrift das Rubrum: Hy hebin sich an lantrecht des ersten von dem pawiste vnd von dem keysere. Capitulum primum. Der Anfang desselben stimmt dann ganz mit dem bekannten Anfange des Sachsenspiegels überein: Czwey swert lies got in ertreiche czu beschirmen dy cristenheit u. s. w. Das ganze Rechtsbuch füllt nun grade 50 Blätter, deren Seiten stets in zwei Columnen getheilt sind. Blatt 5 und 6, aus der Mitte des Cap. 37. bis in die Mitte des Cap. 45., sind erst später eingelegt, um eine Lücke, welche durch Ausfallen eines älteren Blattes entstanden war, zu ergänzen. Die Schrift auf diesen eingelegten Blättern rührt aus dem 16ten Jahrhundert und ohne Zweifel von dem nämlichen Schreiber her, von dem der Prolog geschrieben worden ist. Eine Eintheilung in Bücher ist gar nicht vorhanden, sondern das Ganze zerfällt in 364 Capitel, deren Initialen abwechselnd roth und blau ge-

geschrieben sind. Alle Capitel, ausgenommen nur die letzten dreizehn haben roth geschriebene Ueberschriften. Die Schrift ist im Allgemeinen sauber und leicht zu lesen. Eine Glosse findet sich nicht, obwohl es an Raum dazu nicht gefehlt hätte.

Rechnen wir nun von den 364 Capiteln die letzten 13 ab, welche bloß für Schlesien bestimmte Rechtsätze enthalten, so findet sich in den übrig bleibenden 351 Capiteln das Sächsisches Landrecht, zwar mit wenigen, doch für die Wissenschaft höchst interessanten Abweichungen. Die einzelnen Artikel des Sachsenspiegels, wie sie in unsern gewöhnlichen Ausgaben angetroffen werden, zerfallen hier sehr häufig in ein Paar oder mehrere Capitel; umgekehrt sind zuweilen auch ein Paar Artikel des Sachsenspiegels hier in ein Capitel verschmolzen, allein der erste Fall ist doch bei weitem häufiger, und so erklärt sich, wie die 234 Artikel, welche der Sachsenpiegel in unsern gangbaren Ausgaben zählt, hier 351 Capitel ausmachen können.

Das erste Buch des Sachsenspiegels in 71 Artikeln nimmt hier 121 Capitel ein. Artikel 71 des ersten Buches im Sachsenspiegel und Capitel 121 des Schlesienschen Landrechts entsprechen sich gegenseitig. Die Ueberschrift dieses Cap. 121. lautet: *Wi man von vorvestunge in die ochte kome.* Der Text weicht aber gar sehr von dem gewöhnlichen ab und ist folgender: „*Uenne der gogreue adir der belente richter von deme greuen wirt voruestit. geczügit her syne voruestunge vor deme greuen her irwirbet des greuen veruestunge alczu hant. Süst irwirbet her ouch mit syner ueruestunge des koniges ochte.*“ Eine Vergleichung mit dem Sachsenspiegel I. 71. in der neuen von Homeyer besorgten Ausgabe desselben ergiebt das Resultat, daß dieser

54 §. 4. Die Handschriften des noch ungedruckten Schles. Landrechts,

nach meiner Ansicht corruptirte Text des Schlesiſchen Landrechts mit dem Texte des Halberſtädter, des zweiten Breslauer und des oben schon erwähnten Duppelſchen Codex übereinstimmt, auf welche in jener Ausgabe Rücksicht genommen worden ist, und es ist allerdings bemerkenswerth, daß diese Lesarten grade Schlesiſchen Handschriften vorzüglich anzugehören scheinen.

Auf Capitel 121 folgt hier ohne alles Weitere der erste Artikel des zweiten Buches des Sachsenspiegels als Cap. 122. Das Rubrum lautet: Von herren di entsamen sichern. Der Anfang ist: Wo herrin mit eiden czusamen sichern. Das zweite Buch des Sachsenspiegels, welches in den gewöhnlichen Ausgaben bekanntlich 72 Artikel enthält, geht hier von Cap. 122 — 243., zerfällt also wie das erste in 121 Capitel, was vielleicht mit Absicht so eingerichtet worden ist. Cap. 243. hat das Rubrum: Von heuseren di fredebrecher halden, und den Anfang: Uffe welchem house man fredebrechere heldet. Das ganze lange Capitel stimmt mit Sachsenspiegel II. 72. überein.

Unmittelbar an das Cap. 243. schließt sich als Cap. 244. der erste Artikel des dritten Buches des Sachsenspiegels an. Das Rubrum lautet hier: Wor vmme man gebow uff howe, der Anfang: Wm keyner hande vngerichte. Das Ende dieses Capitels stimmt genauer mit dem Quedlinburger als dem Leipziger Codex bei Gärtner überein. „si sullen do keyne not vmme leiden das sy vor gerichte en brengen.“ Das dritte Buch des Sachsenspiegels reicht nun hier von diesem Cap. 244 — 351. Die 91 Artikel, welche dasselbe in den gewöhnlichen Ausgaben des Sachsenspiegels

zählt, zerfallen also hier in 107 Capitel. Der 91ste Artikel des Sachsenspiegels bildet zwei Capitel, von denen Cap. 350. das Rubrum hat: Von geste schaden und den Anfang: Herbergit ouch cyn man leute; Cap. 351. das Rubrum: Von des richters ansprache vnd gesetze und den Anfang: Der richter en mak ny-mande angesprechin mit vormunden u. s. w. Mit diesem Capitel, welches dem Ende des 91sten Artikels im dritten Buche des Sachsenspiegels entspricht, geht der Sachsenspiegel im Schlesiſchen Landrechte zu Ende.

Es folgen nun ohne weitere Unterscheidungszeichen die Capitel, welche von den königlichen Sechsern besonders beigefügt worden sind. Bei diesen finden sich keine Ueberschriften mehr, doch laufen die Zahlen fort. In unserm Codex sind 14 solche Capitel, aber das letzte darunter, welches den Judeneid, größtentheils mit Art. 139. des Sächsiſchen Weichbildes und mit Schwäb. Landr. Art. 350. §. 4. 5. übereinstimmend enthält, scheint nicht von den königlichen Sechsern, sondern von irgend einem späteren Abschreiber beigefügt worden zu seyn. Wenigstens weiß der schon oben mitgetheilte Prolog nur von 13 Capiteln, welche von den Sechsern neu gesetzt worden seyen, und in dem zweiten weiter unten zu beschreibenden Codex, dessen Schreiber Rössler durch eine diplomatische Genauigkeit ausgezeichnet ist, sind deren auch nicht mehr enthalten.

Hinter diesem Judeneide steht geschrieben: *finis adest operis mercedem posco laboris.* Darauf das Rubrum: *finiui librum scripsi sine manibus ipsum.*

Daran schließt sich eine bittere Satyre gegen den Pabst mit der Ueberschrift: *Passio domini pape secundum mar-*

cam auri et argenti. Sie findet sich, wahrscheinlich aus unsrer Handschrift abgedruckt in Klose's neuen litterarischen Unterhaltungen von 1774. S. 177 — 179.

Zuletzt folgt dann auf Blatt 57. b. die Unterschrift: Anno Domini MCCCCXXII feria secunda post dominicam Reminiscere finitus est iste liber per manus cujusdam pauperis de peysenkretschem In domo Nicolay Knawer Civis Wratislaviensis in platea sancti Nicolai vulgariter sinte Niclas gasse.

Die Handschrift hat außerdem noch 12 beschriebene Blätter, auf denen mit einer neuen sehr unleserlichen Hand größtentheils einzelne Rechtsfälle und Rechtsformeln verzeichnet sind, die uns hier weiter nicht interessiren. Bemerkenswerth schien mir darunter nur das folgende Gedicht:

Wer do sal eyn richter sein
 Gerecht sal her selbir sein.
 Hat her irkeynen falschen wan
 Mit eren mag her nicht bestan.
 Wer ozum rechten hot gesworn
 Der sal meiden gotis czorn
 Vnd nicht felschen seinen eyd
 Durch keyner hande sundirkeit.
 Durch lip, durch leide, durch gobe
 Sal her nicht treten abe
 Rechtis noch durch forchte
 Noch tewfelischem geworchte.
 Wer do sithczt an rechtis stat
 Der sal nicht an sehen dy wat
 Wedir reichthum noch gestalt

Noch keyner hande hoe gewalt.
 Ane forchte spreche her recht
 Is sey obir herre adir obir knecht.
 Her an dy gerechtekit
 Vnd seiner sele selikit
 Vnd richte allen gleiche
 Deme armen also deme reichen.
 Welch richter des nicht tut
 Sein ende das wirt selden gut.
 Mit alle seiner volleist
 Vortumpt en der bose geist
 Vnd dy falsche orteil vinden
 Sal der tewfil ewig binden.
 Recte iudicate filii hominum
 Ir richtir richtit rechte
 Menschlichis geslechte.

Der ganze von mir beschriebene Codex stimmt in Beziehung auf Vollständigkeit größtentheils mit dem Leipziger Codex bei Gärtner überein. In den vielen Stellen, wo der Quedlinburger weniger enthält als der Leipziger, wird der unsrige regelmäßig übereinstimmend mit dem letzteren gefunden. In etwas Anderem aber steht er dem Quedlinburger näher. Ein Artikel des Leipziger Codex zerfällt im Quedlinburger sehr oft in zwei Artikel. Dieß ist, wie schon oben bemerkt wurde, auch im Schlesiſchen Landrechte der Fall und hier sind dann zuweisen die Abtheilungen der einzelnen Capitel ganz die nämlichen wie im Quedlinburger Codex. Der bekannte Artikel des Sachsenſpiegels, welcher von dem Wehrgelde der Vögel und Thiere handelt (III. 51. bei Gärtner) steht im Schlesiſchen

Landrechte ganz in der nämlichen Reihenfolge wie im Leipziger Codex und bildet darin das Cap. 307. Uebrigens ist schon hier nicht zu verschweigen, daß sich der Schreiber dieses ersten Codex keinesweges als einen rechtsverständigen Mann, ja nicht einmal als einen sorgfältigen Copisten zeigt. Vielmehr hat sich derselbe eine Menge von Nachlässigkeiten und recht eigentlichen Fäseleien zu Schulden kommen lassen; besonders sind nicht selten einzelne Wörter ausgelassen, so daß einem Satze aller Sinn genommen wird. Zum Glücke übrigens ist der Fehler mehrentheils so grob, daß gleich auf den ersten Blick gar kein Zweifel über sein wirkliches Daseyn übrig bleiben kann.

§. 5.

Der jüngere Rehdigersche Codex des noch
ungedruckten Schlesischen Landrechts,
von 1539.

Dieser jüngere Codex chartaceus in Folio hat ein viel stattlicheres Aussehen, und seine starken mit braunem Leder überzogenen Deckel sind mit einer Menge allegorischer, die *justificatio*, *satisfactio*, das *peccatum* u. s. w. darstellenden Figuren geschmückt. Das spätere Zeitalter verräth sich gleich auf den ersten Blick in den Deutschen Lettern und in einer neueren die Consonanten widerlich häufenden Schreibart.

Born findet sich der nämliche Prolog, der bereits oben aus dem älteren Codex mitgetheilt worden ist. Besonders stehen auch hier die bei Klose (*Neue literarische Unterhaltungen* 1774. S. 71. 72.) ausgelassenen und doch so wichtigen Worte: *Factores istius negotii ex parte Ciuitatis Vratislauenensis fuerunt in Consilio Anno domini M. CCCLVI.*

Auf einem nachstehenden Blatte liest man folgenden roth geschriebenen Titel:

Lanndrechth
Vonn alters das Rote buch *)
Geheissenn
Vfs new ausgeschribenn
V. May Anno
1539.
M.
Bona: Rösler
In gross.

Dann kommt ein alphabetisches Register, ein gewöhnliches Abcdarium mit dem Rubrum: Ein Wolgeordenter Index Repertorium oder Register Dorinnen leichtlich die vornemsten Punct artickel vnd alles so inn diesem Buche hin vnd wider nach leng gehandelt wirt seins innhalts zu findenn. Dieser Index füllt 17 Blätter.

*) Der Name rothes Buch ist bekanntlich bei den alten Rechtsbüchern in den Städten sehr gewöhnlich. Man hat denselben öfters bloß vom Einbände abgeleitet, allein es ist mir auch nicht unwahrscheinlich, daß derselbe ursprünglich zugleich eine Beziehung auf den theilweise von Strafen, von Blut und Blutgericht handelnden Inhalt solcher Bücher gehabt haben könnte. Der rothe Einband wäre dann erst dieses Inhalts wegen gewählt worden. Ein rothes Buch findet sich z. B. in Basel, Hallmann Städtewesen des Mittelalters, Th. II. S. 212. Note 39.; in Kempen, Joh. Wilh. Brewer vaterländische Chronik der königlich preussischen Rheinprovinzen u. s. w. Heft 6. S. 337 — 350. Heft 8. 433 — 443.; in Braunschweig, Deduct. contra Civ. Brunsvic. Tom. III. p. 2417. und an vielen andern Orten. S. in Haltaus die Artikel: Rothe Buch, Achtbuch, Blutbuch, Tadelbuch.

Daran schließt sich dann das Landrecht selbst, eingetheilt in Capitel und im Ganzen übereinstimmend mit dem vorigen Codex. Nur hat der Abschreiber K ö s l e r, der sich als einen rechtskundigen Mann zeigt, gewöhnlich angegeben, wo die Sechser irgend Etwas im Sachsenspiegel gewandelt haben. Eine solche Notiz ist dann an den Rand mit rother Dinte geschrieben, und zwar meist in der Form wie z. B. bei Cap. X. wo er bemerkt: S. S. li. 1. ar. V. non concordat; zuweilen aber wird auch ein Capitel gleich in der Ueberschrift als ein *Speciale Capitulum* angekündigt, welches im Sachsenspiegel gar nicht oder doch ganz anders angetroffen werde. Hier und da findet sich auch bei völliger Uebereinstimmung des Textes mit dem des Sachsenspiegels der entsprechende Artikel dieses letzteren am Rande nur ganz kurz citirt, und auch dieß ist stets mit rother Dinte geschehen.

Wenn diese Handschrift durch die genannten Eigenschaften an sich einen höheren wissenschaftlichen Werth erhält, so dürfen wir ihr auch relativ eine besondere Wichtigkeit zuschreiben, indem es aus mehreren kleinen Abweichungen höchst wahrscheinlich wird, daß wir hier nicht eine bloße Abschrift des zuerst beschriebenen, sondern die irgend eines andern und vielleicht gar die des jetzt eben nicht zu findenden rathhäuslichen Codex vor uns haben. Ein Streben nach diplomatischer Treue und Genauigkeit ist überall sichtbar und die Schrift erscheint durch und durch sauber und reinlich. Das Landrecht nimmt etwas über 88 Blätter ein, und die mit rother Schrift geschehene Numerirung der Blätter rührt ebenfalls noch von K ö s l e r her. Eine Abtheilung in Columnen findet sich in diesem Codex

nicht. Alle Ueberschriften der Capitel ſind roth, die Initialen durchgehends ſchwarz geſchrieben.

Hinter dem Cap. 351. Bl. 85. b. ſteht am Rande mit rother Dinte geſchrieben: Hie endet ſich der SS. und über Cap. 352. findet ſich die ebenfalls rothe Ueberschrift: Hie heben ſich an XIII. Capitel von den VI. Mannen geſaczt. Dann folgen dieſe 13 Capitel ſelbſt, auch hier ohne Ueberschriften; das 14te deſſen Codex, nämlich der Judeneid fehlt hier und hinter Cap. 364. (auf Blatt 89. a.) hat der Abſchreiber die Beendigung ſeiner Arbeit mit den Worten angezeigt: Laus Christo Saluatori optimo maximo. Amen.

Ueber die Hälfte deſſen Codex enthält noch unbeschriebenes Papier. Man ſieht jedoch, daß eine Sammlung Sächſiſcher oder Magdeburgiſcher Urtheile in denſelben eingetragen werden ſollte. Wenige Blätter hinter dem Ende deſſen Schleiſiſchen Landrechts findet ſich auf einem Blatte das Rubrum: Register vnd Inhalt deſſen buchs der Sechſiſchenn oder Magdeburgiſchn Urteil; dann folgt auf 21 Blättern das Register ſelbſt in 233 Nummern, welche übrigens häufig vollſtändige Rechtsregeln enthalten. Die Magdeburgiſchen Urtheile ſelbſt ſind nicht beigefügt worden.

Die Beſchreibung dieſer Handſchriften hat hoffentlich die Richtigkeit der bereits oben aus Klöſe mitgetheilten Reſultate im Allgemeinen beſtätigt. Ich halte eſ für zweckmäßig, in dieſer Abhandlung ein Paar Beiſpiele von Veränderungen, welche die königlichen Sechſer mit einzelnen Artikeln deſſen Sachſenſpiegels vornahmen, nicht allein anzuführen, ſondern auch etwas genauere zu beleuchten; denn unlängbar haben ja grade ſolche

mit Bewußtseyn vorgenommene Umwandlungen für die Wissenschaft ein ganz vorzügliches Interesse. Außerdem werde ich ein genaues Schema beifügen, welches das Verhältniß der einzelnen Capitel dieses Schlesiſchen Landrechts zu den einzelnen Artikeln des Sächſiſchen Landrechts nachweiſen ſoll, und zuletzt werden dann auch jene 13 neu hinzugekommenen Capitel mitzutheilen ſeyn. Allein ehe ich mich zu dieſen Gegenständen wende, müſſen noch folgende Fragen ausführlicher be-
rückſichtigt werden:

1. Zu welchem Verhältniß hat denn eigentlich der König Johann von Böhmen zu der Abfaſſung dieſes Landrechts geſtanden, und läßt ſich beweifen, daß dieſe Abfaſſung auf ſeinen Befehl oder auch nur auf ſeine unmittelbare Veranlaſſung vorgenommen worden ſey?

2. Zu welcher Zeit iſt dieſes Landrecht abgefaßt worden?

3. Was hatte die vom König Johann von Böhmen verordnete Commiſſion in rein örtlicher Beziehung für einen Wirkungskreis? und was damit zuſammenhängt, auf welche Gegend oder Land bezog ſich die eigentliche geſetzliche Gültigkeit dieſes von jener Commiſſion ausgearbeiteten Landrechts?

§. 6.

Ueber die behauptete Theilnahme des Königs Johann von Böhmen an der Abfaſſung des Schlesiſchen Landrechts.

Wie ich ſchon oben bemerkte, iſt es beinahe allgemeine Anſicht, daß die Abfaſſung dieſes Schlesiſchen Landrechts von

dem Könige Johann von Böhmen ausgegangen ſey. Einige Schriftſteller ſprechen gradezu von einem Befehle, andre ſchreiben ihm doch wenigſtens die unmittelbare Veranlaſſung dieſer Arbeit zu.

Es giebt meines Wiſſens nur ein einziges Argument, worauf ſich dieſe Meinung ſtützt. Es iſt das vom König Johann 1346 hiñſichtlich der ſogenannten Sechſer ertheilte Privilegium, von welchem der oben mitgetheilte Prolog des Schleiſchen Landrechts handelt. Die Urkunde, welche jenes Privilegium enthält, hat Kloſe in den neuen litterariſchen Unterhaltungen von 1774 S. 72. 73. aus den ungedruckten Origines Siles. von Fr. Köfritz Faber, obwohl nur unvollſtändig mit abdrucken laſſen. Ich ſuchte mir das in dem Breſlauer Stadtarchive befindliche Originaldocument zu verſchaffen und dieſes lautet folgendermaßen:

„Nos Johannes dei gracia Boemie Rex ac Luxemburgensis Comes Notum facimus vniuersis. Quod nos aduertentes et in animo ſollicite reuoluentes, quia propter humane rationis fragilitatem non poſſunt communitè mortales homines inſcii euentuum futurorum quibuslibet futuris periculis obuiare eo quod ex accionum nouitate noua cottidie dubia generantur, que propter noſtram abſenciam non poſſunt vt opus foret utiliter diffiniri, volentes itaque viam injuriis precludere et patientem facere ſemitam veritati, Decernimus ac eciam edicto perpetuo ſauccimus quod quocienſcunque et quancunque in privilegiis et litteris dilectorum nobis Conſulum et Ciuium Vratiſlaviensium fidelium noſtrorum graciã

uel justiciam continentibus aliquales defectus in quibuscunque punctis seu clausulis ipsorum reperti fuerint seu poterunt inueniri, mox auctoritate nostra, quam virtute presencium ad infra scripta concedimus specialem, communitas vasallorum nostrorum Wratislauenensis districtus tres de numero Consulum Ciuitatis debebunt eligere, et Consulum vniuersitas tres de congerie vasallorum eligent vice uersa, qui sex rite et racionabiliter sic electi arbitrio communi, potestate Regia, quam ipsis in hac parte copiosius delegamus, omnem huiusmodi defectum, siue sit in litteris vel tenoribus earundem, quascunque materias videatur respicere, siue sit in sessione Banci Scabinalis, in ordine Iudicii, aut Juramentis prestandis vel aliis Juribus et vtilitatibus instaurandis, statutis condendis, commodis procurandis, vel in quibuscunque aliis causis uel negociis quibus specialiter nominibus appellantur, debebunt, tenebuntur et poterunt juxta fidelitatem suam, qua nobis et Corone Regni nostri fore videntur astricti et juxta prudentiam ipsis a deo collatam vbi juxta premissorum continenciam opus extiterit, pro suo beneplacito pari consensu et voto communi fideliter emendare, gratum eciam ratum et illesum ab omnibus seruari mandamus et volumus, quicquid correctum emendatum seu declaratum fuerit per eosdem. Inhibentes omnibus et singulis fidelibus nostris ne quis sub optentu nostre gracie presenti nostre ordinationi ausu temerario contradicat, nostre indignacionis aculeos contradictor quilibet se cognoscat grauiter incursum. Presencium sub nostro Sigillo testimonio litterarum Datum Prage

in crastino sancti Valentini Anno domini millesimo Trecentesimo Quadragesimo sexto.“ *)

Schwerlich dürfte Jemand im Stande ſeyn, in dieſer hier ganz vollſtändig mitgetheilten Urkunde eine unmittelbare Beziehung auf die Abfassung eines beſondern Geſezbuches zu entdecken, welche der vom König Johann verordneten Commiſſion 1346 aufgetragen worden ſey. Der König will nur dafür ſorgen, daß es im Falle zweifelhafter Rechte und mangelhafter Privilegien nicht an einer vollgültigen geſezlichen Entſcheidung fehlen möge. In einzelnen Fällen dieſer Art ſoll alſo die *communitas vasallorum Wratislaviensis districtus* (d. h. des Fürſtenthums Breſlau) drei Conſuln oder Rathmänner der Stadt Breſlau, die *universitas consulum* aber umgekehrt drei aus den königlichen Vaſallen des Fürſtenthums, im Namen des Königs erwählen. Als den nächſten Gegenſtand für die Thätigkeit dieſer ſo *rite ac racionabiliter* erwählten ſechs Männer giebt die Urkunde ſelbſt ausdrücklich an, die Ergänzung der *aliquales defectus in litteris Consulum et Civium Wratislaviensium*; allein es wird dieſen ſechs Männern allerdings auch außerdem eine ſehr ausgedehnte Befugniß verliehen, über die verſchiedenſten Verhältniſſe zu gemeinem Nutzen und Frommen Beſtimmungen zu erlaſſen, und was ſie

*) Die auf Pergament geſchriebene Urkunde iſt ſignirt: D. 28. a. Daß Wappen in dem kleinen von einer hölzernen Kapſel eingeſchloſſenen Siegel ſtellt den Böhmiſchen Adler dar, welchem ein mit vier Löwen (von Luxemburg) geſchmücktes und von den weit ausgebreiteten Flügeln rings umgebenes Schild zum Leibe dient. Die Umſchrift lautet: SECRETVM. JOHIS. REGIS. BOEMIE. ET. COMITIS. LVCEMBVRGEN.

corrigiren, emendiren und declariren würden, das soll von allen als vollkommen gültiges Gesetz anerkannt werden. Der König Johann verordnet dieß Alles zu Prag am Valentinitage des nämlichen Jahres, in welchem er am 27sten August in dem für die Franzosen so unglücklichen Treffen bei Grech seinen Tod fand. Er thut es, weil er der eignen Aussage gemäß wegen seiner regelmäßigen Abwesenheit die vielen täglich neu entstehenden Zweifel nicht selbst so wie es das gemeine Beste erfordere, entscheiden könne, und freilich mochte eine solche Vorsorge bei einem Könige sehr nothwendig seyn, der sich um alle anderen Länder mehr als um die eignen bekümmerte, und das Sprichwort veranlaßte: Ohne den König von Böhmen kann Niemand in Europa etwas vornehmen. *)

Das also ist es, was wir aus dem mitgetheilten Privilegium ersehen. Wie man darin einen unmittelbaren Auftrag oder gar einen Befehl zu der Abfassung eines Gesetzbuches für Schlesien oder vielmehr bloß für das Fürstenthum Breslau zu finden vermöge, will mir nicht einleuchten. Damit soll aber nun keinesweges behauptet werden, daß zwischen jenem Privilegium und der wirklichen Abfassung eines solchen Gesetzbuches durchaus gar kein Zusammenhang Statt gefunden habe. Eine ganz andre Frage ist es nämlich, ob nicht in dem Privilegium dennoch der Grund davon zu suchen sey, daß erstens die königlichen Vasallen des Fürstenthums und die Consuln der Stadt Breslau eine solche Commission von 6 Männern auch mit diesem Geschäfte zu beauftragen berechtigt waren, und daß zweitens ein wirklich von dieser Commission ausgear-

*) Geschichte Schlesiens (von S. v. d. Mense), Bd. 1. S. 92.

beitetes Rechtsbuch eine wahre geſetzliche Kraft für ſich in Auspruch nehmen konnte. Dieſe Frage auf das beſtimmteſte zu bejahen nehme ich gar keinen Anſtand.

Es iſt bekannt, daß der Sachſenſpiegel frühzeitig und zwar wohl ſchon im 13ten Jahrhundert Eingang in den Schleiſchen Gerichten gefunden hatte. *) Allein im Einzelnen kamen dennoch manche Abweichungen vor, und daß hier practiſche Recht zeichnete ſich durch einige ſehr intereſſante Eigenthümlichkeiten aus. Wenn es nun die oben genannten Baſallen und Conſuln für nöthig oder nur für zweckmäßig hielten, jenes Rechtsbuch für den *districtus Vratislaviensis* ganz ſpeciell bearbeiten zu laſſen, wenn ſie dazu ſechs Männer auf die vorgeschriebene Weiſe erwählten und dieſe das beſchloſſene Werk wirklich ausführten: ſo wurden die in jenem Privilegium vom Könige ertheilten Vollmachten gewiß von keiner Seite überſchritten. Ja man möchte glauben, eine ſolche zu den in der Urkunde angegebenen allgemeinen Zwecken erwählte Commiſſion ſey vermöge eigener Machtvollkommenheit, auch ohne ſpeciellen Auftrag der genannten Baſallen und Conſuln, zu einer Arbeit dieſer Art befugt geweſen. Denn es heißt ja ausdrücklich, Alles, was ſie namentlich „in ordine judicii aut Juramentis preſtandis vel aliis Juribus et vtilitatibus inſtaurandis ſtatutis condendis etc.“ einer Verbeſſerung und Vervollſtändigung bedürftig erachten würde, daß ſollte ſie mit gemeinſchaftlichem Beſchlusse zu verbeſſern nicht allein berechtigt, ſondern ſogar verpflichtet ſeyn. Indem die ſechs Männer alſo, den practiſchen Bedürfniſſen im Fürſten-

*) Gaupp, das alte Magdeb. u. Hall. Recht. S. 60. 61. u. a. a. O.

thum Breslau gemäß, einige Artikel im Sachsenspiegel umwandelten, einige andre demselben ganz neu beifügten, so handelten sie ganz im Geiste jenes Privilegiums; das geltende Recht wurde dadurch nur um so sicherer gestellt und eine Menge von Zweifeln und Bedenklichkeiten damit auf einmal aufgehoben.

Meine Ansicht geht also dahin, daß dem Könige Johann von Böhmen an der Abfassung des Schlesiſchen Landrechts gar kein unmittelbarer Antheil zugeschrieben werden könne. Nur die Berechtigung zu einer solchen Arbeit lag indirect in dem obigen Privilegium ausgesprochen, mag nun diese letztere von der Gesammtheit der genannten Vasallen und Consuln beschloſſen und einer rite erwählten Commission übertragen worden seyn, oder mag, (wie aus dem mitgetheilten Prologe fast mehr hervorzugehen scheint,) eine solche auf Veranlassung jenes Privilegiums erwählte Commission grade diese specielle Arbeit aus eigenem Antriebe unternommen und ausgeführt haben. Vielleicht dürfte sich hieraus auch ein anderer Umstand erklären, über den man sich bisher öfters gewundert hat, daß nämlich das von den sogenannten Sechsern ausgearbeitete Rechtsbuch gar keine königliche Bestätigung erhalten zu haben scheint. Eine solche war in der That nicht nöthig, denn sie war schon in voraus in dem Privilegium enthalten, welches über die Errichtung der Commission gegeben worden war. Auch war ja nach der eigenthümlichen Beschaffenheit der Rechtsbildung im Mittelalter schwerlich eine Willkür im neueren Sinne des Wortes von jener Commission bei der Feststellung des Rechts zu befürchten, und eben dieß wird durch die That selbst unwiderleglich bekräftigt. Die Commission unterfang sich nicht so hoher

Dinge wie manche unſrer neueren Geſetzkünſtler, ſie dachte gar nicht daran, ein neues Recht zu erfinden, ſondern ſie gründete ihre Arbeit auf das in Schleſien ohnehin beſtehende Sächſiſche Recht. Nur hier und da nahm ſie Veränderungen vor, aber grade hierbei iſt ſie unverkennbar mit der größten Beſonnenheit zu Werke gegangen. Wir werden weiter unten ſehen, daß mehrere der allerwichtigſten Umwandlungen dieſer Art ihren Grund im Magdeburgiſchen Rechte haben, indem die Commiſſion in einigen Fällen, wo zwiſchen dem Sächſiſchen Landrechte und dem Magdeburgiſchen Rechte keine Uebereinſtimmung Statt fand, dieſem letzteren den Vorzug einräumte. Bei einigen, weder im Sachſenſpiegel noch im Magdeburgiſchen Rechte anzutreffenden Beſtimmungen ſcheint auch das Lübiſche Recht mit eingewirkt zu haben. Mehrere andre Abänderungen endlich und Zuſätze erklären ſich aus dem Daſeyn wirklicher geſetzlicher Normen, durch welche ſchon vor Abfaſſung des Schleiſchen Landrechts manche Beſtimmungen des Sachſenſpiegels gewandelt worden waren, oder dieſelben ſind aus der eigenthümlichen Beſchaffenheit der Schleiſchen Gerichtsverfaſſung, oder auch aus den beſondern mit dem alten Slaventhum und mit der Geſchichte der Germaniſirung des Landes zuſammenhängenden Formen des Schleiſchen Bauernrechts abzuleiten. Und ſollten dennoch noch einige unerklärte Particularitäten übrig bleiben, ſo möchte ich mit Julianus (l. 20. D. de legibus. l. 3.) ſagen: Non omnium, quae a majoribus constituta sunt, ratio reddi potest. Die nächſte und wichtigſte Veranlaſſung zu dieſer eigenthümlichen Bearbeitung des Sächſiſchen Landrechts dürfte vielleicht in der Ungewißheit gelegen haben, welche bei einigen ſehr wichtigen

Rechtsverhältnissen über den Vorzug des Sächsischen Landrechts oder des mit ihm darin grade nicht übereinstimmenden Magdeburgischen Rechts entstanden war.

Ueber die späteren Schicksale jener Commission der sechs Männer bemerkt R. Ad. Menzel in seiner Geschichte Schlesiens S. 102. Folgendes: „Die anfänglich nur interimistische Commission blieb unter dem Namen eines königlichen Manngerichts auf dem Hofe zu Breslau als Gerichtshof für die adlichen Landsassen des Fürstenthums Breslau beisammen; der Präsident dieses Manngerichts war der königliche Landeshauptmann.“ Allein auch in zwei späteren die sogenannten Sechser betreffenden Urkunden von Sigismund und Matthias, welche von mir in dem Breslauer Stadtarchive vorgefunden worden sind, kommt eine aus drei Mannen und drei Consuln bestehende Commission noch als etwas bloß Interimistisches vor, und zwar soll dieselbe dann erwählt werden, wenn sich die Mannen, welche auf dem königlichen Hofe zu Breslau sitzen, im Rechtsprechen sämmtig bezeigen und eine vor sie gebrachte Sache länger als bis an den dritten Gerichtstag hängen lassen würden. Besonders die Urkunde von Sigismund betrifft auch noch mehrere andre interessante Gegenstände, und ich werde beide im Anhange II. zu dieser Abhandlung aus den Originalen mittheilen.

§. 7.

Ueber das Jahr der Abfassung des Schlesischen Landrechts.

Wenn sich aus dem Privilegium von 1346 kein Befehl oder Auftrag des Königs Johann von Böhmen zur Abfassung

des Schlesiſchen Landrechts ableiten läßt, ſo ſcheint auch für die biſher faſt allgemein gewefene Anſicht, daß dieſe Abfaſſung 1346 erfolgt ſey, durchaus gar kein Grund mehr übrig zu bleiben. Damit hätten wir freilich zunächſt nur etwas Negatives gewonnen, allein wir fürchten nicht zu irren, wenn wir die ſchon oben beſonders bezeichneten Worte des Prologs: „Factores iſtius negotii ex parte ciuitatis Vratiſlawienſis fuerunt in Conſilio Anno Domini 1356,“ welche ſich in beiden Codices auf gleiche Weiſe finden, für vollkommen geeignet halten, um aus ihnen das wirkliche Jahr der Abfaſſung ableiten zu können.

Auf jeden Fall müſſen die drei Männer, welche von Seiten der Stadt Breslau an der Arbeit Theil nahmen, zu der Zeit wo dieß geſchah, Rathmänner in Breslau geweſen ſeyn. Sie bekleideten aber dieſe Würde 1356, und hier erinnere man ſich zugleich, daß die Rathmänner jährlich wechselten. „Do man Magdeburch beſatzete do gap man in recht nach irn wilkure. do wurden ſie zu rate daz ſie kuren ratmann zu eime jare.“ *) Hiernach iſt alſo wohl nichts wahrſcheinlicher, als daß die Abfaſſung des Schleiſchen Landrechts in eben dieſem Jahre 1356 vorgenommen worden iſt.

Für meine Anſicht giebt es aber auch noch ein andres ſehr wichtiges Zeugniß. Die Rehdigersche Bibliothek beſitzt ein großes Remiſſorium über den Sächſenſpiegel, mehrere andre

*) S. das Magdeburgiſche, im J. 1261 nach Breslau geſandte Recht. §. 1. bei Gaupp. das alte Magd. und Halliſche Recht. S. 230. — Das Magdeburg. im J. 1304 nach Görliß geſandte Recht. Art. 1. Ebendaſ. S. 269.

Rechtbücher und eine beträchtliche Zahl von Schöffennurtheilen, welches ein Breslauer Schöffe im 15ten Jahrhundert mit unsäglicher Mühe angefertigt hat, um sich eine gründliche Kenntniß des vaterländischen Rechts zu verschaffen. In dem sehr interessanten Prologe dieses Werkes, welchen ich hinten als Anhang III. mittheilen werde, giebt derselbe alle die verschiedenen Rechtsammlungen an, auf welche er bei seinem Memorialium Rücksicht genommen hat. Unter diesen ist auch das Schlesiſche Landrecht mit genannt, und zwar mit folgender Beschreibung desselben: Das lantrecht das dy gestrengen Vnd erbaren Sechsze man. dreye van dem lande. Vnnd drey van der Stat Bresszlaw nach König Johans ordenunge aws dem Sachssenspiegel genommen Vnd yn oleyner capitel gewandelt. Owch etliche sunderliche capitel dorczu dezem lande zu eynem rechte gesatczet haben. Anno domini MCCCLVIto.

In dem Prologe des Landrechts hängen aber nun die einzelnen Theile trefflich zusammen. Zuerst werden die sechs Männer genannt, welche übereingetragen haben, daß man die in diesem Buche geschriebenen Rechte ewiglich halten solle. Dann wird das Jahr ihrer Thätigkeit angegeben. Damit aber an der gesetzlichen Kraft des von ihnen ausgearbeiteten Landrechts kein Zweifel entstehe, so wird zur Rechtfertigung ihres Unternehmens ein Deutscher Auszug aus dem Privilegium des Königs Johann von 1346 beigelegt. Durch dieses sind sie im Jahre 1356 für befugt zu erachten, ein solches Landrecht auszuarbeiten und übereinzutragen, daß man seinen Inhalt ewiglich halten solle. Zuletzt geht der Prolog auf die innere Beschaffenheit dieses Landrechts über. Der Sachsenpie-

gel ist als Hauptquelle dabei benutzt worden, aber etliche Capitel haben die sechs Männer gewandelt und hinten 13 ganz neue Capitel beigefügt.

Es verdient übrigens noch eine besondere Erwähnung, daß die Abfassung dieses Landrechts der Zeit nach, wo sie geschah, keinesweges als etwas Isolirtes dasteht, sondern mit ähnlichen Bestrebungen jener Zeiten durch das innere unsichtbare Band zusammenhängt, welches grade als das herrlichste Zeugniß für die Herrschaft höherer Ideen in der Entwicklung des Völkerlebens angesehen werden darf. „Um das Jahr 1350, sagt Kanke *), findet man fast wie in unsern Tagen, ein allgemeines Streben nach erneuten Verfassungen.“ Eben dieses Streben schlägt selbst auf den Thronen seinen Wohnsitz auf, es durchdringt die Landschaften, die Gemeinden und Corporationen. Der trefflichen von Kanke gegebenen Zusammenstellung von Beispielen aus dem öffentlichen Rechte und der politischen Geschichte der Romanischen und Germanischen Völker, kam auch noch manches Andre, zum Theil den Privatrechtszustand Betreffende beigefügt werden. Damals (1348) suchte Karl IV. in seiner (übrigens von den Böhmischen Ständen nicht angenommenen) höchst interessanten Majestas Carolina dem geliebten Erbreiche ein neues Grundgesetz zu geben **); damals (1348) wurde die ursprüngliche Sammlung der in den Bairischen Städten geltenden Rechte, welche aus den Stadtrechten und Landesgewohnheiten entlehnt und schon von König Ludwig dem Baier und seinen Söhnen

*) Geschichten der romanischen und germanischen Völker, von 1494 — 1535. Bd. I. Einl. S. XXXV.

***) A d a u c t B o i g t, über den Geist der Böhmischen Gesetze. S. 139 — 141.

74 §. 8. Auf welches Land oder welche Gegend bezog sich die bestätigte worden war, auf Befehl der letzteren zu einem für die Gerichte des ganzen Landes brauchbaren Rechtsbuche erweitert, und bei dieser Arbeit wurde auf die allgemeinen Rechtsbücher sehr bedeutende Rücksicht genommen*); damals (1356) suchte man auch im Fürstenthum Breslau den Rechtszustand durch Aufstellung eines eigentlichen jus scriptum neu zu begründen.

§. 8.

Auf welches Land oder welche Gegend bezog sich die Thätigkeit der 1346 vom Könige Johann angeordneten Commission?

Um diese Frage richtig beantworten zu können, müssen wir uns die politischen Verhältnisse Schlesiens im Jahre 1346 vergegenwärtigen.

Zunächst befand sich in dem unmittelbaren Besitze des Königs Johann von Böhmen im Jahre 1346 die civitas und der districtus Vratislaviensis, d. h. also das Land, welches ihm der letzte Herzog Heinrich VI. vermöge Erbvertrages auf den Fall seines Todes abgetreten, und welches dann Johann 1335 nach dem Tode dieses Herzogs schleunig in Besitz genommen hatte. **)

Etwas dunkel ist die Geschichte der einen Hälfte von Glogau, welche Johann wenigstens eine Zeitlang gleichfalls in un-

*) Gedruckt ist dieses Bairische Rechtsbuch u. a. bei Heumann Opusc. jur. Germ. p. 54. sq. S. auch Rudhart Geschichte der Bair. Gesetzgebung. S. 18.

**) R. v. d. Menzel a. a. O. S. 69. 70. 71.

mittelbarem Besitze gehabt hat. Der würdige Herzog von Glogau, Przemislaus, welcher sich durchaus nicht zur Lehnsauftragung an Böhmen verstehen wollte, starb 1331 ohne Erben, nach dem Bericht der Chronisten, an Gift, welches ihm auf Anstiften des Königs beigebracht worden war. *) Beerbt wurde er von seinen Brüdern, welche schon Böhmisches Vasallen waren, und so gerieth auch Glogau unter des Königs Oberlehns Herrschaft. Heinrich von Sagan und Johann von Steinau theilten unter sich die Stadt und das Gebiet von Glogau. Bald nach dieser Theilung verkaufte der immer geldbedürftige Johann von Steinau, welcher seine Länder bald verpfändete, bald ganz veräußerte, seinen Antheil an der Stadt und dem Fürstenthum Glogau dem Könige von Böhmen für 2000 Mark, jede zu 48 Prager Groschen gerechnet. So kam die eine Hälfte von Glogau in den unmittelbaren Besitz des Königs. **) Aber die Geschichte dieser königlichen Hälfte von Glogau ist nun äußerst dunkel. Nach einigen Nachrichten hat bereits König Johann 1331 dieselbe dem Herzog Kasimir II. von Teschen zu Lehn gegeben; dagegen scheinen aber verschiedene anderweitige Verschenkungen dieser Stadt und ihres Gebiets zu streiten. Gewisser ist es, daß 1383 der Kaiser Wenzeslaus diese königliche Hälfte von Glogau dem Przemislaus I. von Teschen, der an seinem Hofe verschiedene Aemter bekleidete, überließ, und daß dieselbe fortan von Teschnischen Herzogen besessen wurde. ***)

*) Ebend. S. 59. 68.

**) Ebend. S. 69.

***) Ebend. S. 119. 120. 90. 91.

Noch gab es im Jahre 1346 einen ganz unabhängigen Fürsten in Schlesien, Herzog Bolko II. von Schweidnitz und Jauer, der seine Freiheit tapfer gegen Johann verfochten hatte, und dessen Unterwerfung erst dem Sohne Johann's, Karl dem vierten gelang. *)

Das ganze übrige Schlesien war der Krone Böhmen damals nur mittelbar, d. h. insofern unterthan geworden, als seine Fürsten sich zu Vasallen des Königs von Böhmen erklärt hatten. Daraus erwachsen aber für diesen vor der Hand noch keine andern Vortheile, als daß er berechtigt war, diese Fürsten als Vasallen bei seinen Kriegen aufzubieten; der wichtigste Gewinn, den der König aus den vielen Lehnsauftragungen zog, war die Aussicht, künftig einmal zu dem erblichen unmittelbaren Besitze aller dieser fürstlichen Länder zu gelangen. Dagegen erhielten sich die Fürsten die meisten Regalien, welche sie bisher besessen und ausgeübt hatten, auch jetzt noch ziemlich unverändert, namentlich also die Gerichtsbarkeit, das Recht über Leben und Tod, wovon nur der Adel ausgenommen wurde, die Jagd, die Bergwerksrechte, das Recht der Zölle und Abgaben (Beten), das Recht Truppen zu halten, Münzen zu schlagen u. s. w. **)

Wenn wir diese Verhältnisse bedenken, so liegt wohl die Frage sehr nahe, ob es in der Macht Johann's von Böhmen gestanden habe, 1346 die Anordnung einer Commission zu verfügen, deren Thätigkeit sich auf ganz Schlesien beziehen sollte. Daß dieß hinsichtlich der Länder des noch völlig unabhängigen

*) Ebd. S. 90. 91. 94.

**) Ebd. S. 71.

Herzogs Bolko II. von Schweidnitz und Jauer ganz unmöglich gewesen sey, liegt am Tage. Aber selbst auf die mittelbar unterworfenen Theile Schlesiens, welche unter Fürsten standen, die kaum aufgehört hatten, sich einer gänzlichen Unabhängigkeit zu erfreuen, konnte sich die Thätigkeit jener Commission schwerlich erstrecken. Darin hätte ja eine völlige Nichtigkeits-erklärung der fürstlichen Gewalt in mehreren der allerwichtigsten Beziehungen gelegen, aber eben dazu war der König gar nicht befugt, und daß daran auch wirklich nicht gedacht worden ist, wird durch die nachfolgende Geschichte bestätigt, wo wir die einzelnen Schlesischen Fürsten sehr häufig eine ziemlich unumschränkte Gesetzgebung über die innern Angelegenheiten ihrer Länder, namentlich auch über wichtige das Recht betreffende Verhältnisse ausüben sehen. *)

Schon aus diesen allgemeinen Gründen würde ich mich dafür entscheiden, daß sich die Thätigkeit jener Commission höchst wahrscheinlich nur auf die Stadt und das Fürstenthum Breslau bezogen habe, welches mittelst des Erbvertrages zwischen Johann von Böhmen und Herzog Heinrich VI. 1335 in den unmittelbaren Besitz des ersteren gekommen war. Und für die Richtigkeit dieser Annahme sprechen außerdem noch mehrere specielle Gründe:

1. Die Beschaffenheit der Wähler und der Gewählten. Nur die königlichen Vasallen des Fürstenthums und die Rath-

*) S. z. B. Diplomatische Beiträge (von Böhme). Theil I. Nr. V. Diplomatarium Miscellum inprimis Superioris Silesiae. Dipl. X. S. 57. Dipl. XII. S. 58. Dipl. XV. S. 60. Lj. II. Nr. II. S. 4. folg. — S. 84. Dipl. XXII. — Saupp, das alte Magdeb. und Hall. Recht. S. 344 — 346. u. d. m.

78 §. 8. Auf welches Land oder welche Gegend bezog sich die

männer der Stadt Breslau bilden die Wähler der Commission; nur Rathmänner und Vasallen sind wählbar. In der Vorschrift jener schon bemerkten Gegenseitigkeit der Wahl lag übrigens gewiß eine große Weisheit; es war das sicherste Mittel zu Mitgliedern dieser Commission Männer zu erhalten, welche ihr Stauesinteresse dem gemeinen Besten unterzuordnen wußten. Von Vertretern des übrigen Landes Schlesiens ist überall nicht die Rede.

2. Der nächste Gegenstand für die Thätigkeit der Commission, als welcher in dem oben mitgetheilten Privilegium von 1346 die Ergänzung der aliquales defectus in litteris Consulum et Civium Wratislawiensium angegeben wird. Doch haben wir bereits gesehen, daß gewiß auch noch andre zweifelhafte Angelegenheiten, welche das Fürstenthum Breslau betrafen, ihrer Entscheidung unterworfen seyn sollten, denn sie waren ja bestimmt, die Stelle des abwesenden Königs zu vertreten.

3. Die spätere Geschichte dieser Commission, denn ihr Wirkungskreis hat sich durchaus nie über die Grenzen des Fürstenthums Breslau erstreckt. Ich verweise auf die im Anhange II. mitzutheilenden Urkunden.

4. Endlich findet sich auch in dem Texte des Schlesienschen Landrechts eine Hinweisung, aber auch nur eine einzige, auf das Land, für welches dieses Gesetzbuch zunächst bestimmt war, und dieses Land wird dort das Fürstenthum schlechthin genannt. Vergl. Cap. 256. (Sächs. Landr. III. §2.) „Welch man uf den andern clagit vnd Jener we-
dir uff en. der erste clagit. der en hat Im nicht czu
antworten in deme Fürstentum. her en habe sich

von allererstin von Im entsprochin.“ Dieses Fürstenthum kann durchaus kein andres als das Fürstenthum Breslau seyn.

Steht dieses nun fest, so sind auch die sechs Männer, welche 1356 das Landrecht ausarbeiteten, nicht befugt gewesen, dasselbe für ein andres Land als das genannte Fürstenthum mit Gesetzeskraft zu belegen. Wenn es also in dem Prologe heißt, drei Männer hätten von der Stadt Breslau wegen, und drei Männer von des ganzen Landes wegen, Theil an dieser Arbeit genommen, so ist bei diesem ganzen Lande nicht an ganz Schlesien, sondern an das Fürstenthum Breslau zu denken. Und hieraus würde dann freilich folgen, daß man dieses Landrecht streng genommen nicht das Schlesiſche sondern das Breslauer Landrecht nennen müßte. Nur innerhalb dieses Fürstenthums konnte ihm eine wahrhaft gesetzliche Kraft beigelegt werden.

Dennoch würde ich für die Beibehaltung des Namens: Schlesiſches Landrecht seyn. Die Rechtsbildung beruhte im ganzen Lande Schlesien auf den nämlichen Grundlagen. Das Sachsenrecht bildete die Regel und in den Städten war das Magdeburgische Recht in der Mitte des 14ten Jahrhunderts schon weit ausgebreitet. Zweifel über den Vorzug des einen oder des andern in Fällen einer Nichtübereinstimmung beider konnten also überall entstehen. Wenn von der für die Stadt und das Fürstenthum Breslau mit gesetzgeberischer Gewalt bekleideten Commission etwas hierüber festgesetzt wurde, so konnte dieß schwerlich ohne Einfluß auf das übrige Land bleiben. Theils nämlich verbreiteten sich höchst wahrscheinlich Abschriften jenes für die civitas und den districtus Wra-

tislaviensis ausgearbeiteten Landrechts allmählich auch in die übrigen Theile des Landes, und der Inhalt jener Rechtsammlung verwandelte sich also nach und nach durch Reception in practisches Landrecht von Schlesien; theils aber hat hier ohne Zweifel auch der Umstand mit eingewirkt, daß die übrigen Schlesiſchen Städte regelmäßig ihren Rechtszug nach Breslau hatten *) und auf diese Weise mit dem grade hier beobachteten Rechte vertraut werden mußten. Hierzu kommt, daß bestimmte Particularitäten des Schlesiſchen Landrechts, welche mit dem ehemaligen Slaventhum des ganzen Landes und seiner Germanisirung überhaupt zusammenhängen, welche also mit der Frage über den Vorzug des Sächsiſchen Landrechts oder des Magdeburgiſchen Rechts in einzelnen Fällen in gar keiner Verbindung standen und welche sich auch nicht aus ausdrücklichen grade nur für die Stadt und das Fürstenthum Breslau erlassenen Gesetzen erklären, an und für sich schon als allgemeiner Schlesiſch und nicht bloß als Breslauerisch angesehen werden müssen. Wenn dieselben also 1356 für die civitas und den districtus Wratislaviensis zu wirklichem Gesetz erhoben wurden, so bestand der Unterschied zwischen diesem und den übrigen Theilen des Landes hauptsächlich wohl nur darin, daß diese Particularitäten in den letzteren nach wie vor als bloßes Gewohnheitsrecht angesehen und beobachtet wurden. Endlich läßt sich auch eine Analogie aus dem diplomatischen Styl jener Zeiten hier zur Anwendung bringen. Die

*) S. über die Verpflichtungen, welche viele Schlesiſche Städte in dieser Beziehung gegen Breslau eingehen mußten, unter andern die bei Gaupp, a. a. O. S. 336 — 347. mitgetheilten Urkunden.

Schlesischen Herzöge nannten sich *Duces Slesie*, wenn sie auch wirklich nur über ein Paar winzige Städtchen zu gebieten hatten. Um wie viel mehr werden wir eine Rechtsammlung mit dem Namen des Schlesischen Landrechts bezeichnen dürfen, welche dem hinsichtlich der Rechtsbildung in Schlesien bei weitem wichtigsten Theile und Orte des Landes angehört, zumal da es gar kein andres Rechtsbuch giebt, welches einen größeren oder auch nur einen gleichen Anspruch auf diese Benennung geltend machen könnte.

Man kann zuletzt noch die Frage aufwerfen, was denn in Breslau selbst für ein Verhältniß zwischen dem schon im 13ten Jahrhundert von Magdeburg gekommenen, nach und nach durch Gesetze und andre Zusätze vermehrten Stadtrecht und dem neu ausgearbeiteten, sowohl für die Stadt als das Fürstenthum Breslau berechneten Landrechte entstanden sey. Leider fehlt es uns darüber an allen genaueren Nachrichten, allein wir glauben nicht zu irren, wenn wir die allgemeine Regel des Deutschen Rechts: Stadtrecht bricht Landrecht, auf dieses Verhältniß anwenden. Grade im 14ten Jahrhundert zeigt sich bekanntlich in vielen Deutschen Städten ein lebhaftes Streben nach Vermehrung und Vervollständigung des Rechtsstoffes. Daher werden so häufig einzelne Rechtsbücher, und namentlich der Sachsenspiegel und Schwabenspiegel, in die ältern Statuten der Städte theilweise hineingearbeitet*), oder

*) Dies läßt sich z. B. bei den verschiedenen auf uns gekommenen Recensionen des Magdeburgischen Rechts seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts, sehr deutlich nachweisen. G a u p p, a. a. D. S. 106 — 108. Das Sächsische Weichbild (a. a. D. S. X.) gehört ebenfalls hierher. Vergl. auch H. G. Hülsemann, *Observationes ad Statuta Stadensia de a. 1297.* Gött. 1820. 4. pag. 54.

man fängt in den Städten wenigstens an, neben dem eigentlichen Stadtrecht auch ein Buch des Landrechts mit zu gebrauchen. Im ersten Falle veränderte sich der Inhalt des Rechtsbuches, so weit er in das Stadtrecht aufgenommen wurde, in wirkliches statutarisches Recht, und wenn zwischen dem Rechtsbuche und den Statuten in der ursprünglichen Gestalt beider, hier und da eine Verschiedenheit der Grundsätze obgewaltet hatte, so hatte natürlich schon bei der Verarbeitung beider zu Einem Ganzen darauf Rücksicht genommen und durchgängige Einheit hergestellt werden müssen. Im zweiten Falle war die Sache nicht mehr so einfach. Wenn das Stadtrecht und das neben demselben gebrauchte Buch des Landrechts mit einander übereinstimmten, so war natürlich keine Schwierigkeit vorhanden. Wenn aber beide von einander abwichen, so ging hier ohne Zweifel das Stadtrecht regelmäßig dem Landrechte vor. Außerdem aber diente wohl dieses letztere überhaupt in subsidium, und da die älteren Statuten an Vollständigkeit den Büchern des Landrechts mehrentheils sehr nachstanden, so mochten die Veranlassungen zu diesen letzteren zurückzuführen und ihren Inhalt zur Anwendung zu bringen, wohl gar sehr häufig seyn. Auf diese Weise konnte dann freilich der Inhalt des Rechtsbuches durch lange, ununterbrochene Anwendung wenigstens theilweise auch den Character eines städtischen Gewohnheitsrechtes annehmen. Aus dem Gesagten scheint sich nun auch das Verhältniß, welches zwischen dem in Breslau geltenden Magdeburgischen Rechte und dem Breslauer Landrechte von 1356 eintrat, mit Leichtigkeit zu ergeben, und hier übersehe man nicht, daß die Verschiedenheit zwischen dem Sächsischen Landrechte und dem Magdeburgischen Rechte bei einigen

der allerwichtigsten Privatrechtsverhältnisse durch die Commission der sechs Männer ausdrücklich zum Vortheile des letzteren aufgehoben und dieses aus bloßem Stadtrecht in wahres Landrecht des Fürstenthums verwandelt wurde.

§. 9.

Von einigen vorzüglich interessanten Abweichungen und Zusätzen, welche das Schles. Landrecht im Vergleich mit dem Sächs. enthält, besonders von einer Umwandlung, welche das Erbrecht der Töchter an Erbe und Eigen und das sogenannte Repräsentationsrecht der Tochterfinder betrifft.

Die Handschriften des Schlesiſchen Landrechts sind dem größten Theile nach auch für eigentliche Sachsenſpiegelhandschriften zu halten, und schon dadurch scheinen sie der Aufmerksamkeit würdig zu werden. Ohne Zweifel dürfte auch der Text des Schlesiſchen Landrechts, insoweit er mit dem Sachsenſpiegel übereinstimmt, (abgesehen von der Genauigkeit oder Nachlässigkeit des einzelnen Abschreibers, welche nur über den größeren oder geringeren Werth des einzelnen Codex entscheiden können,) wegen der besondern darauf verwendeten Sorgfalt eine vorzügliche Berücksichtigung verdienen. Doch nicht die größtentheils vorhandene Uebereinstimmung, welche in §. 14. deutlich nachgewiesen werden wird, sondern vielmehr einige interessante Abweichungen vom und Zusätze zum Sachsenſpiegel sollen uns hier beschäftigen.

Es wird sich im Folgenden zeigen, daß die für das Privatrecht wichtigsten Abänderungen und Zusätze hauptsächlich das Erbrecht, das Veräußerungsrecht an Erbe und Eigen, und das in den verschiedenen Rechtsquellen des Mittelalters so vielgestaltete Güterrecht der Eheleute betreffen. Gerade diese Gegenstände haben mir einer genaueren Betrachtung vorzüglich werth erschienen. Ich schicke nur noch voraus, daß ich abgesehen von den Veränderungen und Zusätzen, welche in besondern S. S. speciell beleuchtet werden sollen, auch bei der später zu liefernden Collation zwischen dem Sächsischen und Schlesiſchen Landrechte und bei der Mittheilung der dreizehn von den Sechſern neu beigefügten Capitel die Regel befolgen werde, auf eine wichtige, vorzüglich auf eine grade mit jenen interessanten Verhältnissen des Privatrechts zusammenhängende Umwandlung jedesmal bei dem betreffenden Capitel selbst noch besonders aufmerksam zu machen.

Wir beginnen mit einer Veränderung, welche sich auf das Erbrecht der Töchter an Erbe und Eigen und auf das sogenannte Repräsentationsrecht der Tochterkinder bezieht.

Der Anfang des fünften Artikels im ersten Buche des Sachsenspiegels lautet im Leipziger Codex bei Gärtner folgendermaßen:

„Nimet der sun wib bie des vater libe die ime ebenburtig ist. und gewinnet her sune bi ir. und stirbit her dar na e sime vater. umbeteylit von dem erbe, sine sune nemen erbeteil in ires eldervater erbe. gliche iren vettern in ires vater stat. Alle nemen sie aber eynes mannes teil. Dises en mag den tochter kindern nicht

Schles. Landr. im Vergleich mit dem Sächs. enthält, im Allg. u. s. w. 85
geschen. daz sie gleichen teil nemen der tochter in des
eildervater oder in der eldermutter erbe.“

Im Schlesiſchen Landrechte bildet diese Stelle das
Cap. IX. und ist dort folgendermaßen verändert:

„Nymt der son eyn weip bey des uatir leibe di em
ebinburtik ist. vnd gewinnet her kinder bey ir. stirbet
her dornoch ee sin uatir sterbe vmbeteilet von dem erbe.
syne kint nemen teil in eres eldir uatir erbe gleiche irem
vettern in ires uatir stat. Alle nemen sy abir eynes uatir
teil. Gleycher weyze nemen der töchtir kinder teil in
ires eldir uatir gut in erbe vnd in eigen. als des sones
kinder. do ir uatir vnd ir muttir nicht abe gesundirt
werdin.“ *)

Es sind zwei Hauptpunkte, hinsichtlich deren diese Stelle
eine wesentliche Abweichung von dem Rechte des Sachsenspie-
gels enthält, nämlich:

1. Die Ausdehnung des sogenannten Repräsentationsrechts
auf die Enkel von der vorverstorbenen, noch nicht abgesonder-
ten Tochter, und

2. die völlige Gleichsetzung der Tochter mit dem Sohne,
der Enkelin mit dem Enkel im Erbrechte an dem sogenann-
ten Erbe.

Zuerst von jener Ausdehnung des Repräsentationsrech-
tes. Bekanntlich kommt in der Successionsordnung des ältes-

*) Ich bin in der Mittheilung dieser Stelle dem ältern Mehdigerschen
Codem gefolgt, und dieß wird auch in der Folge immer der Fall
seyn, wo ich es nicht ausdrücklich anzeige, daß eine mitgetheilte
Stelle aus dem jüngern Codex entlehnt ist.

86 §. 9. Von einigen interessanten Abweichungen u. Zusätzen, welche das
 sten Deutschen Erbrechts gar kein Repräsentationsrecht vor. *)
 Schon frühzeitig aber ist die Sache wenigstens in der graden
 Linie zweifelhaft gewesen, und aus dem 10ten Jahrhundert
 wird uns von einem Streite hierüber berichtet, welcher selbst
 bis an den Kaiser gelangte, und wo es diesem nöthig schien,
 die Entscheidung durch ein Kampfgericht herbeizuführen. **)
 Der Sachsenspiegel kennt bereits ein Repräsentationsrecht bei
 Enkeln vom vorher verstorbenen und noch nicht abgetheilt ge-
 wesenen Sohne, aber auch nur bei diesen allein, und eben diese
 Beschränkung desselben scheint zu beweisen, daß dasselbe so wie
 es sich im Sachsenspiegel findet, noch nicht aus dem Römischen
 Rechte abzuleiten ist, sondern sich ohne Einfluß dieses
 letzteren vermöge der natürlichen Billigkeit als Deutsches Ge-
 wohnheitsrecht ausgebildet hatte. ***) Späterhin haben mehrere
 Reichsgesetze sowohl hinsichtlich der Enkel als auch der Ge-
 schwisterkinder das Römische Recht zur eigentlichen Regel er-

*) Lex Sal. Tit. 62. Cap. 6. Eichhorn's Deutsche Staats- und
 Rechtsgeschichte. §. 65. 203.

**) Wittekind. Annal. Corbej. (bei Meibom. Tom. I. pag. 644.)
 De legum quoque varietate facta est contentio, fuereque qui
 dicerent, quia filii filiorum non deberent computari inter filios,
 hereditatemque legitime cum filiis sortiri, si forte patres eorum
 obiissent patribus superstilibus. Unde exiit edictum a rege, ut
 universalis populi conventio fieret apud villam quae dicitur
 Stela, factumque est, ut causa inter arbitros judicaretur debere
 examinari. Rex autem meliori consilio usus, noluit viros no-
 biles ac senes populi inhoneste tractari, sed rem inter gladia-
 tores discerni jussit. Vicit igitur pars qui filios filiorum com-
 putabant inter filios, et firmatum est, ut aequaliter cum patris
 hereditatem dividrent pacto sempiterno.

***) Mittermaier a. a. D. §. 386. Not. 16, 17, 18. §. 387.

hoben. *) Dennoch aber sind weniger bei den Enkeln vorverstorbenen Kinder, wo sich die neuere Praxis und Landesgesetzgebung meist an das Römische Recht angeschlossen hat**), als in der Classe der Seitenverwandten, Ueberreste des alten Rechts in Deutschen Particularrechten und Statuten häufig stehen geblieben. Namentlich zeichnet sich eines der wichtigsten Particularrechte, nämlich das Sächsische Recht noch jetzt dadurch aus, daß es in der Classe der Seitenverwandten alles Repräsentationsrecht ausschließt und hier den alten Grundsatz: je näher dem Sipp, je näher dem Erbe, unbeschränkt zur Anwendung bringt. ***)

Diese kurze Uebersicht der Geschichte des Repräsentationsrechts wird deutlicher erkennen lassen, worin eigentlich die Abweichung des Schlesischen Landrechts vom Sachsenpiegel besteht. Nämlich darin, daß nach dem Sachsenpiegel nur die

*) Reichsabschied von 1498. §. 37. 1500. Art. 19. 1521. §. 18. 19. bei Verflacher Handbuch der Reichsgesetze. Th. 10. S. 2475. folg. Vergl. auch Sächs. Distinct. bei Polmann B. I. Art. 8. Dist. 17.

**) S. über mehrere interessante Landes- und Erbordnungen, Mittermaier a. a. O. §. 387. Not. 2. Uebrigens haben sich die strengen Grundsätze des älteren Rechts selbst hinsichtlich der Enkel, zuweilen sogar in solchen Statuten erhalten, welche nach den in der vorigen Note angeführten Reichsgesetzen noch Revisionen erfahren. Lüb. Stadtr. B. II. Tit. 2. Art. 1. Vergl. Schrader Handbuch des Schleswig-Holstein. Privatr. B. II. S. 210.

***) Haubold Lehrbuch des Sächs. Privatr. §. 309. Eisenhart Grundf. der D. R. in Sprichwörtern. Leipz. 1792 S. 283 - 285. In der Classe der Seitenverwandten ist das Repräsentationsrecht oft erst sehr spät eingeführt worden. Mittermaier a. a. O. §. 387.

88 §. 9. Von einigen interessanten Abweichungen u. Zusätzen, welche das Enkel von vorverstorbenen und nicht abgetheilten Söhnen, nach dem Schlesiſchen Landrechte aber außer diesen auch die Kinder von vorverstorbenen nicht abgeſonderten Töchtern Theil an des Eltervaters und der Eltermutter Erbe und Eigen nehmen. Das Schlesiſche Landrecht nähert ſich also dem Römischen Rechte mehr, weiß aber noch nichts von einem Repräsentationsrechte in der Classe der Seitenverwandten, und wir müssen es wohl dahin gestellt ſeyn laſſen, ob jene Annäherung aus Römische Recht einem mittelbaren oder unmittelbaren Einflusse dieses letzteren, oder nicht vielmehr einem vermöge innerer Nothwendigkeit erfolgenden Fortschritte zu größerer Milde und Billigkeit zuzuschreiben ist. Ich werde bald eine merkwürdige Aeußerung des Königs Johann von Böhmen über die Strenge der Deutschen, in der ältesten Zeit alles Repräsentationsrecht ausschließenden Successionsordnung anführen.

Was den zweiten Punkt, nämlich die völlige Gleichsetzung der Tochter mit dem Sohne, der Enkelin mit dem Enkel im Erbrechte an dem Erbe anbelangt, so ist hier nur kurz daran zu erinnern, daß nach dem ältesten Germanischen Rechte der Mannstamm das von einem Verstorbenen zu echtem Eigenthum besessene Land ganz ausschließlich erbte. Dieser Vorzug galt in der frühesten Zeit in solchem Umfange, daß allen übrigen Mitgliedern der Familie durchaus gar kein Erbrecht hinsichtlich dieses Theiles der Erbschaft zukam, so lange nur noch irgend jemand vom Mannstamme übrig war. Späterhin wurde dieser Vorzug in der Seitenlinie auf eine gewisse Anzahl von Generationen eingeschränkt, und dieß hing mit der Geschichte der Eheverbote und den durch den Einfluß der

Kirche sich neu bildenden Ansichten über das Daseyn oder Nichtdaseyn einer Verwandtschaft überhaupt, auf das genaueste zusammen.*)

Im Sachsenspiegel finden wir in Erbe und Eigen ebenfalls noch Vorzüge der Söhne vor den Töchtern. Ein solcher Vorzug folgt eigentlich schon aus der mitgetheilten Stelle des 5ten Art. im ersten Buche, so daß wir denselben für im Sachsenspiegel anerkannt halten müßten, wenn es auch nicht außer dieser noch andre Stellen desselben Rechtsbuches gäbe, welche uns über diesen Gegenstand deutlicher belehrten. Denn warum den Söhnen der vorverstorbenen, unabgesonderten Tochter kein Repräsentationsrecht zukommt, während es denen des vorverstorbenen, unabgesonderten Sohnes ausdrücklich zuerkannt wird, dafür läßt sich kein anderer vernünftiger Grund mehr denken, als weil die Tochter selbst in Erbe und Eigen dem Sohne nachsteht. Auf gleiche Weise tritt in der angeführten Stelle des Sachsenspiegels jener Vorzug des Mannstammes auch bei den Enkeln sehr bestimmt hervor. Denn es wird ausdrücklich vorausgesetzt, daß der vorverstorbene noch unabgefundene Sohn mit seinem Weibe Söhne gewonnen habe, und es ergiebt sich von selbst aus dem Vorzuge, den der Sohn im Verhältniß zu der Tochter genießt, daß von einem Repräsentationsrechte, welches den Enkelinnen vom vorverstorbenen unabgesonderten Sohne zukäme, nach dem Rechte des Sachsenspiegels gar nicht die Rede seyn könne.

Das Schlesiſche Landrecht sagt ganz allgemein: gewinnet her kinder bey ir; es schreibt ferner den Kindern der Tochter ganz unbedingt das nämliche Repräsentationsrecht zu

*) Eichhorn's D. St. und Rechtsgeschichte. S. 65. 203.

90 §. 9. Von einigen interessanten Abweichungen u. Zusätzen, welche das
welches die des Sohnes genießen. Daraus folgt also, daß
nach dem Schlesiſchen Landrechte eine einzige überhaupt vor-
handene Enkelin vom vorverstorbenen unabgefundenen Sohne,
ja selbst eine einzige solche Enkelin von der vorverstorbenen un-
abgefundenen Tochter mit ihrem Oheim oder Vetter zu gleichem
Rechte in des Eltervaters oder der Eltermutter Erbe
succedirt. Liegt aber dieser Sinn ganz unläugbar in den Worten
des Cap. IX., so ergibt sich mit Nothwendigkeit, daß
auch Sohn und Tochter nach dem Schlesiſchen Landrechte, ein
gleiches Erbrecht in des Vaters Erbe und Eigen haben sollen.

Es kam mir hier darauf an, zunächst zu erweisen, daß
schon durch Cap. IX. des Schlesiſchen Landrechts die Tochter
dem Sohne, die Enkelin von Sohn oder Tochter dem Enkel
völlig gleich gestellt wird, während dagegen schon nach den
mitgetheilten Worten des Art. 5. in Buch I. des Sächsiſchen
Landrechts, ein Vorzug des Sohnes vor der Tochter, des En-
kels vom Sohne vor der Enkelin vom Sohne, als im Sachs-
enspiegel anerkannt, mit Sicherheit behauptet werden kann.

Allein eben diese Abweichung des Schles. von dem Sächsiſ.
Landrechte, zu deren Einsicht wir durch eine Vergleichung der
zwei oben mitgetheilten Stellen nur auf indirectem Wege ge-
langen konnten, läßt sich auch noch durch andre Stellen auf
das allerbestimmteste darthun. Der Sachsenspiegel I. 17. sagt
Folgendes:

Stirbt der man ane kint sin vater nimt sin erbe.
en hat her des vater nicht ez nimt die muter mit me-
reme rechte den sin bruder. Vater und muter
swester und bruder erbe nimt der sun. unde
nicht die tochter. ez en si daz dachein son

sie so nimt iz die tochter. *) Swenne aber ein erbe sich verwestert und verbrudert. alle die sich gliche nah zu der sibbe gestozen mugen di nemen gliche teil daran. ez si man oder wib. disse heizen die Sachsen gen erbe. **) Doch nimt sones und tochter kint erbe vor den vater und mutter. und vor bruder und swester. durch daz ez get nicht uz den busemen. die wile die ebenburtige buseme dar ist.“

Hieraus sehen wir also, daß das männliche Geschlecht nach dem Rechte des Sachsenspiegels den Vorzug vor dem weiblichen in Erbe und Eigen genießt, so lange als Descendenten oder Ascendenten oder Collateralen der ersten Generation zur Succession gelangen. Bei den Collateralen der zweiten Generation hört aller Unterschied zwischen dem Geschlechte auf, von jetzt an entscheidet bloß noch die Nähe der Verwandtschaft, und alle welche sich gleich nahe zu der Sippe ziehen mögen, es sey Mann oder Weib, nehmen jetzt gleichen Theil an Erbe und Eigen. Dadurch erklärt sich zugleich auf eine interessante Weise, warum im Sachsenspiegel I. 3. Brus

*) Im Schwäb. Landr. Cap. 285. (bei Senkenberg) sind die Vorzüge der Söhne vor den Töchtern schon weit mehr eingeschränkt. §. 1. Und stirbet oyn man und last sün und töchteren hinder im do er nicht mit geschaffet hatt (Das ist und hatt denn nicht geschaffet) die kint seyen auszgesteüret oder nicht, sy söllendt das eygen mit eynander teylen. §. 2. §. 3. Das sollen sy geleich mit eynander teylen was guttes do ze teylen ist.

**) Bei dem Worte *Ganerbe* liegt der Gedanke an das Griechische *γυνή*, an das Lateinische *genus*, *gignere*, an das Lithauische *ganna* = *conjux*, an das Polnische *zonna* sehr nahe. *Ganerbe* = Geschlechtserbe.

92 §. 9. Von einigen interessanten Abweichungen u. Zusätzen, welche das
Verfänder und Schwesterfinder, welche doch eigentlich in der
zweiten Generation stehen, als die erste Sippzahl, die
man zu magen rechnet, aufgeführt werden*); weil sie näm-
lich diejenigen sind, bei denen die Regel ihren Anfang nimmt,
daß bloß noch auf die Zahl der Glieder und nicht mehr auf
das Geschlecht Rücksicht genommen wird, während dagegen
dem Bruder ein Vorzug vor der Schwester noch ausdrücklich
ingeräumt wird.

Wie weit der Sachsenspiegel einen Vorzug des männlichen
Geschlechts vor dem weiblichen in Erbe und Eigen annimmt,
haben wir gesehen. Was aber nun die oben aus Cap. 9. des
Schles. Landrechts gezogenen Resultate über die darin enthal-
tene völlige Gleichstellung der Tochter mit dem Sohne in dem
Rechte an Erbe und Eigen anbelangt, so dürfte wohl die Art
und Weise, wie die Sechser den Art. 17. in B. I. des Säch-
sischen Landrechts behandelt haben, für die sicherste Probe ih-
rer Richtigkeit oder Unrichtigkeit zu halten seyn. Fände sich
der Art. 17. im Schlesiſchen Landrecht ganz unverändert wie-
der, so würde daraus nothwendig folgen, entweder daß wir
oben in das Cap. 9. einen in Wahrheit darin nicht enthalte-
nen Sinn hineingelegt hätten, oder daß von Seiten der Sech-
ser bei der Umwandlung einzelner Artikel im Sachsenspiegel
keinesweges mit völliger Consequenz verfahren worden wäre.

*) Ferd. Walter Lehrb. des Kirchenr. 3te Ausg. S. 241. scheint
sich darüber zu wundern, oder stellt es doch wenigstens als eine un-
erklärte Eigenthümlichkeit des alten Sachsenrechts hin. S. Ju-
lius Weiske Grundr. des Deutschen Privatrechts nach dem
Sachsenspiegel. S. 19.

Glücklicher Weise ist keines von beiden der Fall. Sowohl die Consequenz der Sechser, als auch unsre oben gegebene Erklärung von Cap. 9. erscheint durch die Art und Weise, wie die mitgetheilte Stelle des Art. 17. in Cap. 30. des Schlesi- schen Landrechts behandelt worden ist, völlig gerettet. Die wichtigen Worte: „vater und muter swester und bruder erbe nimt der sun. vnde nicht die tochter. ez en si daz da chein son sie so nimt iz die tochter,“ sind als dem von den Sechsern befolgten System widersprechend, in dem ange- führten Cap. 30. ganz weggelassen worden. Nur der Vorzug des Vaters vor der Mutter ist auch im Schlesi- schen Landrechte (Cap. 30.) noch anerkannt, was mit der ehelichen Vormund- schaft und ihren Wirkungen zusammenhängt; dagegen stehen sich Söhne und Töchter in der Beerbung von Vater und Mut- ter, und Brüder und Schwestern in der Beerbung von Ge- schwistern völlig gleich.

Wollte man das Weglassen jener beigebrachten Stelle für mehr zufällig als absichtlich ansehen, so giebt es zum Glücke im Schlesi- schen Landrechte auch noch ein ganz positives Argu- ment für die entwickelte Theorie. Unter den 13 von den Sechsern neu beigefügten Capiteln findet sich als Cap. 359. folgendes:

„Stirbet eyn man vnd lesit lündir im leingut vnd zöne vnd tochtir. di sone sullen gebin iclicher swestir czu bestatunge eynen jerlichin czins der von den lehn- guten jerlich gevallin mak. noch der czeit als si di schult gegeldin di der uatir gemacht hat. vnd hat der uatir ouch erbe vnd eigin. vnd farnde habe ge- lasen noch syme tode do di tochtir mit czu

94 §. 9. Von einigen interessanten Abweichungen u. Zusätzen, welche das
teile gen. So sullen beide zöne vnd tochtir
von dem erbe vnd eigin vnd farnde habe di
schult geldindy ir vater gemacht hat. als verre
als das gewendin mak. Ist abir eyne tochtir bey ires
vater lebinde leibe bestallit. vnd czu manne gegeben. der
selbin tochtir sint ire bruder nicht schudig czu geben
von den lehnguten. di ir vater gelasin hat.

Dadurch dürfte in der That jeder etwa noch vorhandene
Zweifel vollständig gehoben seyn, und die zwei oben angegebene
Hauptpunkte, hinsichtlich deren das Schlesiſche Landrecht
eine wesentliche Abweichung von dem Rechte des Sachsenspiegels
enthält, liegen hoffentlich jetzt vollkommen klar und deutlich vor.

Natürlich entsteht die Frage, ob sich nicht vielleicht ein
ganz specieller Grund nachweisen lasse, welcher die Commission
der sechs Männer veranlaßt habe, die genannten Abweichungen
vom Sachsenspiegel gesetzlich zu sanctioniren. Darüber können
wir den befriedigendsten Aufschluß geben. Der unmittelbare
Grund ihres Verfahrens liegt nämlich in einem vom König
Johann von Böhmen 1339 gegebenen Gesetze, dessen Original-
document sich im Breslauer Stadtarchive befindet. Aus die-
sem theile ich das interessante Privilegium jetzt mit:

In nomini domini Amen. Nos Johannes dei gracia
Boemie Rex ac Lucemburgensis Comes tenore hujus scri-
pti vniuersorum memorie perpetue commendamus. Quod
quamuis dilecti nostri Consules et Ciues Wratisslouienses
pro Jure Maydeburgensi quo utuntur habeant, quod pueri
puerorum mortuis parentibus ab Auis et Auabus nullam
sumpserunt deuolucionis porcionem, hoc erroneum
Jus et deuiam consuetudinem, precibus eorum

possibilibus et honestis moti volentes remouere et perpetue reuocare de benignitate regia et ob bonarum rerum incrementum volumus concedimus et donamus, ut pueri puerorum vtriusque sexus *) mortuis parentibus equam et consimilem quantum parentes eorum contingere posset, ab Auis et Auabus diuoluciarum sumere debeant porcionem. Preterea Jus seu consuetudinem, videlicet quod receptores seu receptrices parafrenalium vvlgo gerad dictorum in eorundem perceptione in Ciuitatis Wratislaviensis districtu siue ditione, minus congrue ut expertum est receperunt, taliter statuimus et sancione perpetua sancimus, ut quicuis receptor aut queuis receptrix dictorum parafrenalium, cujuscunque status aut condicionis existat, extra Ciuitatem siue in Ciuitate Wratislaviensi aut districtu et Territorio ejusdem in omnibus bonis non alio modo Parafrenalia a Ciuibus nostris Wratislaviensibus recipere debebit nisi secundum Jura et receptionis consuetudinem dicte Ciuitatis nostre Wratislaviensis, nunc et tempore perpetuo. In quorum omnium testimonium et robur perpetuo valiturum presentes litteras conscribi fecimus, et nostri majoris Sigilli appensione ex certa nostra sciencia jussimus communiri, Datum et actum Wratislavię in vigilia beati Laurentii Martiris, Anno Domini Millesimo Trecentesimo Tricesimonono. **)

*) Das heißt also: Söhne und Töchter von Söhnen und Töchtern

**) Diese Urkunde ist signirt: D. 15., und auf der Rückseite stehen die Worte: decima octaua. Das an ihr hängende Siegel von Wachs, stellt auf der einen Seite Hof und Meier in trefflicher, erhabener Arbeit dar. Die Umschrift lautet: JOHANNES. DEI.

Von dieser Urkunde interessirt uns hier nur die erste Hälfte, worin den Enkeln vorverstorbenen nicht abgesonderter Söhne und Töchter ein Erbrecht in des Eltervaters und der Elternmutter Erbe an der Statt ihres vorverstorbenen Vaters oder ihrer vorverstorbenen Mutter gegeben wird. Bemerkenswerth scheinen mir dabei vorzüglich folgende Punkte:

1. König Johann nennt das ältere Recht, wornach alles Repräsentationsrecht selbst in der Classe der Descendenten, und zwar bei Enkeln vom Sohne eben so wohl als bei denen von der Tochter ausgeschlossen war, ein *erronium jus* und eine *deuia consuetudo*. Man sieht daraus, wie dieses Recht wenigstens in der Classe der Descendenten allmählich immer schwankender wurde. Ueber die früher bestehende Zurücksetzung der Töchter gegen die Söhne, welche er indirect auch mit aufhebt, äußert er sich nicht ausdrücklich.

2. Eben jenes strenge Recht, welches die Repräsentation ausschloß, hatte vorher in Breslau gegolten, und zwar in der Ausdehnung, daß auch Enkel vom vorherverstorbenen und nicht abgesonderten Sohne nicht an des Vaters Statt an des Großvaters Erbe Theil nahmen. Dasselbe war vermöge des Magdeburgischen Rechts, welches also diese Strenge des älteren Rechts noch in gar keiner Beziehung abgelegt hatte und vom Sachsenpiegel (I. 5.) hierin abwich, in Breslau practisch gewesen, und eben diese Berufung auf das Magdeburgische Recht ist wichtig, weil aus den bis jetzt bekannt gewordenen

GRATIA. REX. BOEMIE. AC. LVCEMBURGENSIS. COMES.
Auf der andern Seite ist das kleinere schon oben S. 65. beschriebene Wappen mit dem Böhmischem Adler eingedrückt. — S. auch Dipl. Beitr. (von Böhme) Th. IV. S. 190. Das J. 1314 ist falsch.

Abfassungen des Magdeburgischen Rechts die Ausschließung alles Repräsentationsrechts selbst in der Classe der Descendenten zwar vermuthet aber nicht bestimmt dargethan werden konnte. In dem bekannten Hall. Schöffensbriefe §. 20. 21. heißt es: *Si aliquis moriens bona dimiserit si pueros habuerit sibi pares in nacione. bona ipsius ad pueros spectabunt. Si vero pueros non habuerit. proximus ex parte gladii bona ipsius possidebit.* Von den *pueri puerorum* ist also hier gar nicht die Rede. Eben so wenig ist dieß der Fall in den Urkunden, vermöge deren Breslau 1261 und 1295 mit Magdeburgischem Rechte bewidmet wurde. Aus der Urkunde von 1261 gehört hierher §. 15.: „Habet die man vnd daz wip kint swaz so der uz gesunderet sint stirbet der man die kint die in deme gute sint die nemen daz gut. die uz gesunderet sint die haben dar an nicht.“ Eben so §. 48. „Stirbet ein man vnd hebet her gut vnvorgeben. iz gut erbet vf sine kindere ob sie ime ebenburdich sint.“*)

Ohne Zweifel war aber der Sachsenspiegel frühzeitig auch schon nach Breslau gekommen. In ihm fand man ein Repräsentationsrecht bei Enkeln vom vorverstorbenen Sohne vor. Dadurch scheint die Praxis etwas schwankend geworden zu seyn. Die Ansicht für das Repräsentationsrecht wurde aber allmählich die herrschende und als dieß König Johann in der graden Linie wirklich einführte, ging er noch einen Schritt weiter als der Sachsenspiegel, und räumte nun auch den Kindern vorverstorbenen Töchter ein Erbrecht in des Großvaters

*) Gaupp, das alte Magdeb. Recht. S. 226. 233. 239. Vergl. Sächs. Weichb. Art. 57.

und der Großmutter Erbe ein. Uebrigens ist auf alle Fälle jede bestimmt nachgewiesene Abweichung des Magdeburgischen Rechts vom Sachsenspiegel schon an sich der Beachtung werth. Die Freiheit der Rechtsbildung im Mittelalter tritt uns darin lebendig entgegen, und wäre es gar noch nöthig, die einst von Ludewig behauptete Ansicht, daß der Speculator Saxonicus eigentlich ein Speculator Magdeburgicus gewesen sey, zu widerlegen, so würde jede solche bestimmt nachgewiesene Verschiedenheit ein bedeutendes Gewicht in die Waagschaale gegen diese Ansicht legen. *)

3. Die oben mitgetheilte Urkunde des Königs Johann scheint ein neuer Beweis für meine schon früher mitgetheilte Meinung zu seyn, daß nämlich das Schlesiſche Landrecht zunächst nur für die Stadt und das Fürstenthum Breslau bestimmt gewesen ist. Auch in dieser Urkunde spricht der König nur von der civitas und dem districtus Wratislaviensis. Die Gesetzgebung, welche in diesem der Krone Böhmen seit 1335 unmittelbar unterworfenen Theile Schlesiens vom Könige von Böhmen ausging, wurde in den nur mittelbar unterworfenen Theilen des Landes von den Schlesiſchen Herzögen selbst ausgeübt.

§. 10.

Eine zweite Umwandlung, das Veräußerungsrecht an Erbe und Eigen betreffend.

Ich wende mich jetzt zu einer zweiten Abweichung des Schlesiſchen Landrechts vom Sachsenspiegel. Der Anfang des

*) Ludewig Praef. Reliq. Mss. T. X. pag. 61. 62. Vergl. C. Spangenberg Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters. B. I. Abhandl. v. Gruben über den Sachsenspiegel und Schwabenspiegel, C. IX, S. 56. 57.

Art. 52. im ersten Buche des Sachsenspiegels lautet im Leipziger Codex bei Gärtner also:

„Ane erben gelob und ane echt ding. en muz nieman sin eigen noch sine lute gebn. Doch wechseln die herren wol ire dinest man ane gerichte. ab man die wider wechsele bewisen und bezugen mac. Gibt erz wider recht sunder erben gelob der erbe underwindet ez sich mit urteilen als ab her tot si. jene der daz gab. so erz nicht gebn mochte. Alle varnde habe gibt der man ane erben gelob in allen steten und let und lihet gut al die wile her sich vermac. so daz her begurt mit eime swerte und mit eime schilde uf ein ros komen mag. von eime steine oder stocke einer dum elne ho. sundern mannes helpe deste man im daz ros und den stegereif halde. swenne her dises nicht tun en mac. so en mag er gebn noch lazen. noch lihen. daz erz jeneme mete entverne der ez nach sime tode wartende ist.“

Im Schlesiſchen Landrechte ist diese Stelle, welche dort das Capitel 77. und die Hälfte von Capitel 78. bildet, folgendermaßen verändert:

„Ane erbin gelob. vnd ane echte dink en mak nyman seyn eygin noch syne leute vorgebin. das ist also czu vornemen das keyn man mak uorgebin syn an irstorben gut ane syner elichen kinder wille. Hette abir eyn man nicht eliche kinder vnd hette gewisterede adir andir moge vnd mogynne mit den her gesundirt vnde geteilet were dy mogin Im nicht geweren syn erbe noch syn gut czu vorgebin. Alle varnde habe gibit der man ane erbin gelob in allen stetin vnd lesit vnd leyet gut dy

weile her sich vormak. das her begurtet mit eyne swerte. vnd mit eynem schilde uff eyns ors komen mak von eyne steyne. adir von eyne stocke. eyner düm elyn hoch ane hulfe. das man Im das ors in deme stegereif halde. wenne her das nicht getun mak so en mak her gegebin noch geleyen noch lasen das her is geme beuele. *) der is noch seyme tode vartinde ist. “

Die Veräußerung des echten Eigenthums an Grundstücken und der Leibherrschaft an eignen Leuten war im ältern Deutschen Rechte bekanntlich durch die Rechte der nächsten Erben beschränkt. Diese Lehre aber ist sehr reich an Controversen, und fast keine einzige darauf sich beziehende Hauptfrage kann ganz unbestritten genannt werden. Die Hauptfragen aber sind:

1. Welche Veräußerungen unterlagen dieser Beschränkung?
2. Auf welche Art von Eigen bezog sich diese Beschränkung des Veräußerungsrechts?
3. Wie weit reicht der Begriff der nächsten Erben, an deren Einwilligung die Veräußerung, sollte sie anders gültig seyn, gebunden war?

Die erste Frage, welche Arten von Veräußerungen durch das Recht des nächsten Erben beschränkt waren, unterliegt grade der mindesten Schwierigkeit. Ohne Zweifel war es ein Irrthum, wenn man den Ausdruck des Sachsenspiegels gebu (I. 52.) bloß auf Schenkungen deuten und daraus den Schluß

*) Der Dypelsche Coder hat auch beuele. S. Homper's Ausg. d. Sachsens. S. 50. Der zweite Reichsgerichtliche Coder hat enaufremde. Daneben steht in Parenthese, vob unterschrihen beuele, welche Lesart also offenbar von Köstler als unrichtig erkannt wurde.

ziehen wollte, nur Schenkungen von Eigen und eigenen Leuten jenen ohne der Erben Erlaubniß und ohne echtes Ding nicht erlaubt gewesen. Denn theils giebt es andere Stellen des Sachsenspiegels selbst, wo von dem Vergeben des Eigens die Rede ist und zugleich einer Bezahlung von Seiten des Empfängers gedacht wird *), theils aber widerspricht dieser ganzen Ansicht die in so vielen älteren Quellen vorkommende Beziehung auf eine Veräußerung aus Noth. **) Auch onerose Veräußerungen waren an sich ohne der Erben Erlaubniß verboten, und ein freiwilliger Verkauf dieser Art wurde gewiß nicht minder als eine solche Schenkung für ungültig angesehen, aber der Erbe mußte in sie willigen, wenn sie aus Noth geschahen und er die Sache nicht etwa selbst kaufen ***) oder dem in Noth befindlichen die nöthigen Lebensbedürfnisse reichen wollte. †) Hinsichtlich dieser ersten Frage ist in dem Schlesi-

*) Sächs. Landr. I. 9.

**) Schon in der Lex Saxon. Tit. XV. §. 3.

***) Hamb. Stadtr. v. 1270. (bei Anderson Hamb. Statuten 1782. S. 31.) „Erve — magnen Mann wedde setten. ofte sellon ans erve loff. id en sy also dat id eme not do. — unde de not schall he bewysen mit erhaltigen Lueden unde verkopet id dar he will.“ Noch andere Stellen bei Eichhorn Rechtsgeschichte. S. 359. Not. g.

†) Freiburger Stadtrecht von 1120. §. 27. 28. (bei Gaupp über Deutsche Städtegründung, Stadtverfassung und Weichbild. S. 393. 394.) „Burgensis quilibet uxore sua vivente de omni possessione sua quod vult disponit. Si alter eorum moritur, de proprio et hereditate sua nichil facere potest. nisi famis eum necessitas urgere ceperit, et illam necessitatem juramento probabit; si autem aliquis heredum necessaria sibi ministrare voluerit, de rebus suis non habebit disponendi potestatem.“

schen Landrechte keine Abweichung von dem Rechte des Sachsenspiegels enthalten.

Viel bestrittener ist die andere Frage, auf welches Eigen sich jene Beschränkung des Veräußerungsrechts bezogen habe? Nach Eichhorn ursprünglich auf alles echte Eigen an Grundstücken, so daß die Beschränkung auf bloßes ererbtes Eigen (Erbe im engeren Sinne) erst der späteren Zeit zugeschrieben werden müsse. *) Nach Mittermaier dagegen ist diese Beschränkung des Veräußerungsrechts auf wahre Erbgüter nicht erst späteren Ursprungs, sondern altgermanisch und nur durch das Recht des Mittelalters beibehalten, so daß man sie also auf erworbene Immobilien (gabhafes Gut) eben so wenig als auf bewegliches Gut beziehen dürfe. **)

Diese so viel besprochene Frage genau aus den Quellen zu erörtern, mit Berücksichtigung der alten Volksrechte, der grade für diesen Gegenstand so reichhaltigen Formeln, der Rechtsbücher und Stadtrechte des Mittelalters, dürfte hier nicht der Ort seyn. Der Gegenstand ist so umfassend, greift so tief in die verschiedensten Rechtsverhältnisse ein, daß er sehr leicht den Stoff zu einem größeren Werke abgeben könnte. Ich berücksichtige also hier hauptsächlich nur den Sachsenpiegel.

Die Ansicht, daß ursprünglich die Veräußerungen von allem Eigen, d. h. von allen Liegenschaften überhaupt, an die Einwilligung der nächsten Erben gebunden gewesen seyen, stützt sich grade vorzugsweise auf ein Paar Stellen des Sachsenspiegels. Vorzüglich gehört hierher die schon oben mitgetheilte, Buch I. Art. 52., ferner Buch I. Art. 9.

*) Einleitung ins Deutsche Privatrecht. S. 157.

**) Grundf. des D. Privatr. S. 141.

„Swer aber dem andern gelobt ein eigen zu gebene vor gerichte. unde jener sin silber oder ander guf darauf gibt. stirbt jener denne. e ime die gabe bestetiget werde. man sal ez sime erben leysten. als man jenem solde. daz erz jeme vorgelde. Diz selbe sal man ouch tun umme icliche varnde habe.“

Und Buch I. Art. 31.

„Kein wib mag irme manne cheine gabe gebn an irme eigene. noch an irer varnder habe. daz si ez iren rechten erben entverne nah irme tode.“ *)

In diesen Stellen werden sich allerdings Eigen und fahrende Habe so entgegengesetzt, daß die ganze Sachenwelt damit erschöpft zu seyn scheint. Nehmen wir nun fahrende Habe in dem gewöhnlichen Sinne gleichbedeutend mit beweglichem Gut überhaupt, ziehen wir dieß von der gesammten Sachenwelt ab, so bleibt uns das unbewegliche Gut im Allgemeinen übrig, und wir möchten es unter diesen Voraussetzungen gradezu für unmöglich erklären, aus dem Sachsenspiegel I. 52. ein andres Resultat zu gewinnen, als daß hiernach die Veräußerungen von allen Liegenschaften überhaupt, gleichbedeutend ob ererbten oder anders erworbenen, an die Einwilligung der nächsten Erben gebunden gewesen seyen.

Auf der andern Seite scheint uns die Ansicht, wornach nur die Veräußerung von ererbtem Eigen durch die einzuholende Einwilligung der nächsten Erben beschränkt gewesen wäre,

*) Zur Bestimmung des Begriffes *Eigen* im Sachsenspiegel sind auch noch mehrere andre Stellen wichtig, namentlich I. 8. 21. 32. 34. III. 33. u. a.

dem innersten Geiste und dem gesammten Entwicklungsgange des Deutschen Rechts bei weitem angemessener zu seyn.

Unter die durchaus charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Deutschen Rechts gehört der innigste Zusammenhang zwischen persönlichen und dinglichen Rechtsverhältnissen. Dieß zeigt sich in der tiefeingreifenden Wirkung der erblichen Stanzverschiedenheit auf die mannigfaltigen Formen des Grundbesitzes; es tritt eben so bestimmt in den verschiedensten Beziehungen des Deutschen Familienrechts hervor. Wohl scheint es so ganz natürlich, dem Deutschen Recht entsprechend zu seyn, daß der Mann über das, was er gekauft hat um sein Geld, oder was auf irgend eine andere Art als durch Erbgang sein geworden ist, frei schalten und walten, daß er es geben dürfe wem er will, ohne jemandes Widersprechen; aber was schon des Vaters, des Großvaters u. s. w. Eigenthum gewesen ist, was schon vor dem jetzigen Inhaber die dingliche Grundlage des Familienlebens gebildet hat, das soll der jetzige Eigenthümer auch wieder auf die Erben übergehen lassen, und will er's dennoch veräußern, so soll es nur mit der Erben Erlaubniß geschehen dürfen. *) Hiernach würden dann die Fa-

*) Selbst das Römische Recht scheint uns dafür eine sehr interessante Analogie in der ältesten Beschaffenheit der *cura prodigi* darzubieten. Paulus sagt *Rec. Sent. III. 4. a. §. 7. Moribus per Praetorem bonis interdicitur hoc modo: QUANDO TIBI BONA PATERNA AVITAEQUE NEQUITIA TUA DISPERDIS, LIBEROSQUE TUOS AD EGESTATEM PERDUCIS: OB EAM REM TIBI EA RE COMMERCIOQUE INTERDICO.* Aber eben diese ausschließliche Erwähnung der *bona paterna avitaeque* scheint anzudeuten, daß nur eine Verschwendung solcher ohne Testament ererbten, aber nicht anders erworbener Güter ursprünglich eine Prodigalitätserklärung bewirkte. *Zimmermann Röm. R. Ges. Bd. I. Abth. II. §. 236.*

milienfideicommissgüter beim Adel, die Erbgüter in den Städten, für unmittelbare Fortsetzungen des alten Rechts zu halten seyn, und dieß dürfte allerdings auch wohl die meiste innere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Bei gewissen Ständen erhielt sich das, was einst gemeinrechtlich gewesen war; nur bedurfte es auch bei ihnen einer neuen Begründung theils durch autonomische Rechtsnormen, theils durch statutarisches Gesetz, weil das Römische Recht eben jenen alten Zusammenhang zwischen dem Familienleben und den damit zusammenhängenden dinglichen Rechtsverhältnissen lockerer zu machen drohte, und mit dieser neuen Begründung wurde dann auch noch gar manches Ahdre, namentlich in der Successionsordnung bei den Fideicommissgütern des Adels, neu eingeführt.

Hierzu kommt, daß schon in sehr alten Germanischen Rechtsquellen, welche weit über den Sachsenpiegel hinausreichen, auf den Unterschied zwischen ererbtem und anders erworbenem Gut mit jenem Einflusse dieser verschiedenen Erlangungsarten auf das Veräußerungsrecht des jetzigen Eigenthümers Rücksicht genommen wird *), und eben deshalb würde

*) Lex Burgund. Tit. I. §. 1. Quia nihil de praestita patribus donandi licentia vel munificentia, dominantium legibus fuerat constitutum, praesenti constitutione omnium uno voto et voluntate decrevimus, ut patri etiam antequam dividat, de communi facultate et de labore suo cuilibet donare liceat, absque terra sortis titulo acquisita, de qua prioris legis ordo servabitur. Hier stehen also die Acquisita (de labore suo) dem altväterlichen Landeigenthum bestimmt entgegen. S. auch Lex Burg. Tit. XIV. §. 6. XXIV. §. 3. Die terra Salica (in L. Sal. Tit. LXII. §. 4.), die hereditas aviatica (in L. Ripuar. Tit. LVI. (58) §. 4.), gehören ebenfalls hierher, und auch die hereditas schlechtlin (in Lex Sax. Tit. XV. §. 2.) dürfte sich

ich Eichhorn nicht beistimmen, wenn er die Beschränkung des Veräußerungsrechtes auf bloßes ererbtes Eigen durchgängig in eine spätere Zeit nach dem Sachsenspiegel verweist.

Ferner wird in einer Menge Deutscher Urkunden, namentlich aus dem dreizehnten Jahrhundert, welche sich auf Veräußerungen von Liegenschaften beziehen, ausdrücklich bemerkt, daß die zu veräußernden Güter bona comparata oder acquisita seyen, und daß eben deshalb gegen ihre Veräußerung nichts von den nächsten Erben eingewendet werden könne. *) Umgekehrt aber wird in den zahllosen Urkunden des Mittelalters, worin die Einwilligung der Erben in Veräußerungen erwähnt wird, mehrentheils nur von Erbgütern gesprochen. **)

Weiter ist zu bemerken, daß in einer Menge von Stadtrechten des Mittelalters das sogenannte gabhafte und das

vielleicht auf bloßes Erbgut beziehen. Die alten Formeln erwähnen den Unterschied des ererbten und des anders erworbenen Gutes (allode parentum oder sors und adtractus oder comparatum) ebenfalls sehr häufig, und oft wird dann neben beiden als eine dritte Art von Gütern noch das munus regium (die *fisci* d. h. königliche Beneficia) genannt. Form. Marc. I. 12. 33. 34. II. 6. 7. 11. 12. Append. Marc. 47. 52. Form. Sirm. 14. 27.

*) So heißt es in einer Schenkungsurkunde eines gewissen Widekind von Schalkesberg vom J. 1265. (bei Meibom. Scr. rer. Germ. Tom. I. p. 555.): Nec est tacendum, quod omnia praedicta bona non de hereditate nostrorum progenitorum extiterunt, sed nostra pecunia nostraque industria conquisita; propter quod ea resignandi seu donandi liberam magis habuimus facultatem. S. auch Ludewig Reliq. Manusc. Tom. 5. p. 75. n. 49. Cudenus Cod. diplom. anecdot. Tom. III. p. 56. Vergl. auch noch Haltans unter Eigen.

**) Hierüber ist vorzüglich zu vergleichen Haltans unter Erbgut.

anerstorbene Gut mit jenem Einflusse auf das Veräußerungsrecht des zeitigen Eigenthümers unterschieden wird. Sehr deutlich äußert sich hierüber das Sächsische Weichb. Art. 20. „Nun höret und vernehmet, ob ein Mann sein eigen vergeben will, binnen Weichbild, wie er das thun soll, damit es recht und redlich sey, und hülfflich dem, der es haben soll. Er soll kommen zu rechter Dingstatt, und vor die Bänke mit dem, der es empfahen soll, so frage denn der, der das Eigen will vergeben (mit urtheilen) wie er sein Eigen vergeben soll, daß es ihm hülfflich sey zu seinem Rechte, so findet man ihm zu Recht, (mit der Erben Laub), ob es Erb oder Gabhaft Gut ist, das ist, daß es nicht unbeerbet oder ungabhaft Gut sey, also daß er's gekauft habe um sein Geld, denn so mag er es geben, wem er will, ohne jemandes Widersprechen, und jener empfähet es auch also.“

Auf gleiche Weise sagen die Lübischen Statuten von 1266: „Hereditaria bona, id est Torfach eigen, nemo potest impignorare vel dare sine heredum conniventia. Vir liberum habet arbitrium impignorandi, vendendi, dandi cuicunque vult, proprietates sibi conquisitarum facultatum.“ *) Wollte man hiergegen einwenden, daß die Beschränkung des Veräußerungsrechts durch die Einwilligung

*) S. Dreyer Sammlung verm. Abhandl. zur Erläuterung der Deuts. Rechte. Th. I. S. 445. 446. Vergl. Hamburger Stadtrecht von 1270 (bei Anderson Hamb. Statuten. 1782. S. 31.) Statuten von Stade von 1279. P. 2. art. 18. P. 3. art. 2. (bei Senkenberg Selecta juris et hist. Tom. 6. p. 310. 313. Pufendorf Obs. Tom. I. App. pag. 184. 186.)

des nächsten Erben, welche sich ursprünglich auf alles Eigen bezogen habe, hinsichtlich des nicht ererbten Eigen in den Stadtrechten allerdings vermöge des lebendigeren städtischen Verkehrs am allerfrühesten verschwunden zu seyn scheine, dieß aber nichts gegen die echte Germanische Rechtsansicht beweisen könne, so dürften sich dann wohl aus der Bekanntschaft der alten Volksrechte mit dem Unterschiede von *bona acquisita* und *bona hereditaria*, und aus dem Daseyn der vielen schon erwähnten Urkunden des Mittelalters, welche sich nicht immer bloß auf städtische Grundstücke beziehen, sehr begründete Zweifel gegen die Ansicht erheben lassen, daß das alt Germanische Recht zwischen ererbtem und anders erworbenem Eigen hinsichtlich der Veräußerung gar keinen Unterschied gekannt habe.

Endlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch andre Germanische Rechte außer Deutschland für unsre Ansicht zu streiten scheinen. Die Französischen *Coutumes* unterscheiden in der Regel die *Propres* (*paternels et maternels*), die *Acquets* und die *Meubles*, und ein alter Französischer *Practiker* des 14ten Jahrhunderts, Johann Faber, äußert sich über den Unterschied der *propres* und der *acquêts* dahin: *Pro consuetudine in pluribus locis obtinet, quod quis potest testari vel donare conquestas suas ad libitum; sed patrimonialia non, quae sibi ex successione obvenere.* *) Das Schwedische Recht ist damit in völliger Uebereinstimmung **),

*) *Comment. ad Instit. in prooem. ad verbum: Alamannicus, nr. 7.*

***) *Stiernhöök de jure Sueonum et Gothorum vetusto. Cap. 5. p. 240.*

und auch im Dänischen Rechte scheint sich die nämliche Grundidee zu finden. *)

Wenn wir nun nach dieser flüchtigen Uebersicht, zu welcher uns nur der Wunsch, der ausgesprochenen Meinung auch hier schon einige Begründung zu geben, veranlaßt hat, zum Sachsenspiegel zurückkehren, so scheint es allerdings, daß in diesem ein eigenthümliches Recht enthalten sey. Höchst merkwürdig ist es wohl, daß sich in Sachsen selbst hinsichtlich der fraglichen Stelle (Sachsensf. I. 52.) eine Usualinterpretation bildete, welche das Wort *Eigen* nur auf Erbstammgüter deutete, und welcher späterhin in den bekannten Sächsischen Constitutionen des Kurfürsten August von 1572 (P. II. Constit. 12.) selbst eine gesetzliche Bestätigung zu Theil wurde. **) Darin liegt aber freilich noch gar kein Beweis, daß jenes Wort von Eise von Keygow in dem nämlichen beschränkten Sinne gebraucht worden sey.

Von denen, welche die auch von uns für uralt Germanisch gehaltene Ansicht als solche in Schutz genommen haben, sind mancherlei Versuche angestellt worden, um die Abweichung des Sachsenspiegels von so vielen andern Rechtsquellen als nur scheinbar darzustellen. Namentlich hat sich *Griesinger* (***)

*) Koldcrup - Rosenvinge Dänische Rechtsgeschichte (übers. von Homeyer) S. 22. 50.

**) Fast alle Sächsischen Juristen älterer Zeit verstehen das *Eigen* im S. S. I. 52. nur von Erbgütern.

***) S. Danz Handbuch des D. Privatr. Bd. X. (welcher bekanntlich so wie Bd. IX. von *Griesinger* herrührt) S. 250. Schade daß dieser Schriftsteller, der überall eine genaue, gründliche Quellenkenntniß zeigt, und dem auch ich eine Menge sehr wichtiger Notizen verdanke, in die von ihm dargestellten Lehren nicht eine

zu zeigen bemüht, daß nach dem Sinne des Sachsenspiegels (I. 52. und 34. verbunden mit I. 21.) nur die Veräußerung aller Liegenschaften ohne der Erben Urlaub, für etwas Unstatthafteß anzusehen, dagegen aber die Meinung des Verfassers keinesweges dahin gegangen sey, auch die Vergebung einzelner Liegenschaften, ohne der Erben Laub, für unstatthaft und unerlaubt erklären zu wollen.

Von I. 21. gehört der Anfang hierher: „Man muz ouch wol vrowen eigen gebn zu irme libe mit der erben gelobede swie jung daz sie sin.“ Eben so von I. 34. „Ane des richteres urloup muz ein man wol sin eigen vergeben in erben gelob daz erz behalde eine halbe huve. und eine vurt da man einen wagen uffie gewende muge.“ Den Art. 52. kennen wir schon.

Warum, sagt Griesinger*), schrieb Eise von Keygow nicht auch in Art. 21. sin Eigen, wie er es in Art. 34. und 52. that; warum heißt es hier nur Eigen schlechthin? Offenbar nur deswegen, weil er hier nur von einem Theile der Liegenschaften, in den andern beiden Artikeln aber von allen Liegenschaften spricht, welche jemandem angehören. Daß sin vor Eigen gesetzt, oder nicht gesetzt, macht hier einen großen Unterschied; denn es ist ein großer Unterschied, ob man sagt: Ein Mann mag Liegenschaften ohne der

größere Ordnung gebracht hat. In der Darstellung von Einzelheiten ist er durchgängig klar und verständlich, aber das Ganze sieht ein wenig chaotisch aus und läßt die innere Einheit oft vermessen. Als Materialiensammlung ist der 10te oben angeführte Band ungemein brauchbar.

*) H. a. D., S. 251 — 253.

Erben Laub nicht vergeben; Man mag den Frauen wohl Liegenschaften geben; oder ob man sagt: Ein Mann mag seine Liegenschaften ohne der Erben Laub nicht vergeben; Man mag den Frauen wohl seine Liegenschaften geben.“ Wenn aber nun, fährt er fort, die Veräußerung einzelner Liegenschaften, auch ohne der Erben Laub, für statthaft angesehen wurde, so waren damit ohne Zweifel vorzugsweise die selbst erworbenen Liegenschaften gemeint, und hiernach würde dann allerdings das Recht des Sachsenspiegels mit den Aussprüchen so vieler andern Rechtsquellen vollkommen übereinstimmen.

Ich kann nicht läugnen, daß mir diese Art zu schließen, auf einer leeren Spitzfindigkeit zu beruhen scheint, und daß nach meiner Ansicht eine solche Behandlung des Quellentextes für sehr willkürlich zu achten ist. Die Auslassung des Wörtchens *sin* in Art. 21. hängt offenbar mit der ganz allgemeinen Fassung dieser Stelle auf das genaueste zusammen. Sie hat ihren Grund darin, daß der Verfasser am Anfange des Artikels nicht *ein man*, sondern *man* schlechtthin gesagt hatte. Außerdem hat Griesinger gänzlich übersehen, daß ja auch in Art. 21. die Einwilligung der Erben als etwas Nothwendiges erwähnt wird. Wenn also *Eigen* in dieser Stelle nur einen Theil der Liegenschaften bezeichnen soll, so würde hiernach eben so wie wenn *Eigen* für alle Liegenschaften genommen wird, selbst ein solcher Theil nicht ohne der Erben Einwilligung vergeben werden dürfen, und somit hätte Griesinger in Wahrheit eine Demonstration gegen seine eigne Ansicht unternommen.

Wir kämen also immer wieder zu dem Resultate, daß in dem Sachsenspiegel die Einwilligung der Erben bei der Ver-

äußerung aller Liegenschaften, der ererbten wie der anders gewonnenen für nothwendig angesehen werde. Ich gestehe sehr gern, daß ich mich ebenfalls in mancherlei Hypothesen hin und her bewegt habe, um das Resultat zu gewinnen, daß mit dem *Eigen* im *Sachsenspiegel* nur *Erbgüter* gemeint seyn könnten. Und weil jeder Begriff erst durch seinen Gegensatz recht deutlich wird, so warf ich mir auch die Frage auf, ob nicht vielleicht dem Ausdrucke *fahrende Habe, fahrendes Gut**) außer dem natürlichen auch ein juristischer Sinn beimohnen könnte, so daß damit alles rechtlich bewegliche, d. h. alles frei veräußerliche Gut bezeichnet würde, das fahrende Gut also in diesem weiteren Sinne theils das reell bewegliche Gut (die *res mobiles, varende habe* im engern, eigentlichen Sinne), theils die veräußerlichen Liegenschaften, (die *acquistata, comparata*), umfassen würde. Allein ich kenne die vielen Einwendungen recht gut, welche sich dagegen erheben lassen, und nur das Vertrauen auf die Güte meiner Leser und ich möchte hinzusetzen, auf die Schwierigkeit des so viel bestrittenen Gegenstandes, hat mich bewegen können, einem Gedanken, den ich durchaus nicht einmal Vermuthung nennen kann, hier einen Platz einzuräumen.

Hätte nun wirklich Eike von Neppow mit dem Worte *Eigen* alle Liegenschaften bezeichnen wollen, so glaube ich doch nicht, daß sich daraus allein die Unrichtigkeit der Ansicht ergeben würde, welche die Beschränkung des Veräußerungsrechts durch die Rechte der nächsten Erben, vermöge der ältesten Germanischen Rechtsidee nur auf die ererbten Liegenschaften

*) S. *Haltans* unter *farendo habe*.

beziehen will. *) Die Mannigfaltigkeit der Rechtsfälle ist im Mittelalter unendlich, die Praxis der Gerichte oft hinsichtlich der wichtigsten Rechtsverhältnisse höchst verschieden gewesen**), und es soll wohl noch der Beweis geführt werden, daß der Verfasser des Sachsenspiegels auf die Eigenthümlichkeit des Particularrechts seines Landes, seiner Gegend gar keine Rücksicht genommen und stets nur ein gemeines Recht in unserm Sinne des Wortes im Auge gehabt habe. Wir würden daher nach meiner Meinung aus dem Sachsenspiegel nur ersehen, daß es Gerichte gab, in denen das Veräußerungsrecht bei alien Liegenschaften ohne Ausnahme durch die Rechte der nächsten Erben beschränkt war, und mit einer solchen Praxis müßte der Verfasser des Sachsenspiegels dann vorzugsweise vertraut gewesen seyn.

Das Schlesiſche Landrecht beschränkt das Veräußerungsrecht nur hinsichtlich des Gutes, welches einem Manne anerstorben, also durch Erbgang auf ihn gekommen ist. Ohne Zweifel ist dieß unmittelbar aus dem Magdeburgischen, der Stadt Breslau verliehenen Rechte abzuleiten. Zwar findet sich der Rechtsatz selbst in den zwei Bewidmungsbüchern von 1261 und 1295 nirgends bestimmt ausgesprochen, allein durch die wiederholt von Breslau aus in Magdeburg geholten Rechtsprüche gab es vielfältige Veranlassungen, das Magdeburgische Recht selbst im Einzelnen genauer kennen zu lernen, und daß dieses zwi-

*) Mittermaier a. a. O. S. 141.

**) So finden sich z. B. in den Sächsischen Distinctionen (bei Alb. Polmann) ganz andre Ansichten über Erbe und Eigen als in dem alten Landrechte. B. II, Art. 1. D. 4. Art. 2. D. 2.

schen dem gahhaften und dem anerstorbenen Gute unterschied, nur bei diesem ein durch die Rechte der nächsten Erben beschränktes, bei jenem aber ein ganz freies Veräußerungsrecht annahm, kann nach den sehr bestimmten Aeußerungen des Sächsischen Weichbildes hierüber, keinem Zweifel unterliegen. *)

Wir kommen nun zur dritten in dieser Lehre streitigen Frage, wie weit nämlich der Begriff der nächsten Erben auszudehnen sey? Griesinger hat zu zeigen versucht, daß unter den Erben, von deren Einwilligung die Gültigkeit der Veräußerung abgehungen habe, nach alt Germanischer Ansicht nur Descendenten verstanden werden müßten. **) Allein für diese Meinung scheint es doch keinesweges genügende Gründe zu geben, und Mittermaier bemerkt wohl sehr richtig ***) , daß dieselbe durch die Ausdehnung der Retractrechte, durch die uns in vielen Urkunden noch erhaltenen Formeln der Consenseinholung und die Germanische Familienverbindung überhaupt widerlegt werde. Der Umfang des Vorzuges, welchen der Mannsstamm bei der Erbfolge im Allgemeinen genoss, hat wohl auf die Ausdehnung des Begriffes der nächsten Erben Einfluß gehabt †); die Particularrechte und Statuten scheinen aber hierin keinesweges übereinstimmend gewesen zu seyn. Man sieht dieß

*) Sächs. Weichb. Art. 20. Vergl. Magdeb. Recht v. 1261. §. 16. 18. v. 1295 §. 5. v. 1304. Art. 21. 22. 76. 130. bei G a u p p a. a. D.

**) U. a. D. S. 199 folg. 184. folg.

***) U. a. D. §. 141. Es giebt Urkunden, in denen die heredes immediati, d. h. Kinder, und die mediati, z. B. Brüder, neben einander als consentierend erwähnt werden. Ebeud. Not. 11.

†) Sächs. Landr. I. 17. S i c h o r n, Einl. ins D. Privatr. §. 157. S. 409.

am deutlichsten aus den zahllosen Urkunden des Mittelalters, worin des eingeholten Urlasses der Erben Erwähnung geschieht. Die Söhne und Töchter, die Brüder und Schwestern, die Ehefrau und die Mutter, die Söhne von der Schwester, ja selbst die Schwiegersöhne treten in solchen Urkunden als consentirende Personen auf *), und wenn die Einholung des Consenses selbst entfernterer Verwandten, zum Theil wenigstens nur durch die Furcht der jetzigen Erwerber vor künftigen etwanigen Rechtsstreitigkeiten veranlaßt werden mochte, so scheint sich doch auch aus allen diesen Urkunden zu ergeben, daß es schwerlich ein durchgängig gleiches Recht gab über die Grenzen, innerhalb deren jemandem noch ein Anfechtungsrecht gegen eine vorgenommene Veräußerung eingeräumt werden mußte. Der Verfasser des Sachsenspiegels hat uns über die Ausdehnung, in welcher er das Wort Erben gebraucht, nicht belehrt, aber es ist aus den angeführten Gründen keinesweges wahrscheinlich, daß er dabei bloß an Descendenten gedacht haben sollte. Allerdings ist aber in manchen Statuten das Einwilligungrecht bei Veräußerungen von Erbgütern bloß auf die Descendenz beschränkt worden **), und eine solche Beschränkung finden wir nun auch in ganz unzweifelhafter Bestimmtheit im Schlesiſchen Landrechte ausgesprochen.

*) Hierüber ist vorzüglich belehrend *Haltaus* unter *Erbegut*, wo die zum Beleg angeführten Urkunden nach der Verschiedenheit der consentirenden Personen gesondert und in leichte Uebersicht gebracht sind.

***) Vergl. z. B. *Gött. Statuten*, bei *Seidenstücker*. *Observ. et anecd. quae ad jus German. medium pertinent*. Partic. 1. Jen. 1809. 4. pag. 13.

§. 11.

Eine dritte Umwandlung, das Wergeld betreffend.

Im Sächsischen Landr. I. 65. (Leipz. Cod. bei Gärtner) ist die Stelle enthalten:

„Weregelt gildit man uber zwelf wochen von der czit daz ez gewonnen wirt.“

Im Schlesiſchen Landr., wo diese wenigen Worte das Cap. 110. bilden, heißt es:

„Wergelt gildet man obir sechs wochin von der czeit als is gewonnen wirt.“

In dieser Abänderung ist der Einfluß des Magdeburgischen, in der Mitte des 14ten Jahrhunderts in Schlesiſchen Städten schon weit verbreiteten Rechts, sehr deutlich zu erkennen. Der Hallische Schöffensbrief sagt §. 31. „Si wergelt uel buze acquisitum fuerit, coram iudice. Iudex illud infra sex septimanas introducet vel pro wette similiter.“ Damit stimmt das 1261 von Magdeburg nach Breslau gesandte Schöffensrecht §. 19. überein: „Des burchgreven gewette vnd wergelt daz gewonnen wirt in gehegeme dinge. daz sal man gelden binnen ses wochen.“ Und in dem 1304 von Magdeburg der Stadt Görlitz mitgetheilten Rechte Art. 5. findet sich ganz die nämliche Bestimmung: „Des burcgreuen gewette. vnde wergelt daz gewonnen wirt in gehegetem dinge. daz sol man leisten binnen sechs wochen.“ *)

*) Gaupp, das alte Magdeb. und Hall. Recht. S. 227. 234, 271.

Den tieferen Grund dieser Abweichung lernen wir aus den Sächsischen Distinctionen, (dem fälschlich sogenannten Schlesischen Landrechte bei Böhme) kennen. Dort heißt es Buch IV. Cap. 16. D. 18. „Wenne wergelt irvodirt ist das sal man leysten obir VI. wochin in lantrechte vnd in wichb. In keyserrecht obir XII. wochen.“ *) Ich verweise hier auf das, was ich schon oben (§. 3.) über das Verhältniß des Landrechts und Kaiserrechts in den Sächsischen Distinctionen, auseinander gesetzt habe. Auf jeden Fall ist es im Allgemeinen sehr interessant, wenn wir durch eine Vergleichung des Schlesischen Landrechts mit dem Sächsischen Landrechte und dem Magdeburgischen Rechte in den Stand gesetzt werden, in das innere Verfahren der sogenannten Sechser einen tieferen Blick zu thun: indem wir dieselben mit der kritischen Arbeit beschäftigt sehen, zwischen dem Sachsenpiegel und dem Magdeburgischen Rechte in Fällen einer Nichtübereinstimmung beider eine Auswahl zu treffen, gewinnen wir ein deutliches Licht über das Verhältniß, welches sich seit dem 13ten Jahrhundert zwischen diesen beiden Rechten in Schlesien gebildet hatte.

*) Ein ähnliches Verhältniß fand hinsichtlich der Größe des vadium (gewette oder wette) selbst, zwischen Kaiserrecht, Landrecht und Weichbild Statt. Sächs. Distinct. a. a. D. D. 25. „Wen ein wergelt vor gerichte irfordirt wirt vnd irclagit do hot der richter nicht mo an wenne sin hochste gewette sint XXX. schillinge in lantrechte vnd in wichb. abir in kaiser recht sint is LX schillinge.“ Vergl. Sächs. Landr. III. 64. Sächs. Weichb. Art. 46. Jus Hallense. §. 36. Magdeb. R. v. 1261. §. 8. 10. Magdeb. R. v. 1304. Art. 5. Bei Gaupp, a. a. D. S. 227. 232. 271.

§. 12.

Eine vierte Umwandlung, die Morgengabe betreffend.

Es scheint nicht unzweckmäßig, schon hier eines von den besondern Capiteln mitzutheilen, welche im Schlesiſchen Landrechte mitten in dem Texte des Sachsenſpiegels ſtehen, ohne in dieſem letzteren irgendwo angetroffen zu werden. Ich folge aber dabei dem jüngeren Rehdigerschen Codex, um auch von der in dieſem herrſchenden Schreibart ein Bild zu geben. Dem Art. 20. in B. I. des Sachsenſpiegels entſpricht im Schlesiſchen Landrechte das Cap. 36., allein dieſes letztere reicht nur bis zu den Worten jenes Art. 20.: „Gestirbet aber der Son in der muter gute, so ist die muter nehr zu behaltenn mit gezeugenn Dann Ires sones wetteve.“ Das Cap. 38. des Schlesiſchen Landrechts beginnt mit den Worten: „Alle die vonn Rittersart nicht sein,“ und dieſer Anfang entſpricht alſo dem Schluſſe von Art. 20. in B. I. des Sachsenſpiegels. Die ganze Stelle dieſes letzteren: „Morgengabe behelt daz wib uffen heilgen — und der sun in der mutter,“ fehlt alſo im Schlesiſchen Landrechte. Statt derſelben findet ſich hier als Cap. 37. folgende Stelle, welche ſchon durch die Ueberschrift Speciale Capitulum als etwas im Sachsenſpiegel gar nicht Anzutreffendes bezeichnet iſt.

„Stirbet ein man vnd lesst ein weib die vnnbego-
het ist Das weib nimbt alles Das, Das zw der Morgenn-
gobe gehöret vnnnd zw der gerade. Ist sie aber bego-
bet, So nimbt sie nicht mehr dann die gerade. Stirbet
aber einem manne sein weib. so hat Ire tochter oder

Ire neste Spillmoginn ob die tochter nicht ist, recht zw der gerade, vnnnd nit zw der morgengobe, inn allenn Leenguternn vnnnd nicht inn erbenn noch inn eigenn. Sturbe aber ein weib nach Ires mannes tode, Die do morgenngobe vnd gerade genohmenn hete, so nimbt die tochter oder Ire nehste Spillmoginn nit mer dann die gerad vnnnd die Morgenngobe sol bleibenn bey dem erbe.“

In dieser Stelle wird einem Weibe, welches begabt worden ist, das Recht auf jede weitere Morgengabe abgesprochen. Hauptfrage ist also, was denn unter einem begabten Weibe zu verstehen sey? Man könnte ganz allgemein jede Frau für eine begabte halten wollen, welcher beim Beginne der Ehe durch Ehestiftung etwas ausgesetzt worden war, was ihr nach dem Tode des Mannes aus dessen Vermögen an Eigenthums- oder Nießbrauchrechten zukommen sollte*); allein die Begabung in dem mitgetheilten Cap. dürfte wohl noch einen engeren Sinn haben, insofern sie ganz speciell nur als ein Ersatz für die sonst durch Sitte hergebrachte Morgengabe erscheint. **)

Vielleicht ließe sich hier zur Bestimmung des Sinnes, welchen die Sechser mit dem Begriffe eines begabten Weibes verbanden, besonders eine Stelle der Sächs. Distinct. bei Polmann anwenden. Dort heißt es B. IX. Art. 11. D. 17.

„Auch soll man wissen, daß man zu Magdeburgk den Frauen nicht Morgengabe gibt für Gerichte, Sonderu sie haben eine solche Gewonheit, wenn sich zwey nemen zu der Ehe,

*) Sächs. Landr. III. 74. Das Wort kommt auch in diesem allg. Sinne vor. Culm. Recht B. IV. C. 18. 19. 10. 29. 38.

**) Hierüber ist das Culm. Recht vorzüglich belehrend. B. IV. C. 39 — 43. 45. 46.

so gehen derselben leute Freunde zusammen, und thun das gelöbte offenbar, und wenn des Mannes Freunde das gelöbte haben empfangen, so sprechen der Frauen Freunde, also, ob Gott an euch etwas thut, das ihr ehe sterbet, denn unser Freundin, womit wollet ihr sie belassen, So spricht er mit hundert Marcken, weniger oder mehr, Das heilt man für eine Morgengabe, das gibt man der Frauen nach seinem Tode, ob nun des Mannes Kinder sprechen, sie wüsten nicht von der Morgengabe, und hat die Fraue keine beweisunge von Gerichte, so sind des Mannes Kinder neher mit ihrem ende davon zu kommen, mit eines handt, das ihr vater die Fraue nicht bemorgengabet habe, wenn das sie die Morgengabe beweisen möge und behalten, wollen aber die Kinder nicht schweren, und wollen der Frauen ire beweisunge zu gestatten, so sol sie die Morgengabe nemen, und schweren mit irer zu den heiligen, das ihr so viel guts gemorgengabet sey, also sie benant hat. und beweiset sie also das, so mag sie mit der Morgengabe thun und lassen was sie wil, also die von Magdeburgk schreiben.“

Hiernach scheint mir das obige Capitel folgenden Sinn zu haben. Der Mann kann bei Eingehung der Ehe die Frau begeben, d. h. er kann ihr eine bestimmte Geldsumme statt der Morgengabe aussetzen, und wenn dieß geschehen ist, so nimmt sie nach dem Tode des Mannes zwar die Grade, aber nicht die eigentliche Morgengabe, weil ihr diese hier gar nicht geschenkt ist. Ob der Begriff der begabten Frau auch in sich schließen würde, daß ihr jenes Geld sogleich übergeben wurde, wie dieß jetzt da wo die Morgengabe in Geld besteht, häufig zu geschehen pflegt, oder ob nur den Erben die Verpflichtung

aufgelegt wurde, nach dem früheren Tode des Mannes die Summe an die Wittwe auszuführen*), wage ich nicht zu entscheiden. Es könnte Beides vorgekommen und mit beiden Formen dürfte auch der Begriff des begabten Weibes vollkommen verträglich seyn.

Hat der Mann bei Eingehung der Ehe die Frau nicht begabt, so wird er ihr dann eben die nach dem Herkommen übliche Morgengabe geschenkt haben, und jetzt nimmt die Frau nach seinem Tode natürlich die Morgengabe und die Erbe zugleich. Die eigentliche Morgengabe hätte dann also im Falle, daß die Frau unbegabt geblieben war, immer noch die Natur eines Geschenkes, ganz dem Rechte des Sachsenspiegels gemäß behalten**), und wir würden aus jenem Capitel nur ersehen, daß es auch im Fürstenthum Breslau frühzeitig gewöhnlich geworden war, die Morgengabe in eine Geldsumme zu verwandeln, und daß in einem solchen Falle die Erben des verstorbenen Mannes gegen jeden weiteren hinsichtlich einer andern Morgengabe zu erhebenden Anspruch der Wittve gesichert seyn sollten.

Die Beschaffenheit der sogenannten Sächsischen Morgengabe, welche bekanntlich die Natur einer nothwendigen Erbfolge angenommen hat***), könnte vielleicht die Ansicht veranlassen, daß die in dem obigen Capitel behandelte Morgengabe gleichfalls als eine nothwendige Erbfolge betrachtet werden müsse und so

*) Eichhorn Einleitung ins Deuts. Privatr. S. 303.

**) Ueber das Sachsenspiegelnrecht s. Haffe Skizze des Güterrechts der Ehegatten, in der Zeitschrift für geschichtl. u. Wiss. Bd. IV, Heft 1. S. 77—80.

***) Haubold Sächs. Privatrecht. S. 404. Note k. Nr. 1.

Könnte jemand meinen, daß nach dem Schlesiſchen Landrechte die unbegabte Frau einen wahren geſetzlichen Anſpruch auf die Morgengabe habe ſolle; letztere ſey demgemäß nicht bloß als ein Geſchenk des Mannes, nicht bloß als etwas Mögliches, ſondern als etwas durchaus Nothwendiges zu betrachten, und damit müßte dann auch ein ganz beſtimmtes Herkommen über die zu ihr gehörigen Gegenſtände zuſammengehungen haben.

Allein ich kann nicht läugnen, daß mir dieß etwas zu weit gegangen ſcheinen würde. Ich bin feſt überzeugt, daß das Herkommen hiñſichtlich der Morgengabe überhaupt, mehrentheils nicht minder kräftig als wahres Geſetz gewirkt haben mag, und dieß dürfte auch im Fürſtenthum Breſlau der Fall geweſen ſeyn, allein eine gänzliche Umwendung der Reichsidee, eine Verwandlung der urſprünglich freiwilligen Gabe des Mannes in eine nothwendige Erbfolge der Frau ſcheint mir aus den Worten des Cap. 37. noch nicht gefolgert werden zu können.

Der Sachſenſpiegel drückt ſich (I. 20. 24.) bei der Aufzählung der gewöhnlich als Morgengabe geſchenkten Gegenſtände ziemlich unbeſtimmt aus, er ſagt nur, wie weit die Freigebigkeit des Mannes auch ohne der Erben Urlaub gehen könne, nicht welchen Umfang ſie haben müſſe, und es hängt dieß mit der urſprünglichen mehr in der Sitte als im ſtrengen Rechte beruhenden Natur des Inſtituts zuſammen. Das Schleiſche Landrecht folgt ihm hierin wörtlich in Cap. 36. 38. 45., und grade darin liegt für mich ein Hauptgrund, die oben von dem Anfange des Cap. 37. gegebene Erklärung für richtig zu halten. Hätten die Sechſer in Cap. 37. wirklich noch etwas Anderes ſagen wollen, als daß die Morgengabe auch in Geld

gegeben werden könne, und daß einer so begabten Frau kein weiterer Anspruch mehr auf eine eigentliche Morgengabe zukomme, hätten sie namentlich der unbegabten Frau einen wahren gesetzlichen Anspruch auf eine Morgengabe zuschreiben wollen, so würden sie es doch wohl für nöthig gehalten haben, die dazu gehörigen Gegenstände etwas genauer anzugeben.

Uebrigens ist bei der hier besprochenen Morgengabe vorzugsweise wohl nur an Frauen von Rittersart zu denken; das Schlesiſche Landrecht hat zwar auch den Schluß von Art. 20. des ersten Buches im Sachsenspiegel, worin von der Morgengabe derer, die nicht von Rittersart sind, gehandelt wird, als Cap. 38. aufgenommen, und man sieht daraus, daß im Fürstenthum Breslau auch bei solchen Personen Morgengabe vorgekommen ist; allein in Cap. 36. und 37. wird nur auf Frauen von Rittersart Bezug genommen.

Ausgenommen den Anfang, scheint das Cap. 37. weiter keine Schwierigkeit mehr zu haben. Stirbt das Weib vor dem Manne, so hat ihre Tochter oder wenn keine solche da ist, ihre nächste Spillmagin Recht zu der Gerade, aber nicht zu der Morgengabe, weder in den Lehngütern, noch im Erbe, noch im Eigen. Hat aber eine Frau, welche ihren Mann überlebte, bei seinem Tode Morgengabe und Gerade genommen, und stirbt diese nun, so wird wie aus dem Nachlaß jedes Weibes so auch hier die Gerade ausgesondert und von der Tochter oder ihrer nächsten Spillmagin genommen; die Morgengabe aber bleibt bei dem Erbe und in dieses wird nach den gewöhnlichen Regeln succedirt.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß das Cap. 37. zugleich die Stelle ist, auf welche ich mich schon oben (S. 3. S. 25.)

bezog, als ich zu beweisen versuchte, daß das fälschlich sogenannte Schlesische Landrecht (bei Böhme) unmöglich einen Schlesiſchen Ursprung gehabt haben könne.

§. 13.

Ein merkwürdiges, dem Sachsenſpiegel im Schles. Landrechte beigefügtes Capitel, das Güterrecht der Ehegatten vom Bauernstande betreffend.

Unter den dreizehn Capiteln, welche von den sechs Männern hinter dem Sachsenſpiegel ganz neu gesetzt worden sind, findet sich als Cap. 351. folgendes:

„Nymt ein schulteise adir eyn gebouwer der do gut vnd erbe hat. eyn weip. vnd stirbet das weip ane geburt des mannes. so sal alles das gut das si czu im bracht hat. halb bleibin bey dem manne. vnd halb bey iren neestin. vnd sullen en vorbas me nicht habin anzusprechin. Stirbet aber das weip vnd lesit eliche kinder di si mit im gehabit hat. so sullen di kinder alle di gut di do uatir vnd mutir sint halb nemen vnd sullen halb bleibin bey dem vatir. Das selbe gleich her wedir. ab der uatir stirbet ane geburt.“

Es dürfte zweckmäßig seyn, der genaueren Betrachtung dieser Stelle einige allgemeine Bemerkungen über die eheliche Gütergemeinschaft in Schlesien überhaupt voranzuschicken. Das genannte Institut kommt in Schlesien, sowohl in den Städten als auf dem Lande unter sehr mannigfaltigen Formen vor. Es

ist gar nichts Seltenes, daß über die nämliche Rechtsquelle in verschiedenen Gegenden sehr verschiedene Usualinterpretationen herrschend geworden sind, und eine so wahrhaft ins Unglaubliche gehende Vielseitigkeit der Rechtsbildung möchte wohl wie in Deutschland überhaupt so auch in Schlesien, bei keinem Institute mehr als bei diesem angetroffen werden. Zu dieser Mannigfaltigkeit der inneren Entwicklung kommt hinzu, daß sich die verschiedensten Gestaltungen des Instituts häufig auf einen sehr kleinen Raum zusammengedrängt finden. In zwei Nachbardörfern z. B. gilt die eheliche Gütergemeinschaft, aber in jedem unter andern Modificationen; zufällige Umstände, die Ansichten des Justitiarius, die kurze oder lange Dauer seiner Wirksamkeit, sollen dem Gerichte nach hier oft von dem größten Einflusse seyn. Wer wollte nicht zugeben, daß durch die bemerkte Mannigfaltigkeit von Formen in oft sehr eng begrenztem Raume das Geschäft des Richters in vielen Fällen ganz ungemein erschwert werden mag? Früherhin ist auf die Particularitäten der einzelnen Gegenden wohl noch mehr Rücksicht genommen worden, man behandelte dergleichen Gegenstände im Allgemeinen noch mit mehr Liebe und Sorgfalt, und ein gewisser provinzieller Sinn reichte dem Eifer und Streben die Hand; später schien in dem allgemeinen Landrechte ein Helfer in vielen Nöthen geboren zu seyn, und selbst die trefflichsten Practiker sehen in unsern Tagen das particuläre Recht, besonders insofern es einzig und allein auf ungeschriebenem Herkommen beruht, oft mit sehr ungünstigen Augen an.

Das Institut der ehelichen Gütergemeinschaft gilt auch in dem Fürstenthum Breslau, zwar nicht in der Stadt Breslau, weil sich in ihr das keine Gütergemeinschaft kennende Mag-

126 §. 13. Ein merkwürdiges, d. Sachsens. im Schles. Landr. beigefügtes
deburgische Recht seiner Anwendung widersetzte*), allein schon
in den Vorstädten beginnt es, und auf dem Lande unter den
Bauern bildet es die eigentliche Regel.

Meines Wissens hat man bisher das bekannte Wences-
lausische Kirchenrecht von 1416 stets für die älteste geschriebene
Quelle dieses Rechtes im Fürstenthum Breslau gehalten; we-
nigstens habe ich nirgends eine noch ältere erwähnt gefunden.**)
Dieses Statut schreibt im Falle einer Vererbung die allgemeine
eheliche Gütergemeinschaft als Regel vor. Es heißt dort

Art. 2. „Würde es aber Sache, daß solche Menschen
(Mann und Weib) zu der Ehe greiffen, und von ihnen keine
Vererbung geschehe, und eins dem andern sein Theil nicht
aufgebe oder verrichte an der Statt, da es Bund und Kraft
hätte, so solle das Guth und Haabe von jeklichem Theil ster-
ben, und gefallen an seine nächste Freunde, an des Vaters
Freunde die Helffte, und an der Mutter Freunde die andere
Helffte. Art. 3. Würde es aber Sache, daß sich die Men-

*) Uebrigens giebt es auch in der Stadt selbst einige ehemalige geist-
liche Immunitätssprengel, (unter denen besonders der sogenannte
Kreuzhof, der Dominikanerhof, der Bezirk des Matthiasstiftes zu
nennen sind,) in welchen das sogenannte Wenceslausische Kirchen-
recht von 1416, und vermöge desselben die eheliche Gütergemein-
schaft gilt. (Nach einer Mittheilung von dem Herrn Assistenzrath
Dr. Vater.)

***) Für den Ausländer bemerke ich, daß sich dieses Statut, welches
den höchst sonderbaren Namen eines Kirchenrechts deshalb führt,
weil es von einem Bischöfe herrührt, gedruckt findet in deFrie-
denberg Tractatus de Silesiae juribus oder Abhandlung von
denen in Schlessien üblichen Rechten. Tom. I. Cap. XV. §. II.
Hiernach im Auszuge in Suarez Sammlung Schles. Provinzial-
Gesetze. Th. I. Abs. II. Cap. I. S. 254. folg.

schen in der Ehe vererbeten, und Kinder hätten, viel oder wenig, stürbe einß unter den Eltern, so soll die Helffte des Guths bleiben bey deme, das da lebend ist, wenn es von der Vererbunge wegen ein gemein Guth ist worden. Und die andere Helffte des Guths solle gefallen an die Kinder, wie viel der ist; Und wenn eines unter den Kindern absterbe, sein Theil des Guths soll gefallen an die Lebendige seines Geschwisters, und nicht an Vater, noch an die Mutter, dieweil der Kinder eines lebet.“

Seiner ganzen Entstehung nach konnte sich dieses Statut nur auf diejenigen Gegenden beziehen, welche unter der Jurisdiction des Bischofs standen, und an und für sich betrachtet, durchaus nirgends anders auf Geltung Anspruch machen; ja als eine spätere Zeit ihre aus dem neueren Staatsleben erwachsenen Begriffe auf jene früheren Zeiten übertrug, als die Frage aufgeworfen wurde, ob denn überhaupt dem Bischof von Breslau jemals eine wahre gesetzgebende Gewalt über Verhältnisse des bürgerlichen Rechts zugestanden habe, und man diese Frage verneinen zu müssen glaubte, da mußte man selbst hinsichtlich jener Gegenden und Ortschaften einen andern Grund für die Gültigkeit jenes Rechts auffuchen, so weit dasselbe nicht schon früher durch andre ihm derogirende Bestimmungen aufgehoben worden war. *) Ein solcher Grund war

*) Alle Artikel und Punkte, welche sich auf „die Herren, Ritterstand und Mannschaft oder Landschaft, so zum Landrecht gewidmet,“ bezogen, wurden 1549 durch den Bischof Balthasar aufgehoben und abgethan, dagegen in Betreff der genannten Personen die Meißesche und Ottmachauische Landesordnung des Bischofs Balthasar eingeführt. S. Friedenberg a. a. D. S. I. am Anfange.

sehr leicht zu finden. Durch einen Jahrhunderte lang ununterbrochen fortgehenden Gebrauch hatte dasselbe in seinen nicht ausdrücklich wieder aufgehobenen Artikeln wahre gesetzliche Kraft gewonnen; galt es also nicht vermöge einer wahren gesetzgebenden Gewalt, welche sich zur Zeit seiner Abfassung in den Händen des Bischofs befunden hatte, so war ihm doch durch entschiedene Reception ganz die nämliche Wirksamkeit zu Theil geworden. *)

Im Laufe der Zeit ist das Statut auch in Gegenden und Orten recipirt worden, für welche es ursprünglich gar nicht bestimmt war **), z. B. in der Stadt Namslau vermöge einer besondern Willkür. In gewissen Gegenden Schlesiens scheint die Objervanz desselben nach einigen sich widersprechenden Berichten zweifelhaft zu seyn, namentlich zu Nimptsch, Strehlen, Pietschen, Militsch und Wartenberg. ***)

*) Ganz die nämliche Bewandniß hat es auch mit dem sogenannten neuen Kirchenrechte des Bischofs Caspar von 1567. Die Dunkelheit mehrerer Stellen in dem Wenceslaus'schen Kirchenrechte veranlaßte damals den Rath und die Gemeinden der Städte Meisse, Patschkau, Dttmachau, Weydenau und Siegenhals, eine Abänderung desselben für sich, ihre Bürger, Einwohner, Verwandte und unterthänige Bauerschaften auf ihren Dörfern vorzunehmen, und diesen Entwurf dann dem Bischof Caspar zur Bestätigung einzureichen. Dieses Kirchenrecht verbindet hiernach die genannten 5 Städte und die dazu gehörigen Dorfschaften als ein jus conventionale. S. Suarez a. a. O. S. 264. folg.

***) Das ist zum Theil auch mit dem Casparischen Kirchenrechte der Fall gewesen, doch ist sein Ansehen ex receptione bei weitem nicht so groß als das des Wenceslaus'schen Kirchenrechts. S. Friedenberg a. a. O. S. 13.

***) C. F. W. U. Water's Repertorium der Preussisch-Schlesischen Verfassung. Bd. I. S. 296. 297.

Ein eigenthümliches Verhältniß findet in den weltlichen Dorfschaften des Fürstenthums Breslau Statt. Auch hier bildet die eheliche Gütergemeinschaft bis in die neuesten Zeiten die Regel, ja selbst mit der Ausdehnung, daß dieselbe sogar im Falle einer unbeerbten Ehe angenommen wird, und hierüber äußert der Rath zu Breslau in einem Urtheile vom 29. Juli 1628:

„Wie es in diesem ganzen Breslauerischen Fürstenthum also beständiger Weise hergebracht, daß vermöge allgemeinen Landesgebrauchs unter der Bauerschaft ungeachtet der Vererbung oder nicht, beider Eheleute ganzes Vermögen, woran das geseyn mag, ein Gemein und Gesamtes geworden, dergestalt daß solches in 2 gleiche Theile getheilt, und eines hiervon den vorher verstorbenen Ehegatten nächsten Befreundten, die andere Helffte aber dem überbleibenden gefolgt werde.“ *)

Auch davon suchte man übrigens bis in die neuesten Zeiten den Grund in dem Wenceslausischen Kirchenrechte, welches in diesen weltlichen Dorfschaften durch Reception eingeführt worden sey. **) Die Abweichung von diesem, insofern darin die eheliche Gütergemeinschaft nur für den Fall der beerbten Ehe festgesetzt ist, erklärte man aus einem ihm derogirenden Landesgebrauch. Wir lassen dieß vor der Hand noch dahin gestellt seyn, und gehen jetzt zu einigen allgemeineren Betrachtungen über.

Das Statut des Wenceslaus kann den Forscher alter Rechte und Verfassungen nicht beruhigen. Wie kam der Bischof dazu, jenes Recht festzusetzen, hat er wirklich etwas ganz Neues damit

*) Friedenbergs a. a. D. S. 11. Suarez a. a. D. S. 253.

**) S. Water's Repertorium a. a. D.

130 §. 13. Ein merkwürdiges, d. Sachsens. im Schles. Landr. beigefügtes eingeführt, oder hat er bloß etwas schon Bekanntes in den seiner Jurisdiction unterworfenen Districten ebenfalls als gültig anerkannt oder vielleicht gar nur geregelt und auf bestimmtere Grundsätze zurückgeführt? Auf welchem Wege ist das Institut der Gütergemeinschaft überhaupt nach Schlesien gekommen? Im Sachsenspiegel findet es sich noch nicht; das Magdeburgische in den Schlesiſchen Städten so weit verbreitete Recht kennt dasselbe eben so wenig; aus welcher Quelle muß dasselbe also wohl abgeleitet werden?

Diese Fragen schienen mir der Beachtung vorzüglich werth, aber noch keinesweges genügend beantwortet zu seyn. Ich glaube in beiden Beziehungen ein Paar neue für das Schlesiſche Provinzialrecht nicht uninteressante Aufschlüsse geben zu können. Es sind folgende:

1. Schon 60 Jahre vor dem Wenceslausſchen Kirchenrechte haben die sechs Männer, welche 1356 den Sachsenspiegel für das Fürstenthum Breslau bearbeiteten, diejenige Succession der Ehegatten im Falle einer beerbten Ehe, aus welcher dann das Daseyn einer allgemeinen ehelichen Gütergemeinschaft während der Ehe abgeleitet worden ist, als Regel unter dem Bauernstande des Fürstenthums Breslau anerkannt und vorgeschrieben.

2. Die sechs Männer haben aber dieses Recht höchst wahrscheinlich unmittelbar aus dem Lüb. Rechte entlehnt, und indem dafür eine beinahe vollkommene Uebereinstimmung ihrer Bestimmungen mit denen des Lüb. Rechtes spricht, so können wir glücklicher Weise auch aus äußeren Gründen mit der bestimmtesten Evidenz beweisen, daß das Lübische Recht schon an

Anfange des 14ten Jahrhunderts in Schlessien nicht mehr unbekannt gewesen ist. Wir gehen zu den Beweisen über.

Das oben mitgetheilte Cap. 351. sagt Folgendes: Wenn ein Schultheiß, (wobei ohne Zweifel an unsere Dorfschulzen zu denken ist,) oder ein Bauer, der Gut und Erbe hat, ein Weib nimmt, so soll hinsichtlich des Successionsrechts dieser Personen folgendermaßen unterschieden werden.

1. Wenn keine Kinder aus der Ehe da sind, und nun stirbt einer von beiden Theilen, so werden ihre Güter kein gemeinsames Gut, sondern das Gut der Frau wie das des Mannes bleibt ein Sondergut; der überlebende Ehegatte aber bekommt außer seinem eignen Vermögen, welches ihm vollständig bleibt, und außer dem ehelichen Erwerbe auch die Hälfte von dem Vermögen des Verstorbenen, und die andre Hälfte fällt an die nächsten Erben des Verstorbenen.

2. Wenn aber Kinder aus der Ehe da sind, und nun stirbt einer von den Eltern, so werden die Güter von Vater und Mutter als ein gemeinsames Gut angesehen, und jetzt wird so geschichtet, daß der überlebende Ehegatte die Hälfte, die Kinder die andre Hälfte von allen Gütern bekommen.

Zwischen diesem Capitel und dem älteren Lübischen Rechte scheint in den Grundideen eine sehr große Uebereinstimmung Statt zu finden. Das Lübische Recht sagt:

De facultatibus post mortem viri. Si mulieri moritur vir ejus et liberos pariter non habuerint, ipsa accipiat universas facultates cum quibus ad consortium viri declinavit. Dividet autem cum proximis heredibus viri, quidquid superfuerit facultatum.

De morte mulieris. Si viro (nicht vero) mulier sua moritur et si pariter liberos non habuerint, vir refundere tenetur proximis heredibus mulieris medietatem substantie quam cum muliere acceperat.

De divisione substantie. Si viro mulier sua moritur et viro cum pueris suis partiri contingit, ipse preantecipabit arma sua et formatas vestes suas: Reliqua cum liberis suis partiri debet. Si vero mulierem post mortem viri sui cum liberis suis partiri contingit, annulum arre preantecipabit, reliqua que possidet, sive in substantia, sive in vestibus formatis, sive in supellectili, omnia eque cum liberis partietur. *)

In der That dürften schon innere Gründe einen Einfluß des einen dieser Rechte auf das andre anzunehmen gestatten. Die Principien sind sich mit geringen Modificationen sehr ähnlich; die Abweichung namentlich, daß nach dem Lübischem Rechte der Mann oder die Frau, welche mit den Kindern theilen, noch einige Kleinigkeiten vorwegnehmen dürfen, begründet darin gar keinen wesentlichen Unterschied. Dieser Einfluß würde aber doch viel zweifelhafter bleiben, als er uns wirklich zu seyn scheint, wenn sich gar kein äußeres Zeichen von einer schon um die Mitte des 14ten Jahrhunderts in Schlessien vorhanden gewesenem Kenntniß des Lübischem Rechts auffinden ließe. Ein solches ist uns

*) S. de Westphalen Monumenta inedita etc. Tom. III. Nr. XX. Justitia Lubicensis etc. pag. 623. und vergl. damit Nr. XXII. Codex juris Lubecensis antiquissimus vernaculus a. 1240. pag. 640. 641. Außerdem J. E. H. Dreyer's Sammlung vermischter Abhandl. u. s. w. Th. I. Codex jur. Lub. a. 1266. civitati Dantiscanae communicatus. S. 447. 448.

aber aufbewahrt in einem sehr reichhaltigen Schlef. Codex, welcher aus dem Kloster Heinrichau neuerdings in die Breslauer Universitätsbibliothek gekommen ist, und über welchen ich schon in meiner Schrift über das Magdeburgische Recht ausführlicher gesprochen habe. *)

Das erste Stück in dieser Handschrift bildet eine Lateinische Uebersetzung des Sächsischen Landrechts, nur fehlt der erste und zweite Artikel des ersten Buches. **) Die Uebersetzung selbst hat sehr viel Eigenthümliches und reicht bis Bl. 38. Auf Blatt 39. schließen sich daran ohne alle weitere Unterscheidungszeichen die meisten und wichtigsten Artikel des Lateinisch geschriebenen Lübischen Rechtes an, welche sich bei Westphalen und Dreyer gedruckt finden, und diese reichen bis Blatt 43. b. ***) Namentlich stehen unter denselben auch die oben mitgetheilten, worin von der Succession der Ehegatten bei beerbter sowohl als bei nicht beerbter Ehe die Rede ist. †)

*) §. XII. S. 186 — 204. Auf diesen Codex hat auch Homeyer bei seiner Ausgabe des Sachsenspiegels Rücksicht genommen, und er führt ihn dort (Vorrede S. XIV. und XXX.) unter Nr. 10. als die zweite Breslauer Handschrift auf.

**) Homeyer in den Berliner Jahrbüchern. Nr. 167. 168. September 1827. S. 1334.

***) In meiner Beschreibung der Handschrift (s. d. vorl. Note) habe ich durch Versehen von dem Daseyn dieser Artikel des Lübischen Rechtes in derselben nichts erwähnt.

†) In dem Breslauer Codex bilden diese Sätze 4 Artikel mit den Ueberschriften: Si vir moriatur — Si mulier moriatur — Si viro moritur uxor — Si moritur mulieri vir. Im zweiten Artikel beginnt der Text: Si viro moritur mulier etc., im vierten heißt es: praecipuabit annulum ante.

Der Codex selbst nennt das Jahr 1306 als das seiner Entstehung. Homeyer hat zwar neuerdings einige Bedenklichkeiten dagegen erhoben, und denselben erst ins 15te Jahrhundert setzen wollen*), allein selbst wenn dieser Hypothese beizupflichten wäre, so müßte dann wenigstens eingeräumt werden, daß in unserm Codex nur eine spätere Abschrift eines Codex von 1306 vorläge, und die allgemeineren geschichtlichen Ergebnisse, welche aus seinem Inhalte gezogen werden können, würden dennoch die nämlichen bleiben.

Wir gewinnen also immer folgendes Hauptresultat. Das Lübische Recht war schon am Anfange des 14ten Jahrhunderts in Abschriften nach Schlesien gekommen. Auf eben dieses Recht scheinen die sechs Männer unmittelbar Rücksicht genommen zu haben, als sie 1356 die oben beschriebene Successionsart unter den Ehegatten vom Bauernstande im Fürstenthum Breslau, als gesetzlich anerkannten und vorschrieben. Das Successionsrecht, welches der Bischof Wenzeslaus 1416 in seinen Jurisdictionsbezirken für den Fall einer beerbten Ehe vorschrieb, war damals im Fürstenthum Breslau durchaus kein neues Recht mehr; man kannte dasselbe dort schon lange, ja dasselbe hatte dort sogar schon 60 Jahre früher von einer beinahe mit gesetzgebender Gewalt ausgestatteten Commission, hinsichtlich der Bauerschaft eine gesetzliche Sanction erhalten.

Ueber das Successionsrecht der Ehegatten im Falle einer unbeerbten Ehe weichen die Bestimmungen des Schlesischen Landrechts von den schon oben mitgetheilten des Wenzeslaus:

*) Ausgabe des Sachsenj. Vorrede S. XIV. Nr. 10. Berl. Jahrb. a. a. D. S. 1334.

schen Statuts sehr bedeutend ab. Aus keinem von beiden erklärt es sich mit völliger Bestimmtheit, wie das neuere auch schon früher erwähnte Recht in den weltlichen Dörfern des Fürstenthums Breslau entstanden ist, wonach selbst im Falle der unbeerbten Ehe die allgemeine eheliche Gütergemeinschaft als Regel angenommen wird. Doch scheint sich eine Hinweisung darauf allerdings in dem Wenceslaus'schen Statut zu finden. Dasselbe überläßt es in Art. 2. den Ehegatten, auch im Falle der unbeerbten Ehe sich gegenseitig ihr Gut und Habe aufzugeben, und zu verrichten an der Statt, da es Bund und Kraft hätte. Durch solche Aufgebungen, d. h. also durch wahre Erbverträge unter den Ehegatten, mag wohl sehr häufig dem überlebenden Theile auch für den Fall der unbeerbten Ehe das nämliche Recht eingeräumt worden seyn, welches ihm bei der beerbten Ehe schon nach dem Inhalte des Statuts zustand, und hieraus könnte sich dann sehr leicht durch Herkommen, auch wenn es an einem solchen Erbvertrage fehlte, ein gleiches Recht bei der unbeerbten Ehe wie bei der beerbten gebildet haben.

Als das wichtigste Ergebnis, welches aus dieser Darstellung hervorgeht, sehe ich ohne Bedenken das an, daß das Lübische Recht auf die Rechtsbildung in Schlesien einen unmittelbaren Einfluß gehabt zu haben scheint. Damit haben wir ein wichtiges Moment mehr zur tieferen Einsicht in die Germanisirung des Landes hinsichtlich seines Rechtes gewonnen. Eine Thatsache dieser Art kann auf den ersten Blick höchst unbedeutend erscheinen, aber sie ist es wahrlich nicht. Schon an sich betrachtet ist sie geeignet das Interesse in Anspruch zu nehmen; denn wenn die Grundgesetze selbst, nach denen die

wichtigsten Lebensverhältnisse einer Menge von Geschlechtern Jahrhunderte hindurch beurtheilt worden sind, keinem gleichgültig seyn können, der an dem inneren Leben der Völker irgend einen Antheil nimmt, so mag wohl auch die Frage große Berücksichtigung verdienen, woher diese Grundgesetze gekommen, auf welchem Wege sie in das Leben jener Geschlechter eingedrungen sind? Aber eben jene Thatsache muß auch in genauer Verbindung mit der Entwicklungsgeschichte des ganzen östlichen und nordöstlichen Deutschlands während des Mittelalters betrachtet werden. Größeres, tiefer in den Gang der Weltbegebenheiten überhaupt Eingreifendes hat diese Geschichte nicht aufzuweisen, als die allmähliche Germanisirung aller hierher gehörigen Länder in Sprache, Recht und Sitte. Auf ihr ruht deren gesammte Gegenwart und Nichts ist für geringfügig zu achten, was uns einen Blick mehr in jene Verpflanzung und wir können sagen, in jene Rückkehr des Deutschen Lebens in die einst während der ersten christlichen Jahrhunderte von ihm besessenen Länder gewährt. Selbst die kleinste Notiz hilft uns oft einen Uebergang bilden, eröffnet eine neue Aussicht, und wir können dieses stille Weben der vergangenen Jahrhunderte nie zu hell durchschauen.

Unter allen Deutschen Stadtrechten haben keine auf die Germanisirung des Ostens und Nordostens von Deutschland mehr eingewirkt, als das Magdeburgische und Lübische; dieses hat vorzugsweise die Ostseeküsten, jenes die inneren Länder beherrscht. Aber wie sehr wir uns hüten müssen, hier ganz feste Scheidelinien zu ziehen, wie selbst in ein dem letzteren ferner liegendes Land, nämlich Schlesien beide neben einander eingedrungen sind und sich in verschiedenen Kreisen des Lebens geltend

tend gemacht haben, das eben wünschte ich möchte durch die obige Darstellung bewiesen worden seyn.

§. 14.

Vergleichung der einzelnen Cap. des Schlef. Landr. mit den einzelnen Art. in dem Leipz. Codex des Sachsenspiegels bei Gärtner.

Schon öfters ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß das echte Schlef. Landrecht gedruckt werden möchte. *) Durch eine genaue Collation zwischen dem Sächs. und dem Schlef. Landrechte dürfte aber ein besonderer Abdruck dieses letzteren überflüssig werden, und mit der Darlegung derselben wird zugleich die vollständigste und letzte Begründung aller Hauptresultate geliefert werden, welche in der vorstehenden Abhandlung über diese interessante Rechtsammlung enthalten sind. Bei dieser Vergleichung werde ich den älteren Mehdigerschen Codex zu Grunde legen, was seine Rechtfertigung darin finden dürfte, daß derselbe trotz mancher Nachlässigkeiten seines Schreibers dem Leipziger Codex in der ganzen Schreibart weit näher als der jüngere steht. Um aber dabei so genau als möglich zu Werke zu gehen, soll auf alle bemerkenswerthen Abweichungen des jüngeren ebenfalls Rücksicht genommen werden. Diesen letzteren werde ich dann als Codex B. von dem älteren, dem Codex A. unterscheiden. Varianten werde ich in der Regel nur berücksichtigen, insofern der Sinn einer Stelle wirklich und wesentlich durch sie geändert wird.

*) Z. B. von Schweikart a. a. D. S. 16.

Sächf. Landr.

(Leipz. Cod.)

Buch I.

Art. 1.

Art. 2.

Schlesisches Landrecht.

Hy hebin sich an lantrecht,
des ersten von dem pawiste vnd
von dem keysere.

Cap. 1. (Uebereinstimmend.)

Cap. 2. Von sendrechte. Ichich
cristen man — Dy lantsessen der ercz-
pristere.

Cap. 3. (Ohne Rubrum.) Eyn ichich
dingphlichtik man sal dinges warten
io obir virczen tage is benemen denne
heilige tage. so sal man das dink legen
dornoch obir acht tage. *)

*) Das Schlesische Landrecht erwähnt des Unterschiedes der dreierlei weltlichen Gerichte über die Freien, von denen das Sächf. Landr. spricht, gar nicht, und dieß dürfte sich vielleicht sehr natürlich daraus erklären, daß derselbe mit dem Unterschiede der dreierlei Classen von Freien, welche aus der Auflösung der alten Gauverfassung bei der Entstehung der Territorien, bei der Begründung neuer Standesverhältnisse und bei der Anknüpfung derselben an die neue Kriegsverfassung, in diesen Territorien hervorgegangen waren, auf das allerinnigste zusammenhängt. Es sey mir erlaubt, über diesen Unterschied hier einige Bemerkungen beizufügen. Der Art 2. des Sächf. Landrechts unterscheidet die Schöffenbaren, die Pfehghaften und die Landsassen. Die Schöffenbarkeit im weitern Sinne ist bekanntlich ein relativer Begriff, die durch den Geburtsstand begründete Fähigkeit, in einem Gerichte als Schöffe, Zeuge, Vorsprecher u. s. w. thätig zu seyn, und so wurde also nach der Verschiedenheit der Gerichte ein verschiedener Geburtsstand dazu erfordert. (Eichhorn Rechtsgef. S. 348.) Der Sachsenspiegel versteht aber unter der Schöffenbarkeit schlechthin in der Regel nur die nach Landrecht, d. h. in den ordentlichen Gerichten, in welchen unter Königsbann gerichtet wurde. Schöf-

Sächs. Landr.

Schlesisches Landrecht.

Cap. 4. Was man in des gogreuen unde in deme voitdinge

fenbar in diesem engeren Sinne waren eigentlich nur diejenigen Freien, welche bei dem Untergange der alten Bauverfassung als thätige Mitglieder in die neue Kriegsverfassung übergegangen und von ihrem echten Eigenthum persönlich den ordentlichen Kriegsdienst nach dem alten Maasstabe zu leisten verbunden waren. (Eichh. a. a. O. S. 166. 223.) Sie waren verpflichtet das Grafending immer über 18 Wochen zu besuchen. (Sächs. Land. I. 2. verglichen mit Cap. V. a. 819. c. 14. (Lib. IV. c. 57.) und Schwáb. Landr. Cap. 37. §. 1. bei Senkenberg.) Diese schöffenbaren Leute im engeren Sinne sind also gleichbedeutend mit den freien Leuten von Rittersart, welche vermöge ihres Grundeigenthums dienten. (Eichhorn Einl. ins D. Privatr. S. 52.) Nach dem älteren Rechte gehörte zur Schöffenbarkeit nach Landrecht nothwendig Freiheit vom Dienstverhältniß. Zwar sind diese Schöffenbaren mit den freien und unfreien Dienstleuten später mehr und mehr zu einem Stande verschmolzen, und aus diesem Ritterstande ist dann eben unser niedrer Adel hervorgegangen, aber der Sachsenspiegel unterscheidet die Schöffenbaren noch sehr bestimmt von den Mannen der Freiherrn (I. 3.) und von den Dienstleuten des Reiches. (III. 81.) Die Begriffe der Schöffenbaren im Sächs. Landrechte und der Mittelfreien im Schwáb. Landrechte scheinen mir nicht ganz zusammenzufallen. (Eichhorn nimmt dieß an. Rechtsgef. S. 348. Note f. Einleitung ins D. Privatr. S. 52.) Alle Schöffenbaren im engeren Sinne des Sächsischen Landrechts sind gewiß Mittelfreie im Sinne des Schwáb. Landrechts, aber nicht alle Mittelfreien im Sinne des Schwáb. Landrechts scheinen auch Schöffenbare im Sinne des Sächs. Landrechts zu sein. Im Sächs. Landrecht I. 3. heißt es: „Die schephenbare lute und vier herren lute (habn) den vünften (herschild).“ im Schwáb. Landr. Cap. 8. §. 5. „Die Mittelfroyen (habent) den fünften.“ Sollte daraus nicht folgen, daß der Begriff der Mittelfreien umfassender ist als der der Schöffenbaren? Uebrigens erkennt man in der Bestimmtheit des Begriffes der Schöffenbarkeit noch deutlich die Erinnerung an die alte Freiheit als das ehe-

Sächs. Landr.

Schlesisches Landrecht.

rügen sulle. In des gogreuen dinge
und in iczlichim voit dinge — anders en
darff her nicht rügen.

malige Hauptprincip der ganzen Verfassung, aber das Sächsische Landr. III. 81. deutet zugleich an, daß die Zahl dieser Schöffenbaren hier und da wohl schon sehr abnehmen mochte, indem es auch diese Personen allmählich vorzogen, ins freie oder unfreie Dienstverhältniß einzutreten. Vergl. das Register zu der Ausgabe des Sächsischen Landrechts von Homeyer, S. 236. — Die Pfleghaften sind diejenigen Freien, welche im Lande Eigen haben, davon sie etwas zu thun oder zu geben pflichtig sind, welche aber bei der Bildung der neuen Verfassung, wahrscheinlich wegen des zu geringen Maaßes ihres Eigens, nicht als thätige Mitglieder in dieselbe aufgenommen worden sind. Eben deshalb sind sie unter eine Pflege oder Schutzherrschaft gerathen, welche aber keine Eigenthumsrechte an dem Gute der Pfleghaften gewährt. Sie besuchen das Gericht des Schultheißen immer über 6 Wochen. Sächs. Landr. I. 2. und die Glosse dazu. Homeyer im Register. S. 231. — Den Ausdruck Landsassen gebraucht der Sachsen Spiegel regelmäßig in einer weit größeren Beschränkung, als man in späteren Zeiten gethan hat, wo derselbe bekanntlich sehr oft auf alle der Landeshoheit unterworfenen Personen bezogen worden ist, so daß man dann auch von einem landsässigen Adel sprechen konnte. Landsassen im Sinne des Sächs. Landrechts sind die Leute, welche ihrer Geburt nach frei sind, aber kein Eigen im Lande haben. „Die komen und varen gastes wise. und en habn nichein eigen in me lande.“ Sächs. Landr. III. 45. u. Glosse dazu. I. 2. 16. Homeyer im Register S. 223. Sie besuchen das Ding des Gografen, in welchem man deutlich den alten Decanus erkennt. Diese Classe von Personen scheint sehr zahlreich gewesen zu seyn, und man sieht, wie viel die Armuth eines großen Theiles der Freien auf den Untergang der alten Freiheit mit eingewirkt haben mag. Auf die Pfleghaften so wie auf die Landsassen sind bekanntlich frühzeitig einzelne Lasten des Hofrechts gelegt worden, ja beide Classen von Personen sind mit den ursprüng-

Sächf. Landr. Art. 3.		Schlesisches Landrecht. Cap. 5. Von sechs ewen vnd von deme herschilde. Origines — also czu get dy sippe in dem sebinden.
----------------------------------	--	--

lich hörigen (hofischen) oder eignen Leuten allmählich zu einem Stande, dem Bauernstande verschmolzen, und die alte Freiheit eines großen Theiles dieses Standes hat sich im Laufe der Zeiten so verdunkelt, daß eine Zeitlang die grundfalsche Ansicht ziemlich allgemein werden konnte, der ganze Deutsche Bauernstand stamme von hörigen Leuten ab. Für jene ursprüngliche Freiheit eines großen Theiles dieses Standes scheint mir ein Argument in einem Worte zu liegen, welches meines Bedünkens oft sehr unrichtig erklärt worden ist. Die Pfleghaften heißen im Sächsischen Landrechte auch Biergeldern (III. 45. Vergl. Homeyer im Register S. 189. Sächf. Distinctionen bei Böhme B. I. C. 30. D. 1. 3.) Aber auch die Landsassen werden Biergeldern genannt. (Glosse zum Sächf. Landr. I. 2. Sächf. Dist. bei Polmann B. I. Art. 4. D. 4.) Diesen Ausdruck mußte man schon im späteren Mittelalter nicht mehr zu deuten. Der Maler des berühmten Heidelberger Codex picturatus, sonst so rechtskundig, bezeichnet den Biergeldern durch einen Kübel, welchen derselbe in der Hand hält, und welches Gefäß noch an einigen Orten Biergelte genannt wird. In Schlessien z. B. ist der Ausdruck *Selte* für hölzernes Gefäß überhaupt sehr verbreitet. (Vergl. auch *Abelung v. Selte*.) Man sieht, daß der Maler nur dem Laute des Wortes gefolgt ist, ohne seinen Sinn zu verstehen. (Kopp Bilder und Schr. der Vorz. Bd. I. Nr. II. S. 123. 127.) Gärtner in seiner Ausgabe des Sachsenspiegels (zu III. 45.) sieht in diesen Biergeldern *censitici nativi*, also geborne Zinsleute, und *Eichhorn* tritt ihm hierin bei. (Rechtsges. S. 343. Note e.) Mir scheint dieß eben so wie die ganz verunglückte *Zobelsche* Uebersetzung *Bauergülten*, unrichtig zu seyn, der Gegenstand selbst aber hat in meinen Augen eine weit größere als eine bloß etymologische Wichtigkeit. Meiner Ueberzeugung nach ist der Ausdruck *Biergeldern* abzuleiten von den *Barigildi*, welche in den Capitularien und in mehreren Urkunden erwähnt

Sächs. Landr.]

Schlesisches Landrecht.

Cap. 6. Von der sippe. Nv

merke — do her unser lantrecht adir
lenrecht mete geergere.

werden. Barigildi aber sind so viel als Franci homines, es sind die wahren Volfreien im alten Sinne des Wortes, und damit stimmt es denn auch ganz überein, wenn in alten Urkunden liberi homines, qui vulgo Bargildi vocantur, vorkommen. (Man vergl. das Edictum Pistense a. 864. c. 32. (bei Walter Corpus jur. Germ. ant. Tom. III. pag. 152.) „Ut conlimitanei et vicini Comites in una die, si fieri potest, mallum non teneant, maxime post octavas Paschae, propter Francos homines et Advocatos, qui ad utraque malla non possunt occurrere; sed mittant sibi invicem Missos. Et si unus die Lunis mallum habuerit, alter die Jovis aut die Lunis sequentis hebdomadae mallum habeat. Et ne grave ei sit qui suum mallum interjecit, qui uno anno primus tenuerit mallum, sequenti anno consentiat alteri primum tenere. Et si sacramenta legalia in primo die Lunis post Pascha juranda devenerint, aut aliis in feriis, quando mallum tenere debuerat, mittat unusquisque Comes Missum suum, qui ipsa sacramenta auscultet, ne ipsi homines jectivi (al. ms. fugitivi) inveniantur. Et ipse sic mallum suum teneat; ut Barigildi ejus et Advocati qui in aliis comitatibus rationes habent, ad suum mallum occurrere possint.“ (S. auch Scherzii Glossar. ed. Oberlin. v. Bargildon, und die dort citirten Werke.) Bar = frei, man denke an baro, bar — fuss und viele andere Zusammensetzungen. Den zweiten Theil des Wortes gildi, wobei man an gelten oder an Gilde zu denken versucht ist, überlasse ich einem Etymologen genauer zu deuten. (Sollten vielleicht Barigilde und das Angelsächsische Friborgus (Savigny Ges. des R. R. im N. U. Bd. I. S. 235.) ähnliche Begriffe seyn? Barigilde = Rechtsgenossenschaft der Freien? Barigildus = einem einzelnen Mitgliede einer solchen Rechtsgenossenschaft? Man denke auch an die Fränkischen Rachimburgi.) Merkwürdig ist das Italiänische bargello. Einen Zusammenhang zwischen diesem und dem Worte barigildi

Sächs. Landr.

Art. 4.

Schlesisches Landrecht.

Cap. 7. Vff wen keyn erbe ge-
sterbin moge. Uff altweile — das
uorleust her do mete nicht.

Cap. 8. Von mesilsuchtiger
erbe. Uff den mesilsuchtigen man ir-
sterbin ouch noch erbe noch lehn. hat
her is abir ee. der suche enphangin vnd
wirt her sedir sich. her enuorleusit is
do mete nicht.

kann man wohl schwerlich bezweifeln, und wenn es im Sachsen-
spiegel III. 45. heißt: „under den (bieregelden und pfleghaften)
muz man wol kiesen einen vronen boten ab man ez bedarf.
der min den dri hube eigenes habe,“ (s. auch I. 2.), so scheint
es gar nicht so unstatthaft, jenen bargello in Beziehung mit die-
sem aus den Biergeldern gewählten Fronboten zu bringen. (Giov.
Villani. IX. 76. 79. Maurer's Geschichte des altgermanischen
Gerichtsverfahrens. S. 61. 104.) — Aus dem Gesagten dürfte
sich übrigens wohl ergeben, inwiefern der Name Biergeldern von
den Pfleghaften und den Landsassen zugleich gebraucht werden
konnte. Sie waren sich im Geburtsstande ganz gleich; volle echte
Freiheit war beiden Classen eigen. Aber darin lag das Unglück,
daß der immer zunehmende Umfang des Lehnewesens Losreißung
der Ritterbürtigen von dem Stande der Freien zur Folge hatte;
somit hörte die alt Germanische Freiheit auf, das eigentlich be-
lebende Princip der Verfassung zu seyn. Ein wahrhaft tragisches
Schicksal scheint dieselbe aber selbst darin verfolgt zu haben, daß
man einem Ausdrucke (bieregeldern), in welchem die ursprüngliche
Freiheit eines großen Theiles des am längsten in der Unterdrü-
ckung gehaltenen Standes auf das bestimmteste anerkannt war,
grade die entgegengesetzte Deutung verlieh, und darin eine durch-
aus nicht darin liegende Hinweisung auf Abhängigkeit finden wollte.
Ich wiederhole es: dieser Gegenstand hat ein weit höheres als ein
bloß etymologisches Interesse.

Sächf. Landr.	Schlesisches Landrecht.
Art. 5.	Cap. 9. (Ohne Rubr.) Nymt — Alle nemen sy abir eynes uatir teil. Gleycher weyze nemen der töchtir kinder teil in ires eldir uatir gut in erbe vnd in eigen. als des sones kinder. do ir uatir vnd ir muttir nicht abe gesundirt werdin. *)
	Cap. 10. Von der tochtir erbe- teilunge. Dy tochtir — swestir teylen.
	Cap. 11. Von vnkeuschin wei- bin. Eyn weib — noch ir erbe.
	Cap. 12. Von pfaffen erbe teile. Der pfaffe — in dem erbe als in der gerade.
	Cap. 13. Von des phaffen erbe noch irem tode. Von des phaffen erbe — phrunde hat.
Art. 6.	Cap. 14. Wi man von erbe gel- den sulle. Myt welchem gute — adir vorsachin vnd do uor sweren.
	Cap. 15. Von erbe gulde. Man sal ouch — her sal ir bekennen adir vorsachin.
Art. 7.	Cap. 16. Von geschicht vor gerichte. (Ganz übereinstimmend.)

*) Ueber diese wichtige Abweichung des Schlesischen Landrechts von dem Sachsenspiegel vergl. oben §. 9.

Sächf. Landr.	Schlesisches Landrecht.
Art. 8.	Cap. 17. Von sebin geczewgin. Uo man abir eigin — czu vronenboten gekoren wart.
	Cap. 18. Von der zvne vnd or- uede. Svne abir — ader oruede tüt.
Art. 9.	Cap. 19. Von irstorbenen ge- lubde. Uer abir deme andern — das ym dor uff gegeben was.
	Cap. 20. Von lenunge gelubde. Disselbe — dornoch irwerbin mak.
	Cap. 21. Von gutis gewere. Uer auch dem andern — do vorgesaczt.
Art. 10.	Cap. 22. Von sundirlicher ge- be des uatir. (Uebereinstimmend.)
Art. 11.	Cap. 23. Von vatir vnde mu- tir vormundeschaft. (Eben so.)
Art. 12.	Cap. 24. Von gesamtem gute. Uo abir brudere — der schade.
	Cap. 25. Was gutes der man nicht enteyle. Uas abir eyn man — mit ym gemeine habin.
Art. 13.	Cap. 26. Von wedir inbrenigin vnde erbe nemen. (Uebereinstimmend. Nur heißt es in Cod. A. und B. Der bur- germeister statt der burmeister.)
Art. 14.	Cap. 27. Von lantrechtis vnd lenrechtis czweyunge. (Ueberein- stimmend.)

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 15.

§. 28. Von bescheiden vnd geczeugin. (Eben so.)

Art. 16.

§. 29. Von anegebornem rechte. Keyner mak irwerbin — Sundir der eygene man den man vrey lesit. der beheldet vier (sic in Cod. A. und B.) lantrecht.

A. 16.17.

§. 30. Von vreye vnd echte vnd der erbe. Uo das kint ist vrey vnd echt do beheldet is synes uatir recht. Ist abir der uatir adir mutir eyn dinstman das kint beheldet so getan recht als is Im angeborn ist. Stirbet der man ane kint syn uatir nymt syn erbe, vnde en hat her des uatir nicht. is nymt seyn mutir mit merem rechte denne syn bruder. *) Wenne sich abir eyn erbe uorbrudirt. vnd vorwestirt ane (sic in Cod. A. und B.) dy sich gleiche nahen czu dirre sippe gestuppen mögin. dy nemen gleich teyl doran. es en sey weip adir man. De heysen dy sachsen gan erben.

§. 31. Von kynt erbe nemen an vatir

*) Hier sind die Worte des Sachsenspiegels I. 17. „Vater und muter swester und brudor erbe nimt der sun. unde nicht die tochter. ez en si daz da chein son sie so nimt iz die tochter.“ ganz weggelassen worden. In §. 9. habe ich zu beweisen versucht, daß die Consequenz von Cap. 9. dieß nothwendig mit sich brachte, und Capitel 359. unten ist damit in völliger Uebereinstimmung. Aus allen diesen Stellen geht hervor, daß das Schlessische Landrecht einen Vorzug des Sohnes vor der Tochter, des Bruders vor der Schwester in Erbe und Eigen gar nicht anerkennt.

Sächs. R.

Schlesisches Landrecht.

vnd an muttir stat. Doch nymt — der ebinburtige buzem do ist.

§. 32. Von ebinburt vnd von swobin erbe. Uer deme andern — voruaren missetat.

Art. 18.

§. 33. Von sachsen sundirlichem rechte. (Uebereinstimmend.)

Art. 19.

§. 34. Von swobin sundirlichem rechte. Der swobe — adir genomen habe.

§. 35. Von swobin vnd von sachsen rechtis czweyunge. Dy swobin vinden wol recht — orteil czu scheldin.

Art. 20.

§. 36. Von morgengobe den vrowen von ritters art. Nv merkit — denne ires sones wittewe.

§. 37. (In Cod. A. ohne Rubr., in Cod. B. bezeichnet als Speciale Capitulum.) Stirbet eyn man vnde lesit eyn weip dy umbegobet ist, das weip nymt alles das. daz czu der morgingobe gehörig vnd czu der gerade. Ist sy abir begobet. so nymt sy nicht me denne dy gerade. Stirbet abir eynem manne syn weip so hat ire tochtir adir ire nehiste spillemogynne. ab dy tochtir nicht en ist recht czu der gerade. vnde nicht czu der morgengobe in allen lengütern vnd nicht an erbe noch in eygen. Sturbe abir eyn weyp noch

*) Hier sind zwei Blätter mit einer neueren Schrift des 16ten Jahrhunderts eingelegt. S. oben S. 52.

Sächs. R.

Schlesisches Landrecht.

ires mannes tode dy do morgengobe vnd gerade genommen hette. Szo nympt dy tochter adir ire negste Spillmogynne nicht mer denn dy gerade vnd dy morgengobe sal bleybin bey dem erbe. *)

Art. 20.21. §. 38. Von morgenngobe dy nicht von Rittersart sein. Alle dy von Rittersart nicht seyn — do konigs ban ist.

§. 39. Von leypgetzeuge. Leyp getzeug kan den frauen nymant gebrechen — an seynem eygenn.

Art. 22. §. 40. Von der witwen vnd erben eyn- trechtikeyt. Der erbe mus wol varn — an dem gute vor dem dreyszigsten.

§. 41. Von des mannes erbe noch seynem tode. Von dem erbe sal man allir erst gelden dem gesinde — yn iglichem hoffe eres mannes ader wo er sy hatte yn seinen geweren.

§. 42. Von der herwot. So sal dy fraw — gleich vnder eynander,

Art. 23. §. 43. Von vormunden. Wo dy sone — adir an seyne schult gelozit sey.

§. 44. Von erben vnd vormunden rech- nunge. Alzo sey eyn kinth yn lantrechte. (Cod. B. inn leennrechte) — ap er ir ebennbortigk ist.

Art. 24. §. 45. Was zu der morgengob vnd czu

*) Ueber dieses dem Schlessischen Landrechte eigenthümliche Capitel ist oben in §. 12. ausführlicher gehandelt worden.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

der gerade gehört. Nach der herwette — dem is durch recht gehören sal. *)

Art. 24.25. §. 46. Von gemonchten leuten. Der pfaffe teilet — ane synes weybes gelob.

§. 47. Von tochtir kinder gute. Stirbet eyn kint — willen vortan. (Im Cod. A. fehlt der Art. 26. des Sächs. Landr. Im Cod. B. bildet derselbe das Ende des Cap. 47.)

Art. 27. §. 48. Uff wen adir wy weibes namen erbin. Iczlich weip — es sey weip adir man.

§. 49. Vy man von ritters art erbit. Iczlich man — an synen nehisten swert mog.

§. 50. Von andir man erbin. Welch man — keyn herwete.

Art. 28.29. §. 51. Von erbelosem herwete gerade vnde erbin. Was so getanis dinges — bynnen jaren vnd dreisigen vnd jare vnd tage vnd ee nicht.

Art. 29.30. §. 52. Wer sich an erbe nicht vor sweige. Das reyche vnd dy swobin — beier adir swob adir franke.

Art. 31. §. 53. Von mannes vnde weybes gemeynem gute. Man vnde weip — mit ir enphink in vormundeschaft.

Art. 32. §. 54. Von leypgezeug noch weibes tode. (Uebereinstimmend.)

*) Bei dem Worte mastschweyno in diesem Capitel gehen die zwei eingelegten Blätter zu Ende.

Sächs. L.	Schlesisches Landrecht.
Art. 33.	§. 55. Von berhaften weybin. (Eben so.)
Art. 34.	§. 56. Von eygins gifft. Ane des richteris orlop — sal her deme richter rechtis phlegin von helfinder gift. (sic.)
	§. 57. Von helfinder gift. Welch man syn eygin gibt — keyn eigin me dor an bere- din mak.
	§. 58. Ab der richter gobe irret. Yrret der richter — das man des geczüg habe das is der richter czu vnrechte gewegirt habe.
Art. 35.	§. 59. Von begrabenem schaczze. (Uebereinstimmend.)
Art. 36.	§. 60. Von rechtloser geburt. (Eben so.)
Art. 37.	§. 61. Von abir hüre vnde notczogen. (Eben so.)
Art. 38.	§. 62. Von rechtlosen leuten. Kemphen vnd ire kinder — har ledigin. dy syn alle rech- telos.
	§. 63. Von eigins vnd lehnis vortei- lunge. Dy ouch jar vnd tak — seyn gut das im vorteilet ist. (hern tschustire vor des keyzers schar, heißt es hier.)
Art. 39.	§. 64. Von rechtelosir andirweyde schuldigung. (Uebereinstimmend.)
Art. 40.	§. 65. Von ere vnd lantrechtis vortei- lunge. (Eben so.)
Art. 41.	§. 66. Von vormunde ungerichte. (Eben so.)

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 42.

§. 67. Von vormunden dorfft. Er synen tagen — der vz gelegit wirt von gerichtes halbin vmme syne clage.

§. 68. Von mannes aldere. Obir eyn vnd czwenczig jar — syne mundelen wol uorsten.

Art. 43.

§. 69. Wenne der richter uormunde gebe. (Uebereinstimmend.)

Art. 44.45.

§. 70. Von weibes namen vormunden. (Eben so.)

Art. 46.47.

§. 71. Wer vormunden habin musse. (Eben so.)

Art. 48.

§. 72. Wer vormunden darben müse. Alle dy vnecht geborn synt — ab man en beredin wil.

Art. 48.49.

§. 73. Von kemphen vormundeschaft. Mit kemphin mak — synen kamph volbrengin möge.

Art. 50.

§. 74. Wenne eyn man eynes andern schult leyde. (Uebereinstimmend.)

Art. 51.

§. 75. Von rechtelose vnd echtelose vnd kebse. Is ist manch man rechtelos — her en habe syn recht vorwurcht.

§. 76. Von vier anden vnd hantgemalc. Welch schepphinbar vrey man — her mus en mit der busse lasen.

Art. 52.

§. 77. Wenne man eigin nicht en muse gebin. Ane erbin gelob. vnd ane echte dink en mak nymant seyn eygin noch syne leute vor-

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

gebin. das ist also czu vornemen das keyn man mak uorgebin syn an irstorben gut ane syner elichen kinder wille. Hette abir eyn man nicht eliche kinder vnd hette gewisterede adir andir moge vnd mogynne mit den her gesundirt vnde geteilet were dy mogin Im nicht geweren syn erbe noch syn gut czu vorgebin. *)

§. 78. Wenne vnde was der man ane wedirsproche gebin moge. Alle varnde habe — ee is im genomen wurde. (Statt entverne im Cod. Lips. steht in Cod. A. beuele, in Cod. B. enntfrembde u. in Parenthese beuele daneben.)

§. 79. Von gobe bynnen seuche. Wer bynnen syner seuche — daz vndir ir irstorben ist,

Art. 53.

§. 80. Vmme dise dink mus man werten. Wer nicht uolget — keyne buse darvmme gewynnet.

§. 81. Desir clage bleybet man ane busse. Spricht der man gut an — sich nicht vndirwindet.

§. 82. Von phandunge. Uer gewette vnd busse — dor czu gewinnen.

§. 83. Wy man czweyes wette. Nimant en sal — den ban an eyner stat — den her uorserit hat.

Art. 54.

§. 84. Von czinse. Is en sal keyn czins man vor synen herren dulden obir synen czins

*) Vergl. hierüber oben §. 10.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

den her iclichs tages jerlich gebin sal. Wer synen czins czu rechten tagen nicht engibt. den mak syn herre phendin mit der busse vor synen czins. vnd sich czu hant synes czinses dor an dirholen. Ouch sal der czinsman synen czins antwertin deme herren in seyn hous adir wo hin her wil bynnen landis. Spreche abir eyn schultheis das her synem herren synen czins gegeben hette das mus her behalden mit czweien gebouwern di in dem dorffe gesessin synt als verre als syn herre en des nicht wil dirlosen. *) Der herre mak wol phendin — is en sey denne seyn erbe czins gut.

Art. 55-58. §. 85. Von wertliches gerichtis begynne. Alle wertliche gerichte — An gosheppin en ist mit rechte keyn lehn — her sal do lantrechtis synen mannen vnd synen kiuden phlegin — der mus ouch obirnechtig vngerichte richten.

Art. 58. §. 86. Uwy der hoir richter den nederen uorlege. Wenne der greue komt — dy clage en ge denne uff den konig.

Art. 59. §. 87. Was iczlich richter moge richten. Allerhande clage — vnd vndir koniges banne.

§. 88. Von koniges banne. Bey koniges

*) Die Abweichungen des Schlesischen Landrechts von dem Sachsenspiegel in dem Rechte der Zinsleute sind sehr bemerkenswerth.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

banne — syne czunge. Is en mak keyn burkgreue der bey koniges banne dinget*) echt dink habin ane synen schultheysen vor dem her sich czu rechte biten sal. dorvmme sal her den schultheisen des orteiles frogin ab es dinges czeit sey vnd dornoch ab her vorbyten möge dingslete vnd vnlust. Wenn Im diese czwey orteil gewonnen syn so clage menlich das im werre mit vorsprechin. durch das her sich nicht vorseume.

Art. 60.

§. 89. Von vorsprechin getrostunge. Syndir vorsprechin — ab her sich vorspricht des her nicht sich irholen mak. dy weile her an seyn wort nicht engiit.

§. 90. Das der richter uorsprechin gebin sulle. Der richter — ledig mit rechte.

§. 91. Von vorsprechin ane missetat. Worsprechin en mak nymant gewegirn — adir do her recht vorderet. adir (in Cod. B. ane) uff synen mog adir uff synen herren. adir uff synen man ab Im die clage uff seynen leip. adir an syuen gesunt adir an sin recht get. als verre als her nymandes gehabin möchte der sin wort spreche vmme syn gelt.

Art. 61.**)

§. 92. Von czweyer bete adir clage.

*) Der Ausdruck Burggraf ist wohl aus dem Magdeb. Rechte entlehnt. Urk. v. 1261. a. a. D. S. 7. 8. 12. 19.

***) Der Anfang dieses Art. bis zu den Worten „oder die clage uff in get,“ bildet das Ende von Cap. 93.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Betin czwene man eynen vorsprechin — dy erste clage geczügin moge.

§. 93. Von deme stamelden vnd iczlichim vorsprechin. Der stamelnde man — vnd vor dy buse ab her sy vorbüsit. vnd ee nicht. Keyn cleger en darff burgen seczczen ee die clage getagit wirt. wer keynen burgen mak gehaben do her ouch keyn erbe en hat den sal dy vrone gewalt behalden. ab her vm vngerichte clagit adir dy clage uf en get.

§. 94. Wi lange eyn man vorspreche sin musse. Wen der man czu vorsprechen nymt — des andern nicht abe get.

Art. 62.

§. 95. Von clage vrist. Man sal nymande — das gerüfte ist der clage beginne.

§. 96. Von geczogenen swerte. Wer seyn swert czüet — des richteres seyn.

§. 97. Von blosem gerufte. Wmme blos gerufte — beclage her en vmbenümet.

§. 98. Von geczüge. Geczügis sal obir sechs wochin — in dem nehisten dinge geschen.

§. 99. Von des richteris frage. Der richter sal ymmer — noch en fromet keyme.

§. 100. Von orteile finden. Welchs orteyles — erste vinden.

§. 101. Von dreyer gespreche vrist. Beyde cleger vnd uff den dy clage get — vro-uebote wedir inlade.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

§. 102. Wo gerichte sey. In allen stet in
— mit orteile richtet.

§. 103. Von sprechin vor gerichte Of-
finbar en sal der man — adir gesprechis betin.

Art. 63.

§. 104. Von kemplich grnse. Wer kemp-
lich grusen wil — ich meyne ab her is uolbren-
gin moge uor lemde seynes leybes.

§. 105. Wer kamphis wegirn moge.
Iczlich man mak kamphis wegirn deme der weirs
geborn ist — den man do beschuldiget.

§. 106. Von kamphis zitte. Kamphis mak
ouch eyn man syne moge — das sy durch recht
czu samme nicht wettin sullen — Dy ort eysin
von den swertin vnd scheiden sullen sy abe bre-
chin sy en haben is orlop von deme richter.

Art. 63-65.

§. 107. Von kamphis eide vnd ladunge.
Wor den richter sullen sy beyde — der cleger
sal erste in den warff adir in den kreys
komen — vnd nicht en kummet czu rechtin tey-
dingen.

Art. 65.

§. 108. Von leibes adir gesundes ledi-
gunge. Uer den leip — der ist rechtelos.

§. 109. Von burgen vm vngerichte.
Wer ouch so borgit — der en vz geborgit hat.

§. 110. Von wergeldis gulde. Wergelt
gildet man obir sechs wochin von der czeit als is
gewunnen wirt. *)

*) Vergl. hierüber §. 11. oben.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 66. §. 111. Von schult gulde. Alle schult —
wegirte czu nemen mit vnrechte do.

Art. 66.

§. 112. Wi man hanthafte tat uor-
zeuge. Wen man mit hanthafte tat — Doch
en sal man nymande uorteilen den leip noch
synen gesunt mit der veruestunge noch mit
ochte do her nicht mit namen inkomen ist.

Art. 67. 68.

§. 113. Von vngerichtis clage. Wen
man vor gerichte beclagit — vmb vngerichte
deme sal man tage dingen ymmer obir drey
firzhen tage — dy an leip adir an hant get.

§. 114. Von slegin ane fleischwunden.
Uer abir den andern slet mit knuttelen — dem
burgermeister vnd den gebouren — so sal
man en voruestin also hoch als das vngerichte
getretin mak. Ane vleischwunden mak man ey-
nen man — vnd dy voruestunge vorschuldiget. *)

§. 115. Von voruestendes mannes ge-
uenknisse. Wou wertlicher hande schult —
als ab her ny uorvestit wurde.

§. 116. Von der leute bete vnd clage.
Betin czwene man adir drey adir mer leute vm-
me eynen vorsprechin czu mole. das stet an deme
richter. weme her en erste gebe. Clagin si ouch
czu mole das stet an deme richter welchin her
czum ersten hören welle. **)

*) In diesem Cap. fehlt die Stelle des Art. 68. Mit den blutigen
wunden — vahn zu kampfhe.

**) Dieses Cap. ist schon oben dagewesen als Cap. 92.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 69. §. 117. Wer vngerichte nicht volfu-
ret. (Uebereinstimmend.)

Art. 70. §. 118. Von inweisung. Hat abir eyn
man geclagit uf gut — vnd czu nehisten dreyen
dingen ab man doruff clagit.

§. 119. Von deme der nicht ding-
pflichtig ist. Clagit man vmb vnschult obir
den der nicht phlichtig ist. man sal im gebiten
von gerichtis halben — das phant sal man czu
borgin gebin dreistunt ymmer obir virczhen
nacht — bis das jener seyn gelt habe.

§. 120. Von des abetrünnigen vnge-
richte. Wer so vm vngerichte beclaget wirt
— als ab di tat desselbin sey geschen.

Art. 71. §. 121. Wi man von voruestunge in
di ochte kome. Uenne der gogreue adir der
belente richter von deme greuen wirt voruestit.
geczugit her syne veruestunge vor deme greuen.
her irwirbet des greuen veruestunge alczu hant.
Süst irwirbet her ouch mit syner ueruestunge
des koniges ochte. (In Cod. B. eben so.)

Buch II.

Art. 1. §. 122. Von herren di entsamen si-
chern. (Uebereinstimmend.)

Art. 2. §. 123. Von des greuen vorseumtem
dinge. (Eben so.)

Art. 3. §. 124. Wi man frist gewinne von
clage. Beclagit man ouch eynen man — sint
sal her antworten.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

§. 125. Von kamphis frist. Grüsit man eynen man czu kamphe — czu hant bekennen adir versachin.

Art. 4.

§. 126. Von voruestunge vzczoge. Uer sich vz der voruestunge czihen wil — ledig teylen von der clage.

§. 127. Von des veruestin clage. Czühit sich abir eyn man — als her czu rechte sal. *)

Art. 5.

§. 128. Wer nicht burgen seczzen darff. Uer eigens so vil hat — vm vngerichte beclagit.

§. 129. Von gulde vor gerichte gewonnen. Obir sirczhen nacht — ab jener do vngehousit ist.

Art. 6.

§. 130. Von vorguldener schult. Uer synen rechten busse vorspricht — Welche gobe der man siht adir horit teilen mit orteile wedir redit her das czu hant nicht. dornoch en mak her des nicht wedir reden.

Art. 7.

§. 131. Was echte not sey. (Uebereinst.)

§. 132. Das der burge echte not beweize. Uer abir burgen seczzen vor czu komen benymt is Im echte not. das her nicht vor en komen mak. dy echte not sal sin burge benümen vnd bewereren uff den heiligen. vnd andirs keyn seyn bote.

*) Der Schluß des Art. 4. „Swer aber burgen seczet — vnd anders chein sin bote“ ist hier weggelassen. Vergl. Cap. 132.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

- Art. 8. §. 133. Von clage uff eynen abwesen.
Wer ouch vngerichte clayt — volvordirt her abir
syne clage adir entget her Im mit rechte her en-
leidet keyne not vmme her en habe en kemplich
an gesprochin.
- Art. 9. §. 134. Von begunster antworte. Wer
so beginnet — si sullen ouch ires rechtes uff das
gerichte sehn. wenn dy clage mit orteilen ge-
uristet wirt bis an den andern tak.
- Art. 9. 10. §. 135. Von gefrister clage. Wenne dy
clage mit orteilen geurist wirt — do en sey denne
hanthaffte tat.
§. 136. Wi ho man burgen seczcze.
Nymant ist phlichtik — adir dy mit rechte uff
en bracht wirt. *)
- Art. 10. 11. §. 137. Was man bynnen gebundenen
tagen sweret. Wer frede bricht binnen ge-
bundenen tagen — ab her is geczüg hat.
- Art. 11. §. 138. Von gulde gelobde. Wenne man
abir silber — do vor her in reiten solde.
- Art. 11. 12. §. 139. Wenne man nicht dingen mus-
se. Binnen gebundenen tagen — adir an iren
gesunt adir an ire ere.
- Art. 12. §. 140. Von scheppinbaren leuten or-
teil. Schepphinbare leute mögen — her en sey
en ebenburtik.

*) Die Worte des Art. 10. „Binnen gebundenen tagen muz man nicht sweren — geungen ist“ sind weggelassen.

Sächf. L.

Schlesisches Landrecht.

§. 141. Von gemeyner leute orteil. Bousen koniges banne — ane koniges ban gericht mak.

§. 142. Vo man vm orteil czihe. Schildet man orteil — welchir volkome vor deme konige.

§. 143. Von orteiles boten. Di boten sullen wesin — vnd dornoch obir sechs wochin das orteil wedir brengin.

§. 144. Von deme der das orteil schildet. Der das orteil schildet — dy her mit den boten vortan hat.

§. 145. Von graueschaft vnd marke czweiunge. Keynes gescholdin orteiles — als Jenem geteydinget ist uff den das orteil get.

§. 146. Von sachsen beschuldene orteil. Schildet ouch eyn sachse — nirgen uechten denne vor deme reyche.

§. 147. Von orteiles uolburt. Wrogit man orteiles eyenen man — vnd bleibin is beyde ane wette. wenn ir keyner den andern bescholdin hat.

§. 148. Wider spricht der orteil schildet. Wer so orteil beschildet — war ich is durch recht czihen sulle.

§. 149. Von sachsen vnd swobin orteile. Schildet der swab — vor deme konige bescheiden als hy vor geredit ist.

§. 150. Von orteiles vinden vnd schel-

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

din. Stende sal man — gefunden ist czu synem fromen.

§. 151. Wer nicht orteil scheldin möge. Wirt eyn man geuangen — sint her bynnen den warf adir kreis kumt.

Art. 13.

§. 152. Von vngerichte. Nv vornemet vmb vngerichte — das mag der bouwirmeister — obir falschin kouf abman is obir wunden wirt.

§. 153. Von radis gerichte. Allemördere vnd dy den phluk roubin — man sal obir sy richten als obir jene.

§. 154. Von der hort gerichte. Welch cristenman — dy weyle her selbir rechtis gewegirt hat.

Art. 14.

§. 155. Von bekentnisse vor der clage. Slecht eyn man den andirn tot durch not vnd entar her nicht bey Im bleybin das her en vor gerichte brenge obir en czu richtene vor synes leybes angiste — den toten beredin.

Art. 15.16.

§. 156. Von were busse. Welch man vor gerichte uordert — vnd vor syne swert möge.

Art. 16.

§. 157. Wenne eyne wunde an leip adir an hant get. Uer den anderen lemet — das get Im an den leip.

§. 158. Von icliches buse. Ichich man — vorworcht.

§. 159. Was der fronebote dem richter wette. Wenne der vronebote — dy czweyer dümelen lank sey.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

§. 160. Von halbem wergelde vnd synnen czenden teile. Man mus nasen vnd ougen — an deme wergelde seyn czende teil.

§. 161. Von halbes wergeldes besse- runge. Diweile der man nicht stirbet — als dicke mus man en bessern mit eynem halben wergelde.

§. 162. Von slechtir buse vm wunden. Wen man ane vleisch wunden — iruorderen denn syne hüfe. *)

Art. 21. §. 163. Von uatir vnd von sone ant- worte. Hat ouch der uatir eynen son der seyn lehnerbe ist — denn der. der sin erbe ist noch lantrechte. **)

Art. 20. §. 164. Von vngeczweiten gesweste- ren. Brudir vnd swestir — an erbe czu nemen.

Art. 20. §. 165. Von lidelosen. Wol wergelt vnd volle busse — adir is In vorguldin werde.

*) Die Art. 17. 18. 19. des Sächs. Landr. sind hier weggelassen. Rößler verweist in Cod. B. bei Cap. 162. auf dem inneren Rande auf den Art. 16. „S. S. li: II. ar. XVI. in fine textus.“ Auf dem äußern Rande bemerkt er neben Cap. 162. „Hirnach steet in dem S. S. III. ca: li: II. ar. XVII. ar. XVIII. ar. XIX. hier aber nichts. Von Vater und Sone: vonn gewer gezeugnis vnd von sunderung des Sones. Die III. capitel sind hier nicht.“

**) Neben Cap. 163. bemerkt Rößler auf dem äußern Rande: „S. S. hic nil concordat. Ein new Capitel.“ Er hat sich geirrt und nicht gesehen, daß Cap. 163. aus Art. 21. genommen ist. Man wird finden, daß sich die Ordnung der Capitel hier nicht immer an die der Artikel anschließt.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

- Art. 21. §. 166. Von czinsmanne erbe Der czinsman wer her sey her erbit an gebowd uff synen erbin uff czinsgute es en sey eyn man von rittersart. der is synem weybe czu Morgingobe habe gegeben. *) Hat ouch eyn weip leipgeczzeug — also mak dy vrouwe uff irem leipgeczzeuge.
- Art. 21. §. 167. Von lehne an vndirscheit. Leyhet ouch eyn herre — her en dinge es vz.
- Art. 18. §. 168. Das man geczug irteile. ee. man were geczeuge. (Uebereinstimmend.)
- Art. 22. §. 169. Von eyn vnd czwenzik geczuge froge. Wo mon mit sebin mannen geczeugin sal — als her Im solde ab her mit geczeuge nicht volkomen en were.
- Art. 22. §. 170. Von richteres vnd vronen boten geczeuge. Was eyn man kegin deme richtere — Jener ist doch uolkomen an synem geczeuge.
- Art. 22. §. 171. Von geczuge uff eynen begeben man. Begibt sich eyn man der werlde — her hat doch den herschilt nedir geleit.
- Art. 23. §. 172. Das di leczten kint als gut recht habin als dy ersten. (Uebereinstimmend.)
- Art. 24. §. 173. Von gewere bruche. Man en sal nymande — so vorteilet man Im dy gewere mit rechte.

*) Hier sind die Worte des Art. 21. „Wirt ez ouch ime herren ledic — der ez zu morgengabe habe gegeben“ weggelassen.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

§. 174. Von gewere gelosunge. Ichlich man mak synes rechten gutis wol anik werdin — adir geladiu czu rechtin teydingen.

Art. 25.

§. 175. Von rowplicher gewere. (Uebersinstimmend.)

Art. 26.

§. 176. Von neuwen vnd von falschiu phennyngen. Phennyng sal man vornewen — is get Im an den hals.

§. 177. Von phennyng gewere. Wer syn recht vorworcht hat — hat her ir abirmer is get Im an dy hant her en möge ir gewere habin.

§. 178. Von falschen phennyngen schaden. Welschit der munczer — vnd ebin swer vnd gleiche weys.

§. 179. Von markte vnde müncke. Ni-mant mak keynen markt — das is sin wille sey.

§. 180. Von phennyng rechte. Nimant mak ouch phennyng slan — her sal sy Im wedir gebin.

Art. 27.

§. 181. Von czolle. Wer brucken czol — czu brucken czolle das halbe teyl.

§. 182. Wer czolles frey sey. Phaffen vnde Rittere — seynes leybes geuendin wil — der halbe wagin den halben teyl.

§. 183. Von vnrechten wegen. Wer so vnrechten wek slecht — vnd musen doch phandis recht tun.

Art. 28.

§. 184. Von holcze graze vnd fischen.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Wer holcz heuwet — es get Im czu hout vnd czu hore.

§. 185. Von wasser freiheit. Welch wassir — vz deme schiffe von deme stade.

Art. 30. §. 186. Von gelubde. (Uebereinstimmend, nur fehlen die Worte: vor gerichte.)

Art. 31. §. 187. Von des erbeden gerichte uor-terbit. Wer so von gerichte synen leip vorleu-sit seyn nehiste gotelink nymt syn erbe. Wer ouch sich selbir von deme leibe tut syn rechte erbe nymet syn gut. Deube vnd rowp — der richter kere is an seynen nucz.

Art. 29. §. 188. Von czu flisender habe. (Uebereinstimmend.)

Art. 31. §. 189. Das nymant fremde habe vor-wirke. Nymant en mak eynes andern gut vorwirken ab her is vnder Im hat vnd ab her synen leip vorwirket.

Art. 34. *) §. 190. Von geslagenem knechte. Wer so eynes mannes knecht — den her geslagin adir gefangen hat.

Art. 34. §. 191. Von geuangenem. Wer so eynen man geuangin hat — di weile her en in ge-venknisse hat.

Art. 35. §. 192. Von hanthaftir tat. Dy hanthaffte tat ist do — do her selbe dy slüssele czu truk. **)

*) Die Art. 32. und 33. fehlen hier. §. §. 198.

**) Die Worte: „ez en si so kleine daz man ez in ein viuster gestecken muge“ sind weggelassen.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 36.

§. 193. Von deube vnd gewere. Wer obir den andern tak — Spricht abir Jener her habe is gekoufft uff deme freien markte her en wisse wedir wen. so sal her gen uf der stat vnd sweren aldo selbir das her das dink vnvorstolen vnd vnvorholen gekoufft habe. her en wisse wedir wen. so ist her der deube vnschuldig. syne phennyngē — bis das is Im mit rechte abe gewonnen werde.

Art. 37.

§. 194. Wi vnvorstolen gut deube sey. Was man vndir ymande findet — so ist is deube.

§. 195. Von uf bitene. Was so der man findet — ab is phert ist adir vi. Ist abir Jener von eynem andern gerichte adir vz eynem andern lande. deme dy habe abe geroubit adir gestolen ist. der sal deme der si abe jagit hat syne kost gelden di her domete getan hat. vnd sal Im gebin von iclichim pherde eynen firdunk. von der ku eynen halbin firdunk. vnd sust von andern cleynem vihe jo von deme hauptē eynen groschin. vnd kōmen dy nicht der dy habe gewest ist. bynnen dreien monden noch deme als dy habe uff gebotin ist wirt so sullen denne der habe czweyteil vallen deme der sy abejagit vnd deme richter das dritte.

Art. 38.

§. 196. Von vorwarlosunge. Der man sal geldin den schadin der von syner vorwarlosunge geschiet feuwers halbin seyme nakebor andern

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

leuten wissende adir mit willen. Mittet ouch eyn man dem andern seyn gut abe adir seyn erbe. geschee doran keyn schade von Im adir von syme gesinde feuwers halbin. den schaden sal her geldin vnd richten deme des das gut ist. Ouch sal eyn iczlich man synen born eynes knies hoch bewirken. tete her des nicht vnd geschee ymande keyn schade dovon. den schaden sal her ouch richten.

Art. 39. §. 197. Von kornes deube. (Uebereinstim.)

§. 32.33. §. 198. Von knechte vor czu stene. Nimant en ist phlichtik — das sal her Im czweifalt geldin adir gebin — das mus her wedir gebin sundir wandel.

Art. 40. §. 199. Von vihes wette vnd wergelde. Wes hunt adir ber — So vndirwindet sichs Jener vor synen schaden ab her welle. keyn gewette ist her an syner tat schuldig. Welchin schaden abir eynes mannes phert adir vih tut bynnen synes knechtis adir seynes gesindes house do sal der vorantwortin bynnen des house is was. Wirt abir abetrünnik der — so beheldet is Jener vor synen schaden.

§. 200. Von sweyne adir genze schaden. Wreczcit abir eyn man — man bleibit is ane wandil.

Art. 41. §. 201. Wi vnd was man vrone. (Uebereinstimmend, nur sind aus Nachlässigkeit die Worte

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

„binnen jar vnd tage man verteilt ime sin recht dar ane“ ausgelassen worden.)

Art. 42.

§. 202. Von czeuge an geweren. Wer so clayt uff eynen andern — wer gewert wirt der beheldit des gewere. der nicht enkummet der vorlüsit. is beneme Im echte not di her beweyze. *) Doch mogin dy fursten — vnd gibt dem andern syne busse.

U. 43.44.

§. 203. Von gute vnd von geerbtem eingen. Wer eyn gut Im sagit czu lehne — des en darff her nicht wedir gebin. das her doruffe nymt ab Im das gut abegewunnen wirt di weile her dor abe keynes rechten en wegirt.

Art. 44.

§. 204. Von sechs scheppinbaren gezeugin. Wer so Im an eynem lehne — adir Im wirt bruch doran.

Art. 45.

§. 205. Von deme dingphlichtigen. (Uebereinstimmend. Im Texte heißt es aber in Cod. A. mit Recht dingfluchtig, in Cod. B. dinngkpflichtich. Hier steht aber am Rande: Dingfluchtig si effugerit.)

Art. 46.

§. 206. (Ohne Subr. in Cod. A. und Cod. B.) Wer so wirket adir bouwit eynes andern mannes lant vnwissende adir das Im eyn andir getan hat wirt her dorvme beschuldiget di weile her is eerit. syne erbeit — der sal Im richten seynen schaden.

*) Hier fehlen die Worte des Art. 42. „ab si ez bede sunder gewere ansprechen — deste erz selbe verste nah sine rechte.“

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

- Art. 47. §. 207. Von zat vndir der clage. Uerlant seet vndir der clage — vnd syne buse gelden.
- Art. 47. §. 208. Von vihes schaden. Wer seyn vih treibit — als phert das do rynisch ist — so lase her czwene man dorczu — wer syn vih treibit uff eynes andern mannes gemerke uff eyne gemeyne weide. wirt her gepfant her gibt sechs phennyng.
- Art. 47. 48. §. 209. Von vngevonnem lande vnd von deme hirtten. Ungewunnen lant wer do obir vert — bynnen syner hutte vorleusit das sal her gelden.
- Art. 48. §. 210. Von kornes vz bleibinde vnd czende. Lesit eyn man syn korn — vnd den synen gebouwen beweiset.
- §. 211. Von vihes vnd zot czende. Ichlich vih wenn is Jungen gewinnet — adir dy czende garbe.
- §. 212. Von kornes czenden. Wenn eyn man seyn korn — ab hersedir geergirt wirt adir vorstolen. Man gibt manchinenden — vnd eyn lamp vor dy schoff hert dy in eyne hofe gen. Wo man korn czenden gibt. do sal das seil do dy garbe mete gebunden ist wesen eyner doumelen lank cwisschen den czweyen knoten. wenn das zeil gereckit ist in winter korne. (Der Schluß des Art. 48. ist also hier weiter heraufgezogen.)
- §. 213. Von vihes czenden. Wer czendia

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

gibt noch rechter gewonheit — von kalbe vnd ezele vnde czegin vnd schoffe verkelin eyne halbin phennik — Czu dirre selbin weyz vorczendit man dy genze czu helbelingen.

Art. 49.

§. 214. (Ohne Rubr. in Cod. A. und B.) Is en sal nymant syne obis boume — geschit im aber selbe schaden. her bleibet is ane wandil. (Rößler bemerkt in Cod. B. am Rande: S. S. li: II. ar: XLIX. in principio non concordat. Man sieht daraus, daß er die Lesart vieler Handschriften troffe statt obese wohl kannte.)

Art. 50.51.

§. 215. Von malboumen. Uer malboume — Menlich sal ouch beschowren synen owen — kegin eynes andern mannes hoff sten.

Art. 52.

§. 216. Von hopphen czelgen. (Uebereinstimmend.)

Art. 53.

§. 217. Von czinsgelden gebewe. (Eben so.)

Art. 54.

§. 218. Von vih vnd hirten. Nimant sal sin vih — ane sewe dy verkil trayn — das lon sal nymant enthaldin durch das daz her nicht hirtelos en bleibe — her mus is geldin. Belemet — denne is der hirte vnschuldig werden möge.

Art. 55.

§. 119. Von der gebouwir eyntrechtikeyt. (Uebereinstimmend. scheppit statt schaffet.)

Art. 56.

§. 220. Von betammeter flut. Welch dorff hey wassere leyt — als her bynnen deme tamme halte.

§. 221. Von wassirs gange. Uas so daz

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

wassir abe geweschit — dasselbe tut her den abegank ab her vortreugit.

Art. 57. §. 222. Wenne man bessere was uff deme gute geschit. (Uebereinstimmend.)

Art. 58. §. 223. Wer vordinet gut in lehn neme. Ab der man keynen lehn erben hat — vordinet gut in deme lehne.

§. 224. Wenne czende uordinet sey. Nv uornemet — czu wurczeweje — In sente margarethen tage allirhande korn czende. was abir ee geschockit ist. doran ist der czende vordinet. *) Des mannes zoit — der garte als her gezehit vnd gehackit wirt. Gelt von molen — hat ouch der herre lasen gesehit des kindes lant ee is sich gejaret — noch dy weyn remen wenn sy in der erden sten — wenn her den aneual nynt.

Art. 59. §. 225. Von czinsmannen rechte. Wil eyn herre — wenn synen phluk.

§. 226. Von koniges strase. Des koniges strase — der sal ouch erste malen.

Art. 60. §. 227. Von farender habe vz gelegin. (Uebereinstimmend.)

Art. 61. §. 228. Von ban vorsten. Do got den menschin geschuff — syne winde vnde syne hunde gekopilt — seynen hunden mak her wol wedir ruffen.

*) Die Worte: „In sente urbanus tage — boumgarten zehnden verdienet“ sind weggelassen.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

§. 229. Von Jagit uff zoit. Nimant sal dy zoit — das daz korn keyn geledechin adir knotten hat.

Art. 62.

§. 230. Von tires schaden. Wer so heldet eynen glumenden hunt — das sy den schaden taten.

§. 231. Wer tire totit. Slet eyn man — bynnen das is en beisen wil adir schaden wil. her bleibet — in not were tete.

§. 232. Von tire hegene. Wer wildetir — beworchten geweren habin.

Art. 63.

§. 233. Das keyn weip vorspreche en sey. Es en mak keyn weip — California — do ir wille ane vorsprechin nicht solde uorgen.

§. 234. Wo man vorspreche seyn möge. Ich man — ab her czu banne ist.

Art. 64.

§. 235. Wer mit gerufte clagen moge. Weip adir mayt — Di ouch mit deube adir mit roube geuangen vor gerichte werdin bracht. obir di sal man clagin mit gerufte durch di hanthafte tat. di si mit den leuten uorbrenge vnd clagin das gerichte das an en getan ist. di sullen mit gerufte clagin durch di hanthafte tat dy (di) do schinbar ist. Der ouch geroubit ist — ab man is ane schaden bleibin wil.

Art. 65.

§. 236. Von kindere vngerichte. (Uebereinstimmend, nur fehlen die Worte: oder roufet erz.)

Art. 66.

§. 237. Von deme alden frede. Nv uornemet vmb den alden frede — mit der guten

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

leute willekör — des synabindes wurde wir besünet kegin gote vmme adames missetat — adir voruestit in deme gerichte seynt.

Art. 67. §. 238. Von deme beclageten vm vngerichte. (Uebereinstimmend.)

Art. 68. §. 239. Von deme wegeuertigen. (Eben so.)

Art. 69. §. 240. Von deme der eynen fredebrecher totit. (Eben so, nur heißt es: das her en wundete adir tötte an der flucht.)

Art. 70. 71. §. 241. Von gewerem vnd geswornem frede. Man en sal nymande weyzen — ab si domete geuangen werdin.

Art. 71. §. 242. Von geruffts volge vnd wapene. Swert en sal man ouch nicht tragen — mögen si en do gevohin uffem lande — vnd lasen dorczu den gebouwer meister — vnd tun rechte mit im.

Art. 72. §. 243. Von heuseren di fredebrecher halden. Uffe welchem house — so das her di burk entschuldige mit synem eide adir den schaden gelden uffe recht sundir büse. ab her ratis vnd tat entschuldiget ist. Reiten leute von eyner burk vnd tun si schaden vnd kumt dar der rouber nicht uf noch uore czu behalden so ist si an der tat vnschuldik — so ist di burk schuldig an der tat.

Buch III.

Art. 1. §. 244. Wor vmme man gebow uff howe. Wm keyner hande vngerichte sal man uf

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

houwen dorf adir gebeude es en sey das do mayt adir weip genotiget ynne wurde — Alle di deme gerüfte uolgen halden si uff den fredebrecher dennoch her nicht vorwunden wirt si sullen do keyne not vmme leiden das sy vor gerichte en brengin.

Art. 2.

§. 245. Von den di sich noch rechte enhalten. Phaffen vnd Juden di wopin tragin vnd füren — si sullen keyn wopin füren do mete si deme tegelichin frede des koniges begriffen sint.

Art. 3.

§. 246. Von behafftir weibe vnd toren recht. Man en sal obir keyn weip — czu hout vnd czu hare. adir sal si behalden bis das sy des kindes genist. vnd sechs wochin dornoch. dornoch so mak man obir si richten noch deme als si hat vordinet. Obir rechten toren — ir vormunde sal en gelden. (Dieß letzte von den Worten Obir rechten toren an fehlt im Cod. B.)

Art. 4. 5.

§. 247. Von koufe vnd gobe gewere. Wer so wedir heischit das her uorgebin — Dreies obir dreiczen nacht (Scheint nur durch Fäselei des Schreibers statt virzehn geschrieben. In Cod. B. eben so.) — do der cleger czu keginworte sey.

Art. 5.

§. 248. Von behaldenen gute. Welch man dem andern — das is ane syne schult geschen sey.

§. 249. Von versaczunge. Was man abir eynem leyhit — ir gelubde stunt abir andirs.

Art. 6.

§. 250. Von knechte toppilspil vnd

Sächf. L.

Schlesisches Landrecht.

verlust. Uortoppilt eyn knecht — vortoppilt her abir synes selbis gut adir vorseczt her is adir vorkeuft her is — ab her dor uff clagit.

Art. 7.

§. 251. Von der Juden rechte. Der Jude mak — Slet ouch der cristen man eynen (man eynen) Juden man richtet obir en — her uorleusit seyne phennyng.

Art. 8.

§. 252. Von fursten vnd burge frede. Man sagit — di di fursten habin vnde füren sulen — man sal obir en richten.

Art. 9.

§. 253. Von burge czoge. Wer so burge wirt eynes mannes — is get im an den hals. Wer abir burge wirt eynes andern mannes vor gerichte czu brengin. kumt der man vor ane burgen — als seyn gelubde stunde. (Hier ist also die Stelle „Vride sal man entreden — mit sime eide nicht abnemen“ weggelassen.)

§. 254. Von fredebrecher uff richtunge. Wer so eynen beclaiten man — vnd man das geczügin mak.

Art. 10.11.

• §. 255. Von beschuldenem burge czoge. (Uebereinstimmend, nur ist Art. 11. eingeschoben hinter den Worten: her sal en tot vorbrengein und ist ledig.)

Art. 12.

§. 256. Wi der man synem beclaiten nicht antworte. Welch man uf den andern clagit vnd Jener wedir uff en. der erste clagit der en hat Im nicht czu antworten in deme

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Fürstentum *) her en habe sich von allerer-
erstin von Im enprochin. (Im Cod. B. ennt-
brochenn, soll wohl heißen entsprochin.)

Art. 13. §. 257. Wenne man antwerte wegere.
Clagin wil leute uf eynen — wi vil der clage sey.

Art. 13. §. 258. Von fredebrecher bestetigung-
ge. (Uebereinstimmend.)

Art. 14. §. 259. Do der man vorsprechin wort
uorleukint. Ab der man — synes vorsprechin
worte.

§. 260. Wer der were betin sulle. Wer
so vm yngerichte — bessirn syne clage vnd dor-
noch nicht.

Art. 15. §. 261. Wer czweier angesprochin gut
habe. Ab czwene uf eyn gut sprechin — adir ir
eyner weyze den andern abe vor gerichte mit
rechte.

§. 262. Das man herwete vnd gerade
mit buse wedir gebe. Wer herwete adir ge-
rade — her mus dorvmme wettin vnd buse gebin.

§. 263. Von angesprochenen gute. Ist
eyn gut angesprochin — der is dem richter
antwerte.

§. 264. Von herwete vnd gerade vor-

*) Eine sehr interessante Hinweisung auf das Land, für welches dieses Landrecht zunächst bestimmt war, und die erste und einzige in ihrer Art. Die schon oben (S. 8.) darüber ausgesprochene Ansicht wird dadurch vollkommen bestätigt.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

- derunge. Wer herwete uorderet — von weiphalbin dorczu geborn syn.
- Art. 16. §. 265. Wer von clage wizin möge. Der richter noch nymant — keynen vormunden haben.
- §. 266. Von des reichis echterer clage. Des reiches echteren — do si uoruestit seyn.
- Art. 17:19. §. 267. Von veruestunge vz czoge. Ein veruestit man — uredede leute (in Cod. B. friedeleute) vnd des reiches dinstman mak vor deme reiche wol geczeug sin — adir an sin erbe get.
- Art. 20. §. 268. Von landis gewere. (Uebereinstim.)
- Art. 21. §. 269. Von vnbesessenen geczeuge. Sprechin czwene man — adir in den nestin bey dorferen sint gesessin — so mus man is bescheiden mit eynem wissen (in Cod. B. wasser) orteil — das sal man en beiden gleiche teilen.
- Art. 22. §. 270. Von lenunge besserunge. (Uebereinstimmend.)
- Art. 23.24. §. 271. Von voruestunge schaden. Wer do herberget adir speizet — si en sey Im also wissintlich das her ir selbe wol geczüge sey in des hoisten richteris stat.
- Art. 25. §. 272. Von irstorbenem richter. Stirbet eyn richter — wenne her mit der scheppin geczeuge vndir weyzit wirt.
- §. 273. Wi man nicht antworten dorfe. Binnen markte — adir her uorbörge sich dor- ynne. (Fehlt der letzte Satz.)

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

- Art. 26. §. 274. Von gerichte czweiunge. Der konig ist gemeyne richter obir al — uff synen nehisten swert mog der Im ebinburtik ist.
- Art. 27. §. 275. Wes kindere ane schaden bleibin. (Uebereinstimmend.)
- Art. 28. §. 276. Von vnelichin. (Fehlen die Worte: „Doch muz ein man — abgewisen muge,“ sonst übereinstimmend.)
- Art. 29. §. 277. Von hantgemales beweisunge. Kein scheppinbar man — vnd en habe her es vndir Im nicht.
- §. 278. Von czweien di erbe teilen. Uo so czwene man — der jüngeste sal kisen.
- Art. 30. §. 279. Von vorsprechin darben. Worsprechin sal her darbin — hat her nicht geantwortit.
- §. 280. Von richtere ampte. Der richter sal gleich — noch scheldin.
- Art. 31. §. 281. Wo vor man erben antwortet. Was so eyn man deme andern schuldig ist — do Jener vmme beclagit was.
- §. 282. Wo uor man erben nicht en antwortet. Wer den andern uehit — ee her starp.
- Art. 32. §. 283. Von warheit vnd eiginschafft. Uelch inkomen man sich frey sagit — mit eyne hals slage ab her wil.
- §. 284. Wi wergelt vnd gewette volge. Wif wen der cleger — ab her is uordirn wil.

Sächf. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 33.

§. 285. Von des koniges keginworte. Ichlich man hat sin recht vor dem konige in allen steten noch synem rechte vnd nicht noch des clegers rechte. Ouch mus her antworten vmme alle sache do man en vmme beschuldiget ane ab en eyner czu kamphe an spricht — do is Inne leit.

Art. 34.

§. 286. Von des koniges ochte. (Uebereinstimmend.)

Art. 35.

§. 287. Das man hanthafte tat nicht an geweren czihe. (Eben so.)

Art. 36.37.

§. 288. Von gebrochenem frede. Wen eyn man vor gerichte czu kamphe vehit — wenne gewette vnd buse uerwirket her dor an.

Art. 37.

§. 289. Wes geczeuk uorlegit sey. Wer sich vor gerichte czu geczüge bütet — her sy von geczeuge uorlegit.

§. 290. Von vihes beheltnisse. Der gebouwer en missetut nicht ab her synes nakeboris vih mit seynem in treibit das her is nicht versache adir uerleuken vnd keynen nucz dor abe neme.

§. 291. Von korne gesnetin vnd abe gefuret. Wer eynes andern mannes reiff korn snydet — man sal Im doch syner erbeit lonen.

Art. 38.

§. 292. Das man behaffte weip nicht verwyze. (Uebereinstimmend.)

Art. 39.

§. 293. Wer schult nicht gegeldin mak. Wer schult vor gerichte iruordirt — wil her en

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

spannen mit eyner fessir — so ist her ymmer sin phant vor das gelt.

§. 294. Wer nicht antworten wil. Wen man vor gerichte beschuldiget vnd Im der richter czu rechtir antwerte gebeutet — di mus der cleger selb sebinde geczeugin.

Art. 40.

§. 295. Wo man gulde warten sulle. (Uebereinstimmend.)

Art. 41.

§. 296. Von geuenknisse. Iczlichis geuangingin tat vnde gelobde — das her vngetrulichin en czu dem gelobde getwungen habe.

§. 297. Von geldes uorderunge. Welch man vor gerichte gelt vordert — adir von erbe das her enphangin habe.

Art. 42.

§. 298. Von eiginschafft. (Uebereinstim.)

Art. 43.

§. 299. Von vndirwinden. Wes sich der man vndirwindet — czu borge tut, engildet her des nicht wedir czu beschaidenen tagen — vor gerichte gelobit.

Art. 44.

§. 300. Von des reichis begynne. Czu babilonia irhub sich das reiche — Dorvmme heiset si di houpstat aller werlde.

§. 301. Von sechssisschir art. Wnse uoruorderen di her czu lande quomen — Der selbin qwamen achzen keyn Prisen vnd besaczten das. Czwelfe besaczten Reusin. fir unde czwenzik qwamen keyn sachsen lande — na sint komen di tage wurchten.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

A. 45.46.

§. 302. Von gemeynen wergelde. Nv vornemet allir leute wergelt — Doch erit man di fursten vnd di freien herren mit golde czu gebe- ne. vnd gibt en czwelff guldyne phenninge di phennig gewichte sweres wegin. das phennig ge- wichte goldis nam man do uor czwene silbirs süs waren di phenninge dreisig schillinge wert. Den scheppinbaren freyen leuten — Das weip ist ouch des mannes geuorynne (in Cod. B. genossinne) — sin wergelt ist eyn bark weises von cwelf ruten als icliche rute von der anderen ste eynes fa d e- m e s lank — An farnden weiben vnd an syner ameyen mak der man not tun vnd synen leip vor- wirken ab her si an iren dank beleidiget.

Art. 46.

§. 303. Von wunden vnd volleist. Wmme eyne wunde — rotis vnd hulfe me leute beschuldigen.

Art. 47.

§. 304. Von nymandis gewalt. Wer deme andern des synen icht nymt — so sal her es gel- den noch synem werde. das is Jenir nicht myn- nere di uorderunge mit synem eide der is do gel- din sal. Singinde uogel vnd grymmende vnd winde — ab man es gewert uf den heiligen.

A. 48.49.

§. 305. Von vih tode vnd lemde. Uer des andern vih totit — Belemit her is her gildet is mit deme halbin wergelde adir teyle vnd ane busse — adir syn herre ab her is nicht gegeldin mak.

Art. 50.

§. 306. Von gesundes ledige. (Uebereinst.)

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 51.

§. 307. Von tire wergelde. Nv vornemit vumme vogele vnd tire wergelt. Das hun gildet man mit eynem halbin phennige. Dy brut gans vnd di brut ente mit dreyen phenningen bynnen ir brut czeit. vnd das czikel bynnen syme zoge. vnd di kaczczen. Das lamp vor vire. das kalp vor sechse. das fillin vor eynen schillink. vnd das phert. vnd das Jerige sweyn. das rint mit fir schillingen. Dy zaw di do ferkil treyt adir czuet mit vumff schillingen vnd den czogochsin vnd di felt striuczen (velt striutzenn in Cod. B.). Andir phert dy czu fullin erbeit togen mit czwelf schillingen. di bynnen iren jaren sint di gildet man als en noch irem eldir geborit. das reitinde phert. do der reitinde man synen herren uff dynen sal. das gildet man mit eynem phunde. Ritter phert vnd ors vnde czeldere vnd runczen — Jener en mynnere si mit synem eide der si geldin sal. (In Cod. B. heißt es statt runczen Runtzindenn und am Stande ist bemerkt: „Rünc zende Pferde .i. geschnitene reussen pferde.“)

Art. 52.53.

§. 308. Von deme konige vnd vursten. Di deutschin sullen durch recht — vnd uf den stal czu achaw künt. so hat her koniclichen namen — Sedir habin di keisere beide fursten vnd van lehin abe gebrochin.

Art. 53.

§. 309. Wenne man buse gebe. Ichich

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

richter hatte gewette — her en vorleye is byn-
nen Jare vnd tage.

Art. 54.

§. 310. Von gerichtes lehne. Lehn an
gerichte — vnd bey den hulden sich uerphlege.
wenn man geczügis an en sucht.

§. 311. Von koniges eide. Als man den
konig keusit — vor den eit do man frede swerit.

§. 312. Wer nicht konig gewesin mo-
ge. Lame man — den en mak man nicht czu
konige kisen.

§. 313. Wer konig wesin möge. Der
konig sal syn frey vnd echt geboren — Im en
sey das reiche vor mit orteile vorteilet.

Art. 55.

§. 314. Von des fursten richter. Ubir
der fursten leip — denn der konig.

U. 55.56.

§. 315. Von des vronenboten gewalt.
Wbir scheppinbare freye leute wenne si iren leip
vorwirken vnd uorteilet sint, en sal nymant rich-
ten denne der echte vronebote uor deme richtere
vnd von den scheppin (In Cod. B. heißt es richtig:
denne der echte Fronebote. wenne der Frone-
bote) — das ertstadelege korn — sundir den bou-
wirmeister.

Art. 57.

§. 316. Worvmmen man den keiser ban-
nen möge. Den keiser en mak nymant noch
der babist — adir gotis hous czu störit.

§. 317. Wer den keiser kise. In des kei-
sers köre sal der erste seyn der Bisschof von

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Trire *). der ander der Bisschoff von Mencze (in Cod. B. eben so) — den sullen si abir allir erste by namen kisen.

Art. 58.

§. 318. Von des reichis fürsten. Des reiches fursten — was so eyn ander man von Im enphet das en ist Jenir der furste an dem lehne nicht — vnd en mak des reichis furste nicht do abe geseyn.

Art. 59.60.

§. 319. Von geistlichin fursten. Wenne man keusit bisschoue — vnd di by sorgen. Do noch wenne si — bynnen sechs wochin. do get di lehnunge an den keiser. her leiët — mit dem Ceptro — das her wol richten mak alle di clage di vor en komen. vnd vor gerichte nicht begunst sint noch gelent — wegirt man si vor czu brengin sint man czu rechte si geheischin hat. man tut czu hant — di si vndir recht haldin.

Art. 61.

§. 320. Von des greuen dinge. Wbir

*) Merkwürdig ist es doch, daß die Sächsischen Distinctionen bei Polmann hiermit übereinstimmen. B. VII. Art. 3. D. 1. „An des Königes Röhre soll seyn der Erste, der Bischoff von Trier, der ist Canzeler zu Rom, der ander der Bischoff von Metz, der ist Canzeler zu Meyland, der dritte, der Bischoff von Cöllen, der ist Canzeler zu Ache u. s. w.“ Dagegen folgen in den Distinctionen bei Böhme die geistlichen Kurfürsten ganz in der Ordnung auf einander, wie im Sachsen- und Schwabenspiegel. B. VI. §. 9. pr. — Sollte vielleicht jene Voranstellung des Bischofs von Trier auf einem Mißverständnisse der goldenen Bulle Cap. IV. §. 4. beruhen?

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

achezen wochin — vnd di scheppin vnd der vronebote sin.

§. 321. Von schultheisin vnd botelen. Is en mak nymant schultheise — eyne halbe hufe landis adir eigins — wenne czu mittentage ab der richter do ist.

Art. 62.

§. 322. Woran man sachsin lant irkenne. Fumff stete sint — Dy greueschaft czu Asschirleibe — vnd fümfczen ander bischtum — vnd den zwirin vnd von raseburk.

Art. 63.

§. 323. Von eyntrechtikeit geistlichis vnd werltlichis gerichtis. Constantinus der konig — gehorsam czu halten vnde rechtis czu phlegin.

§. 324. Von banne. Ban schadet der zele — wy lange her dorynne ist.

Art. 64.

§. 325. Von des reichis dinste. Gebeutit der konig — do man vm vngerichte wettit. (nicht ist in Cod. A. und B. mit Unrecht weggelassen.)

A. 64. 65.

§. 326. Von fursten dinge vnd gewette. Deme herczogin wettit man ouch czen phunt ichlich edilman. Der gegenot ist doch genuk — Deme gogreuen sechs phennynges adir eynen schilink. als do wedir der lantleute köre stet — Wirt eyn man synes vngenosen (auch in Cod. B) man syue geburt — seynen herschilt hat her do mete genedirt.

Art. 66.

§. 327. Von bouwene. Mansalkeynen markt

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

— mit blanken noch mouren noch berkurede (in Cod. B. bergfried) bouwen — also das her keynen schemil en hat adir mache — eyne bynnen der erden. di andern czwu obir der erdin eynes knydes hoch. Man mak ouch wol vestenen. — mit czünen adir mit stecken also hoch — dy mak man wol wedir bouwen ane des richteris orlop.

Art. 67.68. § 328. Von hous brechene, Wer deme andern sin hous — so en mak man uf das hous keyne clage getun das man is mit rechte nicht brechin en sulle. Der richter — dreisig (eben so in Cod. B.) tage bey ir selbis speyze. ab si dorczu geladen werdin mit gerüffte.

Art. 69.70. § 329. Von koniges banne. Wom an dinget bey koniges banne — vnd mus ir iclich des andern orteil leyden der also geuanguin ist. (In Cod. A. und B. fehlen die Worte des Art. 69. „Siczene suln sie urteil vinden.“)

Art. 71. § 330. Das man antworte in angeborner sproche. Iclich man den man beschuldiget — so mus her antworten adir sin vorspreche von synenthalbin das Jenir vnd der richter das vornemen. Hat abir eyn Deutscher (auch in Cod. B. ein Deutschir) geclayt adir geantwort — do hat menlich recht noch syner geburt.

Art. 72.73. § 331. Von freyer geburt. *) Das echte

*) Es ist bemerkenswerth, daß das Schlesische Landrecht, während es in Cap. 3. dem Sachsenspiegel 1. 2. nicht folgt und den Unterschied

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

ding (statt kint, wie es in Cod. B. richtig heißt,) vnd frey beheldit synes vatir schult (in Cod. B. eben so)

— Man sagit das alle wenden seyn frey durch das ir kindere noch dem windischin vatir gehören — wenn si gebin ire boumite iren herren also dicke als man si nynt — in sumelichin steten me noch des landes gewonheyt.

Art. 74.75.

§. 332. Von weibes vnd mannes scheidung. Wirt eyn weip mit rechte — andirs en bleibit keyn gebow ir noch nicht der morgingobe — Leen bey ires mannes leibe ist ir gedinge noch ires mannes tode ist is czu rechte ir leen — vnd dy vrouwe nicht.

Art. 76.

§. 333. Von weybes vnd mannes tode. Stirbet eynem weibe ir man vnd bleibit si in des mannes gute vngeczweiet mit ires mannes kinderen lange weile adir kurcze — der man beheldit al des weibes recht in der varnde habe ane das gebeude vnd ane dy gerade.

§. 334. Von mannes erbeit in weibes gute. (In Cod. B. ist die Ueberschrift: Von mannes arbeit unnd des weibs gute. Am Rande steht geschrieben: „S. S. li: III. ar: LXXVII. non con-

der dreierlei weltlichen Gerichte nach den drei verschiedenen Arten der Freiheit (der Schöffenbaren — Pflughasten und Landsassen) nicht kennt, dennoch später auch hierin sich an den Sachsenspiegel sehr genau anschließt und eben so wie dieser von Schöffenbaren, Pflughasten (Biergeldern) und Landsassen handelt.

Sächs. R.

Schlesisches Landrecht.

cordat. Neucapitel.“) Nimt abir eyn scephlin-
bar vrey weip adir mayt iren vngenosen an ire
eldiste frunde rat. von uatir vnd mutir mannes
geslechte. al si des uatirs nicht en hette noch des
rate si vortun solde. di uorleust alle ir gut das
si hat adir das si an ir sterbin mochte czu czei-
ten. vnd der habe di si hat adir an gesterbin
mochte sullen sich vndirwinden ire neesten mo-
ge. gleicher weyz also ab si itczunt tot were.
(Dieses Cap. ist eingeschoben an die Stelle der im Schles.
Landr. fehlenden zweiten Hälfte des Art. 76. „Nimt ein
man eine witewen—als ez der erben wasen solde ab
sie ane man were.“ Köstler citirt unrichtig A. 77. statt 76.)

Art. 77.

§. 335. Von gezeetem lande vz getan.
Tut eyn man seyn lant — czu welchin czeiten her
bynnen deme Jare stirbet — wenn is seyn selbis
phluk nicht begink.

Art. 78.

§. 336. Von koniges vnd iclichis man-
nes treuwe. Der konig vnd iclich richter —
vnrechtis wedirsten vnd sal helfin czu aller czeit
vnd weys — vnd der mog dem moge vnd beste-
tigen von gerichtis halbin vmme vngerichte —
Der man mus uolgin vor synes herren hous vnd
der herre vor des mannes do her mit gerufte —
also das her selbe ires selbis habe dannen nicht
füre noch en neme — adir weme is sey an synen
rat. gewert her das uff den heiligen her blei-
bit is ane gelt vnd ane lastir.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 79.

§. 337. Von newir dorfir rechte. Wo gebouwir eyn newe dorff beseczczin von rouwir wurcz. den mak der herre des dorffis wol gebin erbe czins gut vnd recht an dem gute — do mus her antworten ane czu kampfhe wart.

N. 80.81.

§. 338. Von erbelos irstorbenem gute. Erstirbet eyn eigin von eyme birgelde erbelos. Drey huben adir do by nedit — der beheldit vir (in Cod. B. eben so) lantsesen recht. Czurget abir — durch das der scheppin eigin in di graueschaft irstorbin ist.

N. 81.82.

§. 339. Von dinstmannen vnd rechte-losen. Dinstman erben vnd nemen — vnd des sullen si denne geczeug sin.

Art. 82.

§. 340. Von ynweysunge wedir sproche. Wer eyn gut eynem andern leyhet — das her is wedirste czu dem nesten vz gelegeten dinge — man en tu es denne mit orteilen.

N. 83.84.

§. 341. Von eigenes besiczczung vnd gewere. Was man manne adir weibe gibt — wenn Jener en mak do nicht an gesprechin wenn di eyne gobe deme is gegeben ist — noch Jenes tode.

Art. 84.

§. 342. Wer synen herren tötit. Totit der man synen herren — mit dem gute an den herren nicht geweyzin.

§. 343. Wer uatir adir brudir tötit. Totit ouch eyn man synen uatir — so das is geschee ane synen dank.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

Art. 85.

§. 344. Von gesamtem gelobde. Wome leute denne eyner — adir is mit Im gelobte ab her is vor en gelobit (eben so in Cod. B.) hat. — vnd emphaen me leute das gelobde wo man is leistet Jenem dem man is geldin sal adir mit synen mynnen seczcit do hat man is en allen geleistet den man is gelobit hatte. (Nöslcr fügt in Cod. B. Folgendes am Rande bei: S. S. li: III. ar: LXXXV. Mit seinen Minnenn seczet .i. mit seinem willen heldet. Satisfacto vni debitori ab omnibus liberabitur.)

§. 345. Von burgenczoge. Wer burgen seczit — adir ymant von seynent halbin.

Art. 87. *)

§. 346. Von vzwendigcs gerichtis schadin. Welch leye eynen andern leyen — Disselbe mus ouch tun eyn lantman deme andern ab her en beclagit in eyme vzwendigem gerichte. vnd in eynem dorffe adir in eyner gouschafft siczczinde. Im en syn (sey in Cod. B.) rechtis gewegirt vor deme richter.

§. 347. Wenne der richter adir ymant gerichtis wegere. Rechtis wegirt der richter — wenn her veruestit wirt, adir nicht en-

*) Art. 86. ist weggelassen. Nöslcr bemerkt in Cod. B. hinter §. 345. am Rande: „Hirnach steet in S. S. ein Capitel Wer seiner gebaur oder nachgebaur etc. ar: LXXXVI. li: III. Hir nichts.“

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

gildet. adir nicht wedir gibt Schult di her gebin sal — wo man gerichtis obir en bekommen mak.

Art. 88.

§. 348. Von eiden uf den uoruestin.

Wenne abir eyn man gesaczt wirt der in der veruestunge begriffen wirt so mus der cleger aller erst uf en sweren — der vm vngerichte in der hanthaften tat geuangen wirt vnd vor gerichte bracht vnd mit orteilen gesaczt. (So ist also hier der Anfang des Art. 88. „Swaz ein man mit deme gerichte zugen sal — swo he mit deme gerichte zuges volkumt“ ganz weggelassen. Eben so fehlt aber auch das Ende und daher ist in Cod. B. am Schlusse des Cap. 348. auf dem Rande bemerkt: „S.S. h. plus habet.“)

Art. 90.*)

§. 349. Von morde. Wirt eyn man gemor-

det uf dem velde vnd vehit (in Cod. B. weis) man nicht — vnd en mak en nicht begrabin ane des richters orlop. (Das Ende des Art. 90. „die wile die clage vngeendet ist. Vellet ein man — di kost di her ime vertan hat“ ist weggelassen.)

Art. 91.

§. 350. Von geste schaden. Herbergit ouch

eyn man leute — So getan dink sal man obir rügen czu godingen.

§. 351. Von des richters ansproche vnd gese czede. Der richter en mak nymande angesprechin mit vormunden sundir den cleger

*) Art. 89. ist ganz weggelassen.

Sächs. L.

Schlesisches Landrecht.

czu kamphe wart noch hörer denn czu seyner vn-
schult ab her si tun tar menlich noch syme rechte.
her en mak ouch keyn gebot gebin noch herber-
gen noch bete noch dinst noch recht uff das lant
seczczin es en willeköre das lant gemeyne.

In Cod. B. ist hier am Ende bemerkt:

Hie endet sich der S. S.

§. 15.

Die dreizehn von den sechs Männern neu
gesetzten Capitel.

In Cod. A. schließt sich Cap. 352. ohne alle weitere Un-
terscheidung an das vorhergehende an. In Cod. B. steht hin-
ter Cap. 351. :

Hie hebin⁶ sich an XIII. Capitel von den
sechs mannen gesaczt. *)

Ueberschriften finden sich bei den nachfolgenden Capiteln
in beiden Codices nicht mehr.

Cap. 352. Wirt eyn man geladin der do suchten sich
ist. also das her czu dinge nicht mak komen. diweile
das her also krang ist. mak her uorboten syne suche
vnd bleibit ane buse vnd ane gewette. wil aber jener
der en geladen hat der uorbotunge nicht geloubin. so
sal der bote di uorbotunge behalden uf den heiligen.

*) Hinter gesaczt sind noch die Worte beigeschrieben: „vt supra ante
hundert vnd tzwei.“ Worauf sich dieselben beziehen, ist aus dem
Coder nicht zu ersehen.

Wil her aber das lasen besten bis das der siche czu dinge komen selbir mak. so mus her selbir behalden di vorbotunge di her getan hat. als ferre als én jener des nicht wil dirlosen. Vorczogin sich abir syne suche bis noch dem firden tage czu welchem ding tage der cleger nicht beiten werde. so sal der richter vnd czwene schep-pin mit dem cleger faren adir reiten in des sichen mannes hous vnd dem cleger czu dem sichen noch clage vnd antworte rechtes helffin gleichir weis als uor dem gehegetin dinge. Als verre als der richter mit den scheppin dirkennen das der siche als gutir uornumft sey das her sich vor antworten moge ane vorsprechin.

Cap. 353. Nymt eyn schultheise adir eyn gebouwer der do gut vnd erbe hat. eyn weip. vnd stirbet das weip ane geburt des mannes. so sal alles das gut das si czu im bracht hat. halb bleibin bey dem manne. vnd halb bey iren neestin. vnd sullen en vorbas me nicht habin anczusprechin. Stirbet aber das weip vnd lesit eliche kinder di si mit im gehabt hat. so sullen di kinder alle di gut di do uatir vnd mutir sint halb nemen vnd sullen halb bleibin bey dem vatir. Das selbe gleich her wedir ab der uatir stirbet ane geburt. *)

Cap. 354. Wer dem andern seyne tochter adir frun-dynne enphuret mit gewalt. vnd wedir synen willen. dem sal is gen an synen hals von rechtis weyre als eynem rechten roubcr.

*) Ueber dieses Cap. vergl. oben §. 13.

Cap. 355. Wirt eyn man geladin in eyn ding uf welchin tag das sey. der endarff nymande mer antworten. wenn deme. adir den di en geladin habin uff den tak. Tete her abir vngerichte desselbin tages kegen ymande dem sal her ouch billich antworten vnd leiden was do recht ist.

Cap. 356. Wirt eyn man brocht vor recht vnd sin wedirsache welle syne clage kegin in der mak sich wol czihen der di clage leidet. Abir jener noch dem czoge mak seyne clage verneuwen hoen adir nedirn. Obir get abir clage vnd antwort. vnd orteil gefellet wirt czu den scheppin. Czuhet sich dor obir cleger adir antwerter. so sal der. der sich czuhit ladin di scheppin. vnd mak di clage nicht hoen noch nedirn. Sundir man richtet noch bekentnisse.

Cap. 357. Was clage in dem houe dinge vor unsirs herren manne geschit. vnd dor obir gewer getan wirt vnd enphangin. Czuhit sich dor obir cleger vnd antwerter in unsirs herren kamer adir keginwertikeit do mak nymant clage noch antwert hoen noch nedirn.

Cap. 358. Welch man czins hat czu wedir kouffe der mak vor synen czins phendin mit synes selbis hant adir mit syner diner. Wirt im abir phandis gewerit das sal her beseczczin mit czweien synen nakeborn so sal man im phandis helffin mit der busse.

Cap. 359. Stirbet eyn man vnd lesit hindir im lehn- gut vnd zöne vnd tochtir. di sone sullen gebin iclicher swestir czu bestatunge eynen jerlichin czins der von den lehnguten jerlich gevallin mak. noch der czeit als si d

schult gegeldin di der uatir gemacht hat. vnd hat der uatir ouch erbe vnd eigin. vnd farnde habe gelasen noch syme tode do di tochtir mit czu teile gen. So sullen beide zöne vnd tochtir von dem erbe vnd eigin vnd farnde habe di schult geldin dy ir vatir gemacht hat. als verre als das gewendin mak. Ist abir eyne tochtir bey ires uatir lebende leibe bestattit. vnd czu manne gegeben. der selbin tochtir sint ire bruder nicht schuldig czu gebin von den lehnnguten. di ir uatir gelasin hat. *)

*) Dieses Capitel ist bereits oben in §. 9. S. 93. 94. gedacht worden. Hier bemerke ich noch, daß die in einem Deutschen Particularrechte des 14ten Jahrhunderts gesetzlich ausgesprochene Verpflichtung der Söhne, nach Bezahlung der vom Vater gemachten Schulden, jeder bei Lebzeiten des Vaters noch nicht bestatteten Tochter einen jährlichen Zins aus den Lehnngütern zur Bestattung zu geben, ebenfalls als merkwürdig hervorgehoben zu werden verdient. Darin daß das Gesetz oder ein entschiedener Gerichtsgebrauch den Allodialerben gewisse Ansprüche an das Lehen einräumt, ist ohne Zweifel eine sehr bedeutende Annäherung der Lehnngüter an die Allodialgüter enthalten. Entschiedene Erblichkeit der Lehen — Ansprüche der Allodialerben an das Lehen — Veräußerlichkeit der Lehen nach Lehnhofrecht, so daß der Lehnsherr wenigstens in gewissen Fällen den Consens in Veräußerung oder Verschuldung des Lehns nicht verweigern darf, u. s. w., das sind Hauptstufen, welche die Lehen in ihrer inneren Entwicklung zu durchlaufen hatten, ehe besonders in unsern Tagen eine Allodification der Lehen in mehreren Ländern ganz oder zum Theil erfolgen konnte. In Schlessen haben sich die Lehnngüter von jeher in vielen Beziehungen den Allodialgütern genähert. Man vergl. Schrickfuss Consuetudines Silisiae feudales, in Lünig Corp. jur. feud. Germ. Tom. III. p. 222. sq. Bei von Friedenberg a. a. D. Buch I. Cap. 20. S. 138. wird das Recht, welches auch im Fürstenthum Glogau den Töchtern eines verstorbenen Lehnbesizers

Cap. 360. Wirt eyn man gewundet adir gelemit eyner kampir adir mer. adir wurde eyn mensche czu tode geslagin vnd das geschen were bey tages scheyn. vnd qweme der wunde man vor gerichte. adir wurde der tote man vor gerichte bracht. bey desselbin tagis lichte mit geschrey. vnd geordirt wurde als recht ist. vnd qweme der nicht noch der vorbotunge der beschuldiget were vmb di selbin vngerichte sich czu vorantworten. adir keyner syner frunde der den selbin beschuldigten vor gerichte czu stellen vor recht. so sal man im vorbas bescheiden czu rechtir tage czeit. das ist uff den nehesten tak vor mittagis. vnd kumt denne der beschuldigte nicht mit synen geczeugin selb sebinde so mak man en veruestin von rechts weyn czu vorantworten. Wurde abir der beschuldigte uff frisschir tat geborgit so sal man im bescheiden czu gesten sich czu vorantworten in dem nehisten dinge. Wo sich abir di vorsprechin vngerichte voruestigten so sal man dem cleger vnd dem antworter bescheiden czu dem nehisten dinge.

gegen ihre Brüder hinsichtlich der Lehen zusteht, so beschrieben: „Denen Schwestern oder respective Töchtern wird, secundum usum modernum, durch die Blutsfreunde — die Abstattung ex feudis ausgeworfen, und so lange die Schwestern unausgestattet verbleiben, sind die Brüder schuldig, sie in den väterlichen Gütern zu erhalten, mit geziemender Versorgung an ansehender Kleidung und Kost, nach Gelegenheit des Standes und der Güter, zu versehen. Da denen Schwestern aber, erheblicher Ursachen wegen, bei denen Brüdern zu wohnen, nicht belieben wollte: alsdann sind die Brüder schuldig ihnen zu ihrem Unterhalt und Verpflegung, jährlich den von den Blutsfreunden gemachten Ausfuß, mit 6 pro Centum zu verzinsen.“

Cap. 361. Geschit keyn vngerichte uff strasen vnd uff wegin. wes das gut ist. do dy strasen vnd wege uffgegen der hat das vngerichte czu richten in sulchim rechte als das gut gelegin ist.

Cap. 362. Hot keyn man uf syme erbe stende wassir wil her das grabin vnd weyzin uff synes naheboris erbe. das mak her tun also ferre als man das wassir geweyzin vnd geleiten mak in eyn gemeynes vlos. do sulen czu komen fire meyns herren man di czu dem rechte gesworn sin mit deme houerichter vnd was di kysen das seyn nahebor do von schaden enphoen mak. das sal her noch der firer rat tun di dorczu gesand werden syme nahebor eyne bescheidinheit ane wedir rede.

Cap. 363. Ist das eyn man czeuht in eynes fremden herren dinst durch syner besserunge wille in ferre fremde lant do man en bey dreien firzen tagen nicht vorbotin mochte würde der geladin diweyle her nicht inwennik landis ist. adir keyn gelt vnde gut uf en dirfordirt wurde. das sal der vorreder bestellen vnd vor gewissen vor dem rechte synen nehisten von der czeit. als hers dirfordirt hat. also das der man uff den hers diruordirt hat. wedir qweme bey jare vnd bey tage das her sich vor antworten möge deme der es uff en dirvordirt hat. qweme her abir nicht bynnen der frist so ist der vorderer vnd syne bürgen ledik vnd helt sich billich czu deme das her hat dirvordirt. Stürbe her abir bynnen der czeit vzwennig landis das syne nehisten redlich beweyzin mögin so mögen si is vor antworten kegin dem vorderer gleicher weiz als jener uff den es ist iruordirt.

Cap. 364. Wirt uff eynen man gelt iruordirt mit slechtir clage. vnd wirt im vor das gelt phandis gehulffen. di phant sul her uff biten drey firczen tage. vnd mak si denne vorkeuffin mit der wissen vor seyn gelt. vnd was im obirleuffit das sal her im wedir keren. gebroche ym abir so sal man im me phandis helfin. Diruordirt abir eyn man gelt das im wordin solde sin ane hindirnisse. vnd ane geczog. wen her douor phendit so mak her di phant vorkeuffin czu hant an dem ersten marke tage mit der wissen vnd was im obirleuffit das sal im wedir keren. ab im gebreche so sal man im me phandis helfin.

Cap. 365. (Im Cod. A. schließt sich das nachfolgende Cap. ohne alle Unterscheidungszeichen an das vorige an. Wir wissen aber schon, daß dasselbe nicht mehr von den sechs Männern herrührt. Vergl. oben §. 4. S. 55.)

Der jude sal gekart sin kegin deme ofgange der sonnen barffus sal her sten uff eyne stule synen mantil sal her anhaben eynen Judenhut offe. Wirt her vellig drey stunt also dicke vorleusit her eynen firdunk czu dem firden male ist her bestanden des rechtis. Des dir henczil von der prwsnicz schult gebit des bist du vn- schuldig. als dir helffe adonay got. vnd di czen gebot. di her gab moysi uf deme berge synay. bistu abir schuldig das dich der selbe got an leibe vnd an zele dich schende. vnd deme teuwil sende. vnd dich an deyner Judischin E. vortilge nv vnd immerne. Amen.

ffinis adest operis mercedem posco laboris.

ffiniui librum scripsi sine manibus ipsum.

A n h a n g I.

Das Böhmisches Nationalmuseum zu Prag besitzt unter andern zwei Codd. chart. in 4. (sec. 15.), deren jeder eine Böhmisches Uebersetzung des sogenannten vermehrten Sachsenspiegels oder der Sächsischen Distinctionen enthält. Aus einem derselben theile ich den Prolog dieses Rechtsbuches hier mit. (Vergl. oben S. 3. S. 29.)

Tyto kniehy gsu kniehy v wikpildie prawa Sasiczkeho rzadu yakož Maytburg pożywa a halissene genz swe swolenie tu prawa beru A ti z lipczika w halli a k tomu mnoho miest w tom Markrabstwij w Myssni genz swe swolenie w halli a w lipcziku beru Tak kdyzby prawa nedostatek byl aby prawe tazanie z lipcziku do halle a z halle do Maytburga mielo pak ti z Maydburga a ti z Sas smudrych radu w zemi a s wolij wikpildowe prawo to gest miestske honithy, zemske prawo wysadili genz my zde w Czechach y w Polstie y w Bramburczych wssichni Sassiczowe Markrabstwie harcissowe wssichni Sassiczowe Bestwalowe wssichni Durynkowe od Ryna stranami od tiech zemi wuokol az do pusteho gezera magi obyczey pożywati A wssak w teto zemi mnoho miest magi zwlasstnie obyczegie genz wuobecznych prawiech uenie obyczey drzeti a wssak gsu to samy posobie zwolili Wiezziz pak kazdy czlowiek mudry ze tyto kniehy gsu wytazeny a vgistieny z Ciesarzskich knieh zemskeho prawa z Sachsenspiگل a z wikpilskich knieh a z manskeho prawa y z duchownich knieh gessto

nemagi strafowani byti A geden kazdy czlowiek muozze nanie stawieti dobrze Neb czoz gsu starzi w swych kniehach welmie skrytie postavili a kratcze to tyto kniehy zprawugi mnohem swiedomiegie k czlowie cziemu rozumu Tehda dobrze wssem tiem genz pismu rozumiegi w prawie bez miessenie a bez protiwenstwie prawa Neb ti gsu zczastnij od boha a wssak gich pohrzechu malo genz pismu w prawiech w plnie rozumiegi a gehu w neprawo neprziwozngi Y chcey sie rad k tomu obratiti s pomoczy boha mileho gezu Crysta pana nasseho mileho neb bez gehu pomoczy a bez gehu bozske miłosti nemohu toho dokonati Y chcey po starych kniehach prawo rychtownie z prawiti zeby iemu kazdy zprostny mohl srozumieti bez nuze a bez przikazy yakoz swieti doktorowe prawie jako swaty Rzehorz a ginij swieti doktorowe bozska prawa vstawili Tak ze wsseczka swietska prawa z duchownich gsu wytazena.

A n h a n g II.

Die zwei Urkunden von Sigismund und Matthias, welche von der Commission der sechs Männer handeln. (Vgl. oben S. 6. S. 70.)

1. Urkunde von Sigismund von 1425.

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer Kunig zu allenczeiten Merer des Reichs vnd zu Ungern zu Behem Dalmacien Croacien etc. Kunig. Bekennen vnd

tun Kunt offembar mit disem Brieff. allen den die In sehen oder horen lesen. Vnd ob wir von kuniglicher wirdikeyt damit vns got der Almechtig gecziret hat, von angeborner gute geneigt sein aller vnserer vnd des Reichs getruen, gemacht rwe vnd bestes zu furdern vnd bey recht vnd gleich zu behalden, vnd besunderlich widerczubringen, ob ymand an synen friheyten vnd rechten were geswecht vnd verkurczet worden. So sein wir doch von sunderlichkeit den mee pflichtig vnd etlicher masze verbunden die in vnsern erblichen kunigrichen furstentumen vnd landen siczen vnd ir bestes zu betrachten, vnd auch Ir wesen recht vnd friheit also zuuersorgen. daz sy einen gnedigen herren an vns empfinden vnd dester costlicher vnd williglicher sein vns zudienen, vnd vnserm willen nachzukomen. Wenn vns nu die Ratmanne vnd gesworn Burger zu Breszlaw vnserer besunder lieben getruen furbracht haben, wie In vnd der Stat Breszlaw in dem auflauff den die gemein by In auf die Ratmanne nechst getan haben, ettliche treffliche priuilegia Ire recht vnd friheit antreffund von derselben gemein vertragen verruckt zurrissen vnd verloren sind, als auch vor uns manicherley clage komen ist, daz die Rechte vor den Mannen die czu Breszlaw vff vnserm kuniglichen houe zum Rechten sitzen langcziit verczogen werden douon manicherley irrungekumpt. Also sulchen sachen vorczukomen. setzen wir vnd wollen von kuniglicher macht zu Behem vnd als ein furst zu Breszlaw daz alle sachen die vnsern Mannen in vnserm kuniglichen houe werden furbracht nicht lenger

vor In hengen vnd by In bleiben sollen dann an den dritten recht tag. vnd ob sy sich in derselben sachen mit recht nicht mochten vereynen. So sollen dieselben mannen die in gehegter Bank zu gericht sitzen. drey vsz den Ratmannen zu Breszlaw. die manschafft von vns in dem lande zu Breszlaw haben vnd die Ratmannen drey ausz gemeynen mannen des landes kiesen, vnd was die Sex mit dem meisten teil der manne die daselbs zugericht sitzen fur recht finden wurden in dem nechsten recht tag dornach. das sollen die Man die zum rechten sitzen an dem dritten ding tage, zu hand dornach volgund. fur recht geben vnd sprechen. vnd das sol nicht lenger verczogen werden. Item das ander priuilegium das die Burger von Breszlaw fur keyne andere oder fremde gerichte geczogen noch angesprochen werden sollen. weder vmb schult noch vmb andere sachen, dann wer zu In ichts zusprechen heft der sol das tun vor irem Richter zu Breszlaw, vnd do sol Im vnuerczogentlich recht widerfaren, wurde aber dem clager das verczogen, so mag er seines rechten warten nach des landes gewonheit, als von alders herkommen ist. Item das dritte Priuilegium dorynne die vorgebanten von Breszlaw gefreyt sein das ein hauptman der czu Breszlaw zu czeiten hauptman ist adir sein wirt keynen Burger von Breszlaw sol noch mag verburgen, odir mit Burgschafft verbinden noch auch eynicherley gewalt tun vnd anlegen. Sunder was die Manne die zu gericht siczen in solichen sachen vor recht erkennen doran sol der hauptman ein genug haben vnd sol das also halten

als das von alders gehalten ist das nyemand vnrecht geschee. Item die vierde hantfesten daz allen die durch irer missetat willen vorschriben werden, vnd wider das gericht in der Acht freuenlich verhartten ire weiber vnd kinder folgen sollen. Doch also wer daz dieselben weib vnd kinder solichen Echtern behausung hilff vnd furdrung in der Stat zu Breszlaw teten, vnd daz dieselb Echtere von der Acht nicht sollen entbunden werden. sy machen sich dann rechtfertig von solicher missetat als recht ist. vnd sy richten sich dann ee fruntlich mit dem wider wen Sy uberfahren vnd vbelgetan haben. Item das funffte priuilegium daz nyemand in dem furstentum vnd Stat zu Breszlaw dem andern entsagen vnd keinen gewalt czufugen solle. Sunder welche zueinander ichts zusprechen haben die sollen das tun vor dem lantgericht vnd doran sollen Sy an beyden teylen genug haben bey einer pene des hohsten rechten, dorczu das man alle vbeliteter als Brenner Rawber vnd andere bose leutte wie man die mit sundern worten benennen mag die vnser Furstentume vnd lande Breszlaw vnd Newmarkt angreifen vnd beschedigen, foruolgen, aufhalten vnd fahen sol. vnd die gen Breszlaw furen oder an der stat do Sy gefangen werden uber sy richten, als von alders Recht gewest ist. Also daz In ein pein nach irem verdienen aufgelegt werde, vnd daz alle vnser Manne in vnserm vorgebantten furstentume vnd lannden vnd auch do vmb gesessen. wenn Sy vmb hilff angerufft werden, mit iren gebawern dorczu helfen sulien bey einer busz Czehen Mark Behmischer groschen, vnd die vorgebantten Rat-

manne vnd burgere zu Breszlaw haben vns diemuticlich gebeten. daz wir In die vorgenanten Rechte hantfesten vnd priuilegia als eynes yczlichen meynung vormals in disem brieff begriffen ist, zuuernewen von newes zugeben vnd bestetigen gnediclich geruchten, wenn wir nu die meynung vnd den grunt der vorgenanten hantfesten eigentlich betracht verhort vnd besunnen haben, das Sy billich sind vnd auch daz damit gemeiner nütze gefurdert, die gerechtikeit aufworfen, vnd den bösen irer freuel vnd missetat hingelegt wirt vnd wenn sich die Stat vnd Burgere zu Breszlaw also gen vns gehalden hat, daz wir In besunder geneigt sein vnser gnade vnd miltikeyt beweysen. Dorumb haben wir angesehen der vorgenanten Ratmanne vnd burgere gemeinlich der Stat zu Breszlaw getrue willige anneme vnd vnuerdrossene dienste die sy vns mit allem fleisse getan haben, teglichen tun vnd furbasz tun sollen vnd megen. haben wir den vorgenanten Stat Ratmännern vnd burgern zu Breszlaw mit wolbedachtem mute gutem Rate vnserer Fursten Herrn Edeln vnd getruen vnd Rechter wissen. die vorgenanten funff hantfesten vnd priuilegia. die in dem nechsten Auflauf verloren vnd entfremdet sind. als das vorgemeldet vnd eyns yczlichen synne besunder in disem brieff vor begriffen vnd berurt ist, in allen puncten Clauseln Artikeln vnd meynungen. als die von wort zu wort lautten vnd eigentlich oben geschriben sind, gnediclich vernewet von newes gegeben vnd confirmirt. vernewen vnd geben In die von newes vnd confirmiren In die auch von Behemischer kuniglicher macht vnd

fürst zu Breszlaw in crafft disz briefs. vnd wollen vnd seczen. daz die vorgeanten von Breszlaw vnd ire Nachkomen furbasz ewiglich bey den egenanten stucken gnaden freyheiten rechten vnd hantfesten beleiben vnd dergerulich an allen enden gebrauchen vnd geniessen von allermenniglich vngehendert. vnd wer dawider tet, der sol voraws die pene die oben begriffen ist verfallen sein vnd dorczu ffunffzig Mark lotiges Silbers. die eyn yglicher So oft Er freuelich dawider tut. halb in vnser kuniglich Camer vnd halb vnser Stat Breszlaw verfallen ist vnleszlich zubeczalen. Mit vrkund disz briefs versigelt mit vnserer kuniglichen Majestat Insigel. Geben zu Wien Nach Cristi geburt vierczehenhundert Jar vnd dornach in dem Funffvndczweinczigisten Jare. Am nechsten Donerstag nach sant Anthonii tag. vnserer Riche des vngrischen in dem Acht vnd dreyssigisten des Romischen in dem Funffzehenden vnd des Behemischen in dem Funfften Jaren.

Ad mandatum domini Regis

Michael prepositus Boleslaviensis.

(Die Urkunde ist signirt: H. 12. a. Daß an einer schwarzen und einer gelben Seidenschnur hängende große Siegel von Wachs zeichnet sich durch die sechs Seitenschilder aus und hat die Umschrift: Sigismundus. Dei. gra. Romanor. Rex. semp. august. ac. hvgar. dalmac. croac. rame. suie. gallicie. lodomere. comae. bvlgarieq: rex. marchio. brademburgens. nec. no. bohemie et lyceburgens. heres. (Vergl. Greg. Gruber Lehrsystem einer allg. Diplomatie vorz. für Oesterreich und Deutschland, Th. II. S. 128.)

2. Urkunde von Matthias von 1479.

Wir Mathias von gottes gnaden Zw Hungern Behem Dalmacien Croacien kunig etc. Zw Lucemburg in Slezien Herczoge. Marggraue in Merhern vnd Lausicz etc. Bekennen fur vnns vnd vnnsere Nachkomen Kunig Zu Behem. mit disem briue So als wir aigentlich vnderricht sint vnd verstannden haben durch dy Ersamen weisen vnnsere getrewen lieben dy Ratmanne vnnsere Stat Bresslaw daselbst dy hawbtmanschafft verwesende, wie die gesworen mannen auf vnserem kuniglichen houe Zw Bresslaw, Vnnsere Kuniglich gericht siczend, in denselben gerichtten sere lasz vnd vorsaumlich sint. Besondern nach allter guter gewonheit vnd recht des lannes, alle virzehentag dy recht doselbst auf vnserem kuniglichen houe Zusiczen, nicht komen, vnd offtmals ausz aigem mut auszihen. Auch sein wir mer vnderricht Wie die obgenanten geswornen mann ein vnrechte vnd vnordenliche weisz an sich genomen haben, Nemblich das sy in den sachen darobir Sy vrtail sprechen sullen, lanng vnd ettliche Jar aufzoge machen dodurch vnser vnderthon doselbst keines entlichen ortels vnd rechtes bekommen vnd irlanngen mogen, Vnd auch wol vorstandin habin, das solhe vnordenlich vnd vnrechte weisz vormals bey ettlichen vorgangen Jaren von den obgemelten geswornen manschafft furgenomen ist, Vnd das an den durchleuchtigistn Furstn vnsern vorfarn weylend Herrn Sigimunden Romischen Kaiser etc. furbracht vnd geclagt, darober sein kuniglich wurde erkenntniss saczung vnd ein priuilegium weder solhe vnrecht vnd

vnordenliche weisz gegeben hat, Vnder anndern Worten in einem artikel also lautend. Als auch vor vnns mancherlai klage kumen ist, das die recht vor den mannen die zw Bresslaw auf vnserm kunigklichen houe zum rechten siczen, lanngē Zeit vorzogen werden, dauon manicherlai Irrung kumbt, also solhem furzukumen, seczen wir vnd wellen von kunigklicher macht Zw Behem, vnd alsz ein furst Zw Bresslaw, das alle sachen, die vnsern mannen in vnserm kunigklichen houe werden furbracht, nicht lennger vor In hengen vnd bey In beleiben sollen, denn an den dritten rechttag. Vnd ap sy sich in derselben sachen durch recht nicht kunden verainigen, So sollen dieselbigen manne die in gehegter banck Zw gericht siczen, drey ausz den Rotmannen Zw Bresslaw, die monschafft von vnns in dem lannd Zw Bresslaw haben, vnd di Rotmanne drey ausz den gemainen mannen des lanndes kisen, vnd was die sechs mit dem meisin teil der manne, die doselbist Zw gericht siczen fur recht funden wurden, in dem nagsten rechttag darnach, das sullen dy manne dy Zum rechten siczen, an dem dritten dingtag. Zuhand dornochfolgend fur recht geben vnd sprechen vnd das sol nit lenger vorzogen werden. Haben wir solhs vnrechte vnd vnordenliche weisz irkannt vnd gemerckt, das nit allain vnrecht sey, Sunder vil irrung vnd schaden den lann- den bringen mag. Vnd besundern das damit gemeiner nucz gefordert, vnd die gerechtikait verholffen, aufgeworffin, vnd geuordert wirt, auch Zw nucz vnd frumen vnsern landen. Wellen vnd gepieten wir von kunigk-

licher macht Zw Behem, vnd als ein Furst Zw Bresslaw in krafft dies briues, Am ersten wann dieselbigen geswornen man, vnseres kuniglichen hofs Zw Bresslaw die gericht siczend nach alleder guten gewonheit vnd recht, alle virzehentag, die recht nit siczen wurden, vnd darinn aufzog machten, vnd so sy dann darnoch durch vnsern hawbtmann Zw Bresslaw, der yczunder ist, oder in kunftiger Zeytn wirt, ersucht vnd ermonet werden, dy gericht Zubestellen vnd Zwsiczen, vnd sy das an redliche vrsach nit tun, vnd darinn vngehorsam sein wurden, das dann Vnser hawbtman der yczender ist, oder in Zukunftigen Zeyten sein wirdet, dyselben vngehorsamen straffen vnd puessen sol. Zw dem anndern haben wir aigentlich vernomen vnd gehandtet (sic) das obgemelt priuilegium vnd saczung kunig Sigmundes, das nach seinem ynnhalt recht vnd pillich ist. vnd auf das ein yderman entlichs rechten vnd ortels bekommen mag, Wir mit gutm Rat vnser Fursten herrn vnd getrewen vnd rechter wissen, das obgemelt priuilegium vnd saczung kunig Sigmundes gnediglich vernewen vnd von newes geben vnd confirmiret haben. Vernewen vnd geben In von newes vnd confirmiren das auch von kuniglicher macht Zw Behem vnd als ein furst Zw Bresslaw in krafft dies briues ewigklich Zwallden vnd Zugebrauchen. Wir wellen vnd seczen auch dopey, ap vnder den Ratmannen Zw Bresslaw nit solch drey Rotmanne weren, die monschafft von vnns in dem laund Zw Bresslaw hettn So sollen die Manne sind rechtsiczer, in vnsern kuniglichen loue ebenbe-

rurt, annder drey Ratmann Zw Bresslaw, ausz dem Rat kisen. Vnd ap dy mannen als oben gemelt ist. dem nicht also nachgingen, vnd auch nicht ainigs welten werden, wie das geschehen mocht, vnd welten also dy sachen aufzihen, vnd annders tun, dann in dem obgemelten priuilegio, nach noch diser vnnser aussaczung vnd befelhnisz begriffen ist, Wellen wir vnd seczen, das Sy von stat an, ein yder in sunderheit Zway marck groschen sullen vorfallen vnd vorpflicht sein Zugeben, on alle widerred, ain marck vnnserm hawbtman. in vnnser kunigklich kamer vnd dy annder dem tail das also wider diser vnnser ordnung vnd des rechten verzogen wirt Zubezalen, bey der pfenndung, die vnser hawbtman, der Zw Zeyten ze Bresslaw sein wirdet helfin sal vnd dem darmit tun sam alle recht darober weren geganggen, als oft das not tut. Vnd darvmb So gepietn allen vnd iczlichen Vnnsern vnd vnnser kunigreichs Zw Behem vndertonen, wider dise oberurte vnnser vornewung bestettigung vnd saczunge nicht Zutun Zuermeiden die oberurte puess, vnd alslieb ainem iczlichen sey vnnser vngnad Zuuormeiden. Mit Vrkund dies briues. Mit vnnserm kunigklichen anhangenden Insigt versigt, Der geben ist Zw Olomuucz am Sonabend vor vnnser lieben frawentag assumptionis. Nach cristi geburt Virzehenhundert vnd darnach im Newnvnndszibenzigisten. Vnnserer Reiche der Hungrischn etc. im Zway vnd Zwanzzigisten vnd des Behemischen im Andersten Jarn.

Unterschrift: R^o Georgii de lapide.

Die pergamentne Urkunde ist signirt: L. 10. Das Siegel

von rothem Wachs hat sechs Seitenschilde und die Umschrift:
S. Mathie. dei. gracia. vngarie. bohemie. etc. regis.
marchionis. morauie. ducis. slesie.

A n h a n g III.

Der Prolog eines großen Remissorium über
den Sachsenspiegel und andre Rechtsamm-
lungen, welches sich in einem Rhd. Coder
findet. (Vergl. oben S. 7. S. 71. 72.)

Also Gowt spricht yn dem Ewangelio Selig seyn dy
do hungern vnnnd dürsten dy gerechtikeyt So Ich denne
vnwirdig zu eynem Scheppen yn Statgerichte gekorn vnd
eyn man yn lantgerichte gesaczt been von gehorsams
wegen Ortil fynden vnd sprechen müs. uff das denne
meyne vnwissenheit den lewten vnd dingwarten nicht
zu schaden queme. Och das ich nach waen adir gedun-
cken Ortil nicht fünde Wy wol ich vngelart been Vnnnd
der latinischen keyzirrechte nicht lezin noch vornemen
kan: Hab ich dach vor mich genommen vnnnd obirleszen
den dewtschen Sachsenspiegel mit der glose des Keyzir-
rechtis vnnnd geistlichis rechtis. Das Wichbilde recht mit
der glose: Das lehenrecht Vnnnd dy glose dorobir: Das
lantrecht das dy gestrengen Vnd erbaren Sechsze man-
dreye van dem lande. Vnnnd drey van der Stat Bresszlaw
nach König Johans ordenunge aws dem Sachssenspiegel ge-
nommen Vnd yn cleyner capitel gewandelt. Ouch etliche
sunderliche capitel dorczu dezem lande zü eynem rechte
gesatczet haben Anno domini MCCCLVIt. Der gleyche

gelezen das Bresselische Stat recht das der gude Hertzog Heinrich von den van Magdeborch irworben Vnd seyuir Stat Bresszlaw bestetiget hot Anno domini MCCLI. Owch hab ich angesehin der Stat Priuilegia genowden Vnnd etliche Willekören: Dorczu hab ich an vil enden gecolligiret Vnnd czu sampne brocht yn eyn buch mehir denne Sechzenhundirt gesprochene Ortil von den hochweyzen Scheppen zu Magdeborch vnnd von den Erbarn mannen czu Dony Vnnd etliche Bresselische Ortil etc. Doriindir denne etliche Priuilegia Vnnd Willekör mete eyn geschrebin seyn Owch dobey dreyhundirt Regil des keyzirrechtis nemlich uff den dreyen büchstaben : s : t : v. geczeichnet Vnnd geschrebin. Obir welche obgenanten Rechtisbuchir Vnnd Ortilsproche ich dys Remissorium angefangen habe zü setzen uff trium Regum Anno domini MCCCCLXXIIIIor täglich gesucht Vnnd uff geczeichnet sechs Jar lang bys uff trium Regum MCCCXCOr Vnnd nw czur ere gotis das anhebe zü schreiben das ich denne mit der gloriosen magit marien hülffe noch yn dreyen czü kunfftigen Jaren hoffe czu endenn.

Abhandlung II.

Einige Nachträge zu der Schrift über das alte
Magdeburgische und Hallische Recht.

I.

Von einer Abschrift des Hallischen Schöffenbriefes von 1235, in einer Schweidnitzer Handschrift des 14ten Jahrhunderts. *)

In meiner Schrift über das alte Magdeburgische und Hallische Recht wußte ich nur zwei alte quellenmäßige Abschriften des von Halle nach Neumarkt 1235 eingesandten Schöffenbriefes, die Brieger und die Breslauer in dem Uberschen Codex anzugeben. Bald nach dem Erscheinen meiner Schrift wurde ich mit einer dritten bekannt, welche sich durch mehrere bessere Lesarten auszeichnet und hier nachträglich erwähnt zu werden verdient.

*) Den Gebrauch dieses so wie noch eines andern bald zu erwähnenden Schweidnitzer Codex verdanke ich der huldreichen Geneigtheit des hohen Ministerii der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, welches mich nicht allein auf dieselben aufmerksam machte und mir eine von Homyer, der sie benutzt hatte, eingereichte Beschreibung derselben mittheilte, sondern auch dem hochgeehrten Schweidnitzer Magistrate eine Ubersendung derselben an mich anempfahl. Mit der zuvorkommendsten Gefälligkeit ist dieß dann von letzterem geschehen, und mit seiner Erlaubniß habe ich dann auch beide Codices für einige Zeit an Nießsche in Dresden gesandt. In diesem Augenblicke befinden sie sich wieder in meinen Händen.

Dieselbe befindet sich in einem Schweidnitzer Cod. membr. in fol., dem man sehr passend den Namen eines Schweidnitzer Stadtbuches beilegen könnte, und über welchen in *Abh. III.* noch Einiges bemerkt werden soll. Das Daseyn dieser Abschrift in dem genannten Coder, welcher das Zeichen C auf dem Rücken hat, ist erwähnt bei von Kampff, die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preuß. Monarchie, Th. I. S. 513., und von Homeyer in den Berliner Jahrbüchern Nr. 165. 166. Septbr. 1827. S. 1319.

Ueber dem Hallischen Schöffensbriefe (Bl. 35. b.) steht hier die Ueberschrift: *Hic continentur jura aliqua de Hallis et de Meydeburc.* Die wichtigsten Varianten sind folgende:

Pr. salutem in vero saluatori — Henrici — §. 1. Scire ergo uos uolumus — presidet iudicio — nullus alius iudex iudicat — §. 3. uenire non tenetur — iudicii prius ei — satisfaciet — §. 4. uel vnica manu — §. 5. in aduentu et in septuagesima — §. 8. schreilute — §. 9. locus ille quod uere dicitur — §. 10. ipse se itaque septimus — §. 11. fehlt. §. 12. und 13. capitali manu truncabitur. Die Worte sententia — fuerit fehlen. §. 15. fehlt. §. 17. qui ipsum accomodauit si possit — §. 20. sibi pares in nacione — §. 25. Die Worte bona ipsorum hinter possident fehlen. §. 28. persoluet et non (si fehlt.) — §. 31. pro fehlt. §. 33. beati fehlt. §. 34. non potest inpetere — §. 37. Hec est innunge — alienus uult habere — ille dabit duas marcas et due — §. 39. Item pistores solent dare — pistores communiter dant — §. 40. Hec est innunge — uult habere — spectant — §. 41. ipsorum fehlt. §. 42. ad ci-

uitatem dimidius fertio — §. 43. Magister sutorum dabit marcam episcopo duas — paruos am Ende fehlt. — §. 44. Item ista spectant ad hereditatem proprietates — cyste plane — doleum maximum — medietas ad hereditatem medietas ad jus — §. 45. vedirgewant — spectat ad rade — pelues. cyste superius gybbose. equi — Datum hallis anno domini millesimo ducentesimo tricesimo quinto. Hec sunt — compilauerunt Bruno. Conradus. Henricus. Alexander. Burkhardus. Conradus. Bruno. Rudegerus — confirmant.

Man wird aus dieser Angabe ersehen, daß der Text des Hallischen Schöffensbriefes in diesem Schweidnitzer Coder keineswegs durchgängig den Vorzug verdient; viele Lesarten sind aber allerdings unzweifelhaft besser, ja die allein richtigen zu nennen, und es ist eben nicht schwer dieselben herauszufinden. Im Allgemeinen bemerke ich nur noch, daß Zahlen in dieser Handschrift regelmäßig nicht mit Ziffern, sondern mit Worten ausgedrückt sind.

II.

Eine eigenthümliche Recension des Magdeburgischen Schöffensrechts in dem nämlichen Schweidnitzer Coder.

Schlesien bietet uns einen so großen Reichthum an Deutschen Rechtsquellen des Mittelalters dar, daß das Land in dieser Beziehung schwerlich von einer andern unter den älteren Provinzen des Preussischen Staates übertroffen werden möchte. Die Fruchtbarkeit des Landes, ein frühzeitig sehr ausgebreiteter Handel und Verkehr hat schon in alten Zeiten auf die Betriebsamkeit wie auf die Zahl der Bevölkerung sehr vortheilhaft ein-

gewirkt; mit dem Wachsthum der Volksmenge hing die Ausbildung verwickelter Rechtsverhältnisse zusammen, und diese erzeugte sehr natürlich das Streben sich in den Besitz so umfassender Rechtsquellen als möglich zu bringen. Schon ist Vieles davon ans Licht gezogen worden, allein ich bin überzeugt, daß eine genaue Perlustration der Stadtarchive und selbst mancher Familienarchive des Schlesiſchen Landadels noch viele Ausbeute für das alte Deutsche Recht liefern würde.

Im Jahre 1261 ist die Stadt Breslau zuerst mit Magdeburgischem Rechte bewidmet worden; 1295 hat sie noch einen Nachtrag dazu von Magdeburg erhalten. 1304 haben die Magdeburgischen Schöffen der Stadt Görlitz ihr Recht gesandt und dieses ist viel ausführlicher, als jene beiden 1261 und 1295 nach Breslau geschickten Urkunden zusammengenommen. 1327 haben die Rathmannen, Schöffen und Geschwornen von Breslau mit Wissen und Willen der Aeltesten jene beiden Urkunden von 1261 und 1295 ihren lieben Freunden, den Bürgern der Stadt Brieg mitgetheilt. *) Man sieht hieraus ganz deutlich, daß Breslau bis dahin kein andres Schöffenrecht mehr aus Magdeburg empfangen hatte. Es besaß selbst keine andern durch Siegel und Unterschrift der Magdeburger Schöffen urkundlich beglaubigten umfassenderen Quellen des Magdeburgischen Rechts als jene beiden Schöffenschreiben, und es scheint auch in der Folge außer eingeholten Schöffennurtheilen und Weisenthümern über specielle Rechtsverhältnisse, keine ausführlichere Rechtsbelehrung mehr in Magdeburg nachgesucht zu haben. Dem

*) Die Beweise dieser Angaben sind in meiner Schrift über das Magdeb. Recht zu finden.

seit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts vermehren und verbreiten sich die Deutschen Rechtsbücher immer allgemeiner und das Bedürfniß zur Einholung solcher Schöffenrechte mußte nun allmählich mehr und mehr verschwinden.

In dem schon genannten Schweidnitzer Coder findet sich hinter dem Hallischen Schöffenbriefe, von Bl. 39. a. — 63. a., eine eigenthümliche Recension des Magdeburgischen Rechts. Die bedeutende Zahl der Blätter, welche sie füllt, erklärt sich aus der großen Gothischen Schrift. Die Recension schließt sich am nächsten an das Magdeburg-Breslauer Recht an, welches 1327 nach Brieg gesandt wurde, allein sie enthält eine Menge von Zusätzen, welche nur zum Theil in dem Magdeburg-Görlitzer Rechte von 1304 wiedergefunden werden. Dieses letztere hat aber zugleich sehr viele Artikel, welche sich in dem Schweidnitzer Coder nicht finden, und aus einer Vergleichung dieser drei verschiedenen Formen des Magdeburgischen Rechts ergibt sich das Resultat, daß die in dem Schweidnitzer Coder hinsichtlich der Vollständigkeit in der Mitte zwischen den beiden andern steht.

Dieses Magdeburgische Recht hat die Ueberschrift: *Diz ist von meydeburgischem rechte.* Es zerfällt in 105 Artikel, deren jeder einen roth geschriebenen Titel hat und mit einem rothen Initialen beginnt. Der erste Artikel lautet:

„Do man meydeburc alrest besazte. Do gab man in recht nach ire willekur. Do wrden sie czu rate daz sie kuren scephhin vnd ratman. Die scephhin czu langir zeit. Die Ratman zcv eyne jare. Die sweren do vnd sweren noch alle jar. swenne sie nuwe kisen. der stat ir recht vnd ire ere vnd iren vrumen zcu bewarne so sie aller beste kvnnen vnd mvgen. Mit der eldesten rate.“

Die Erwähnung der Schöffen in diesem Artikel ist sehr wichtig; in dem Magdeburg-Breslauer Rechte von 1261 findet sie sich noch nicht, wohl aber in dem Magdeburg-Görlitzer Rechte von 1304. (S. meine a. Schrift S. 230. und 269.)

Der letzte Artikel stimmt wörtlich überein mit dem §. 23. des Magdeburg-Breslauer Rechts von 1295 und mit Art. 62. des Magdeburg-Görlitzer Rechts von 1304. (S. meine Schrift S. 264. 291.) „Die wile das di burgere zcu meydeburc — nicht brengen in eyn andir gerichte.“

Verglichen mit dem Magdeburg-Breslauer Rechte von 1261 und 1295 hat das Recht gegen 30 Artikel mehr als jene beiden zusammengenommen; mit dem Magdeburg-Görlitzer Rechte von 1304 zusammengehalten hat es einerseits 24 Artikel mehr, andererseits gegen 60 Artikel weniger. In der Reihenfolge der Artikel weicht diese Abfassung von den beiden andern häufig ab, und auch in den Lesarten stimmt sie oft mit keiner von beiden überein. Eine Unterschrift der Schöffen von Magdeburg, oder eine andre Auskunft über den Grund der Abfassung dieses Rechts ist durchaus nirgends anzutreffen.

Was aber nun jene Zusätze anbelangt, welche sich hier im Vergleich mit dem Magdeburg-Breslauer Rechte von 1261 und 1295 vorfinden, so ist hauptsächlich folgender Umstand sehr bemerkenswerth. Das Recht von 1295 (S. meine Schrift S. 259 — 264.) steht in dieser Recension am Ende, es nimmt ein Bl. 59. a. bis Bl. 63. a. und bildet die letzten 25 Artikel.

Grade hier ist durchaus nirgends ein Zusatz eingeschoben, sondern im Allgemeinen durchgängige Uebereinstimmung mit dem in meiner Schrift a. a. O. abgedruckten Magdeburg-Breslauer Rechte von 1295 vorhanden. Dieß ist aber um so mehr

zu berücksichtigen, als jenes Recht auch in dem Magdeburg-Görlitzer Rechte von 1304, zwar nicht am Ende sondern in der Mitte, aber doch auch ohne alle Unterbrechung von Art. 43. — Art. 62. Platz gefunden hat. Alle jene bemerkten Zusätze, welche im Schweidnitzer Coder stehen, sind also in dem vorhergehenden Theile dieser Recension von Art. 1 — 80. enthalten. Dieselben beziehen sich größtentheils auf das Klag- und Gerichtsverfahren; besonders merkwürdig aber schien es mir, daß sich in Art. 74. Bl. 57. a. auch eine interessante Hinweisung auf die ordentliche Schlesische Landesherrschaft, nämlich den Herzog findet. Der Artikel lautet:

Von clage der lage. Hi stet Cunrat vnd clayt vbir heinriche gote vnd vnsem herren dem herczogen vnd vch herre her richter vnd der stat gemeyne arm vnd richen. odir deme lande. daz her ist kumen binnin wicbilde vnd stat da Cunrat solde haben vride vnd gnade. vnd hat im gewegolagit an des riches straze vnd in des riches vride. vnd hat den wicvride an im gebrochen. vnd hat in gevundet. vnd gewatschart. vnd beroubet in da sines libes vnd sines gutes. vnd di not an im getan. di her wol bewisen mac. vnd da her den vride an im brach. vnd di not an im beginc. da sach he selbe in selbir. vnd beschrey in mit dem gerufte. wil her des bekennen das ist im lip. vnd bekennet her des nicht. her wil in des vbir winden mit synen schreyluten. vnd mit sine geczuge. vnd wenne her vor gericht bracht hat. so vragit her an eyne vrteyle zcu vorsuchene. wi her in des vbirwinden sulle als iz im helfende si zcu sine rechten.“

Was die Entstehung dieser eigenthümlichen Recension des Magdeburgischen Rechtes anbelangt, so sind hier sehr verschiedene Fälle denkbar. Dieses Recht könnte von Magdeburg selbst nach Schweidnitz geschickt worden seyn, entweder in einer oder in zwei Sendungen, von denen dann die frühere die ersten 80, die spätere die letzten 25 Artikel umfaßt haben möchte. Allerdings würde jene Beziehung auf den Schlesiſchen Herzog ziemlich auffallend seyn, allein diese ließe sich wohl noch erklären, da ja der Schweidnitzer Codex immer nur eine Abschrift des Magdeburgischen Originalschreibens enthalten würde und eben jene Erwähnung des Herzogs dann von dem Abschreiber beigelegt seyn könnte.

Die Einsendung könnte vielleicht auch von Breslau erfolgt seyn und auch hier wäre die Frage wieder sehr wichtig, ob auf einmal oder zu zwei verschiedenen Malen? Das Erstere halte ich für durchaus unwahrscheinlich, weil sich dann nicht erklären würde, warum dieses Recht nicht grade so wie das 1327 nach Brieg gesandte Breslauer Recht mit den beiden Schöffenschreiben von 1261 und 1295 in völliger Uebereinstimmung ist. Aus der wörtlichen Mittheilung derselben an Brieg 1327 erkennt man wenigstens, daß auf die officielle Uebersendung derselben von Magdeburg und die erfolgte Bestätigung von Seiten der Herzöge von Breslau ein großer Werth gelegt und daß jene Schöffenschreiben für das eigentliche Fundament des Magdeburgischen Rechtes in Breslau angesehen wurden. Aber auch eine Mittheilung des Rechtes von 1261 von Breslau an Schweidnitz, zwischen den Jahren 1261 und 1295 möchte ich nicht annehmen, wegen der grade in scheinbaren Kleinigkeiten oft sehr auffallenden Verschiedenheit zwischen dem Magdeburg-Breslauer

Rechte von 1261 und den ersten 80 Artikeln in dem Schweidnizer Codex. Wohl aber wäre es möglich, daß sich die Stadt Schweidnitz anfänglich (zwischen 1261 und 1295) nach Magdeburg selbst gewandt und die ersten 80 Artikel von dort erhalten, später aber nach dem Jahre 1295 es vorgezogen hätte, den von Magdeburg 1295 nach Breslau gesandten Nachtrag lieber aus der Nachbarschaft als aus der weiten Ferne einzuholen.

Endlich ließe sich auch denken, daß dieser Recension des Magdeburgischen Rechts zwar ein oder ein Paar officielle Schöfenschreiben zu Grunde lägen, daß sie aber ihre jetzige Gestalt zunächst durch eine bloße Privatbearbeitung erhalten hätte. Man sieht, daß hier eine Menge von Möglichkeiten vorhanden ist, und eben nur dieses Resultat gewonnen zu haben, ist oft schon nicht für ganz gleichgültig zu achten. Um wie viel klarer würden wir doch in den inneren Zusammenhang unsrer Rechtsquellen hineinblicken, wenn sich die alten Abschreiber nicht so oft auf eine bloße Mittheilung des Textes beschränkt, und über die Veranlassung, den Ort und die Zeit ihrer Arbeit regelmäßig auch ein Paar Worte beigefügt hätten.

Wenn ich mich selbst für eine Meinung entscheiden soll, so halte ich es allerdings für das Wahrscheinlichste, daß dieses Recht wenigstens theilweise durch eine officielle Mittheilung von Magdeburg an Schweidnitz gekommen ist. Entweder nämlich sind die ersten 80 Artikel allein auf diese Weise in den Besitz von Schweidnitz gelangt; das müßte dann wohl in der 2ten Hälfte des 13ten Jahrhunderts (zwischen 1261 und 1295) geschehen und die letzten 25 Artikel könnten dann nach dem Jahre 1295 von Breslau eingeholt worden seyn; oder das ganze Recht ist so wie es in dem Schweidnizer Codex vor uns

liegt, unmittelbar von Magdeburg eingesandt worden, und dann würde die Zeit der Mittheilung wohl zwischen 1295 und 1304 gesetzt werden müssen. Das letzte kommt mir am allerwahrscheinlichsten vor, und ich werde auch weiter unten noch Gelegenheit haben zu zeigen, daß Schweidnitz mit Magdeburg in einer unmittelbaren Verbindung gestanden und namentlich auch Schöffennurtheile von daher eingeholt hat.

Nießsche hat einen besondern Abdruck dieses Rechtes versprochen. *) Hinsichtlich des Rechts von 1295 dürfte derselbe vielleicht nicht nöthig seyn, wenigstens könnte man sich hier ohne allen Nachtheil auf Angabe der wichtigsten Varianten beschränken.

So viele Formen des Magdeburgischen Rechtes übrigens auch noch bekant werden mögen, so bin ich doch immer der Ansicht, daß die von Magdeburg (oder Halle) ausgegangenen mit Siegel und Unterschrift der dortigen Schöffen beglaubigten Schreiben den Namen des Magdeburgischen Rechts per excellentiam in Anspruch nehmen können; solcher Schöffenschriften aber sind meines Wissens außer den in meiner Schrift über das Magdeburgische Recht mitgetheilten, bisher noch keine weiter ans Licht gezogen worden.

III.

Eine systematische Bearbeitung des Magdeburgischen Rechts in einem zweiten Schweidnitzer Cod. membr.

Das Schweidnitzer Stadtarchiv besitzt außer dem schon erwähnten Codex, in welchem sich außer andern Gegenständen die unter Nr. I. und II. aufgeführten Sammlungen befinden,

*) Allg. Lit. Zeit. Decemb. 1827. Nr. 295. S. 703. am Ende.

noch einen andern Cod. membr. in kl. Fol., dessen Inhalt nicht in so unmittelbarer Beziehung auf Schweidnitz steht, sondern abgesehen von einzelnen allerdings auch nur für diese Stadt berechneten Stücken, an jedem Orte brauchbar seyn konnte, welcher sich des Sächsischen und namentlich des Magdeburgischen Rechtes bediente. Der Codex selbst gehört wahrscheinlich dem Ende des 14ten Jahrhunderts an und hat auf seinem Rücken das Zeichen A.

Die ersten fünf Blätter dieser Handschrift sind nicht folirt. Auf Bl. 1. — Bl. 4. a. findet sich das Register zu dem ersten Hauptstück. Bl. 4. a. bis Bl. 5. b. enthalten ein Paar Urkunden, namentlich ein höchst interessantes weiter unten (Nr. VI. B.) mitzutheilendes Urtheil der Magdeburgischen Schöffen über einen Kompetenzstreit zwischen Schweidnitz und Breslau.

Auf Bl. 6. oder nach der Numerirung des Codex Bl. 1. beginnt jenes erste Hauptstück und dieses nimmt 66 numerirte Blätter ein. Dasselbe besteht in einer juristischen Arbeit von sehr merkwürdiger Beschaffenheit. Der Verfasser hat das Magdeburgische Recht in einer Form ähnlicher Art, wie sie unter Nr. II. beschrieben worden ist, systematisch bearbeitet und alle von einem Gegenstande handelnde Stellen stets zusammengetragen.

Der Text läuft auf jeder Seite in zwei Columnen fort, spätere Hände haben an den Rändern und oft auch in dem Raume zwischen den Columnen Bemerkungen zu demselben beigefügt. Die ganze Sammlung zerfällt in Titel, deren das voranstehende Register 29 angiebt, im Texte selbst scheinen aber mehrere Blätter zu fehlen. Jeder Titel ist wieder in mehrere, oft in ziemlich viele (20 — 30) Artikel zerlegt, welche rotbe

Ueberschriften haben. Zwischen dem Ende des einen und dem Anfange des andern Titels ist stets ein leerer Raum, zwei Blätter oder mehr gelassen worden. Diesen hat ein späterer Bearbeiter benutzt, um Nachträge aus andern Formen des Magdeburgischen Rechts und aus Magdeburgischen Schöffenuurtheilen beizufügen, und von demselben scheint auch die Rubricirung der einzelnen Titel so wie das Register, ein Titel am Anfange, und drei am Schlusse herzurühren. Durch jene angegebenen Nachträge ist aber der leere Raum zwischen 2 Titeln regelmäßig nicht ganz ausgefüllt worden. So ist Platz geblieben zunächst für eine Menge von Citaten und ganzen mit dem Haupttexte gewöhnlich, aber nicht immer correspondirenden Sätzen aus andern Rechtsbüchern, namentlich dem Sächsischen Landrechte und Weichbilde und dem Nichtsteige des Landrechts, welche durchgängig von einer neueren Hand beigelegt zu seyn scheinen. Damit wechseln aber dann in bunter Mischung Schöffenuurtheile und Rechtsbelehrungen ab, welche größtentheils aus Magdeburg, doch einige auch aus Breslau eingeholt worden waren, und welche wieder von späteren Händen beige geschrieben worden sind.

In der That könnten die verschiedensten Rechtsquellen nicht bunter unter einander geworfen seyn, als es in dieser Sammlung der Fall ist. Die Hauptgrundlage bildet aber immer jenes schon oben genannte Magdeburgische Recht und die ihm angehörigen Stücke der einzelnen Titel zeichnen sich auch durch schöne, durchgängig gleichmäßige Schrift vor allen den mannigfaltigen Nachträgen sehr bestimmt aus.

Grade unter jenen Nachträgen aber, welche von dem ersten unter den späteren Bearbeitern und Vermehrern dieser

Sammlung herrühren, scheinen mir einige vorzüglich bemerkenswerth zu seyn. Dahin rechne ich den Titel, welcher vorn an der Spitze der Sammlung steht und den vorletzten Titel, (den 2ten unter den letzten 3 von dem späteren Bearbeiter beigefügten.) Jener erste Titel handelt größtentheils vom Goldfinden und den damit zusammenhängenden Rechtsverhältnissen, und wenn gleich Vieles darin ziemlich dunkel ausgedrückt ist, so dürfte derselbe doch in mehreren Beziehungen als ein sehr wichtiges Rechtsmonument besonders für Schlesien anzusehen seyn. Der vorletzte Titel besteht in einem sehr reichhaltigen Schreiben der Magdeburgischen Schöffen von 1338 an die Rathsmannen von Culm, worin jene Schöffen über mehrere schon an sich selbst interessante Fragen, welche nicht sowohl Verhältnisse des Privat- als des öffentlichen Rechts in der Stadt Culm betreffen, eine sehr gründliche Belehrung ertheilen. Das ziemlich lange Schöffenschreiben ist in unserm Codex grade so wie ein größeres Stück eines Rechtsbuches in Artikel zerlegt, deren jeder regelmäßig die Beantwortung einer von den Culmischen Rathsmannen aufgeworfenen Frage enthält.

Beide hier erwähnte Titel lassen eine ganz selbstständige Betrachtung zu, sie stehen in gewisser Beziehung außer dem Magdeburgischen Rechte, mit dem sie hier zufällig verbunden worden sind, und sie sind so belehrend, daß mir ein Abdruck derselben hier zweckmäßig erscheint.

Zuerst lasse ich die Rubriken des voran stehenden Registers folgen. Daran wird sich der erste Titel der Sammlung anschließen. Der vorletzte Titel, d. h. jenes Magdeburgische Schöffenschreiben an die Rathsmannen von Culm wird weiter unten (Nr. VI. dieser Abhandlung, wo von solchen Magdes

burgischen Schöffensprüchen überhaupt noch Einiges beigebracht werden soll,) einen passenden Platz finden.

Die Rubriken lauten folgendenmaßen: 1. Von den herren. 2. Von den Rätman. 3. Von deme richter von siner gewalt wette busse vnd wergelde. 4. Von wundin. 5. Von kamffe. 6. Von slegin blutrunst vnd scheltworte. 7. Von todin slegin vnd von vrouwin hanthafftigir tat von viretnisse (Berreden) totslagis von strite von hanthafftir tat vnd von des sonis vsczien vnd ouch des herren vsczien sinen eygin. 8. Von lage not vnd heym-suche. 9. Von Roubern von diebin von ezouberer von velschern von wueherer vnd von rechtelosen. 10. Von achte vnd was dorzu gehort. 11. Von sune. 12. Von geczigen. 13. Von schult mit geczige adir an geczige adir nach totir hant adir vordint lon adir vm zins adir vm kouff adir vm gut das zuhaldin ist getan adir vm erbe adir vm burgeschafft. 14. Von der gewere. 15. Von orteil scheldin. 16. Von eide swerin. 17. Von globin zu teen vnd von echte not. 18. Von vorsprechin. 19. Was den vrouwin mag gehorin nach eris mannes tode an lipgedinge morgingabe musteil von erbe von hergewete. 20. Von gute das der vrouwin mag gehorin von lipgedinge vnd von andir vorgebunge gutis. 21. Von aneual von gerade von erbe von harnasch. 22. Von aneual besundirn. 23. Von vormundeschaft. 24. Von vronunge gut. 25. Von eigin. 26. Von vie das schadin tuet vnd von andir schadin. 27. Von deme hirtin waz schadin in siner hute geschüt vnd von des vies ledegunge. 28. Von clage vm gut das eynes mannes recht erbe sie. 29. Von vogelin vnd von swerra.

Der erste Titel zerfällt in nachfolgende Artikel:

1. Ab der herczoge icht hat czu sachin mit ein burger. Hat der herczoge czu keynem burger czu sprechin vm sachin die gehorin czu gerichte des burgreuen amachtis vnd wil her dorvm schuldegin vm andir sache als vm lengut adir des glich das czu des burgreuen amachtis richte nicht enhorit dem sal ouwir herre vm sulche sache bescheidin vor sich vnd sal im do statin siner man recht. *)

Das Folgende ist das erwähnte Schlesiſche Goldrecht.

2. Wo ein man mag golt suchin. Ein iclich man mac wol golt suchin in allen vrien czechen vnd in allen puschin mit des wassirmestirs loube.

3. Was dem vurste vrie ist. Alle dorf vride (weide) vnd vie wege vnd lantstrasin die sint vri des vursten czu sime goltwerke. wer abir

4. (Ohne Rubrif.) Der abir die lantstrazze adir den weg ime dorfe adir den vie weg brichit. durch goltwerkes wille. der sal in wedir machin.

5. Mit wess gunst man golt grebet. Welch man vf sinen ackirerin (suchen) wil noch golde. her mag is wol tvn mit des meistirs wassirmeistirs ganst.

6. Wo aller menneglich golt mag grebin. Grebit her abir ane loube des wassirmeistirs so mag do grebin allir hande man mit rechte.

7. Wo der phluk vnd die eide vnd die sense geet.

*) Vergl. die Magd. Schöppen-Ortheile bei Böhme Diplom. Beitr. u. s. w. Theil VI. S. 121. Culm. Recht. Buch II. Cap. 87.

do sal nymand golt suchin ane des gunst des der ackir ist. das recht hat das bergwerk nicht.

8. Vindet man abir golt vf einis mannis agkir. des sal man im gehin ein vrie virteil. das virteil sal her mit sime herren teilin vnd sin herre sal im do durch sin gut also nahe legin das her is gewesin moze (nuze.)

9. Czu der selbin czechin sal man habin eynen stik czv wassir vnd czu holoze.

10. Czu der czeche do man teil golt gebit. dien sal nyman erbin (ibinen) wenne mit vurstin gunst adir mit des wassirmeistirs.

11. Der wassirmeistir hat die gewald sin diak czv legin in die stat mit der knappin rate wenne her wil vnd wedir vf die czeche.

12. Wirt eine czeche bie eines mannes lehen (lachen) von ruer wurczil gemacht. vor legit si sich dornoch jar vnd tak. vnd puscht (zuschit) si der man bie des lehin (lachen) si lic vnd ebint si vnd vert dor obir mit sime pfluge vnd mit siner eide vnd mit siner sense jar vnd tak ane rechte wedir sprache. wil man dornach golt do grabin das mag man tyn mit des mannes wille mit salchin rechte als hie vor geredit ist. *)

) Dieses Goldbergwerksrecht in nuce gewinnt an Bedeutung, wenn wir bedenken, daß es in Schlessen schon in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ein bestimmt ausgebildetes Recht dieser Art gegeben hat. In der Culmischen Handfeste vom 28. Decbr. 1232 (nicht wie man bisher gewöhnlich annahm 1233, Voigt Geschichte Preussens Bd. II. S. 237. Note 1.) sagt der Deutsche Orden, die domus hospitalis Sanctae Mariae Theutonicorum in Hierusalem Folgendes: Porro eisdem civibus nostris vendidimus bona, quae

Der zweite Titel beginnt dann mit dem gewöhnlichen Anfange des Magdeburgischen Schöffengerichts: Do man meydeburg alrest besaczte u. s. w. Ich bemerke am Schlusse nur noch, daß Rechtsammlungen der Art wie die in dem Schweidnitzer Codex befindliche für die allersprechendsten Zeugnisse eines ungemein lebendigen Rechtsverkehrs im 14ten und 15ten Jahrhundert zu halten sind. Welche Masse von Schöffengerichten von Magdeburg, Dohna, Halle, Leipzig und an-

a domo nostra habere noscuntur ad haereditatem flammingicalem ipsis et eorum haeredibus utriusque sexus ea cum omnibus proventibus libere in perpetuum possidenda, salvis tamen his, quae domui nostrae per totam terram duximus retinenda. Retinemus enim domui nostrae in bonis eorum omnes lacus, castores, venas salis, auri argentique fodinas et omne genus metalli, praeter ferrum, ita tamen, ut inventor auri sive in cuius bonis inventum fuerit, jus habeat, quod in terra Ducis Silesii in hujusmodi talibus est concessum: inventor autem argenti, sive is, in cuius agris inventum fuerit, jus fribergense in ejusmodi inventiono habeat in perpetuum. S. Hartknoch Alt- und Neues Preussen, S. 667. Dieses Goldrecht findet sich auch in dem bekannten Löwenberger Stadtbuche (Bl. 148.), von welchem Sutorius handelt. (Gesch. von Löwenberg, Bunzlau 1784. Th. I. S. 21.) Herzog Heinrich der Bärtige soll jenes Recht für den Goldbergbau bei Löwenberg um das Jahr 1217 ertheilt haben. Sutorius a. a. O. S. 30. hat daraus ein Paar Stellen mitgetheilt. Vollständig abgedruckt war es bis in die neueste Zeit meines Wissens nur in der litter. Beilage zu den Schles. Prov. Blättern, März 1798 in einem Aufsätze mit der Ueberschrift: „Kleine mineralogische Wanderungen.“ Neuerdings ist es abermals gedruckt und mit schätzbaren Sachbemerkungen ausgestattet worden in Emil Steinbeck Entwurf einer Geschichte der Schles. Bergwerksverfassung vor 1740 (Berlin 1827, bei Reimer S. 36 – 41.) Aus diesem Abdrucke sind die mit Klammern eingeschlossenen Worte entlehnt. Für das juristische Publikum hat mit die obige Bekanntmachung dieses alten Goldrechts nicht überflüssig erschienen.

dem berühmten Schöffensühlen muß abschriftlich im Umlaufe gewesen seyn, und wie spricht sich in dem hohen Ansehen derselben die Herrschaft eines gemeinsamen, vaterländischen Rechts von gleicher Grundlage, gleicher historischen Entwicklung auf so höchst eigenthümliche Weise aus. Bei einem Schöffensuhle wie in Magdeburg muß ein höchst bewegtes Rechtsleben und mit ihm eine außerordentliche Thätigkeit geherrscht haben, und es wäre sehr interessant, wenn sich über die Vertheilung der Arbeit unter den Mitgliedern eines solchen Gerichts einige Aufschlüsse geben ließen.

IV.

Das Magdeburger Schöffengericht a) in einem Codex der Breslauer Centralbibliothek und b) in einem mir gehörigen Codex.

A. In einem bisher unbekannt gebliebenen Codex der Breslauer Centralbibliothek (in 4. auf Membr., sign. II. Q. 3.) steht vor dem Sächs. Landrechte das Magdeburgische Schöffengericht. Der Codex selbst scheint dem Anfange des 14ten, wenn nicht gar dem Ende des 13ten Jahrhunderts anzugehören. (Vergl. Abhandl. III. Nr. V.) Dieses Schöffengericht nimmt die ersten 15 Blätter ein, welche aber nicht mit Zahlen, sondern mit Buchstaben und zwar stets auf Seite b. bezeichnet sind; es reicht also von Bl. A — P. Die Artikel sind nicht numerirt, haben aber rothe Titel und rothe Initialen. Den Anfang bildet die kleine Chronik: Von der werlde begin alerst bis an di wasser vlut u. s. w. Der 2te Art. mit der Ueberschrift: Wi man meideburo: besaczte, gedenkt zuerst des großen Königs Otto, welcher das Silbererz in dem Lande

zu Sachsen fand, geht dann zu Otto dem rothen über, welcher gab den tvm herren kanoniken recht vnde den statluten wichbilde recht nach ir willekur vnde nach der witzigisten rate. Do wurden si zu rate das si kuren scheppen vnd ratman u. s. w. Die Zahl der Art. beläuft sich auf 40 — 50, ein Paar mal ist es zweifelhaft, ob ein neuer Art. oder nur eine neue Abtheilung des vorigen Art. beginnt. Unverkennbar hat dieses Recht eine große Ähnlichkeit mit dem Magd. Rechte von 1261, dennoch scheint es nicht unmittelbar aus diesem hervorgegangen zu seyn, denn beide weichen auch wieder in vielen Beziehungen von einander ab. Hinsichtlich des Umfangs stehen sie sich allerdings ziemlich nahe, aber die Lesarten unseres Codex stimmen oft mehr mit den entsprechenden Stellen des Magdeburg-Görlitzer Rechtes von 1304 überein. Auch kommen in demselben Artikel vor, welche weder in dem Rechte von 1261 noch dem von 1304 angetroffen werden. Das Ende lautet: Wirt abir einem manne sin gebw vorteflet. so das da maget oder wip inne genotiget wirt. das gebw sal man uf howen vnd nicht dannen vuren. Das Bl. P. nimmt das Register ein, welches folgendermaßen lautet: Wi man meideburc besatzte — Von hocken rechte — Von vurechtem masse — Von des burcreuen gewette — Von des schultheisen dinge — Von wunden — Von vornachteter sache — Von libegezuge — Von der vrone — Von den dingmannen — Von gabe in suchbetten — Von sibczale — Von des phaffen rade — Von gabe — Von schult — Von beteuart — Von der scheppen rechte — Von der sune — Von der rechten gewere — Das der uater dem sune us ezieth — Von dem vordinetem loue —

Von valschem koufe — Von dem vrone boten — Von pherdes gewere — Von der tiebe recht — Von heimsuchen — Von voruestunge — Ob ein man beseczte — Ob der man gut vorgibet — Von czinsgut — Von uarender habe — Von der wituben recht — Von schult — Von erbe czinsgut — Von eigenes geczuge — Von vorgoldenerschult — Von clage — Von der gabe — Von dem erbe — Von der rade — Von vormunden — Von erbe gute — Von us geradeten kindern — Von hanthafter tat — Von vngerichte.

B. Ich selbst besitze einen Cod. chart. mit einzelnen eingestreuten Pergamentblättern, in 4. sec. 15., welcher unter andern Deutschen Rechtsquellen auch das Magdeb. Schöffengericht enthält. Dasselbe reicht mit dem voranstehenden Register von Bl. 1—7. a. Der Codex in seiner ursprünglichen Gestalt scheint aber viel reichhaltiger als jetzt gewesen zu seyn und diesem Magdeburgischen Schöffengerichte sind darin noch andre Rechtsammlungen vorausgegangen. Das erste Blatt desselben beginnt mit folgendem Fragment einer in dem ursprünglichen Codex vorausgeschickten Sammlung: „gehabin. ane den schultheyzen. wen her sich czu rechte vor em ir bythen sal. ob man obir im claget. weygirt her sich des mit vnrechte yar vnd thag. zo ist deme landes herren daz gerichte leedigh daz her von em hatte. vnd ouch deme koninghe der ban leedigh. ob ein anderz gevolget wirt mit rechten orthelen.“

Daran schließen sich die Worte: Sequitur octauus liber cum registro. Hir beginnet sich abir eyn ander buch von wycphylde rechte. Das nun folgende Register nimmt dann Bl. 1. a. vollständig ein und auf Bl. 1. b. beginnt der

eigentliche Text. Hinter diesem Magdeburgischen Schöffengerichte steht über dem nun folgenden auch hier mit einem vorausgeschickten Register versehenen Sächsischen Lehnrechte: Hic incipitur nonus liber cum suo registro. Dieser nonus liber umfaßt aber nur die ersten 43 Artikel des Sächs. Lehnrechts (nach Senkenberg's Corpus juris feudalis); mit Art. 44. beginnt der decimus liber, in welchem dann das Sächsische Lehnrecht zu Ende geführt ist. Diesem aber schließt sich dann als letztes Stück des Coder in seiner jetzigen und wahrscheinlich auch in seiner ursprünglichen Gestalt, der Richtsteig des Landrechts an, bei dem sich aber die Ueberschrift liber undecimus, welche hier vollständig passen würde, nicht mehr vorfindet.

Hieraus scheint sich Folgendes zu ergeben. Sieben andre libri gingen in dem vollständigen Coder dem Magdeburgischen Schöffengerichte voraus, allein es waren schwerlich lauter vollständige Rechtsammlungen; wahrscheinlich befand sich das Sächs. Landrecht darunter, auf welches dann wohl auch hier drei Bücher kamen. Eine besonders wichtige Frage scheint mir zu seyn, welchem Rechtsbuche denn wohl das oben mitgetheilte Fragment angehöre, welches nach der jetzigen Gestalt des Coder den Anfang desselben bildet. Mir scheint es, jenes Fragment sey aus zwei Stellen zusammengesetzt, welche sich in Art. 10. und 15. des Sächs. Weichbildes (bei Ludovici) von einander getrennt finden. Vor gehabin hat nach meiner Ansicht gestanden; Der burggraue mac nichein recht ding (gehabin u. s. w.), und diese Regel ist in Art. 10. des genannten Rechtsbuches enthalten. Was dann noch folgt, steht mit geringer Veränderung in Art. 15.; nur spricht das obige Fragment ganz allgemein, nicht mit specieller Beziehung auf

den Erzbischof von Magdeburg. (Vergl. Sächs. Landr. III. 52. am Ende.) Hiernach möchte ich glauben, daß dem Magdeb. Schöffengericht, dem octavus liber in meinem Coder derjenige Theil des Sächs. Weichbildes vorausgegangen sey, welchen ich in meiner Schrift über das Magdeburgische und Hallische Recht, als ein kleines Rechtsbuch, eine Privatarbeit darzustellen bemüht gewesen bin. Die Ordnung der Artikel wäre freilich wenigstens gegen das Ende eine ganz andre gewesen als namentlich in dem bei Ludovici gedruckten Sächs. Weichbilde, worin meiner Ansicht nach jenes kleine Rechtsbuch die ersten 27 Artikel einnimmt. Allein daraus würde gegen die ausgesprochene Vermuthung noch gar nichts folgen; für dieselbe aber scheint mir ziemlich bestimmt jene schon mitgetheilte Ueberschrift des Magdeburgischen Schöffengerichtes zu sprechen: Hier beginnet sich abir eyn ander buch von wycpbylde rechte.

Das Magdeburgische Schöffengericht selbst zerfällt in 46 Artikel und enthält ziemlich die nämlichen Stücke, welche in dem 1261 von Magdeburg nach Breslau gesandten Schöffengerichte zu finden sind, nur gegen das Ende etwas weniger und außerdem mit sehr vielen Abweichungen in den Lesarten und in der Reihenfolge der Artikel. Durch eine Mittheilung des Registers werden Sachkenner hoffentlich in den Stand gesetzt werden, sich von dem Inhalte desselben ein allgemeines Bild zu machen. Dasselbe lautet folgendermaßen:

I. Dvne man meydeburgh mit dem allirirsten besatzte. II. Dye ratmanne haben die gewald. III. Die howken vnd ander gemeyne kouflute. IV. Der howgeste richter der do gerichte sitzt. V. Des burghgraven gewelde vnd wergelt. VI. Der schulteyze hat dry

echte dingh in deme yare. VII. Von wunden in hant-
 haftigker that. VIII. Von echter noit ob dye eynem
 geschüt. IX. Deme burghgraven nechte deme schul-
 teyzen. X. Ob eyn man gewundet wirt. XI. Ob eyn
 man wirt gewundet vnd schriet daz geruchte. XII. Ob
 eyn man eyn wiep nymmet. XIII. Wor eynem manne
 sin gut gevronet wert. XIV. Waz eyn man gibt in
 eynem gehegeten dinghe. XV. Von gabe in suche dinghe
 adir bette. XVI. Ob sich eyn erbe vorwestert. XVII.
 Von phaffen vnd juncvrowen teyle. XVIII. Von be-
 theuart vnd von kowphes buzen landes. XIX. Von ge-
 czuges ortheyle. XX. Von der vrede büze. XXI. Von
 clage vmme schult. XXII. Von lyeppedinghe. XXIII.
 Von irstorben erbe. XXIV. Von der scheppin rechte.
 XXV. Von süne vnd orweyde. XXVI. Von süne vnd
 von rechter gewere. XXVII. Vonsleygin die brun adir blo
 sint. XXVIII. Von lage vnd von vrowen nöt vnd von
 heymsuchen. XXIX. Von erbe daz sich nymant czu
 czugit. XXX. Von ansprache eynes pherdes. XXXI.
 Von eynes pherdes werunghe. XXXII. Von des dyebes
 rechte. XXXIII. Von thot slage. XXXIV. Vmme ey-
 nen eyd czu sweren. XXXV. Von geloebter clage. XXXVI.
 Dar obir gerichtet wirt ader voruestet wirt. XXXVII.
 Von vnuorghebin gute noch des mannes tode. XXXVIII.
 Von des eygen mannes rechte. XXXIX. Von borge-
 schaft rechte. XL. Von czwier manne wunden gliche.
 XLI. Von wunden mit messeren vnd mit swerten. XLII.
 Wundet eyn man den andern vnd wert verborgen czu
 deme dinghe. XLIII. Spriche eynes toden mannes maghe

238 V. Von einer Sammlung des Bresl. Rechtes in 5 Büchern in einem

an mit camphe. XLIV. Ob czwone wendischer art sich wunden vnd clagen. XLV. Von clage vristunghe willekore. XLVI. Von vormundeschaft rechte.

Zuletzt thelle ich noch den Anfang und Ende dieser Rechtsammlung mit, indem ich die Bemerkung beifüge, daß eine unmittelbare Benutzung des Rechtes von 1261 oder einer reinen Abschrift desselben mir wenigstens dabei nicht Statt gefunden zu haben scheint. Die Abweichungen beider im Texte sind zu zahlreich und zu bedeutend.

Art. I. Dyne man meydeburgh czu dem allirirsten besaczte. do gap man eyn recht nach erer willekore. dar worden sie czu rate. daz sie koren scepphen vnd ratmanne. die scepphen czu langher czyt. vnd die ratmanne czu eynem yare die swuren dar vnd sweren noch alle yar wen sie nuwe kiesin. der stad recht vnd ir eren vromen sweren sie czu bewaren. zo sie allir best konen vnd moghin mit der clugesten lute rate.

Art. XLVI. Wenne eyn kint czwelf yar alt ist. zo magh daz czu vormunden kiesin weyme daz wil. vnd wer vormunde ist adir wirt. der muz rechen czu rechte der muter vnd des Kindes vrunden waz mit deme gute getan sie adir wor daz bleben sie von Jare czu Jare.

(Vergl. das Magdeb. Recht von 1261. S. 49.)

V.

Von einer Sammlung des Breslauer Rechtes in 5 Büchern in einem Khdig. Codex und von dem Breslauer Ursprunge des Alten Culm's.

Die Khdigersche Bibliothek besitzt einen Codex chartaceus, worin sich eine Sammlung des Breslauer Rechtes in 5

Büchern befindet. Dieselbe stimmt mit dem sogenannten alten Culm fast ganz überein und es können aus ihr meiner Ansicht nach sehr interessante Resultate über die Entstehung dieses so wichtigen auch in seiner späteren Geschichte so bedeutenden Stadtrechtes gezogen werden. Zuerst eine kurze Beschreibung des Codex; dann von jener Rechtsammlung besonders.

Der Codex ist in starke mit braunem Leder überzogene und mit 5 messingene Knöpfen beschlagene Holzdeckel gebunden. Das Papier ist stark und hat das Zeichen einer Blume von Sternensform. Die nicht paginirten Seiten haben gespaltene Columnen, deren Ränder liniirt sind. Die Schrift ist eine schöne saubere Minuskel aus dem 15ten Jahrhundert. Alle Ueberschriften und eben so alle Initialen der einzelnen Artikel sind roth. Die schon genannte Rechtsammlung füllt etwas über 54 Blätter und ist das erste Stück des Codex. An mehreren Stellen sind ein oder wohl gar ein Paar Blätter ausgefallen. Hinter dieser Sammlung folgen 6 leere Blätter. Nun beginnt ein alphabetisches Register einer großen Sammlung von Rechtsregeln, welche denselben nachfolgt und mit dem vorausgehenden Register ohngefähr zwei Drittel des ganzen Codex einnimmt. Diese Rechtsregeln selbst sind nach ihren Anfangsbuchstaben ebenfalls alphabetisch geordnet und gehen durch das ganze Alphabet hindurch. Eine ganz übereinstimmende Sammlung derselben habe ich auch noch in einem Codex des Breslauer Stadtarchives gefunden. Davon noch unten in Abhandlung III. Hinter diesen Rechtsregeln finden sich von neuerer Hand, wahrscheinlich erst aus dem 16ten Jahrhundert, Auszüge aus einer Menge von Privilegien beigefügt, welche die Stadt Breslau vom 13ten bis zum 15ten Jahrhundert von

ihren verschiedenen Beherrschern zu gewinnen mußte. Alle diese Auszüge sind Deutsch abgefaßt, wenn gleich das ursprüngliche Privilegium selbst Lateinisch geschrieben worden war; die chronologische Ordnung der Privilegien ist dabei nicht berücksichtigt. Gleich den Anfang macht folgendes:

„Von Kyn d e r n m o g e s c h a f f t. Johannes vonn gottes genadenn konig zu Behem hat gegebenn eyn priuilegium den burgern zu Breßlaw das kyndes kynd nympt gleyche erbe mit den kyndern ann der eldirn stadt vund dy gerade þal auff dem lannde genommen werdenn von den burgern gleyche also in der stadt breßlaw M^oCCC^oXXXIX. Jare.“

Es ist ein Auszug des oben in Abhandl. I. S. 9. S. 94. 95. im Original mitgetheilten Privilegium.

Jene erste Rechtsammlung, zu welcher ich mich nun wende, hat gar keine besondere Ueberschrift. Liber primus steht roth geschrieben oben in der Mitte der ersten Seite und diese Angabe der Bücher geht dann durch das Ganze hindurch. Neben jenen Worten findet sich auf der ersten Seite der Name Fridrich Schoff, wahrscheinlich eines früheren Eigenthümers dieser Handschrift. Die Sammlung beginnt mit dem ersten Stücke der Urkunde des Herzogs Heinrich IV. von Breslau, von 1283; es ist das nämliche, welches in meiner Schrift über das alte Magdeburgische Recht auf S. 250. steht. „In Nomine dei eterni — per ordinem hic subscribi fecimus.“ Dann folgt:

Hir hebit sich an Meydeburgisch recht. ca: 1. Do man meydeburg besaczte u. s. w. Das ganze nun kommende Recht stimmt auf eine so auffallende Weise mit dem sogenannten alten Culm überein, daß sich mit mathemati-

scher Gewißheit behaupten läßt, dem Culmischen Rechte, welches aus einem Codex von 1394 durch Melchior Nering 1584 zu Thorn gedruckt worden ist und dem Mehdigerschen Codex liege eine gemeinschaftliche Quelle zu Grunde. Die wichtigsten Abweichungen dürften nur folgende seyn. Im Mehdigerschen Codex hat sich hinsichtlich der Numerirung der Capitel zuweilen eine kleine Unordnung eingeschlichen. Der Mehdigersche Codex enthält in den 4 ersten Büchern mehr als das Culmische Recht, denn es finden sich in jedem dieser Bücher hinter den Capiteln, welche auch das Culmische Recht in sich begreift, noch mehrere andre Capitel beigefügt; merkwürdig genug aber sind diese größtentheils nicht mehr numerirt, obwohl stets von derselben Hand geschrieben. Ferner im Mehdig. Cod. und zwar im 2ten und 3ten Buche finden sich in der Reihenfolge der den Capiteln des Culmischen Rechts entsprechenden Capitel ein Paar Urkunden eingestreut, welche ganz entschieden in oder für Breslau abgefaßt worden sind, in jenem Culmischen Rechte aber fehlen. Endlich im 5ten Buche ist das Culmische Recht weit reichhaltiger als der Mehdigersche Codex. Nach dieser allgemeinen Angabe dürfte es zweckmäßig seyn, über die einzelnen Bücher selbst noch eine Uebersicht zu geben.

Buch I. des Mehdig. Codex. Es enthält zuerst die 25 Capitel, welche das erste Buch des alten Culm bilden; daran schließen sich aber noch 4 zwar von der nämlichen Hand geschriebene aber nicht mehr numerirte Capitel an. Die Ueberschriften sind: Von vormessunge eynis gesessen Ratis eyn gast ken dem andirn yn eynir andirn stat — Von den gesworn die dy Ratmanne koren eynem hantwerke adir czechen czuor seyn — Ap eyn man vnd seyn wyb ireu

eydem gebenn alle ir gewett vnd schulde wo sie dy hetten vnd dy frawe eyne andirn manne deme sie schuldig were owch gelt beschyde czu iren schuldigern — Ap Ratmanne czins off eyne Stat vorkewfften. Es sind lauter Schöffensprüche, ohne Zweifel von Magdeburg, welche sich auf einzelne Fälle beziehen.

Buch II. Incipit liber Secundus De Scabinis et Judice. Von Cap. 1 — 16. vollkommene Uebereinstimmung mit dem Culmischen Rechte. Dann folgen im Nehdig. Codex 5 nicht numerirte besondere Capitel mit den Ueberschriften: Von rechtis holunge czwischen clage vnd antwort — Von orteil schelden — Von eyne vorreder adir vorspreche den eyn man czu der Stat gerichte obir felt adir greniczen furet seyn wort czu sprechen — Von clage yn gehegetim dinge do eyn man czu hort vnd nicht antworten welde vnd ginge weg — Ab eyne frawe off eynis mannis erbe czins hette czu erem leybe vnd der man der frawen den czins abe kewffte bey erem lebenden leybe wy man das halden sulle. Auch dieß sind wieder lauter Schöffensprüche für einzelne Rechtsfälle. Von Cap. 17. bis 53. herrscht wieder völlige Uebereinstimmung, nur ist die Numerirung im Nehd. Codex gleich hinter jenen eingeschobenen Capiteln etwas verwirrt, und dieß hat zur Folge, daß die Capitelzahl hier immer um zwei zurück ist und Cap. 53. des Culmischen Rechts dem Cap. 51. des Nehd. Codex entspricht. Im Texte dieses Cap. 51. (= Cap. 53.) ist ein Blatt herausgerissen. Der Text bricht bei den Worten ab: „do en mag her wedir wergelt noch nichtis douor geben ab her dirre sachen vorwunden wirt als recht“ —

Das nächste Blatt beginnt mitten in dem Texte der Urkunde Herzogs Heinrich IV. von Breslau von 1283, welche in meiner Schrift über das Magdeburgische Recht S. 250 bis 256. abgedruckt ist:

„sunt inscripta principali beneficio (S. 251. unten.) — cujus tenor talis est Cum rerum gestarum certissimam representationem Juris interponere decreuerit ad comodum perfectum Ciuitatis et Ciuium predictorum Magdeburgensis in eodem Instrumento a nostris progenitoribus (S. 255. Nr. 7.) — Magistro Jacobo legum doctorum et alii milites Datum.“

Man sieht, daß verschiedene Stücke der Urkunde von 1283 hier ohne Zusammenhang, mit vielen Fehlern und Weglassungen verbunden worden sind. Die Unterschriften der Urkunde, in dem von mir früher benutzten Original theilweise schwer zu entziffern, weichen von den S. 255. 256. a. a. D. angegebenen mitunter ab. Ich theile sie mit: „Presentibus domino Bernhardo Misnensi Preposito Cancellario nostro. domino petro prothonotario. Henrico pincerna de appolibe. Michaelle de schotnicz Castellano Wratislaviensi. Nicolao Brunslawicz Castellano de landaw vel Rasslao de melico Castellano in Retschin Magistro etc.“

Nun folgt Cap. 60. des Culmischen Rechts, hier Cap. 58. Von Cap. 58 — 64. (60 — 66) völlige Uebereinstimmung. Als Cap. 65. folgt im Rehd. Codex wieder ein Stück der Urkunde von 1283. „Hec sunt jura — scripturis presentibus integramus.“ S. meine Schrift S. 251. Von Cap. 66 — 82. im Rehd. Codex (67 — 83. im Culm. Recht) vollkommene Uebereinstimmung. Hinter Cap. 82. kommt im Rehd. Codex ohne

Weiteres Cap. 87. Cap. 87 — 89. im Rehd. Codex und Culmischen Rechte auch in der Numerirung übereinstimmend. Der Rehd. Codex hat noch zwei numerirte Capitel. C.XC. Von anefalle erbgerichtis. C.XCI. Von anefalle erbgerichtis eyn andirs. Dann noch 4 nicht numerirte Capitel. Die ersten zwei haben die Ueberschriften: Von dingstörunge vnd wofyn czyen vor gehegetim dinge — Von vngerichte das yn der Stat geschege ab das Richter vnde Scheppen yn eynir andirn Stat gerichtten mögen. Die letzten zwei haben keine Ueberschriften. Sie beginnen: Kewfft eyn man eynen Rock — Noch deme mole der man syner gestolnen war adir habe u. s. w.

Buch III. des Rehd. Codex. Incipit liber Tercius de vulneribus. homicidys et Injurys. Mit wenigen sehr geringfügigen Abweichungen vollkommen übereinstimmend bis zu Cap. 99. des Culmischen Rechts. Nur ist auch hier bei Cap. 37. im Rehd. Codex wieder eine Verwirrung in der Numerirung, so daß von Cap. 37. an, der Rehd. Codex auch hier wieder gegen das Culmische Recht um zwei zurücksteht. Dann aber wird im Rehd. Codex Cap. 42., was sich im Culmischen Rechte nicht findet, eingeschoben. Dieses Capitel lautet folgendermaßen: *Litera Scabinorum Magdeburgensium. Prudentibus viris ac honestis eorumque dilectis amicis Consulibus et Scabinis Ciuitatis Wratislauiensis Scabini Ciuitatis Magdeburgensis ad queuis placita omni tempore obsequiosos et paratos. Ir habit vns geschreiben in alzo getanen Worten in eweren briefen. Wir thun ewir ersamkeyt zu wissen in disem briefe das dy Stat groszen Glogaw von gnaden der fürsten vnd hirre ire*

Stat recht czu vns holen vunde des haben sy vnns gebeten vmb recht yn iren briefen die hyrnach geschriben steen von worte czu worte vund lawten alzo. Consilium ciuitatis Glogouie Consulibus et Scabinis in Wratislauia amicis sibi sinceris.

Nun folgt Cap. 43. Von erblichem anefalle czweir Swestirn clage = Cap. 44. des Culmischen Rechts. Czwu Swestirn ebinbortig von vater vnd von muttir u. s. w. (S. Dipl. Beitr. von Böhme, Th. VI. S. 92.) In diesem Verhältniß gehen dann beide neben einander fort, so daß Cap. 99. des Culmischen Rechts dem Cap. 98. des Kehdig. Codex entspricht. Bemerkenswerth ist nur in Cap. 45. des Kehd. Cod. (46 des Culmischen Rechts) ein Zusatz am Anfange: Uorwert habit ir vns geschriben yn ewern brifen yn also getannenn worlenn. Ex parte Consulium Glogouie majoris Consulibus et Scabinis Ciuitatis Wratislauie Salutem amicabilem. Dy ratmanne dy vor vns yn eyne jare gesessen haben u. s. w. (Vgl. Dipl. Beitr. von Böhme Th. VI. S. 92.) Hinter dem Cap. 98., mit welchem grade ein Blatt zu Ende geht, sind zwei Blätter des Codex herausgeschnitten. Mit den Schlußworten des Cap. 120. i. Culmischen Rechte „als her globit hatte. v. R. w.“ beginnt das nächste Blatt. Von Cap. 121 — 151. völlige Uebereinstimmung selbst in der Numerirung, nur fehlen Cap. 122. 127. 128. 129. des Culmischen Rechts im Kehd. Codex, was aber auf die Numerirung auch keinen Einfluß hat. Cap. 151. geht im Kehd. Codex nur bis zu den Worten: „zo vil geldis nicht genomen haben. v. R. w.“ Es folgt nun noch eine beträchtliche Anzahl von Capiteln. Numerirt sind sie nur bis 157. Die Ueberschriften lauten:

Cap. 152. Von gebotnym gelde yn gehegetim dinge vnd von vorkoufftem czinsze. C. 133. Von vorderunge uff eynen gast der do bawssen landis ist. C. 154. Von eyme abetrönnigen manne. C. 155. Ab eyn kint würde getreten von pferden adir von waynen. (Wagen.) C. 156. Das keyn son seynen vater geczewgen mag. Cap. 157. Von dewbe die eyn vnuorsprocen man tete. (Von jetzt an hört die Numerirung auf.) Von rechte czu nemen vmb burgeschafft von eynem manne uff eynen benumpten tag — Von gelobden die eyn man tut vnd dornach entrynnet — Ab eyn man entrynnet vnd den lewten schuldig bleibit — Ap eyn man seynen dyner adir fründ mechtig macht seyne schulde zu fordirn — Ap eyn man sterbe adir entrynne vnd den lewten schuldig bleibe — Ap eyn man von wassir schne adir vor eyse not czu dinge nicht komen mag — Von eyme antworter der do wegeuertig were — Von eynem manne der entweycht aws vnszirm gerichte yn eyn andir gerichte — Von dreyer mannen clage dy do gleych clagen uff eynen man.

Die meisten dieser Capitel enthalten sichtbar Schöffensprüche mit vorausgeschicktem Rechtsfall, und solcher Sprüche kommen jetzt noch acht ohne Ueberschriften. Sie fangen an: Beclaget eyn man den andirn vmb schlechte gelöbde — Uorkewfft vnd vorreicht eyn man czins uff seyn erbe — Schlüge eyn man adir czüchtigite seyn weyb — Geschege eyn entscheidt czwischen man vnd weyb — Beclayte eynir vnszir mete burger eynen gast vmb gelt — Were eyn man deme andern schuldig — Eyn man sterbe adir entrynne vnd bleybe den lewten schuldig — Eyn

man sterbe adir entrynne vnd bleybe seynir muttir schuldig.

Buch IV. im Rehd. Codex. Incipit Liber Quartus de resignacionibus Dotaliciis Deuolucionibus et Tutoribus. Die ersten 35 Capitel im Rehd. Codex und im Culmischen Rechte stimmen vollständig überein. Nun kommen im Rehd. Codex 4 numerirte Capitel, welche im Culmischen Rechte fehlen. C. 36. Wy gesunde vnd mechtig eyn man geseyn mag der seyn gut vorgebin mag. C. 37. Von gobe eynis mannis seynem weibe. C. 38. Von gobe eynis mannis seynem weybe eyn andirs. C. 39. Von erbe vnd von gute das eyn man uffreichet seynir eelichen hawsfrawen yn gehegetim dinge ane vndirscheit. Dann folgt die im Culmischen Rechte fehlende Ueberschrift: Incipit Secunda pars Quarti libri de Dotaliciis etc. et Tutoribus. Darauf seltsam genug C. 36. Von leybgedinge, so daß also wieder um vier zurückgezählt wird. Dieses Cap. 36. entspricht dem Cap. 37. des Culmischen Rechts, das Cap. 36. dieses letzteren fehlt im Rehd. Codex. In diesem Verhältniß geht es nun fort bis ans Ende dieses Buches im Culmischen Recht. Cap. 107. dieses letzteren = Cap. 106. im Rehd. Codex. Leider aber ist von C. 73 — 96. (74 — 97) in dem Codex durch drei herausgeschnittene Blätter eine bedeutende Lücke entstanden.

Hinter Capitel 106. hat der Codex zunächst noch sechs numerirte Capitel. C. 107. Von gelobde dy eyn man entpheet czu eynis andirn mannis hant. C. 108. Von schulde vnd von vorsaczunge eynir frawenn gewant ane iris mannis wille. C. 109. Von gelobde eynir frawen mit irem wirt. C. 110. Von wedirkouff czinses des sich eyn man

nicht vorlobt bey alle seyme gute. C. 111. Ab eyn man nach clage vnd antwort den czog gehabin moge adir nicht. C. 112. Von eym gaste der czweien burgern schuldig ist yn eynir stat dem eyn sendit her gelt dem andirn eyn scheppen brieff. Hierauf noch 29 nicht numerirte Capitel. Von wedirkouffe von vorsessenem czinse — Ab eyn man seynir tachtir adir frundynne czu morgengobe ichtis gelobte — Eyn man gebe seynen kindern sylberyn gevesze — Von uff reichunge — Von czinsen adir schulden dorobir eyn man eynir Stat briefe vnd Ingesegil hette — Von erbis reichunge das eyn man den andirn mechtig macht — Von anirstorbenem erbe — Ven abetronnigen — Von anirstorbenem erbe — Von erbe czinszen — Uorkewfft eyn man eyme andirn manne czins — Von vorreichunge czinse die eyn man tut uff seyn erbteyl das noch nicht an en komen ist — Von vorreichunge eynis mannis seynem eelichen weybe — Von der frawen gifft yn der Stat adir yn dem lande — Von anirstorbenem erbe eynir frawen doruff ir man czins vorkewffte — Von czinszen dy eyn man uff czweien adir uff dreyen erben vorkewffte — Von vorderunge czinses eynis abetronnigen mannis die her hat yn eynir andirn stadt — Von vorreichunge varnder habe die sich czu gerade geczien mochte — Was nicht gerade geheissen mag — Eyn man der seyn gut vorreichen welde ab en seyne schuldegere doran gehindern mochten adir nicht — Von vorsessenem czinsen dy eyn man uff eyner fleyschbangk gehabt hette die man ym vor vil Joren hette gegeben — Ab eyn man dem andirn czins vorkewffte uff

czwei erbe dy weyle dy gebewde stündenn — Von dreyen mannen den czins worde vorkowfft uff eyn erbe vnd dem leczten seyn teyl nicht möchte werdenn — Von eynem manne der czins off seyn erbe vorkewffte vnd dornoch eynem andirn manne uff seyne brewpfanne czins — Ab eyn man eyme andirn manne eyne margk czins vorkewffte uff seyn erbe vnd dornach eyme andirn manne owch eyne margk czins vorkewffte — Von eyme manne der vor arme adir entrynne vnd czwene manne czins uff seyn erbe vnd haws haben — Von begobunge eynir frawen irem manne alle iris gutis vnd dornach irem sone gobe gibt do ir man seynen willen dorczu thuet — Von dreyen mannen dy do czins uff eynis mannis erbe kewfften vnd der man entrönne adir stürbe — Ab eyn man czins uff eynis andern mannis erbe hette vnd worde dornach czu deme erbe geweyst. Man wird schon auß diesen Ueberschriften erkennen, daß auch diese beigefügten Capitel wenn nicht alle so doch größtentheils Schöffensprüche über einzelne Rechtsfälle sind. Viele derselben sind höchst interessanten Inhalts.

Buch V. im Rehd. Coder. Incipiant Jura Communia. Die ersten 10 Capitel im Culmischen Rechte und im Rehd. Coder völlig übereinstimmend, nur ist in letzterem das 10te Capitel fälschlich schon als das 11te angegeben. Hieran schließen sich dann folgende nummerirte Capitel. C. 12 (eigentlich 11) Von gelde von geselleschaft. C. 15. Hyruf geet das Recht. C. 14. Von geldis wegen zu tragen. C. 15. Von kowffe czigil steyne adir dem gleych. C. 16. Von hawszrate adir was hawszrat heist. C. 17. Von wassirlowffe dy

eyn man hot durch seynen hoff yn seynis nackebawirs rynnen. Zwei jetzt noch beigefügte Schöffensprüche haben weder Nummern noch Ueberschriften. Sie beginnen: Czwene nagkebawr haben czwischin yn eyne mawir doran sy beide gebawet haben — Kompt eyn man vor gehegit dingk vnd clagit zu seyme nackebawr das her ym eyn wassir-lowff stecke u. s. w. Die ganze Sammlung geht dann zu Ende, ohne daß irgend Etwas über den Verfasser oder Schreiber, ihre Entstehung und die Zeit derselben beigefügt ist.

Man glaubt mir gern, daß eine Collation dieser Art eben nicht das erfreulichste Geschäft ist. Wenn sich nur ein Resultat von allgemeiner Wichtigkeit daraus ergibt, und ich meine das läßt sich hier behaupten. Zwar hat sich gezeigt, daß der Rhd. Codex in den 4 ersten Büchern beträchtliche Zusätze enthält, welche im Culmischen Rechte fehlen, letzteres dagegen im 5ten Buche jenen wieder an Reichhaltigkeit übertrifft. Abgesehen davon ist im Wesentlichen, selbst in den Ueberschriften der Bücher und der einzelnen Capitel eine so große Uebereinstimmung zwischen dem Culmischen Rechte und der im Rhdigerischen Codex enthaltenen Rechtsammlung, daß eine abgeseuerte Entstehung beider für eine völlige Unmöglichkeit erklärt werden darf. Beide müssen schlechterdings aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen seyn. Die Frage ist nur, wo man diese Quelle zu suchen habe. Meiner Ansicht nach ganz entschieden in Schlesien und namentlich in der Stadt Breslau. Meine Gründe sind folgende:

1. In der Sprache der Rechtsammlung, auch in dem gedruckten Alten Culm tritt die Schlesiſche Mundart des 14ten Jahrhunderts oft sehr auffallend hervor.

2. Die Lesarten der Rechtsammlung verrathen häufig eine Benutzung der Originalquellen des Magdeburgischen Rechts, welche Breslau besaß. So ist es gewiß nicht irrelevant, daß gleich das erste Capitel des Culmischen Rechts wie des Rehd. Codex mit dem Anfange des Magdeburgischen Rechts von 1261 so genau übereinstimmt, und auch nur die Kur der Rathmannen, die der Schöffen dagegen nicht erwähnt. Alle späteren Formen des Magdeburgischen Rechts nennen die zu langer Zeit gewählten Schöffen neben den zu einem Jahre gewählten Rathmannen.

3. Die Aufnahme der verschiedenen Stücke, aus denen die Urkunde Herzogs Heinrich IV. von Breslau vom Jahre 1283 besteht, gleich am Anfange und dann im 2ten Buch der Sammlung, läßt sich nur mit einem Breslauschen Ursprunge derselben in einen natürlichen Zusammenhang bringen. In Culm ließ man dieselben weg, weil sie dort von keiner praktischen Bedeutung waren.

4. Im Culmischen Rechte so wie im Rehdigerschen Codex finden sich mehrere Magdeburgische Schöffenuitheile, welche ganz entschieden von Breslau aus eingeholt worden sind, und dadurch wird es beiläufig bemerkt, zugleich höchst wahrscheinlich, daß auch diejenigen Schöffensprüche, bei denen sich die Namen der Städte nicht angegeben finden, von Breslau erbeten, von Magdeburg ertheilt worden sind.

Schon die von Böhme (Dipl. Beitr. Th. VI. S. 90—157.) aus einem Brieger Codex mitgetheilten Schöffenuitheile, deren so sehr viele auch im Alten Culm enthalten sind, mußten bei genauer Betrachtung die Vermuthung begründen, daß jener Alte Culm aus Schlesien stamme. Denn abgesehen davon,

daß sich dieselben in einem Schlesiſchen Codex fanden, kommen auch einzelne Beziehungen auf Schlesiſche Verfaſſung, z. B. den Herzog, ja Schlesiſche Namen darin vor. Ich führe jetzt ein Paar Beiſpiele ſolcher Capitel des Culmiſchen Rechts, d. h. ſolcher Schöffensprüche an, welche ganz unzweifelhaft von Breslau aus in Magdeburg geholt worden ſind.

Culmiſches Recht Buch II. Cap. 88. (im Rehd. Codex eben ſo.) Man vergl. meine Schrift über das Magdeburgiſche Recht S. 347—350. Dipl. Beitr. von Böhme Th. VI. S. 119.

Culmiſches Recht Buch III. Cap. 44—57. (im Rehd. Codex 43—56.) Aus dem Rehd. Codex lernen wir auch die beſondere Veranlaſſung zur Einholung dieſer Schöffensprüche kennen. Die Stadt Groß-Glogau hatte ſich mit einigen Fragen an Breslau gewandt, Breslau aber ſchrieb an Magdeburg und von dort aus wurde nun Antwort darauf ertheilt. Der ganze Magdeburgiſche Schöffensbrief, worin eine Menge von Fragen beantwortet werden, iſt gleichmäßig im Culmiſchen Rechte a. a. D., im Rehd. Codex a. a. D. und in den Diplom. Beitr. (von Böhme) S. 92—94. anzutreffen, aber nur aus dem Rehd. Codex Buch II. Cap. 42. werden wir mit dem Grunde ſeiner Entſtandung vertraut. Im Culmiſchen Rechte glaubte man jenen Eingang ohne allen Nachtheil weglaſſen zu dürfen.

Culmiſches Recht Buch II. Cap. 87. (Im Rehd. Codex eben ſo. Dipl. Beitr. a. a. D. S. 121.) Von Culm aus iſt dieſer Schöffenspruch ſchwerlich in Magdeburg geholt worden. Daß geht aus der Erwähnung des Herzogs mit ziemlicher Sicherheit hervor. Daß darin genannte Burggrafenamt, der Erbvogt ſetzen es faſt außer Zweifel, daß auch dieſer Spruch von Magdeburg nach Breslau geſchickt worden iſt.

Durch die genannten Gründe im Verein wird für mich der Breslausche Ursprung des Alten Culm's zur entschiedenen Gewisheit, aber es fällt mir deshalb doch wahrlich nicht ein, den Gegenstand als abgemacht anzusehen und ich würde mich besonders Juristen des Landes Preußen sehr verpflichtet fühlen, wenn sie denselben einer sorgfältigen Beachtung werth halten wollten. Das Culmische Recht läßt sich meiner Ansicht nach am besten charakterisiren als eine Verarbeitung der Originalquellen des Magdeburgischen Rechts, welche Breslau besaß, mit einer sehr großen Anzahl Magdeburgischer Schöffensprüche. Man kann fragen, ob diese Sammlung in Breslau als Privat- oder als öffentliche Arbeit von Seiten der Stadt unternommen worden sey? Aus dem Rehd. Coder ist hierüber gar nichts zu entnehmen. Das Letztere scheint sich dagegen aus den zwei Exemplaren, welche Thomas Schordach 1517 und 1519 abschrieb, zu ergeben. Wenigstens deutet die Bemerkung über die Mittheilung dieses Rechtes von Breslau an Namslau im Jahre 1395 eben dahin, insofern in dieser Mittheilung eine Anerkennung dieser Form des Magdeburgischen Rechts als der auch in Breslau gesetzlich geltenden ausgesprochen liegt. (Vergl. oben Abh. I. S. 9. 10. und meine Schrift über das Magdeburgische Recht. S. 122 — 124.)

Die Entstehung der Sammlung fällt ohne Zweifel in die 2te Hälfte des 14ten Jahrhunderts. Vielleicht ist hier noch eine genauere Begrenzung möglich. Das Magdeburgische Schöffenschreiben über die Dienstmannen ist vom Jahre 1369 (vergl. meine ang. Schrift, S. 348. Culmische Recht II. 88.); der Coder, aus welchem das Culmische Recht abgedruckt ist, vom Jahre 1394. Zwischen diesen Jahren mußte die Sammlung

verfaßt worden seyn. Insofern aber immer neue Schöffensprüche von Magdeburg nach Breslau geholt wurden, ließ sich die Sammlung auch stets mit neuen Stücken bereichern. In dem Nehd. Codex haben wir eine solche bereicherte Handschrift vor uns. Auch der Umstand ist hier von Wichtigkeit, daß die dort beigefügten Capitel mehrentheils nicht mehr numerirt sind. Er scheint darauf hinzudeuten, daß sie einer schon in ihrer früheren Gestalt für fertig geltenden Sammlung beigeschrieben wurden.

In Culm ließ man alle ganz unmittelbar nur für Breslau wichtigen Stellen, namentlich also die verschiedenen Stücke der Urkunde Herzogs Heinrich IV. von 1283 ganz weg. Doch wäre es möglich, daß dieselben in dem Codex von 1394 ohnedem schon gefehlt hätten. Der Name Magdeburg am Anfange wurde in Culm verwandelt. Das 5te Buch erhielt eine Bereicherung. Wenigstens dürfte der Umstand, daß auch die von Thomas Schordach abgeschriebenen Exemplare eben so wie der Nehdigersche Codex im 5ten Buche bei weitem weniger Capitel enthielten als sich im Culmischen Rechte finden, dieser Umstand dürfte dafür sprechen, daß jene Bereicherung des 5ten Buches Culmischen und nicht ebenfalls Schlesiſchen Ursprunges ist. Auf jeden Fall schwebt über dem 5ten Buche bis jetzt noch ein Dunkel und auch der Nehdigersche Codex trägt zu der Aufhellung desselben nichts Wesentliches bei.

In wissenschaftlicher Hinsicht dürfen wir dem Breslau-Culmischen Rechte eine sehr hohe Stelle einräumen. Grade jener Reichthum an Schöffenuurtheilen, in denen das Recht frisch und lebendig erscheint, verleiht ihm einen vorzüglichen Werth und ohne Zweifel ist es zu den ausgebildetsten Formen

des Magdeburgischen Rechts überhaupt zu rechnen. Die Exemplare des bei Melchior Nering 1584 zu Thorn herausgekommenen Abdruckes sind ungemein selten geworden. Wolte man eine neue Ausgabe desselben besorgen, so würde der Rhd. Cod. die größte Berücksichtigung verdienen. Der darin enthaltene Text ist im Allgemeinen vortrefflich zu nennen und mancher sinnlose Satz in dem Culmischen Rechte findet hier seine Beichtigung.

Schließlich bemerke ich noch, daß nach neueren Nachrichten eine dem Culmischen Rechte und dem Rhd. Codex sehr ähnlich scheinende Handschrift in der gräflich Mostizischen Majoratsbibliothek zu Prag aufbewahrt wird. Erwähnt ist dieselbe von Nießsche in der Recension über Homener's Ausgabe des Sachsenspiegels (Allg. Lit. Z. Num. 295. Dec. 1827. S. 702. 703.), unter den verschiedenen Formen des Magdeburger Schöffensrechts Nr. 15. als Magdeburger Schöffensrecht nach systematischer Ordnung in 5 Büchern. Das erste handelt in 28 Artikeln de consulibus, das zweite in 107 Artikeln de scabinis et iudice, das dritte in 165 Art. de vulneribus homicidiis et injuriis, das vierte in 137 Art. de resignationibus dotalitiis devolutionibus et tutoribus, das fünfte hat 17 Art. und die Aufschrift: Jura Communia. Nießsche kennt seiner Angabe nach diese Handschrift nur aus einer Beschreibung im Antonischen Nachlasse.

VI.

Noch Etwas von Magdeburgischen Schöffensprüchen.

(Vergl. meine oben angef. Schrift S. XII. S. 166. folg.)

Von Magdeburgischen Schöffensprüchen ist im Obigen bereits öfters die Rede gewesen. Hier soll ihnen noch ein kleiner

selbstständiger Aufsatz gewidmet werden, worin ich zunächst einen dem Breslauer Stadtarchive gehörigen Codex mit solchen Sprüchen beschreibe und Einiges daraus mittheile, dann aber zu den schon früher (S. 225. 228.) erwähnten in dem Schweidnitzer Codex A. befindlichen Schöffensprüchen von Magdeburg übergehe.

A. Ein Codex des Breslauer Stadtarchives mit einer reichhaltigen Sammlung Magdeb. Schöffensprüche.

Zu dem Breslauer Stadtarchive befindet sich ein trefflicher Codex membr. von beträchtlicher Stärke, in Fol., worin von Anfang bis zu Ende Magdeburgische Schöffensprüche enthalten sind. Die Zahl der mitgetheilten Rechtsfälle nebst eingeholten Sentenzen beträgt zwei hundert und vier und dreißig. Obgleich die Handschriften einigemal wechseln, so ist doch die Schrift durchgängig sauber und schön; auf den ersten zwei Blättern hat der Schreiber zu dem Rechtsfalle rothe, zu dem Urtheilsprüche schwarze Dinte gewählt, das hört aber dann auf und Alles ist nun schwarz geschrieben. Der Codex hat dicke mit braunem Leder überzogene Holzdeckel, sonst aber kein besonderes Abzeichen. Die Entstehung desselben, Zeit, Zweck und Absicht dabei werden gleich vorn auf der ersten Seite in folgendem Rubrum beschrieben:

„Anno domini Millesimo Quadringentesimo vicesimo nono Am freytage vor Michaelis sent czu Rate wurden die Ratmanne die czu derselben czeit gesessen haben mit sampth den Scheppin vnd sie alle fiervndczwenzik. eyn neue buch czumachen doryn man setzen vnd beschreiben sal alle Orteil die von hymnen czu Magdeburg gekowfft vnd geholet werden zu eyne ewigen gedocht-

nisse vnd auch zu nutzze vnd stewre der hernochkomen-
nen herren vnd Schepphin dassie ire houpte nicht dorffen
mwhien vnd denn der gleich snelle mogen hirynne fin-
den beschrieben.“

Fast alle diese Rechtsfälle und Urtheilssprüche haben ihren
eigenthümlichen Werth und verdienen ein gründliches Studium.
Der wichtigste Theil des Corpus juris civilis, die Pandekten
bestehen größtentheils auch aus Rechtsfällen und Entscheidungen
derselben, und daß eben durch diese vorzüglich eine lebendige
Anschauung des Römischen Rechts, ein tieferes Eindringen in
seinen Geist möglich gemacht wird, daß grade diese Form von
Quellen mehr als jede andere theoretisches und praktisches In-
teresse zugleich in Anspruch nimmt, ist zu allgemein anerkannt,
um noch eines eigenen Beweises zu bedürfen. Indem wir
einen Grundsatz auf einen vorliegenden Fall angewendet sehen,
werden wir vertrauter mit ihm und lernen selbst besser mit ihm
umgehen, als wenn er bloß als kahle Rechtsregel vor uns steht.
Ja die Regel, welche einer Sentenz zu Grunde liegt, braucht
in dieser gar nicht einmal ausgesprochen zu seyn, sie braucht
nur hindurchzuschimmern, wie dieß so oft in den Pandekten-
stellen der Fall ist, und der Genuß des Forschens, die Klarheit
des Verständnisses wird dadurch sogar noch erhöht werden, weil
das Bewußtseyn einer unsichtbaren, höheren Idee, welche Or-
dnung und Maaß in die Verhältnisse des Lebens bringt, dadurch
nur um so größere Deutlichkeit in der Seele gewinnen wird.

Wir bewundern die feine Casuistik der Römischen Juri-
sten, ihre Meisterschaft in der juristischen Interpretation, welche
in dem bewußt oder unbewußt festgehaltenen und allenthalben
durchgeführten organischen Principe ihrer Auslegungen und Entz-

wicklungen besteht. Die Deutschen Schöffen des Mittelalters stehen ihnen, was strenge Form der Begriffe, Kürze und Bestimmtheit der Darstellung anbetrifft, gewiß bei weitem nach. Aber auch bei ihren Urtheilssprüchen ist an Willkür im neueren Sinne des Wortes, an Regellosigkeit nicht von fern zu denken, vielmehr von vorn herein anzuerkennen, daß es stets feste und sichere Grundsätze sind, auf welchen ihre einzelnen Entscheidungen beruhen. Ohne Zweifel ließe sich aus einer Sammlung solcher Rechtsprüche, ausgestattet mit wissenschaftlichen Erörterungen, ein sehr lehrreiches Buch liefern. Abgesehen von einer klaren Darstellung des Rechtsfalles selbst, welche nur da, wo derselbe nicht schon in der Erzählung und dem Spruche der Schöffen ganz offen zu Tage läge, gegeben werden müßte, würden vorzüglich die Gründe der Entscheidung mit Sorgfalt zu entwickeln seyn. Dazu würde freilich zunächst eine sehr genaue Bekanntschaft mit den wichtigsten Deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters gehören, allein selbst diese dürfte noch keinesweges genügen. Die gangbarsten Rechtsbücher, der Sachsenspiegel und Schwabenspiegel gehören einer früheren Zeit an als die meisten handschriftlich auf unsere Tage gekommenen Schöffensprüche, welche mehrentheils erst aus der zweiten Hälfte des 14ten oder aus dem 15ten Jahrhundert herrühren. Die Grundsätze, auf welchen dieselben beruhen, sind also keinesweges immer in den Rechtsbüchern unmittelbar dargelegt; sehr häufig können sie erst durch eine Vergleichung verschiedener Regeln und mehrfache Schlüsse von einer auf die andere gefunden werden. Theils läßt sich dann in ihnen schon ein Einfluß des fremden Rechts erkennen, theils spricht sich darin auch nur die innere Fortbildung des vaterländischen Rechtes selbst seit

der Entstehung jener wichtigsten Rechtsbücher aus, und man hat von Glück zu sagen, wenn man dieselben in irgend einer solchen Schöffensprüche der Zeit nach näher liegenden Quelle entweder klar ausgesprochen oder wenigstens angedeutet zu finden vermag.

In diesem Orte muß ich mich darauf beschränken, einige Schöffensprüche aus dem oben beschriebenen Codex beispielsweise mitzutheilen.

I. (1. im Cod.)

Eyne frawe hat gehabt einen man der ist abetronnig wurden, dornoch do bekomerten die glewber im alle sein gut farnde vnd vnfarnde eynen dingetag den andirn vnd den dritten. Indes ging derselben frawen man abe von todes wegen, do sperreten die schuldiger uff der frawen gerade, do freiete die frawe ire gerade noch ires orteilbriffes lawte also als sie In nicht globt hatte.

Das recht.

Sint die clagen czu des aberunstigen mannes erbe vnd gute bey seinem lebende beteidigit sin die weile das er lebete czu dren dingetagen nicht vz geclaget, so ne mogen die clagen seiner elichen husfrawen au irer rade vnd frewlichem gebende nicht schedlich sein, wente sie en is von der gerade nicht pflichtig ires mannes schulde zu gelden der sie nicht gelobit hat, von Rechts wegen.

II. (2. im Cod.)

Eyn man hat einen stifson vnd eyn elich weip, desselbin elichen weibes was er auch stifson, der man der wart nu crank vnd lag in seyme totbette, do hies er Im vortragen seine farnde habe, nennlich Czenennen kan-

nen vnd czenynne schusseln vnd des gleich vnd teilte das in czwey teil, vnd sprach czu seynen weibe, kews czu eyne teile der ander teil sal folgen meyme stifsone. wenne is von seyner mutter her kommet, do vndirwant sich der stifson eyns teiles den Im sein vater gab mit seyner hand obir das siechbette vnd brochte In in seyne gewere bey seines vatirs lebin, dornoch nam die frawe einen andern man der wedirsprach die gobe vnd teilunge vnd wolde der nicht leiden vnd sprach von seyns weibes wegen, Ist die farnde habe in ires forigen mannes gewere bleben vnd ist im czu gerade wurden noch seyme tode so hat meyn weib bessir recht dorczu wenne der stifson vnd meyn vorfar hat is nicht macht gehabt zuuorgebin an seyme totbette.

Das recht.

Die gobe die der tote man an seyme totbette seyme weibe vnd Jacob fischer seyme stifsone an farnder habe gegeben hat als ewir frage vsweyzet die ne mag in rechte nicht bestan, vnd Niclas Poleschke ne mag der ouch von seynes weibes wegen zu gerade von Jacob fischer nicht irfordirn. Sunder had Jacob fischer die farnde habe vz des toten mannes geweren brocht vnd in seyne gewere nomen, die mogen des toten mannes rechten erben von öm wol erfordern vnd ne mag en der von sulcher gobe wegen nicht vorbehalten von rechts wegen.

III. (5. im Cod.)

Eyn man genant Niclas Creideler hat beschuldiget Albrecht Bossen vmb sechzvndachczik mark drey fierdunge vnd eyn quart noch eines vnuorserten briefes laute

mit iren vffgedruckten segeln besagende gesampthe hand vnd obene vff demselbin brieffe geschrieben stund, das Creideler von eyns Erbes wegen abegeslagen ist vnd bezalet hundert mark vnd seben mark, do der briff gelesen wart, do fragete Creideler durch seinen vorreder Ab Albrecht bossen des briefes vnd segil bekente, do bekente Albrecht bossen das die segil uff denselbin brieff gedrugkt sein vnd Mathis von Frankenforte weren. doruff sprach Niclas Creideler, Sintdemmale das er seines segils vnd briefes bekente ab er im der gesampthen hand gnug tun sulde vnd die obirmose des geldes als Sechsvndachczik mark bezalen sulle nehir vnd e denne das er mit keiner wiedirrede dowedir gesein mochte, Do kegen sprach Albrecht bossen, als vff dem brieffe geschriben steht das ich bezalt habe meyne anczal vnd hoffe das ich der gesampthen hand genug getan habe vnd ouch ein orteil czwischen vns geben ist also als ich hatte bezalt meyne anczal, vnd Mathis von frankenforte mit mir in kegenwortikeit stunde, so antwortet Mathis von frankenforte billichen vor die obirmose ab in Niclas Creideler ausprechen wil. Do kegen sprach Niclas Creideler Ich hatte zu der czeit mit Mathis von frankenforte nicht zutun Sunders itezund schuldige ich Albrecht bossen vmb die obirmose des geldes das mir vmbczalet steht in dem brieffe vff gesampthe hand, do kegen sprach Albrecht bossen Niclas Creideler hatte mich zu der czeit sicher geleitet vor allirmenniglich vnd Mathis von frankenforte hatte er in der stadhafte vor seyne anczal des geldes vnd lies In aws dem gefengnis mir zuwiedirdris, vns

brach an mir den frede das er mich schuldigte vor gericht, do half mir got vnd das heilige recht das mir geteilt wart Also als ich meyne anczal bezzalet hette vnd Mathis von frankenforte in kegenwortikeit Niclas Creidellers stund mitsamph mir so sulde Mathis von frankenforte antworten vor seine anczal ab In Creydeler schuldigen welde. Bethe ich im Rechten zvdirkennen Sintdemmale das Mathis in kegenwortikeit ist vnd Niclas Creideler en In seyner gewere hat Ab er mir die anczal mitgesamphirhand an Im suchen sulle nehir vnd ewenne das ich von Im keyne not leiden sulle durch recht.

Sentencia. Sintdemmale das Albrecht bossen vnd Mathis von frankenforte globt haben Niclas Creidelern hundirt mark grosschen drey vnd newueczik mark grosschen vnd sebende halben vnd dreissig grosschen zu bezalen mitsamphir hand vnd also denne Albrecht bossen hundert mark grosschen vnd seben mark grosschen bezzalt hat, so mus Creideler Mathis von frankenforte seine anczal ouch mit rechte abefordern vnd ermanen, Were aber das Mathis nicht hette zugelden also das er em mit rechte nicht abefordern kunde, so moste Albrecht bossen fullen gelden die schult na demmale dat he die mitsamphirhand globt hat, vnd als denne Mathis von frankenforte vor seinen anczal der schult Creidelern in der stadhefte geantwortet ist, so moste Creideler denne Mathis von frankenforte wiedir antworten Albrecht bussen offt he des von em begerte were das her sich seines anczals an em wiedir irholen mochte sintdemmale das er en in der stadhefte hette, von Rechts wegen.

IV. (6. im Cod.)

Anna Meysnerynne.

Anna Michelsdorffynne.

Eyne frawe genand Anna Meysnerynne mit irem vormunden vnd brochte vor vns czwene vnuorserten schep-
pinbricfe die do besagen fier mark czinses die do stehn
uff Niclas Michelsdorffs erbe gelegen vff der schubruken
bey popilwicz erbe zuueste vnd begerte phandes noch
irer brieffe lawte vmbe eyne quatterper nehste vorses-
sens czinses. Do die brieffe gelesen worden sprach Anna
Michelsdorffynne mit irem vormunden, lieb in herren hel-
fet nicht pfandis vff das erbe vmb die czinse wenne
Niclas Michelsdorff meyn elicher man mir eine gobe ge-
gebin hat nemlich hundert mark vff dasselbe erbe zutun
vnd zulassen vnd meyne gobe eldir ist wenne die vor-
reichunge der czinse, vnd hoffe das ich bey meiner gobe
nehir zubleiben sey wenne dassie mich mit den czinsen
die vff dasselbe erbe vorschrieben sein gehindern moge
noch des briefes lawte. do der brieff gelezen wart sprach
Anna Meysnerynne mit irem vormunden wenne sie
denne mit irem manne Niclas Michelsdorff der die czinse
vorreicht hat in dem erbe gesessen hat vnd die czinse
jerlichen gebin haben vnd die reichunge meynen czinse
nye wiedirsprochen hat do is craft vnd macht haben mag
vnd mir die czinse alle jar jerlichen noch ires mannes
tode vff die vorbenanten czinstage gericht hat ane alle
wiedirrede bies zu diesir quatterper im nechstuorgangen,
Ab ich im nehir zubleiben bin bey meynen czinsen noch
meiner brieffe laute denne dassie mich doran gehindern

moge mit eyme vorswegen alden brieffe, do kegen sprach Anna Michelsdorffynne wenne ich denne einen vnuorserten scheppinbrieff habe der do besaget meyne gobe uff das erbe hundert mark vnd meyn man dem got gnade der hundert marke keine macht behalden hat Ab ich im icht nehir zubleiben bin bey den hundirt marken die mir meyn man geben hat vff das erbe wenne das mich die fraw mit den czinsen douon gedringen moge die noch meynes gobe vorreicht sent, wenne ich meynes briefes nicht gehabt habe bies zu dieser czeit.

Sentencia. Sintdemmale das Niclas Michelsdorff hat ufgericht Hannsen Clinkenern vir mark ozinse zu der bruder hand zu sandt Jacob vnd Hanns Clinkener von der bruder wegen die wedir vorreicht hat Peter meisener, vnd Anna Niclas Michelsdorffs huzfrawe in die vorreichunge bynnen Jar vnd tage nicht gesprochen hat dar is craft vnd macht hette vnd sie auch die ozinse noch ires mannes tode von Jar zu Jar gegeben hat, so mus sie die noch gebin die weile sie sich des erbes gebuchet dar die ozinse an gegeben sein vnd sie kan sich dar mete nicht geschutzen das ir er elich wirt hundert mark grosschen an seynem erbe gegeben hat. von Rechts wegen.

V. (10. im Cod.)

Eyn man genant Nicolaus Rumpuld hot vf gereicht Katherinen seinen elichin hausfrauen vnd Hannszen irem zone der Ir beydir kintli ist sein erbe vnd alle sein gut farnde vnd vnfarnde, noch seyme tode zu tun vnd zu lossin, des starb Hanns Ir Beydir zon vnd dirlebte der

goben nicht, die Im vater gegeben hatte, vnd starp vor dem vater. Do sprach Mathis Rumpult wenne denne Hannosz der zon gestorbin ist vor dem vater, vnd der goben nichten dirlebt hot, zo hoffe ich daz des zones teil der wedir an den vater Niclas Rumpult, meynin vettir komen ist, noch tode desselbigin meynis vettirs an mich komen ist nehir u. s. w. Do kegin Katherina Rumpuldynne, wenne denne meyn Man mir vnd meyme zone, der vnserer beyder kind gewest ist, eyne vfgobe getan hat vnd der zon abegegangen ist. Ap ich nw bey der goben zu bleibin zey, adir u. s. w.

Sentencia. Sint demmole daz Nicolaus Rumpult seynir elichin hausfrauen, vnd seyme zone sein erbe vnd alle sein gut gegeben hat. zu tuen vnd zu lossin, alz ouch der Scheppin brieff awswreizit, vnd ist der zon vor dem vater gestorbin, zo behaldit die vraue, mit der goben, daz erbe vnd gut mittenandir, wssgenomen das herwothe, mit besserem rechtin, wenne der fettir keynen teil do an gefordern moge. Von rechtis wegin.

VI. (56. im Cod.)

Hanschke von Glogaw.

Maczke der Polan.

Hannschen von Glogaw dingende Im sein Gastrecht Anclaget Maczken den Polan wie das her Im gelegin hette an guldin vnd an hellirn, dreissig guldin In keginwortikeit czweyer Statdyner die dabey gewest sint, an die ich mich ouch vormols geczewgit habe vnd czewge des mich noch an sie die ouch vorhort sein vnd bekant habin an eides stat als ouch vnser Scheppin Register In

neheldet diezir ersten Copien. Do kegin Maczke der Polan dingende Im ouch sein gastrecht u. s. w. Als mich denne Hannschen von Glogaw anclaget hot vmbe sulch gelt noch deme als obinberurt ist, setzet vnd grundet alle seine sachen vff seine czwene geczewg. So habe ich dach ouch czwene erber geczewg vorfurt die do bekant habin an eydis Stad noch ewris Scheppin buchs Innehaldunge diesir andirn Copien u. s. w. So ist vns dach an beiden teiln vnseres sachin zcuorlewtern vnschedelich an Beiden teiln vnsirm rechtin nemlich vmbe zulchir sachin willen, das ich nichten einen vorreder hatte meynis geczungis der mich hette mocht vorstehin vnd ouch keyne gewere obir die clage gegangen ist. So stehe ich allhie vnd habe noch czwene man alhie In keginwortikeit stehinde ouch vnuersprochen an Irem rechtin vnd hoffe das man die ouch zusterkunge meynis rechtin vorhorin sulen mehr vnd ehe u. s. w. Do kegin Hannschen So als denne der Polan spricht das die were dorobir nechtin geton noch gegangen were. So bin ich dach eyn anclager vnd her eyn antwurter worumbe hot her die von mir nichten gemutet. So als vns denne an beidin teilin geteilt ist die geczewg zuolfuren vnd zuorhorin vff allis das do recht ist vnd als denne meyne geczewg an eides stat becant habin wie das sie do bey gewest sint das ich Im solche guldin an guldin vnd an hellern gelegin habe vnd dassie do bey zu ende gewest weren vnd das seine geczewg doran sich der Polan geczogin had kawme eyne stunde adir czwue dorbey gewest seint, vnd des Polan geczewg ouch nicht hochir becant habin, das

sie is nichten gesehin hetten vnd als denne zulche gezug geczwelit seint vnd meyne geczewg eigentlich bekennen das sie Is gesehin habin. So hoffe ich das ich mit meinen geczewg vorfarin bin, adir her mir mit yo adir mit neyn antworten sulle ehe vnd nehir u. s. w. Do kegin Maczko der Polan, wenne vns denne yo die frist an beiden teilin ist geteilit vnschedelichin vnsirn rechtin vnd die sache vnuorweret ist vnd vns abir fort geteilit ist vnsir sache zuuorlewtern vnd zuuornewin, So habin dach meine geczewg die Ich gestir vorfurt habe becant an eides stadt das sie bey mir gewest seint zu dem ende der Spelis vnd dassie ny gesehin habin das her mir sulch gelt adir guldin gelegin sulde habin. Nw habe Ich andir erber czwene geczewg bey mir alhie Inkeginwortikeit die ouch dobey gewest seint vnd bekennen wellin als hoch als man en das gebin wirt off das was In wissentlich were vnd hoffe durch recht zusterkunge meynis rechtin mit besserim rechte ozu den forrigen geczewgin.

Sentencia. Hiruff spröche wir Scheppin zu Magdeburg vorrecht. hot Hamschen von glogaw Maczken dem Polan dreyszig gulden an gulden vnd an hellern obir Toppilspele gelegin, So en behoret Richter vnd Scheppin dorobir nicht zurichtin noch Ortil czufindin wenne is vnrecht gewin ist vnd Maczke der Polan ist denne Hamschen von glogaw zu der schulde nicht pflichtig zuantwortin. Sulche bekentnisse als ouch beide teyle gefuret habin vnd das die benomete so becant habin ist beyden teilen nicht fromlich noch schadelich. Hette abia

Hannschen dem Polan sulche gulden recht vnd redelichen vnd nicht obir Toppilspele gelegen des her en mit geczewgin ansprechin worde. So muste her des so hoch also her angesprachin wert mit geczugin vnschuldig werdin. Abir obir Sebin manne geczewge en darf her keyne hoger geczugnisse leidin von rechtis wegin. vorsegilt mit unsirm Ingesigiln.

B. Ein von der Stadt Schweidnitz erbetener Spruch der Magdeb. Schöffen in einer Competenzfrage zwischen Schweidnitz und Breslau. (Vergl. oben S. 225.)

Vnsirn fruntlichin grus beuor liben frunde. Die Rotman czu Breslaw meynen daz eyn orhap czu en czu Breslaw gescheen sie von vnsirn leuten vnd mitburgern von der Sweydnicz die sich geczoget haben vnd gewundit habin. nv hat sich daz eyue teil die Scephhin czu Breslaw lassen besehen den ist geteilet kampirwandin vnd blutrunste vnd heyschin do ere wedir sachin vor daz recht vnd gingin eren rechte nach in der Stat czu Breslaw vor dem gerichte, des ist daz ander teil geretin kegin der Sweydnicz vnd hat sich auch do lassen besehen vnd furdertin do erin smerczin. do die Breslawer ir furen do schrebin die Rotman vnd Scephhin von Breslaw kegin der Sweydnicz vnd botin vns Rotman, also daz vngerichte in der Stat czu Breslaw gescheen were daz wir die luete von der Sweydnicz die ere sache czu Sweydnicz furdern wellen vor daz recht kegin Breslaw wysin wellen, den woldin die Bresler gutis rechtin helfin weune sie en nicht rechtis vorsaget habin. nv beten die Bresler mit flisse daz man en eyn recht geben welle ap wir

Rotman von der Sweydnicz daz teil daz syne sache czu vns czur Sweydnicz furdirt billich in daz gerichte kegen Breslaw wysin sulle adir ap wir iz czur Sweydnicz richten moge adir waz do recht ist. Dor vff antworte wir Rotman czur Sweydnicz daz daz eyne teil Hawg vnsir Mitburgir czur Sweydnicz quam vor daz recht vnd bewyste frische wunde vor deme gerichte vnd bat daz man die besehin welle von rechtis wegin. des wart ym geteilet kampirwunde. dy gap her schult wenczil Sachinkirche auch vnsir mitburgir vnd bat czu irfaren yn deme rechte ap man en nicht heyschin sulle adir waz do recht were. des wart wenczlaw in sin haws vorbot vnd geheyschin ap er sich vor antworten welle adir nicht adir wir weldin do mit tun waz do recht were. des gestunt her nicht vff den ersten tag. Dor nach obir virczen tage santin di Rotman von Breslaw vns Rotman erin brif daz wir Hawg den sachwaldin wysen wellen keyn Breslaw czugerichte. wen der orhap do gescheen were. des sante wir nach Hawg vnd lissen en den brif vorhoren. Do sprach er libin herre ich bete vch vm daz recht vnd gleube euch wol daz ir mich nicht rechteloß lassit daz ich icht durfe clagen ir lassit mich rechtelos. vnd wil ymant do wedir mit dem rechte ich wil myn gelt czulegen daz man daz recht holen sal: sal ich myn vngemach czu Sweydnicz furderen ich vil is tun sal ich is czu Breslaw furderen ich wil is tun waz do recht ist wen myr myn recht nicht fuget czu Breslaw czu furderen. vnd vor boten wir den Rotman keygen Breslaw. dor noch yn deme nehestin dinge furderte Hawg abir

syn vngemach mit rechtin alzo vor. wen wenczlaw vor-
mole vorbot vnd geheysschin ist myt deme rechten vnd
nicht gestandin ist vff den ersten tag vnd clagete alz vor
yn allir masse vnd ab man yn icht heysschin sulle vff
den anderen tag adir waz do recht were. do wart her
geheysschin vff den andirntag vnd dornoch vff den drit-
ten tag vnd dornoch vff den virdentag. do gestunt allis
nymant vnd nymant antwort do wedir. do lewperte (sic)
hawg wen her alle tage vff wenczlaw irstanden hette
vnd alle recht begangen hette vnd vorbot vnd gehey-
schin were alzo recht were vnd nicht czu deme rechte
gesteen wil, ap man en eichten sulle adir waz recht sie.
zo wart geteilet nach allir tedinge alz sich die ergangen
hette man echtin em billich von rechtis wegen. vnd li-
ben frunde wenne die frische wunde czu uns bewist vnd
mit deme rechte belet ist vnd Breslaw vndir eyu andir
furstin gelegen ist vnd vnsir stat auch in eyne andirn
furstinde gelegin ist vnd beyde vnsir mitburgir synt vnd ny-
mant mit deme rechte do wedir gewest ist den daz dy Bresler
erin brif vns gesant hatten vnd wir en wedir furschre-
bin hatten wie Hawg sin gelt legen welle etc. vt supra
vnd nymant myt dem rechte do wedir waz, ap wir icht
daz czu vns czu richtin habin vnd nyrgen andirswu czu
czu wysin vs vnsir vrowin lande der herczogynne lant
in eyu andir furstintume adir waz do recht ist. dorvmme
bitte wir euwir liebe mit alle flisse daz ir vns vor schre-
bin wellet waz dor vm recht ist alzo ir vns noch vor-
mols von kesseler vnd von winkenberg furschrebin habt
daz vns ymant durffe beredin vor vnsir vrowe der her-

czogynne vnd andirswowir lissen en rechtelos vnd auch daz wir recht tun kegen vnsir vrowe der herczogynne kegen den Bresler kegen den sachwaldin vnd allen halbin daz wir tun daz do recht ist. gegeben an dem Montage noch decollacio sancti Johannis Baptiste.

Hir vff Sprechewir Scheppin to Magdeborg vor eyn recht. dat vngerichte solde men von rechtis wegen habin geclaget in deme richte dar It geschen waz. Doch nachdem male de cleger vnd dy vff dene clage ghinc. beyde czu Sweydnicz in dem richte be seczen synt vnd syn recht dar vul vordert hat sundir rechte wedirsprache. also dat ome die clage nymant myt rechte ordelen vngerichte wedir dehondynget (sic) hat. So ne habit Ir Scheffin czo Swydnicz wedir ouwer vrowe die erbare furstynne noch wedir die von Breslawe noch wedir nymande gebrochen dor an daz ir dy ordele gheteylit. vnd gevunden habin. nach deme also gi gerichte von deme richte gevraget worden. wen It enborit den Scheppin nicht czo. dat sie ymande von syner clage wysen. It en werde mit rechtin ordelen ir wornen. von Rechtis wegen. Dat dit recht sy. daz bezughe wir mit vnserem Inghesegele. *)

*) Dieser Schöffenspruch ist wahrscheinlich zwischen 1368 und 1392 eingeholt worden, in welcher Zeit Agnes, die Wittwe des Herzogs Bolko II. von Schweidnitz und Jauer den Genuß dieser Fürstenthümer hatte. N. Ad. Menzel Geschichte Schlesiens Bd. I. S. 94. Meines Wissens ist ein ganz unmittelbarer Rechtszug nach Magdeburg bisher von keiner andern Schlesiſchen Stadt außer Breslau bekannt gewesen. Freilich konnte sich Schweidnitz grade in dieser Angelegenheit durchaus nicht nach Breslau ziehen, da

C. Der vorletzte Titel der systematischen Bearbeitung des Magdeburgischen Rechts in dem Schweidnitzer Coder A. besteht aus einem Schreiben der Magd. Schöffen an die Rathsmannen der Stadt Culm von 1338. (Vergl. über jene systematische Bearbeitung oben S. 224 — 232.) Dieses Schreiben, dessen Mittheilung S. 227. 228. versprochen wurde, lautet folgendermaßen:

Ab ein ratman mag werdin abegesaczt.
 Den erbern mannen den ratman der stat czu kolmen
 enpite wir scheppin der stat czu meydeburg vnse willegis
 dynst. Ir habit vns gevraget in ouwern briuen ab dy
 rotlute mogin kysyn rotmanne vnde burgermeyster vnd
 schepphin by in zelbin ane den burggreuen adir ab der
 burgreue dy macht habe daz her der gekoren rotmanne keyne
 moge abe gezecczen vnd eynen andirn moge wedir secczen.
 daz spreche wir vor eyn recht daz dy rotmanne mogen wol
 rotmanne kysen czu eynem Jare vnde eynen burgermeyster
 adir czwene vndir sich ouch czu eynem Jare. vnd der
 burgreue hat keyne macht daz her der gekoren rotmanne
 moge keynen abe gezecczen vnd eynen andirn wedir ge-
 seczen. von rechtis wegene.

Wer andir schepphin sal kysin. Vnde dy
 schepphin sullen andir schepphin kysen vnd dy si ge-

Breslau selbst Parthei dabei war; aber man sieht aus dem Schreiben der Schweidnitzer Schöffen, daß sie sich auch früher schon nach Magdeburg gewandt und Rechtsprüche von dort erbeten hatten. Bemerkenswerth ist auch die Verschiedenheit der Mundart in der Anfrage und in der Antwort. In der ersteren ist die Schlessische Mundart des 14ten Jahrhunderts gar nicht zu verkennen, die letztere zeigt eine Mischung von Obersächsisch und Niedersächsisch.

kysin dy sullen schepphin bliben dy wyle sy lebin. vnd dy rotmanne haben keyne macht daz sy schepphin kysin mogen von rechtis wegene vnde dy selbin gekorn schepphin sal von rechtis wegene der burgreue stetegin.

Ab die Rotman mogin wilkur machin. Ouch habit ir vns gevragit ab dy ratmanne myt irre gemeyne burger wille moge gesechen wilkur vndir yn by groser buze adir by cleyner ane des burggreuen willen vnd ab dy rotmanne sint mechtik dy selben buze czu vordirn vnde czu behaldene ane den burgreuen vnd den schultheysen adir ab ir keyn dor ane habe. vnd ab eyn man breche der sich werte der buze czu gebende wy man ym sal dy buze an gewynnen. Daz spreche wir vor eyn recht daz dy rotmanne mogen wol mit irre gemeyne burgere wille willekore zeczczin vndir yn by groser adir by cleyner buze wy yn daz behagit daz dy wille kvre daz bescrebene recht nicht krenke vnd daz mogen sy wol tun ane des burgreuen wille. vnde dy rotmanne sullen macht (habin) dy buze czu vordirn vnd czu behalden czu der stat nucze vnde der burgreue vnd der schultheyse yn sullen keyn teyl dor an han.

Ab ein man die buze nicht gebin wil. Vnde wer daz sich daz ymant werte daz her dy buze nicht geben wolde ab her daz bekente den mogen dy rotmanne wol uf haldin vnde hindern also want her dy lange buze gebe adir vor sache her daz zo solde her das mit syme eyde uf den heyligen vnschuldig werdin.

Von wan mase. Vorbas habit ir vns gevrogit ab dy rotmanne dy macht habin daz sy richten obir scheffil

obir wage obir wan mos vnd obir spize kouf vnd ah sich ymant der buze weren wolde wy mandy buze von ym begrifen. Daz spreche wir vor eyn recht. daz dy ratmanne wol macht habin daz sy mogen richten obir scheffel obir wage obir wan maz vnde obir spize kouf vnd wer daz ymant hyr an gebreche vnd der buze nicht gebin wolde ab her daz bekente den mogen sy hindern vnd uf haldin glicher wys also hy bowene geschrebyn.

Von schadin des holczis. Ouch habit ir vns gevraget ab eyn man holcz howet wy her den schaden geldin sulle. Daz spreche wir vor eyn recht. were daz eyn man dem andirn sin holcz abe hovwe adir sin graz abe snete adir in synen wassir vischete den schaden den her ym dor an getan hette ab her daz bekente den sulde her ym geldin noch syner bekentnisse ab her yn dor vmme beschuldiete vnd dor czu sulde her ym sine buze gebin.

Wi wyt einer ein gast sie geheissin. Ouch habit ir vns gevragit ab eyn gastis recht behalden wil wy verre her gesessen sal syn von deme gerichte. daz spreche wir vor eyn recht. wirt eyn gast beschuldeget vor gerichte wil der gast daz bewysin vf den heyligen daz her verrer wonhaftig sy von deme gerichte wen czwelf mile zo sal man syn recht nemen by tages. Schuldeget her ouch eynen burger in dem zelbin gerichte der sal by tages dor antworten ab der gast is von ym nemen wil.

Von besaczunge eins gastis gut. Vorbas habit ir vns gevragit ab eyn man gut beseczczet daz

eynis gastis ist von verren landen wy man do inile geborin sulde daz yn beyde rechtis gesche. daz spreche wir vor eyn recht. bezeczczet eyn man eynis gastis gut der dusen (busen) landis ist also verre daz man sin nichten gehalten mak des gastis gut mac man nicht volgen mit rechte also lange want man den gast daz moge wyssin lazen daz syn gut besaczit sy mit gerichte. wolde denne der gast dar nicht czu komen vnd vor sin gut antworten zo mak man synes besaczten gute volgen also recht ist.

Von saczunge geschoss. Vort me habit ir vns gevragit wen wir eyn geschos seczen mit vnsir gemeyner burger rate uf dy mark ab vnse burger von yrem erbe day sy haben von erim herren adir von eyme andirn hern buzen der statis vriheyt daz sy abe dynen adir czinsin ab sy do von schuldig sin geschos czu gewende glich von andirn gemeynen gute. Des spreche wir vnsir stat willekor vnd gewonheyte daz yder man vor schusset sin gut buzen der stat vnd bynnen der stat wo her des hat vnd also lip also her daz hat. *)

Daz dese dinc alsus sint also sy hyr bobin beschreiben stan daz irczuge wir vnsir Ingesegele daz wir czu rucke an desin brif han gecleybit lasen den wir gegeben haben noch gotis geburte Thusint Jar Drihundert Jar. In

*) Dieses Schöffenschreiben ist vorzüglich wichtig wegen des darin hervortretenden Streites zwischen den herrschaftlichen Beamten, dem Burggrafen und Schultheißen auf der einen, und den städtischen Rathmannen auf der andern Seite. In den Städten des inneren

deme acht vnde drisegysten Jare des nesten Donnersta-
ges vor Phingesten.

ren Deutschlands entschied sich dieser Kampf mehrentheils schon am
Ende des 12ten oder im 13 Jahrh. zum Vortheile des städtischen
Rathes, und dieses hier fest begründete Verhältniß gereichte später
auch den Städten der Wendisch = Deutschen Länder zum Vortheile.
— Wenn der sogenannte Alte Culm in Culm selbst verfaßt wor-
den wäre, so würde es auffallend seyn, daß dieses Schöffenschreiben
weder im ersten noch im zweiten Buche desselben Platz gefunden
hat. Nach dem, was darüber oben S. 238. folg. erörtert worden
ist, liegt darin nichts Befremdendes.

Abhandlung III.

Ein Verzeichniß von XXIV. Handschriften mit Deutschen
Rechtsquellen des Mittelalters.

Ein Verzeichniß von 24 Handschriften mit Deutschen Rechtsquellen des Mittelalters.

Das nachfolgende Verzeichniß wird neben mehreren schon bekannten auch eine beträchtliche Anzahl ganz unbekannter Handschriften umfassen. Mein Plan geht hauptsächlich dahin, durch Zusammenstellung dessen, was mir in dem Kreise meiner Thätigkeit zugänglich gewesen ist, Freunden solcher Studien die Uebersicht über eine Menge von Alterthumschätzen zu erleichtern, welche bei der immer lebendiger erwachenden Theilnahme an dem vaterländischen Rechte die größte Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen.

I.

Zehn Handschriften der Centralbibliothek in Breslau.

(Oberbibliothekar der Consist. Rath und Prof. Dr. Wachler.)

A. Bekannte Handschriften.

I. Der Ubersche Coder, sign. II. Q. 2. Auf Membran in 4. Zwei Columnen. Aus dem Ende des 13ten oder dem Anfange des 14ten Jahrhunderts. Enthält auf 56 Blättern das Sächs. Landrecht, den Judeneid und den Hallischen Schöffenbrief von 1235. Ersteres obersächsisch, ohne lateinischen Text, ohne Glosse, ohne Eintheilung in Bücher, mit vielfach abweichender Ordnung der Artikel. Die Schrift ist schön, die Initialen abwechselnd roth und blau. Der Hallische Schöffenbrief von

andrer Hand geschrieben. Hinten sind einige Blätter, die schon weiter vorn stehen sollten, verbunden. Der Codex ist in Holzdeckel ohne Lederüberzug gebunden. (Vergl. über denselben Stöckel Abhandlung von einem uralten Briefe der Schöffen zu Halle von 1235 u. s. w. — Meine Schrift über Deutsche Städtegründung, Stadtverfassung und Weichbild u. s. w. Wort. S. VI. VII. — Meine Recension von E. Spangenberg's Beiträgen zu den Teutschen Rechten des M. A. u. s. w. Th. I. in der Leipz. Lit. Z. 1825. Nr. 118. S. 940. Nr. 1. Der Codex ist von Homeyer bei seiner Ausgabe des Sachsenspiegels mit benutzt worden (Einl. S. XIV. Nr. 9.), und wird dort S. XXX. als erste Breslauer Handschrift aufgeführt. S. noch Nießsche in der Allg. Lit. Z. 1827. Nr. 295. S. 699. Nr. 18.)

II. Ein früher dem Kloster Heinrichau gehöriger, neuerdings in die Breslauer Centralbibl. gekommener Cod. in Fol. sign. II. F. 8. Entweder selbst im J. 1306 geschrieben oder doch Copie eines im J. 1306 geschriebenen Codex. 194 Blätter, 30 von Papier, 164 von schönem Pergament. Zwei Columnen. Enthält a.) eine Lateinische in vieler Hinsicht sehr eigenthümliche Uebersetzung des Sächs. Landr., doch fehlen die beiden ersten Art. von Buch I. Bis Bl. 38. b.) das Lübbische Recht in Latein. Sprache, sehr ähnlich den bei Westphalen und Dreyer gedruckten Formen desselben, doch fehlen mehrere Artikel. Von Bl. 39. — Bl. 43. b. S. oben S. 133. 134. c.) Latein. Uebersetzung des Sächs. Lehnrechts. Von Bl. 45. — 67. d.) Sächs. Landrecht, obersächsisch, ohne Eintheilung in Bücher, ohne Glosse, mit vielen Abweichungen gegen das Ende hin. Von Bl. 68 — 128. e.) Sächs. Lehnrecht, obersächsisch.

Von Bl. 129 — 157. f.) Sächs. Weichbildrecht von eigenthümlicher Zusammensetzung, indem hier dem Magd. Schöffenrechte das kleine Rechtsbuch, welches namentlich bei Ludovici den Anfang bildet, am Ende obwohl nur theilweise angehängt ist. Von Bl. 158 — 180. g.) Eine Abschrift des Magdeburg-Breslauischen Rechts von 1261 und 1295. Von Bl. 181 — 190. a. h.) Eine Menge einzelner Rechtsfälle, welche sich in den von Böhme (Dipl. Beitr. Th. VI.) bekannt gemachten Magdeb. Schöffenurtheilen wiederfinden. Von Bl. 190 — 194. Damit bricht dieser reichhaltige Codex ab. (Vergl. über denselben Leipz. Lit. Z. a. a. D. S. 940. Nr. 2. Meine Schrift über das alte Magdeb. und Hall. Recht. S. 186 — 204. Namentlich findet sich dort auch eine Vergleichung dieser mit einer ähnlichen in Cracau befindlichen Handschrift. Homyer hat in seiner Ausgabe des Sachsensp. auch diesen Codex mit benutzt und führt ihn dort als zweite Breslauer Handschrift auf. (Eul. S. XIV. Nr. 10. S. XXX.) Vergl. feruer Berliner Jahrb. Nr. 167. 168. Sept. 1827. S. 1334. Nießsche in der Allg. Lit. Z. a. a. D. S. 699. Nr. 19. Abhandl. I. dieser Schrift, S. 13. S. 133. folg.)

III. Ein Codex chartaceus in Fol., sign. II. F. 5. Ohne Columnenabtheilung. 338 Blätter. Enthält den ober-sächsischen Text des Sächs. Landrechts, nach der gewöhnlichen Eintheilung in 3 Bücher, ausgestattet mit einer sehr reichhaltigen Glosse. Die Glosse steht aber nicht am Rande, sondern folgt immer den einzelnen Artikeln und ist mit kleinerer Schrift geschrieben. Jedem Buche geht ein Register voraus. Alle Initialen sind roth geschrieben. Der Codex ist aus der Bibliothek der Augustiner Chorherrn in Sagan nach Breslau gekommen. Am.

Schlusse findet sich die Angabe: Finitum et scriptum anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo sexta feria post festum nativitatis gloriose virginis marie hora quasi prima. (Vergl. über diesen Codex Leipz. Lit. Z. a. a. D. S. 942. Nr. 3. Allg. Lit. Z. a. a. D. S. 699. Nr. 20.)

IV. Ein Cod. chart. in Fol., sign. II. F. 6. wahrscheinlich aus dem Anfange des 15. Jahrh. 293 Blätter ohne Columnen. Enthält a) das Sächs. Landrecht nach der gewöhnlichen Eintheilung in 3 Bücher. Lateinischer und niedersächsischer Text. Der Lateinische steht immer voran. Sehr eng und unleserlich geschriebene Randglossen und häufige Interlinearglossen, welche beide sich dann auch bei den folgenden Stücken finden. Numerirte Artikel. Mitten im Texte eines Art. wird oft auf eine entsprechende Stelle des Buches mit rother Schrift verwiesen. Reicht bis Bl. 127 a. b) Der Richtsteig des Landrechts. Niedersächs. Eintheilung in 50 Capitel. Reicht bis Bl. 168. b. c) Das Sächs. Lehnrecht. Niedersächs. Text. Eintheilung in 80 Artikel. Reicht bis Bl. 206. a. d) Der Richtsteig des Lehnrechts. Niedersächsisch. Eintheilung in 31 Capitel. Reicht bis Bl. 283. a. e) Register zu den vorgenannten 4 Stücken. Reicht bis Bl. 258. a. f) das Reichbildrecht. Niedersächsisch. Merkwürdige Zusammensetzung des Ganzen und Eintheilung in 6 Bücher. Reicht bis Bl. 289. a. g) Das Recht der Dienstmannen von Magdeburg. Auf Bl. 289. b. und 290. a. h) Die Bulle von Gregor XI. gegen einzelne Sätze des Sachsenspiegels. Von Bl. 290. a. — 293. a. (Vergl. über diesen Codex Leipz. Lit. Z. a. a. D. S. 942. Nr. 4. Meine Schrift über das alte Magd. und Hall. Recht. S. 350 — 353. Allg. Lit. Z. a. a. D. S. 700. Nr. 21.

B. Unbekannte Handschriften. *)

V. Ein früher der Stadt Brieg gehöriger Coder, signirt II. Q. 3. Auf Membran in 4. Aus dem Anfange des 14., wenn nicht gar dem Ende des 13. Jahrhunderts. Enthält a) auf den ersten 15 Blät. das Magdeb. Schöffengericht. S. oben Abhandlung II. No. IV. S. 232 — 234. Dann folgt b) das Sächsische Landrecht. Auf drei nicht numerirten Blättern geht das Register voraus. Daran schließt sich das Landrecht selbst, und indem nun die Numerirung der Blätter mit I. beginnt, so reicht dasselbe von Bl. I. — Bl. LXXI. Bl. 40 und 64 fehlen. Zwei Columnen. Alle Titel, alle Initialen roth, die Artikel aber nicht numerirt. Der Text oberländisch, ohne Glossen, nur hier und da ist einmal eine Bemerkung von einer etwas spätern Hand an den Rand geschrieben; ohne Eintheilung in Bücher, mit zuweilen sehr abweichender Ordnung der Artikel. Das Pergament ist zum Theil sehr schwarz geworden, und es scheint, daß der Coder eine Zeitlang schlecht aufbewahrt worden ist. Die Schrift ist vortrefflich, und selbst auf den schwarz und dunkelbraun gewordenen Blättern sehr leserlich. Der Text ist im Allgemeinen sehr rein. Blatt I. — III. a. enthalten die Vorrede. Hier finden sich durch rothe Initialen folgende Abtheilungen ausgezeichnet: Got hat di Sachsen wol wedacht — Swie vnrecht si der man — Das recht habe ich selbe nicht erdacht — Grose angist get mich an — Nu danckit alle gemeine — Des heiligen geistes minne (Vorher das Rudrum: Dis buch ist genant

*) Das Daseyn dieser Handschriften ist mir selbst längere Zeit ganz unbekannt gewesen.

spiegel der sachsen) — Got ist selber gerecht biß zu den Worten: an di sachsen lant siner rechtes noch czuhet. Hierauf das Rubrum: Hi beginnet lantrecht von dem pabeste vnd von dem keiser. Der Anfang: Zwei swert liesse got in ertriche. Hinter den letzten Worten des Sachsens. im Leipz. Codex III. 91. bei Gärtner: is en willekure denne das lant gemeine, steht hier noch: Der richter sal ouch richter sin allen luten vrteil sal her nichte vinden noch schelden. Auf den letzten 4 Blättern sind von der nämlichen Hand, welche zuweisen Bemerkungen an den Rand geschrieben hat, noch mehrere Artikel nachgetragen, welche im Texte selbst ausgefallen sind, unter andern II. 58. III. 73. 80. 81. nach Gärtner. Der Codex ist in Holzdeckel, welche mit weißem Leder überzogen sind, eingebunden. Auf der Außenseite des vorderen Deckels stehen die Worte: Sachsen Spiegel demselb. Senatus Populusque Bregensis. Wahrscheinlich mit Beziehung auf einen andern auch der Stadt Brieg gehörigen Codex geschrieben.

VI. Ein trefflicher Cod. chart. in Fol., fig. II. F. 17. Früher dem Kloster Camenz gehörig. Wahrscheinlich aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrh. 361 Blätter ohne Columnen. Enthält a) auf den ersten 231 Bl. das Sächs. Lehurecht, obersächsisch, mit einer sehr weitläufigen Glosse. Auf Bl. 1. — 3 geht das Register voraus. Es hat die Ueberschrift: Registrum obir das lenrecht. Darunter steht mit neuerer Hand geschrieben: Cancellariae Camencensis. Bl. 4. enthält das Prohemium, welches beginnt: Der Menschen gedanke gebrechlich ist, und schließt: vnde dorumme spricht Justinianus in prohemio §.

Summo itaque studio. Nun beginnt der Text, welcher im Ganzen aus 82 Capiteln besteht. Der Text selbst stets sehr groß geschrieben, mit rothen Initialen, die Glosse dahinter, kleiner aber durchaus leserlich, mit blauen Initialen. In den Cap. zuweilen Verweisungen auf entsprechende Stellen des Sächs. Land- und Lehnrechts. In der Glosse viele Verweisungen auf die Römischen und canontischen Rechtsquellen und auf die feudorum collatio. Die Abtheilung der Cap. weicht einigemal von der bei Senkenberg (Corpus jur. feud.) ab. Art. 83 und 84 bei Senkenberg bilden hier das letzte Cap., nämlich Cap. 82. — Art. 85. und 86. bei Senk. gehen ihm als Cap. 80 und 81 voraus. Ohne Zweifel ist dieß die ursprüngliche Ordnung des Rechtsbuches gewesen. Art 83 und 84. bei Senk. enthalten unverkennbar den Epilog des Buches. Eben dieser Epilog, das Cap. 82 unseres Codex hat auch keine Glosse mehr. Hinter den letzten Worten: „wenn en ist leut daz recht ymmer geoffinbaret wirt wenn ir vnrecht douon wirt scheynbar“ heißt es: Et sic est finis hujus libri usus pheudorum.

b) Auf Bl. 232 beginnt eine vortreffliche Recension des Schwabenspiegels oder Schwäbischen Landrechts mit der Ueberschrift: Hie hebit sich an daz keyserrecht. Sie reicht bis Bl. 316. b. wo sie mit den Worten schließt: et sic est finis deo laus. Bl. 317 — 332 sind durch das nachfolgende Register eingenommen. Reinlich und schön geschriebener obersächsischer Text. Abwechselnd rothe und blaue Initialen der Capitel. Numerirte Capitel, die aber häufig ohne besondere Ueberschriften sind. Ohne alle Glosse. Eintheilung des Ganzen in 4 Bücher, die aber durchaus nur das Landrecht, nicht

das Lehrecht enthalten. Sehr abweichende Ordnung der Capitel von der bei Senkenberg. Mit der seinen Namen führenden Ausgabe glaubt man nie so unzufrieden seyn zu dürfen, als bei Benutzung eines so trefflichen Coder des Rechtsbuchs, hinsichtlich dessen im Vergleich mit dem Sachsenspiegel die Kritik noch auf einer so niedrigen Stufe steht. Ich gestehe sehr gern, daß ich mich zu der Ansicht, jede eigenthümliche Recension des Schwabenspiegels habe eigentlich einen besondern Verfasser, (Eichhorn Rechtsgef. S. 282.), vor der Hand noch nicht hinneigen kann, vorzüglich deshalb, weil auch mehrere solche Bestandtheile des Schwabenspiegels, welche sich im Sachsenspiegel nicht finden, allen verschiedenen Recensionen des ersteren gemeinschaftlich anzugehören scheinen. Daher würde ich doch geneigter seyn, bei allen diesen Recensionen eine eigenthümliche, später als der Sachsenspiegel entstandene und größtentheils aus diesem hervorgegangene Rechtsammlung als gemeinschaftliche Quelle anzunehmen, und bei dieser würde man dann auch, wie es mir scheint, von einem besondern Verfasser reden dürfen. Jener Verfasser aber hätte den Sachsenspiegel zwar nicht grade mit süddeutschem Particularrechte, wohl aber mit neuerem Rechte überhaupt zu bereichern gesucht, und für gut gehalten, außer den vielen aus dem Römischen und Canonischen Rechte geschöpften Stellen auch Bruchstücke aus andern Quellen, namentlich den alten Leges, den Capitularien, ja selbst aus der Bibel mit einzustreuen. Bei allen spätern Recensionen ist nach meiner Ansicht nicht mehr von Verfassern sondern nur von Umarbeitern zu reden, und das Verhältniß scheint mir viele Ähnlichkeit mit demjenigen zu haben, was auch bei den Sächsischen Distinctionen Statt gefunden hat.

(Abhandl. I. S. 3.) Wie mannigfaltig sind die Formen, in denen dieses Rechtsbuch erscheint, und doch wie ähnlich unter einander, so ähnlich, daß ich wenigstens eine Person als eigentlichen Verfasser anzunehmen gar nicht anstehe. Dennoch hat sich bis jetzt keine Spur von einem eigentlichen Verfasser auffinden lassen, so daß vielleicht auch beim Schwabenspiegel auf diesen Umstand weniger Gewicht zu legen seyn dürfte. Eine Hauptfrage scheint mir zu seyn: wo ist der Schwabenspiegel entstanden? und diese Frage führt zu der andern: wo ist der Hauptsitz der Handschriften des Schwabenspiegels? Nach dem, was bisher hierüber bekannt geworden ist, scheinen sich bei weitem die meisten Handschriften im südlichen Deutschland zu befinden. Daß es auch in den nördlichen Gegenden solche Handschriften, ja daß es sogar plattdeutsche Handschriften giebt, ist zur Genüge bekannt. Dennoch scheint der Schwabenspiegel im südlichen Deutschland vorzugsweise gebraucht worden zu seyn und in dem nichts gegen eine süddeutsche Entstehung desselben spricht, dürfte sich jener Umstand wohl eher als ein Grund dafür ansehen lassen.

Der Breslauer Coder beginnt mit der Vorrede: Herre got himlischer vater durch deyne milde gute schaffistu den menschen u. s. w. Sie nimmt drei Seiten ein und lautet wie bei Senkenberg. Auf Bl. 233. b. nimmt Buch I. seinen Anfang. Ohne alle Ueberschrift. Das erste Cap. wie bei Senkenb. Schon bei Cap. 2. beginnen die Abweichungen. Dieses Cap. 2. handelt nämlich von den dreierlei Classen freier Leute und stimmt mit Cap. 49. bei Senkenb. überein. (In der Schilterschen Ausg. steht es auch als Cap. 2.) Hier heißt es: „Die ersten heissen super illustres, daz sint

die frien herren als dy fursten die do andere freiherrn vnd ouch eynschildige lewte zcumannen haben. So heiszin die andern mittilfreien, das sint dy der frey in mannen sint. Die dritten sint vierlantsessin das sint dy gebäuwrn dy do vier sint, der hat iczlichir seyn recht als wir hirnach wol sagen wollen.“ In der Ordnung der Capitel erkennt man ein großes Stück hindurch die Ordnung der Artikel des Sachsenspiegels wieder. Buch I. hat 81 Cap. und reicht bis Bl. 251. b. Cap. 81. hat die Ueberschrift: Von phenden. Eyn iczlich man mag wol phenden u. s. w. (Vergl. Schwab. Landr. bei Senkenb. Cap. 336. am Ende. Bei Schilter Cap. 67. Sächs. Landr. I. 54.) — Buch II. Ueberschrift: Hir hebit sich an das ander Buch des keyser rechtes. Das erste Cap. beginnt ohne alle Ueberschrift: Eyn iczlich werltlich gerichte hat beghin von kore. (Vergl. Cap. 75 bei Senkenb. Sächs. Landr. I. 55.) Reicht bis Bl. 279. a. und hat 126. Cap. Das letzte Cap. hat die Ueberschrift: Ap eyn man des andern gut kan vorwercken. Nymand mag eyns andern mannes gutt vorwercken u. s. w. Uebereinstimmend mit Cap. 317 bei Senkenb., nur heißt es am Ende: das ist gut recht. (Vergl. auch Sächs. Landr. II. 31. am Ende.) — Buch III. Ueberschrift: Hie hebit sich nwan das dritte buch vnde von mancherley vngerichte wy got selbir mit moyse rette. Reicht von Bl. 279. a. bis 298. a. 84 Cap. Das erste Cap. beginnt ohne Ueberschrift: Disse wort seyn vorgerichte, die sprach got selher mit Moyse ausz seynem munde u. s. w. Uebereinstimmend

mit Cap. 151. bei Senkenb. Das Cap. 84. hat die Ueberschrift: Von den schepphen. Der Romische koning ist eyn gemeine richter obir iczlichs menschin leip vnd gut. In welchir stat schepphen sint u. s. w. Uebereinstimmend mit Cap. 81. bei Senkenb. (Vergl. Sächs. Landr. III. 33. II. 12. III. 26. Sächs. Weichb. Art. 33.) — Buch IV. Es hat nur die Ueberschrift: Liber quartus. Reichet von Bl. 298. a. bis 316. b. 73. Capitel. Cap. 1. hat die Ueberschrift: Wer zcu vnrechte bey seiner husfrauwin sitzit. Uebereinst. mit Cap. 379 bei Senkenb. (Vergl. Sächs. Landr. III. 27.) Cap. 73 handelt von huren kindern. Hot eyn ledig man — vnd was ouch eyn man by denselbien nunnen kindere hat dy habin in das selbie recht als dy huren kint vnd sy heissin alle von rechte huren kindere. et sic est finis deo laus. Hiermit schließt dieser treffliche Schwabenspiegel, dem dann von Bl. 317 — 332 ein sehr ausführliches Register beigelegt ist.

c) Der Richtsteig des Lehnrechts, mit der Ueberschrift: Der richtsteig obir das lehnrecht. Incipit processus iudicialis libri feudorum. Obersächsischer Text. Nicht numerirte Capitel. Im Ganzen Uebereinstimmung mit dem Abdrucke bei Senkenberg. Reichet von Bl. 333 — 351., wo sich am Schlusse die Worte finden: Hie hot der richtsteig obir das lehenrecht eyn ende.

d) Eine Beschreibung des zu beobachtenden gerichtlichen Verfahrens, wenn ein Lehnsherr einen zu Lehnrecht beklagen will. Die Ueberschrift lautet: Dysz ist dy rechte weyse dy eyn iczlicher lehenhirre halden sal der do czu lehenrechte eynen beclagen wil als hyr nach geschriben

stet. Beginnt mit den Worten: Czu dem irsten sal der hirre haben eynen boten deme sal er geben den ladebrieff u. s. w. Reicht von Bl. 352 — 357 a.

e) Von Bl. 357 b. bis 361 folgen der arbor consanguinitatis, arbor affinitatis und arbor compaternitatis, durch mehrere beige-schriebene Regeln erläutert. Der arbor compaternitatis bildet das letzte Stück des Codex.

VII. Ein Cod. chart. in Fol., sign. II. F. 9. Früher dem Kloster Camenz gehörig, wie die schon auf der ersten Seite zu findenden Worte: Monasterii B. M. in Camenez, deutlich bezeugen. Höchst wahrscheinlich erst aus dem 15ten Jahrh. Enthält auf 140 Blättern das Sächsische Weichbild in obersächsischer Sprache, mit einer sehr ausführlichen, jedesmal erst auf die einzelnen Artikel folgenden Glosse. Die Hand ist die nämliche bei der Glosse wie beim Texte; auf Bl. 96 (in der Glosse zu Art. 46 oder nach Ludovici 47) wechselt sie aber überhaupt. Die zweite Hand ist die schönere, obwohl auch das Frühere sauber und leserlich erscheint. Rothe Titel der Artikel. Die Initialen fehlen durchgängig beim Texte wie bei der Glosse; sie sollten erst später beige-fügt werden, wie man an dem leeren für sie gelassenen Raume sieht. Im Texte große Uebereinstimmung mit dem Weichbilde bei Ludovici. Gleich der erste Art. ist in beiden der nämliche. Nur folgt in unserm Codex auf denselben das vermeintliche Privilegium für Magdeburg, welches beginnt: In gotis namen amen. Wir Otte der grosze romischer keiser zcu allen gecziiten merer des richis — das gegeben ist noch xpi gebort IX. hundert jar vnde XC. (sic) jar in deme andern jar vnsirs richis yn deme sebinden tage des brach-

mandis, uff der stat da iczündis Magdeburg liet. Die Glosse enthält unter zahlreichen Citaten aus dem Sachsenpiegel auch viele Berufungen auf die fremden recipirten Rechte. 135 Artikel. Davan schließt sich der Judeneid und ihm folgt der von Ludovici sogenannte Beschluß auf das Weichbildrecht, welcher auch hier das Ende bildet. Am wichtigsten dürfte bei diesem Codex die sehr reichhaltige Glosse sein, welche neben vielen Abgeschmacktheiten auch eine Menge interessanter Notizen enthält.

VIII. Ein dicker Cod. chart. in 4., sign. II. Q. 4., aus der Bibliothek der Augustiner Chorherrn in Sagan neuerlich nach Breslau gekommen. Sec. 15. 539 beschriebene Blätter. Großentheils sehr schlechte unleserliche Hand. Der Codex ist ohne Zweifel aus früher getrennten Stücken zusammengebunden worden und scheint zum Privatgebrauch eines Schöffen gedient zu haben, welcher sich in den Besitz verschiedener Rechtsquellen gesetzt hatte und diese nun zu vermehren und zu vervollständigen suchte, leider aber eine fast abscheulich zu nennende Hand schrieb. Er enthält folgende Stücke:

A. Auf den ersten 134 Bl. das Sächs. Weichbildrecht, Landrecht und Lehnrecht. Sie werden hier als drei zusammengehörige Bücher behandelt und auf sie zusammengenommen bezieht sich die auf Bl. 1. befindliche Ueberschrift: Incipiunt tres libri meymburgschen rechtes. Das Weichbildrecht reicht bis Bl. 36. a. und zerfällt in 136 Artikel, deren Ordnung von der bei Ludovici sehr abweicht. Viele die bei diesem am Anfange stehen, finden sich in unserm Codex am Ende, viele fehlen auch ganz. (Vergl. über Handschriften solcher Art meine Schrift über das Magdeb. Recht S. 197 —

201.) Bemerkenswerth ist nur, daß bei jedem Artikel der Lateinische Text dem Deutschen vorangeht. Dieser letztere ist hier, wie im ganzen Codex der obersächsischen. Alle Blätter des Weichbildr. sind mit dem Buchst. a. bezeichnet. — Auf Bl. 36. b. beginnt das Landrecht und reicht bis 95. b. Alle Blätter mit b. bezeichnet. Zerfällt in 374. Art. Neben ihren fortlaufenden Zahlen stehen häufig auch die Zahlen, welche dieselben nach der gewöhnlichen Eintheilung des Landrechts in 3 Bücher führen. Auch hier geht der Latein. Text dem obersächs. voraus. Die Abtheilung der Art. weicht von der gewöhnlichen sehr bedeutend ab. Auf Bl. 96. u. 97. ist die Vorrede von der Herren Geburt und die kleine Chronik der Kaiser und Päpste beigefügt. Am Anfange dieses Landrechts fehlen die Vorreden gänzlich. — Auf Bl. 98. a. fängt das Sächs. Lehnrecht an. Reicht bis Bl. 125. b. Alle Blätter mit c. bezeichnet. Zerfällt hier in 155 Artikel. Obersächs. ohne den Lat. Text. Bl. 126 — 134. b. enthalten ein Register zu den vorhergehenden Stücken, in Lat. Sprache. Einen bestimmten Plan, nach dem es gearbeitet ist, erkennt man nicht. Es hat die Ueberschrift: Per a. jus municipale designatur et primus liber. Per b. jus provinciale designatur et secundus liber. Per c. jus feudale designatur et tercius liber. Alle die vorgenannten Stücke sind von der nämlichen schlechten Hand geschrieben. Das Interessanteste dabei dürfte die eigenthümliche Art ihrer Verbindung sein. Glossen sind nirgends vorhanden.

B. Die Sächsischen Distinctionen, (fälschlich das Schlesi-
sche Landrecht, neuerdings gewöhnlich Vermehrter
Sachsenspiegel genannt.) Mit einer ganz andern und
zwar einer älteren sehr lesbaren und saubern Hand geschrie-

ben. Reichen von Bl. 135. — 146 b. Auf Bl. 135 steht von späterer Hand die Ueberschrift: *distineciones vocantur*. Eintheilung des Ganzen in 5 Bücher, deren Anordnung sehr deutlich zeigt, daß in dem Abdrucke bei Böhme eine große Verwirrenheit herrscht. Die Lesarten im Allg. sehr rein. Buch I. hat keine besondere Ueberschrift. Es beginnt auf die gewöhnliche Weise: *Dis buch ist eyn buch des rechtes in wicpild Sechsischer art u. s. w.* Es zerfällt in 46 Capitel, welche dann wieder in Distinctionen zerlegt sind. Reicht bis Bl. 201. a., wo das Ende mit folgendem Subrum angehängt ist: *Hyr endet sich das irste buch von der gebort wy iczliche geburt volget yrem rechten erbe hergewete vnde gerade zu nemen vnde wy eliche gebort von ym selber vnde an iczliche vormundeschaft we-*
sin sal. — Buch II. *Hic incipit liber secundus.* Nu hebet sich an das ander buch in deme not ist czu lernen Was eyn hus ist vnde was czum huse gehort von rechte u. s. w. 10 Capitel. Reicht bis Bl. 231. a. Hy endet sich das andir buch vnde hebet sich an das dritte buch — Buch III. Hy hebet sich an das dritte buch vnde lereit wer eyn richter gesein moge vnde scheppen vnde wyvil personen czu gerichte gehoru vnde das craft haben sel czu richten. vnde wyl mer das wir hyr noch describen vinden vnde gar nod ist. Reicht bis Bl. 258. b. und hat 17 Capitel. Hinter dem letzten steht: Hy endet sich das dritte buch vnde hebit sich an das vierde buch. — Buch IV. beginnt also: *Nv wir lernet habin in dem dritten buche wy von richtern vnde von scheppen von (vn)gerichtes ordnunge, vnde vmmme ma-*

nicher hande recht, von schult dy man gelden vnde ouch von mancherhande Juden recht. Ny sulle wyr in desem vierden buche erkennen vmmme alle hande vngerichte wy man dy richten vnde handeln sal. Czum irsten von blutrunst von slegen dy sich irhebin brun blaw von backen slegen vmmme roufin, von mort. slegen, von wunden do czwene slege stich vnde haw werden getan von nod were wy man dy handeln sal vnde halden. Reicht bis Bl. 324. a. und hat 44 Capitel. Hinter dem letzten das Rubr.: Hy endet sich das vierde buch vnd begynnet sich das V. von wicpilde. — Buch V. Der Anfang: Hy endet sich das vierde buch vnde begynnet das funfte von wicpilde ordenunge vnd schickunge des Rates vnd was craft der burgermeyster gehabin mag czu seczczen vnd czu halden vndir ym vnde vndir yrme gesinde vnd an muren an yren grabin an wechtern uff yrer mure vnd in der stad. An ynnunge hantwerker welcherleye sy dor an gestaten sulleu vnd anders keyns an allen nuczlichen geboten myt volburt der ganczen gemeynue. Reicht bis Bl. 346. b. Die Cap. sind nur bis zu Nr. 33. noch gezählt, von Bl. 339 an fehlt die Numerirung sowohl bei den Capiteln als bei den Distinctionen. Ohngefähr von der Mitte dieses 5ten Buches (von Cap. 25) an wird nicht mehr vom Weichbildrechte gehandelt, sondern von jetzt bis zu Ende beschäftigen sich die Capitel meist mit Verhältnissen des öffentlichen Rechts, so daß diese 2te Hälfte des 5ten Buches großentheils mit dem 6ten Buche bei Böhme übereinstimmt. Kurz vor dem Ende wird auch hier von der getreuen Hand geredet, den Schluß des Gan-

zen aber bildet die nämliche Stelle, welche auch im Sachsen-
spiegel am Ende steht: Der richter mag nymant anege-
sprechin — es en wilkur das lant volk gemeyne. Deo
gracias. Et sic est finis laudetur Deus in ymis. (S.
hiuten No, XXII, 2.)

C. Von Bl. 347 — 463 folgen eine Menge von Regi-
stern d. h. alphabetisch geordnete Sammlungen von Wörtern,
zu deren Erläuterung dann stets auf einzelne Rechtsbücher ver-
wiesen wird. In der Mitte dieser Register steht der Nicht-
steig des Landrechts von Bl. 396 — 440. Die Hände wech-
selt mehrmals. Die Blätter sind theilweise verbunden. Jene
Register beziehen sich auf die Sächs. Distinctionen, das Sächs.
Landrecht, Lehrecht und Weichbildrecht. In verschiedenen Or-
ten sind Magd. Schöffennurtheile mit eingestreut, hier und da
finden sich auch ganze Artikel jener Rechtsbücher, vorzüglich
des Weichbildrechtes vollständig ausgeschrieben. Der Nichtsteig
ist hier das Wichtigste. Die ersten und die letzten Blätter des-
selben zeichnen sich wieder durch schlechte Handschrift aus,
so wie auch die ihn umgebenden Register zum Theil mehr ge-
fudelt als geschrieben sind; der größte Theil des Nichtsteiges
ist sauber und leserlich geschrieben.

D. Auf Bl. 464. beginnt der obersächs. Text des Sächs. Landr.,
welches sich also zweimal in diesem Codex findet. Es reicht
bis Bl. 527. a. Eintheilung in 3 Bücher, welche wieder durch
a. b. c. auf den einzelnen Blättern unterschieden werden. Bis
Bl. 508. (Buch III. Art. 32. bei Gärtner, hier aber schon
Art. 34.) ist die Schrift eine schöne und reinliche Minuskel,
von da wird sie schlechter, obwohl nicht unlesbar. Bis dahin
reichen auch die rothen Initialen, hernach verschwinden sie. Ohne

alle Glosse, ohne Vorreden, ohne Titel. Zuweilen abweichende Ordnung der Artikel, wie denn gleich die beiden ersten Art. in Buch I. hier in einen zusammengezogen sind. Buch I. hat 71, Buch II. 73, Buch III. 93 Art. Der letzte Art. stimmt ganz mit dem bei Gärtner überein.

E. Von Bl. 527 — 539. folgen noch beschriebene Blätter, auf welche aber bei der sehr schlechten Schreiberei kein besondrer Werth zu legen ist. Gleich hinter dem Ende des Sächs. Landr. beginnt das Sächs. Lehurecht, allein dieß bricht nach einigen Blättern ab und es kommen nun verschiedene Rechtsätze, welche größtentheils vom Munde des Richters und der Schöffen handeln und theilweise wieder aus dem Sächs. Landrechte entlehnt sind.

Der ganze Codex, dessen bunt zusammengesetzten Inhalt ich beschrieben habe, ist in starke, mit weißem Leder überzogene Holzdeckel eingebunden.

IX. Ein Cod. chart. in Fol., sign. II. F. 18., mit einem neuen rothen Ledereinbände. Enthält die sogenannte Blume über den Sachsenpiegel und über das Weichbildrecht. Eine etwas genauere Beschreibung dieses seltsam zusammengesetzten Rechtsbuches dürfte ohne große Weitläufigkeit gar nicht möglich seyn. Ich beschränke mich daher auf eine allgemeine Angabe seines Inhalts und bemerke schon hier, daß weiter unten noch zwei andre Handschriften, worin sich diese Blume befindet, zu erwähnen seyn werden. Die eine gehört dem Namslauer, die andre dem Breslauer Stadtarchive, und bei Gelegenheit der Namslauer werde ich auch über den wahrscheinlichen Verfasser des Rechtsbuches noch Einiges beizufügen haben. (S. Nr. XVII. XIX. 2.) Man kann diese Blume ih-

rein allg. Charakter nach am passendsten mit dem Nichtsteige und ähnlichen Arbeiten dieser Art, (den Cautelen und der Prenus) vergleichen. Es ist eine sehr ausführliche Anweisung zum Verfahren vor Gericht, aus den Deutschen Rechtsbüchern, besonders dem Sachsenspiegel, dem kaiserlichen d. h. dem Römischen und dem geistlichen Rechte geschöpft, und für die Geschichte des Processes dürfte ihr der Rang einer sehr wichtigen Quelle einzuräumen sein. Wir sehen hier, wie sich auch auf diesem Gebiete unseres Rechtes die fremden Rechte mit dem einheimischen vermischten, anfänglich zwar nur in äußerer, nicht in innerer Vereinigung, aber die Möglichkeit von dieser, der eigentliche Uebergangspunkt tritt doch an vielen Stellen schon deutlich hervor.

Unser Codex zählt 305 beschriebene Blätter. Zwei Columnen. Die ersten 15 Bl. werden hauptsächlich von Registern eingenommen. Zuerst wird die Bedeutung der in dem Buche gebrachten Zeichen angegeben. Hier heißt es unter andern: Ir sullet wyssen deszis buches weyse. Allis das in deszim buche stehet kompt von Jure canonico das ist geystlich recht vnde vsz legibus vnde ist keyser recht vnde ouch der Sachsin spigel vnde was hirynne stehet, das ist concordiret. So das dy drey recht obir eyn tragin. Dorvmb wist wo man vint extra das sint decretales wo man vint .d. das sint distinciones vnde ist decretum. u. s. w. Hierauf folgt ein Register der Capitel, welches vorzugsweise von Klagen handelt und daran schließt sich ein Registrum practicarum obir dy vorgerurten clagen vnde casus adir geschichte. Das Register unterscheidet die Klagen und die Praktiken als das erste und als das andre Buch. Auf Bl. 16. a. beginnt der Text von Buch I., welchem das Rubrum voraus-

geht: In gotis namen. Amen. Hy hebit sich an dy blume vbir den Sachszen spigel Den wir ouch lantrecht heysen vnde obir wicpilde recht Das wir meydeburgisch vnde stad recht heysen Vnde ist von clage vnde von antwarte vnde wy man teydingen sal vor gerichte vnde sich schaden bewarn sal zcwuschen zcweyer manne rede Vnde hebit sich an wye dye Sachszen zcu lande komen seyn vnde worvmbe man sy Sachszin heyst. Auf den ersten Blättern steht nun eine Art von Rechtsgeschichte, mit mancherlei Definitionen der verschiedenen Rechte, als Gottesrecht, Marktrecht, was auch Stadtrecht heißet, Landrecht u. s. w. ausgestattet, dann folgen allgemeine Grundsätze über das Antworten vor Gericht, das Vorsprecheramt und die Bürgerschaft, und daran schließt sich die Lehre von den Klagen, wobei *acciones mixtae*, in rem, in personam u. s. w. mit vielen Verweisungen auf die Quellen des Römischen Rechtes unterschieden werden. Auf Bl. 60. a. geht das erste Buch zu Ende: Hy haben dy clagen eyn ende. Got vns antwarte sende. Aws vnsers herzens grunde. Nv vnde czu allen stunden. Secuntur practice. Das zweite Buch beginnt mit dem Bormorte: Nv ir vornomen habit von der kegenwertigen blumen varbe vnde von yrer vnderscheit. Nu sult ir vornemen von desir blumen roche vnde ist wol billich das eyns dem andern dyne Das ist das sie noch der varben beweyse ere crafft vnde sunderlichen dinst. Dorvmme ist ouch billich das nach eyner redelichin clage vulge redeliche antwort. Nota. Des vornemet antwort uff dy erste clage wenne dy erste clage heysset *Accio realis*. Merkwürdig ist, daß in den Anfangsbuchstaben der

einzelnen Capitel und Praktiken die alphabetische Ordnung vorherrscht. Trotz mancher Ausnahmen kehrt sie doch als eigentliche Regel immer wieder und geht von Anfang an durch das ganze Buch hindurch. Die Methode der Behandlung besteht aber nun darin, daß Kläger, Antworter, Richter, Rathsherren, Landvogt, Bauermeister und andre Personen sprechend eingeführt werden. Alle nur irgend wichtigen Rechtsverhältnisse werden durchgegangen und die Anknüpfung der Rechtsfälle an Rechtssätze bringt in die Darstellung oft eine große Lebendigkeit. Ein Schlesiſcher Ursprung des Werkes scheint sich an mehreren Orten sehr bestimmt zu verrathen. Schlesiſche Städtenamen z. B. Breslau und Dels, Schlesiſche Fürsten, z. B. ein Herzog Conrad von Dels kommen öfters vor. So wird auf Bl. 272. b. folgender Fall vorgetragen: „Ab eyn man mit eyme furmanne dingethe seyne ware zcu furen kegin thorin vnde neme seyn gut uff zcu wratislaw vnde der furman vorskilte seyne pferd zcu kalis der furman kunde nyndert hyn kommen muste her ym nicht seynen schaden legirn u. s. w. Ueber die Person des Verfassers ist aus diesem Codex nichts zu ersehen. Der Schreiber aber hat sich genannt. Hinter dem letzten Capitel mit dem Rubrum: Ab der herre nicht welde irloubin das man eyn vrteil stroffte,“ heißt es: Deo sit laus et honor. Amen. Scriptum Anno MCCCCLIII. per Mc. Bartholomeum gutte de Radeburgk. flinitus in die Floriani ex quo gloriosus sit benedictus in secula seculorum. Amen.

X. Ein Cod. chart., in groß Fol., sec. 15 sign. II. F. 7. Enthält eine Menge sehr verschiedenartiger Stücke. 1) Auf Bl. 1. ein kurzes Abcdarium oder Registrum ad glo-

sam, wie es sich selbst nennt. 2) Eine reichhaltige in zwei Columnen geschriebene Glosse zum Sächs. Landrecht, ohne dessen Text. Niedersächsisch. Die Ueberschrift: *Iste apparatus per dominum petrum de polena in utroque jure doctorem et in artibus licentiatum est compilatus.* Sie fängt an mit dem Prolog: *God de dar is begin,* und geht die Artikel nach der gewöhnlichen Eintheilung des Ganzen in 3 Bücher durch. Die Initialen der stets mitgetheilten Anfangsworte sind roth geschrieben, die Worte des Textes, auf welche sich die Glosse bezieht, stets durch größere Schrift und durch eine Einfassung von rothen Linien ausgezeichnet. Zuweilen finden sich noch kurze mit kleinerer Schrift geschriebene Randbemerkungen. Die Glosse selbst enthält viele Verweisungen auf die Quellen des Römischen und des canonischen Rechts. Sie reicht bis Bl. 165. b. *Explicit glosa super speculum saxonum.* 3) *Incipit registrum ad eandem glosam.* Dieses der Ordnung der Artikel folgende Register reicht bis Bl. 171. b. *Explicit registrum ad predictam glosam.* 4) *Incipit summa Johannis andree super quarto decretalium.* Kleinere und andere Schrift als bei den früheren Stücken. Bis Bl. 174. b. *Explicit summa Johannis andree super quarto libro decretalium.* 5) *Incipiunt regule magistrales.* Einzelne aus den verschiedenen Theilen des *Corpus juris civilis* und *Corp. juris canonici* entlehnte Regeln. Die erste lautet: *Non dicitur condemnatus qui provocat.* (Vergl. l. 2. §. 2. Dig. de poenis (XLVIII. 19.); die Stelle wird hier citirt: ff. de pe. l. II. §. ult. Reichen von Bl. 174. b. — 175. b. zu Ende. *Expliciunt regule magistrales.* 6) Ein Aufsatz von gewedde, nimmt Bl. 176. ein. Er beginnt: *Nademmal dat neyn ge-*

richte durch recht ane dwangk wesin mach. Mit besondrer Hand geschrieben. 7) Incipiant declarationes et lectura super arbore consanguinitatis et affinitatis. Von Bl. 177 — 188. a. Bl. 179. enthält den arbor und dieß ist ein schönes Pergamentblatt. 8) De successione et deuolucione hereditatis. Eine Lateinisch abgefaßte Abhandlung hierüber. Sie beginnt: Circa successionem ab intestato multa jura inueniuntur, que qui non tenent non multum expedit recitare ad jus nouissimum. igitur accedentes primo tractabimus de successione descendencium, secundo ascendencium et postremo collateralium. Reicht von Bl. 188. a. — 189. b. und ist mit vielen Stellen aus den Römischen Rechtsquellen ausgestattet. Finitur super jure successionis. 9) Ohne alle weitere Unterscheidungszeichen beginnt auf Bl. 189. a. folgende Urkunde:

„Nicolaus et Petrus dei gracia marchiones de Brandenburg omuibus in perpetuum etc. Accedentes ad nos dilecti ciues nostri de Osterborch, nobis humiliter supplicarunt, quatenus jura, que dilecti ciues nostri sehussen, ab antiquis temporibus habuerunt, illis rata ducere et nostro curaremus auctentico confirmare, quorum precibus annuentes eadem jura presentibus duximus inserenda. Si in dicta ciuitate Osterborch duo legitime sociati viuunt, moriente altero ipsorum, viuens obtinet dimidiam partem hereditatis et alteram partem heredes. Illegitimis vero jus seruabitur generale vndique comprobatum. Item si seruus et ancilla intrauerint ciuitatem Osterborch et manserint in ipsa per diem et annum, propter graciã, plenam in ea obtinent libertatem. Item

si aliquis vir duxerit uxorem uel femina uirum, et receperit partem hereditatis sue, si moriente vno parente suo, velit partem hereditatis sue tollere, cum heredibus conferat partem mediam seu dimidiam quam accepit. Si vterque parens moritur, conferat totam sin autem (summam aut) supersedeat. Item si aliquis vir moriente uxore sua, uel femina moriente uiro suo, habuerit paruulos, quibus non dimisit hereditatem, si vir ducit aliam uxorem, uel femina nubit alteri viro, heredes tollant tres partes hereditatis, et vir uel femina quartam partem. Item si vir moriente uxore sua uel femina moriente viro suo habuerit paruulos, quibus hereditatem dimisit. et illi mortui fuerint, antequam contraxerint matrimonium, dimidia pars hereditatis illorum cedet parenti, et altera proximis in linea consanguinitatis.“

Mit kleinerer Handschrift ist Folgendes beigelegt:

Item si duo libere sociati moriuntur absque paruulis, hereditas ipsorum redit ad vtrumque parentem. Item si duo fuerint libere sociati et plaga mortis interuenerit prima nocte copule ipsorum dimidia pars hereditatis redit ad vtrumque parentem. *)

*) Diese Urkunde stimmt fast wörtlich mit der ersten Hälfte des Diploms überein, wodurch die Markgrafen von Brandenburg Johann I. und Otto III. der Stadt Prignitz 1256 Seehausensches Recht ertheilten. S. Gerken Fragmenta Marchica. Theil III. Nr. V. pag. 12—15. Von einer Ertheilung des nämlichen Rechtes an die Stadt Osterburg war meines Wissens bisher nichts bekannt. S. von Kamp die Provinzial- und statut. Rechte in der Pr. Monarchie. Th. I. S. 27. Belfman Beschreib. der Chur und Mark Brandenburg, Bd. II. Th. V. Buch I. Cap. VII. Mit

10) Ein Aufsatz *de noui operis nunciacione*. Auf Bl. 190. a. b. Beginnt mit den Worten: *Ad intelligenciam materie de noui operis nunciacione primo scire debes, quis dicatur facere nouam opus*. Viele aus dem *Corpus jur. civ.* entlehnte Stellen. 11) Auf Bl. 190. b. folgt ohne alle weitere Unterscheidungszeichen: *Notat ostis ic. super specula de priuile: quod homines in paucis regionibus utuntur legibus, quia francia, yspania, alamanca, scocia, anglia, dacia, guallia, ybernia, suecia, norueya, vngaria, bohemia et burgaria specialibus consuetudinibus et statutis reguntur, Et dicit quod sola ytalia, domina mundi et regnum arelatense reguntur legibus, tota vero plaga cristianitatis regitur jure canonum*. 12) Ebenfalls auf Bl. 190. b. heißt es dann weiter: *De stucken als hir na bescreuen stan sint vtgesproken vor magdeborges recht*. An diese Ueberschr. schließen sich ein Paar Sätze des Magd. Rechts ebenfalls in niedersächs. Sprache an: daß eine Frau in gehegtem Dinge ohne Vormund nicht klagen solle, daß keiner Vormund eines andern seyn solle, er sey denn 18 Jahre alt, und daß ein zwölfjähriger wider seinen Willen niemand zum Vormund zu nehmen brauche, sondern diesen selbst wählen dürfe.

scheint es, daß hinsichtlich der am Anfange genannten Namen Nicolaus und Petrus ein Irrthum obwaltet, und daß auch Osterburg das Seehausensche Recht von den Markgrafen Johann I. und Otto III. erhalten hat. Ueber diese beiden Fürsten (von 1222—1266 und 1267) vergl. Sam. Buchholz Geschichte der Churmark Brandenburg. Th. II. S. 136—204., besonders von S. 199. an, wo der Zustand der Städte unter ihrer Regierung geschildert wird. S. auch S. 196.

Dann bricht der Text ab und es sind offenbar mehrere Blätter herausgerissen worden.

Der Cod. ist in starke mit weißem Leder überzogene Holzdeckel gebunden. Er scheint aus der Mark Brandenburg her zu stammen, vielleicht aus der Stadt Osterburg selbst.

II.

Sieben Handschriften der Rhdigerschen Bibliothek in Breslau.

(Bibliothekar der Consist. Rath K. Ad. Menzel, welchem aber seit seinem Abgange vom Elisabethanum, Herr Weichert, Lehrer an demselben beigelegt ist.)

XI. Ein trefflicher Cod. membr. in Fol., mit der Lombarda, wird erwähnt in von Savigny's Geschichte des Röm. R. im M. A. Bd. II. S. 199. Note 3. Bd. III. S. 471. Note 119. Bd. IV. S. 314. Note 23. Die nach Savigny's Ansicht dem 12ten Jahrh. angehörende Handschrift zeichnet sich aus durch eine noch ungedruckte Glosse, worin folgende Juristen, welche aber Savigny nach seinen eigenen Worten (III. S. 471.) nicht auf schon bekannte Schriftsteller derselben Namen zu deuten wagt, citirt werden: Ugo, Wilhelmus und am häufigsten Wal. (Etwa Walfredus oder Walcausus, der sonst auch Galgosius heißt?) Die Glosse ist theils Interlinear = theils Marginalglosse, letztere geht aber nicht ununterbrochen fort, sondern besteht nur in einzelnen längeren oder kürzeren Bemerkungen; zuweilen und besonders im ersten Buche findet sich die Sigle p. Die Schrift ist ausgezeichnet schön, der ganze Codex vortrefflich erhalten. Das erste Buch nimmt 35, das zweite 41, das dritte 9 Bl. ein. Den Worten Explicit liber longobardorum folgt dann noch eine von

der nämlichen Hand wie der Codex geschriebenes Verzeichniß der Longobardischen Könige von Aldoaldus, dem 2ten Vorfürmanne des Königs Rotharis an bis zu Heinrich III. (in Deutschland Heinrich IV.) (Ueber Aldoaldus oder Adaloaldus s. Paul. Diaconus de gest. Longob. IV. 43.) Den Text habe ich stückweise mit dem Abdrucke bei Lindenbrog verglichen und meist übereinstimmend, bei Abweichungen in der Regel vorzüglicher gefunden. Die Handschrift ist in weiße Lederdeckel gebunden, welche vorn und hinten mit dem Rhdigerischen Wapen geschmückt sind.

XII. Der ältere Codex des echten Schles. Landrechts oder eigentlich Landrechts des Fürstenthums Breslau von 1356. Der Codex ist geschrieben 1422. (S. oben Abhandl. I. S. 4. S. 48 — 58.)

XIII. Der jüngere Codex des nämlichen Landrechts, von 1539. (S. oben Abhandl. I. S. 5. S. 58 — 62.)

XIV. Der oben Abh. II. Nr. V. S. 238 — 240. im Allg. beschriebene Codex. Enthält a) eine Abfassung des Magdeburg-Breslauer Rechts in 5 Büchern. Ueber deren Uebereinstimmung mit dem alten Culm s. oben Abhandl. II. S. 240 — 253. b) Eine noch ganz unbekante Sammlung von Rechtsregeln, in denen die einzelnen Theile des Corpus jur. can. und civ. sehr häufig citirt werden. c) Eine Sammlung von Auszügen aus Gesetzen und Privilegien, welche die Stadt Breslau vom 13ten bis zum 15ten Jahrh. von ihren verschiedenen Beherrschern zu gewinnen wußte. Alle diese Auszüge sind Deutsch abgefaßt. Das Daseyn dieses Codex ist bei Klose Neue lit. Unterh. 1774. S. 92. erwähnt, doch gedenkt derselbe nur des unter a. genannten Stückes. Da von diesem

bereits oben sehr ausführlich gesprochen ist, so wird hier bloß noch über jene Sammlung von Rechtsregeln etwas beizufügen seyn. Die Regeln selbst sind nach ihren Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnet, was aber nicht immer und am wenigsten gegen das Ende streng durchgeführt ist. Ihre Zahl ist außerordentlich groß, z. B. unter A. 78, unter E. 113, unter G. 111, unter H. 219, unter I. 273. An mehreren Stellen sind ein oder ein Paar Blätter herausgeschnitten, hier hilft aber dann ein anderer Codex des Breslauer Stadtarchives aus, worin sich die nämliche Regelsammlung befindet. (Von diesem noch unten XIX.) Der Sammlung geht folgender Prolog voraus:

Ad decus et decorem sacri imperii et ad laudem romani principis et precipue saluatoris nostri glorioseque virginis marie semper intacte. ac egregie ciuitatis Magdeburg Et ad vtilitatem hominum. Cum nihil omnino videtur accedere quam expurgatis quibusdam erroribus et iniquis quorundam statutis destitutis, de cetero dei ecclesia plena quiete vigeat et segura gaudeat libertate. Sane adeo infidelium iniquorum et injustorum iniquitas habundauit qui et in diuersis materiis diuersas sentencias protulerunt. Viam legum nec sacrorum canonum numen imitantes. Vt prorsus non dubitent et contra apostolicam disciplinam et sacros canones sua statuta configere et contra legis normas ecclesie libertatem. Summo itaque opere et alacri studio regulas hincinde in legibus collectas accipite et sic vobis metipsos sic eruditos ostendite Vt spes vos pulcherrime foueat. Toto legitimo opere perfecto per presentes rempublicam ac iudicia recte gubernari. credo per vniuersum.

Man sieht, daß der Verfasser dieser Sammlung hier den Schluß des Prologes der Justinianischen Institutionen zum Muster genommen hat. Die erste Regel hat die Ueberschrift: Von dem cristen glaubin. Sie lautet: Alle ily wedir den cristen gelauben leben. syne vngelowbig von rechtes wegen vt C. de Summa trinitate et fide Katholica. l. 1. Die letzte Regel ist: Echter sullin nymandis geczewg seyn noch bennege lewte. obir sy mag man abir wol geczewgin vt VI. q. 3. Infames. Et sic est finis. Das Citat scheint unrichtig zu seyn. c. 2. C. III. q. 7. ist gemeint. Die Regeln haben alle rothe Initialen und mit wenigen Ausnahmen auch rothe Ueberschriften. Die Sammlung selbst scheint in Breslau oder doch wenigstens in diesen Gegenden angefertigt zu seyn.

XV. Ein sehr starker Cod. chart. in gr. Fol. 15. Jahrh., mit einem Remissorium, woran ein Breslauer Schöffe 7 Jahre lang arbeitete, um sich bei seiner Unbekanntschaft mit den fremden Rechten, wenigstens eine genaue Bekanntschaft mit dem einheimischen zu verschaffen. Das Interessanteste darin ist der oben als Anhang III. zu Abh. I. S. 211. 212. mitgetheilte Prolog. Der Codex ist in Holzdeckel, welche mit braunem Leder überzogen sind, eingebunden. 543 beschriebene Blätter, denen noch 26 unbeschriebene folgen. Das Remissorium beginnt mit dem Worte Abt und schließt mit wüste erbe. Eine Nachricht von diesem Codex steht in Chr. Rungii Notitia Historicorum et historiae gentis Silesiacae. P. I. Sect. III. Cap I. §. 2. p. 201. Hiernach in von Kampff die Provincial- und statutarischen Rechte der Preuß. Mon. Th. I. S. 515. C C. nr. 4.

XVI. Ein Cod. chart. in Fol. 15. Jahrh., mit einem Remissorium über das Sächs. Landrecht, das Sächs. Lehnrecht und Weichbildrecht, welches Theodorich von Buckensdorf (st. als Bischof von Naumburg 1466) 1449 ausarbeitete. Der Codex ist 1468 von Joh. Krebs aus Nürnberg geschrieben worden. Holzdeckel, welche mit braunem Leder überzogen sind. Auf dem Rücken steht von neuerer Hand: 23. de Buckensdorf. Der Name des Verf. wird übrigens verschieden geschrieben. Das Remissorium beginnt mit Apt und endet mit Wunde. 379 Blätter. Eine kurze Erwähnung seines Daseyns in Chr. Rungii notitia etc. l. l. Ein Prolog, ein Verzeichniß der Anfangsworte aller Artikel und Capitel der oben genannten 3 Rechtsbücher und ein Wortregister gehen dem Remissorium voraus, ein Epilog folgt ihm am Schlusse. Prolog und Epilog sind auch hier die interessantesten Stücke. In dem Prologe wird zuerst aus einander gesetzt, daß sich Sachsenland der gemeinen leges und canones erst dann bediene, wenn die oben genannten Rechtsbücher keine genügende Auskunft gäben, und dieß wird aus dem von Constantin und Karl den Sachsen ertheilten Privilegium abgeleitet. (S. das Ende der Vorrede des S. S.) Nachdem also die Nothwendigkeit in den alten Büchern zu lesen erwiesen ist, folgt eine Beschwerde über die Schreiber:

Doch sol ein ytzlicher wissen das nymant vnrecht schreibt dann allein die schreiber die Im die selbigen deutsche pucher so gar verkurtzet vnd in irn artikeln vnd capiteln verseret haben. das man ytzund gar sellen ein puch vindet das do sein artikel vnd Capitell rechtuertiglichen geschriben hab nach laut des rechten

textes Im latein geschriben vnd auch ettlicher aller pucher Darinn die artickell noch rechtuertiglichen vnuersert sten geschriben. wenn die schreiber oft aus eym artickell (zwei) vnd oft mer gemacht haben vnd darumb ist das not eym ytzlichen der do will gebrauchen nutzlichen diser nachgeschriben allegaten das er seine bucher rechtuertige an Iren artikeln vnde quoten. Anders synt em sulche remissiones gantz vnhilfflichen. do habe sich ein yderman noch Zw richten. Vnd auff das ein ytzlicher müg sein pucher rechtuertigen so hab ich hienoch gesetzt das anbegynn eins ytzlichen artickels wie vnd wo sich der anhebt In lantrechte lehnrechte vnd auch In dem wichbilden rechte. Man soll zum ersten wissen. Das der sachsen spiegel hat drey pucher. Das erst buch hat LXXI. artickell. Das ander puch hat LXXII. artickell. Das dritt puch hat XCI artickell. Das weichbild hat newert ein puch vnd hat C vnd XXXV artickell. Das lehnrecht hat auch newert ein puch vnd hat LXXXI. capitell. itzlich artikel vnd Capitell hebt sich also an also hernach stet geschriben.

Der sehr merkwürdige Epilog lautet folgendermaßen: Collectum est presens remissorium per venerabilem ac egregium virum dominum Theodoricum de buckenstorff vtriusque juris doctorem eximium Juridice facultatis in vniuersitate lipsiensi ordinarium propria manu originalia inspiciendo sic quod absque dubio omnes remissiones supra posite in suis locis inveniuntur. Salua tamen librorum originalium correccione qui corrigi debent eo modo quo posuit supra in principio vbi principium omni-

310 II. Sieben Handschriften d. Mehb. Bibliothek in Breslau.

um articulorum posuit juxta veram quotam ex bulla latina imperiali quotata secundum quod eciam libri antiqui quorum vnus authenciticus habetur in liberaria fratrum heremitarum ordinis sancti Augustini monasterij grymmensis merseburgensis dyocesis illud bene ostendunt. Et posuit principium in lipczk Anno domini 1449 feria tertia ante margarethe tempore pestilenciali continuando vsque ad diem sabbati post Egidy In qua mortuus fuerat dominus Wernerus Hogen Canonicus lubicensis commensalis ejusdem venerabilis domini doctoris et ejus consangwineus peste infectus. Ideo quod die eadem a lipczk versus grymmis recessit et ibi in monasterio posuit medium continuando vsque ad secundam feriam post dyonisy in qua propter infirmitatem petri Bartholomey de Gorlicz iterum a grymmis versus cellam veterem recessit et ibi in vigilia omnium sanctorum finem imposuit ad laudem dei. Amen.

Finitum est presens Remissorium per Johannem Krebs de nurinbergk Anno domini M^oCCCC^o Sexagesimo octauo In vigilia vigilie natiuitatis Cristi.

XVII. Ein Cod. chart. in Fol., wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. geschrieben, enthält das jetzt per excellentiam sogenannte jus culmense reuissum, welches früher das Deutsche Culmische Recht, wie es in Danzig im Gebrauch, auch das vollständige Culmische Recht hieß, und welches 1744 und noch einmal 1767 als Jus Culmense ex ultima revisione von Hanow zu Danzig herausgegeben worden ist. Bemerkenswerth sind darin die vielen am Rande stehenden Berufungen auf ein älte-

res Jus Culmense revisum, welche durch die wichtigen von Schweikart (Ueber die in Ost- und West-Preußen geltenden Rechte u. s. w. Berlin 1825. S. 47.) hierüber mitgetheilten Aufschlüsse ihre Erklärung finden. Das Daseyn dieses Codex wird erwähnt bei Gaupp Magd. Recht, S. 11 Note 6, nur heißt es dort durch einen Druckfehler „aus dem 15ten“ statt aus dem 17ten Jahrh., und die Bemerkung erfordert auch insofern eine Berichtigung, als dieser Codex nicht den Alten Culm, sondern das neuere sog. Deutsche Culmische Recht enthält.

III.

Eine Handschrift des Namslauer Stadtarchivs,
von 1470.

XVIII. Ein Cod. chart. in Fol. mit einzelnen eingestreuten Pergamentblättern, in weiße Lederdeckel gebunden, enthält die Blume über den Sachsenspiegel und über das Sächs. Reichbild, und ist bereits oben Abh. I. S. 10 und Abh. III. Nr. IX. erwähnt worden. Der Codex ist am Anfange lückenhaft, indem ein oder ein Paar Blätter fehlen, enthält aber später im Texte oft mehr als die oben Nr. IX. beschriebene Blume, und weicht überhaupt im Einzelnen sehr oft von ihr ab. In der allgemeinen Richtung und Methode stimmen beide vollkommen überein. Die alphabetische Ordnung in den Anfangsbuchstaben der einzelnen Distinctionen (wie es hier im 1sten Buche heißt,) und Practicae ist zwar auch hier erkennbar, wird aber sehr häufig verlegt. Die Handschrift ist eine nicht eben hübsche Minuskel des 15. Jahrhunderts. Den Registern, welche hier am Ende stehen, ist ein Prolog vorausgeschickt, welcher mit den Worten beginnt: Man findet gar

in vil buchern beyde in legibus also faste als in Geistlichem rechte In lehnrechte vnd In Stadrechte vnd In Magdeburgischem rechte dy alle vnd das meyste teyl theorici seyn vnd gar wenig practici u. s. w. (Also schon eine sehr alte Klage.) In dem Register werden aber hier nicht bloß 2 (wie oben Nr. IX.), sondern 4 Bücher unterschieden. Das erste buch ist gnant liber accionum — — Das ander buch ist gnant liber practicarum generalium — — Das dritte buch ist gnant liber practicarum specialium — Das vierde buch ist gnant Regule Juris vnd sint des rechtis regeln gnant zu sammene gelesen awsz keysser rechte das wir leges heisen vnd awsz geistlichem rechten vnd ist auch genommen de Jure Civili das ist awsz deme gemeynen lantrechte Speculum Saxonum das ist der Sachsenspiegel gnant. Das erste Buch zerfällt dann in 27 Distinctionen, welche oft wieder mehrere Artikel haben. Im Werke selbst sind die Abtheilungen der verschiedenen Bücher durch Ueberschriften auf dem obern Rande der Seiten nur ganz im Allg. bemerkt: Practicae generales incipiunt — Liber practicarum specialium. Wo das 4te Buch der Regeln beginnt, ist nicht zu ersehen, vielleicht auf einem herausgerissenen Blatte; Spuren von solchen finden sich an mehreren Orten. Trotz der Verschiedenheit in der Eintheilung und in vielen Einzelheiten ist übrigens doch der oben beschriebenen Blume und dem Namslauer Codex so vieles gemeinsam, daß eine abgesonderte Entstehung beider nicht wohl angenommen werden kann. Der Namslauer Codex unterrichtet uns zugleich an mehreren Stellen über den Verfasser dieser Blume, vorzüglich in dem Epilog des Werkes, welcher dem

Prolog des Registers unmittelbar vorausgeht: „Dis habe ich Nicolaus worm von nawen Ryppyn awsz dem gestylte zu habelberg dise keginwortige flores zu samne gelesen vnd gesucht gote zu lobe vnd scynir Ersamen muter Marien der Ewigen Junckfrawen zu eren vnd deme heyligen Reiche vnd dem hochgebornen fursten vnd hern hern Ruprichte herczugen In Slezien vnd hern zu legnitz zu dinsten vnd der gemeyne zu nutze vnd zu fromen nach meynen vornehmen vnd Bitte alle frome lewte vor mich zu bitten got vnsirn hern vnd mir is nicht zu zusachen ap ich an ichte geyrit habe adder zu korcz ader zu lang gesatzt hab das sy dese keginwortigen flores bessern vnd ire meysterschafft doran beweisen dy ich gerne vff nemen wil yr Erbar meysterschafft vnd sie auch mich nach dese flores dorvmbe nicht vornehm dy ich hyr zu sampne gebracht hab. Nach gotis gebort Tawsend dreyhundert vnd yn deme sebenvndneunzigisten yare an des heyligen septe vrbans tage. Sit laus deo.

Hierauf das Rubrum: *Finitus est iste liber anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo feria quinta post Epiphanie. Sit virgo maria semper benedicta.*

Am Schluß des Registers, also des ganzen Codex heißt es: *Finitum est hoc registrum Rosary per Johannem keppil anno domini M^oCCCC^oLXX primo feria tertia ante festum s. Jacobi apostoli. Sit virgo maria in eternum benedicta.*

Man vergleiche nun das Obige mit der Nachricht, welche Böhmé (Dipl. Beitr. u. s. w. Th. III. S. 62 folg.) von einem Cod. chart. eines städtischen Rechtsbuches giebt. Ähnliche Stellen von der Gerade wie die dort mitgetheilten, fin-

314 IV. Zwei Handschriften des Breslauer Stadtarchivs.

den sich auch in dem Namslauer und in dem oben Nr. IX. beschriebenen Codex. Auch in dem von Böhme besessenen Cod. chart wird Nicolaus Worm als Verf. dieses Rechtsbuches genannt und die Art seiner Entstehung eben so wie im Namslauer Codex erzählt. Dieß alles zusammengehalten, scheint das Resultat zu geben: der eigentliche Verf. dieser Blume über den Sachsenspiegel und das Sächß Weichbild war Nicolaus Worm (1397); das Rechtsbuch ist in den östlichen Gegenden besonders in Schlesien oft abgeschrieben und viel gebraucht worden, und hat bei diesen häufigen Abschriften mancherlei Zusätze und Abänderungen erhalten. Welcher Codex unter den bis jetzt bekannt gewordenen die ursprüngliche oder die der ursprünglichen am nächsten stehende Form enthalte, wage ich noch nicht zu bestimmen.

IV.

Zwei Handschriften des Breslauer Stadtarchivs.

(Archivar Herr Registrator Schiller.)

XIX. Ein Cod. membr. in gr. Fol., von beträchtlicher Stärke, in Holzdeckel mit rothem Lederüberzuge eingebunden. Enthält 1) auf den zwei ersten Blättern den arbor consanguinitatis, mit einzelnen Erläuterungen aus den Decretalen. 2) Die Blume über den Sachsenspiegel und das Weichbildrecht. Zwei Columnen. Abwechselnd rothe und blaue, beim Beginne neuer Hauptstücke schön ausgemalte Initialen und durchgängig rothe Ueberschriften. Schöne Handschrift. Am Anfange übereinstimmend mit dem obigen Cod. IX., doch fehlen hier die Register ganz. Das erste Buch von den Klagen nimmt etwas über 52 Bl. ein. Dann folgt: Hie hebit sich an die gemeyne practica die man gemeynlichen helt in allen sa-

chen nach deme gemeyne lauffe in burgelichin sachin. practica prima. Diese gemeinen Praktiken nehmen 24 Blätter ein. Dann heißt es: Nu volget hyrnach von dem roche dyrre keginwortigen blumen nach yrre sundirlichkeit. sequitur preludium. Diese Vorrede der Practicae speciales, welche vollständig auch im Namslauer Codex vor dem Beginne der Pr. spec., und deren Anfang auch im Cod. IX. im vorletzten Cap. des ersten Buches zu finden ist, beginnt mit den Worten: Nisi illa superna gracia diuinitatis etc. Merkwürdig ist dieses sogenannte Praeludium nur insofern am Schlusse desselben, welcher aber im Cod. IX. nicht steht, ebenfalls eine Nachricht von dem Verf. des Buches gegeben wird. „Cum laboras premium scias inde venire. Erexi etenim manus heu squalore scelerum madidatas in celum eterno denuo auxilio invocato eam quoque quam meis reposui animis deus freti (?) Qui et res penitus desperatas magnitudine potest ad laudem et gloriam omnipotentis diuine et indiuidue trinitatis glorioseque virginis marie semper intacte ac ad decus et decorem sacri Imperii. ad augmentum rei publice et ad desiderium vel optatum Serenissimi principis domini Ruperti ducis Slezie clarissimi domini leguicensis per Nicolaum vermis nuncupatum de noua Rippin hawelberg. dioc collectum non pro modo sed pro forma practicandi sub dei nomine. Hierauf folgt der nämliche Deutsche Prolog, womit in Cod. IX. das zweite Buch anfängt. Die Practicae speciales, welche sich daran anschließen, nehmen aber nur noch 7 Bl. ein. In der Lehre von den Exceptionen bricht diese Blume dann plötzlich ab. Im Allgemeinen stimmt dieselbe mit dem Namslauer

lauer Codex weit mehr als mit dem Cod. IX. überein. Die Beschreibung verschiedener Formen eines Rechtsbuches kann natürlich nur sehr mangelhaft ausfallen, wenn dieses Rechtsbuch selbst dem Publikum noch gar nicht vorliegt und der Beschreibende jeden festen Stützpunkt entbehrt. Der allg. Charakter, Zeit und Ort der Entstehung und der Verfasser des Buches dürften wohl durch das Gesagte hinreichend aufgeklärt seyn.

3) Die nämliche Sammlung von Regeln des kaiserlichen, geistlichen und Sächsischen Rechts, welche sich auch in Cod. XIV. hinter dem Breslauer Rechte in 5 Büchern findet. (S. oben Abh. II. Nr. V. S. 239. und Abh. III. XIV. b.) Die Beschaffenheit dieser Sammlung ist schon oben ausführlich beschrieben worden, und ich kann mich hier darauf beziehen. Große Uebereinstimmung mit Cod. XIV. b. Der nämliche Prolog, derselbe Anfang, dasselbe Ende, nur ist diese Handschrift hier weit schöner. Auch hier abwechselnd rothe und blaue Initialen. Blätter fehlen nirgends. Hinter dieser Regelsammlung folgen 2 große Register zu derselben, zuerst eins über die Ordnung der Regeln nach den Buchstaben des Alphabets, dann ein alphabetisches Wortregister.

XX. Ein Cod. membr. in Fol., mit lauter Magdeb. Schöffensprüchen. (S. oben Abh. II. Nr. VI. A. S. 256 — 268.)

V.

Eine dem Verf. gehörige Handschrift, von 1404.

XXI. Ein Cod. chart. in 4. mit einzelnen eingestreuten Pergamentblättern. Derselbe ist hier auf einem Boden als ganz nutzlose Waare gefunden worden und durch Geschenk in meine Hand gekommen. Einer ist bereits oben Abh. II. Nr.

IV. B. S. 234 — 238. gedacht worden. Er enthält 1) das Magd. Schöffengericht. 2) Das Sächs. Lehngericht in 2 Büchern. 3) Den Richtsteig des Landgerichts. Am Schlusse heißt es: *finitus anno domini M^oCCCCIII^o dominica post epiphianiam domini hora tercia post noctem media.* (Vergl. bei diesem Richtsteig noch unten XXIV. 4.)

VI.

Eine Handschrift der Bernhardiner Bibliothek zu Breslau, von 1423.

(Bibliothekar Herr Rektor Morgenbesser.)

XXII. Ein Cod. chart. in Fol., sec. 15. Enthält 1) auf den ersten 10 Bl. die Bulle des Pabst Gregor XI. wider einzelne Sätze des Sachsensp., welche in verschiedenen Ausgaben desselben gedruckt ist. Daneben steht auch ein Schreiben des Bischofs Wenzel von Breslau an seinen Archidiaconus, welches sich auf jene päbstl. Verurtheilung einiger Art. des S. S. bezieht. (Klose N. Lit. Unterh. 1775. S. 518. 545.) Auf 2 nachfolgenden Blättern finden sich einzelne Sätze des Deutschen Rechts von Vorsprechern, von Bürgen u. a. m. Daran schließen sich an 2) die Sächs. Distinctionen als das wichtigste Stück der Handschrift, und diesen folgt 3) der Richtsteig des Landgerichts, beide Sammlungen oberfächs. (Vergl. bei dem Richtsteige XXIV. 4.) Zwei Blätter hinter demselben enthalten abgebrochene Rechtsätze besonders über die Acht und das Richteramt. Das Ende der Handschrift bildet dann ein ausführliches Wortregister zu den Sächs. Distinctionen. Diese letzteren sind eingetheilt in 5 Bücher. Das erste hat den gewöhnlichen Prolog. Das zweite beginnt: *Swelch man in wicpilde ein hous kouft.* (Das sog. Schles. Landr. bei Böhme a. a. D. Buch I. Cap. 44. pr.)

Der Anfang des dritten ist: Eyn iczlicher richter sal sein ein vnvorsprochen man. (Bei Böhme a. a. O. Buch II. Cap. 8. pr.) Das vierte beginnt: Blutrünst ist vnd heiset do eyn mensche in vreucl vorseret wirt ane kampfbar wunden vnde die mogen geschen danckes vnd vndanckes. (Bei Böhme a. a. O. B. III. Cap. 2. pr.) Der Anfang des fünften lautet: Alle dy man phliget an den Rat czu keisen. (Bei Böhme B. V. d. 1. nach dem Leobj. Cod., Th. V. S. 22.) Die letzte Stelle der Sammlung ist übereinstimmend mit Cap. 30. in B. VI. bei Böhme: Der richter mag nymant anegesprechin — es en willekur das lantvolk gemeyne. Bekanntlich ist dieß auch der Schluß des Sachsenspiegels, und insofern bei dieser Stellung schwerlich an bloßen Zufall, sondern wohl an Absicht zu denken ist, so scheint mir hierin ein deutlicher Fingerzeig über die Grenzen des Rechtsbuches in seiner ursprünglichen Gestalt zu liegen. (Vergl. oben Cod. VIII. B.) Auch hier bildet also das 6te Buch bei Böhme die zweite Hälfte des 5ten Buches, indem die erste von der Reichbildordnung eingenommen wird, auch hier wird kurz vor dem Ende von der getreuen Hand gesprochen. Am Schluß heißt es: Explicit optimus liber legum more Magdeburgensis et dicitur distinctiones legum. Anno domini M^oCCCC^oXXIII. finitus. in vigilia stanislay martiris finitus est iste liber per Jacobum schulez de Czulchaw. Orate. Der Text ist im Allg. vortrefflich. Eine Vergleichung setzt es außer Zweifel, daß dieß die von Klose (N. Lit. Unterh. 1775. S. 532 — 544.) genannte und benutzte Handschrift ist, aus welcher dort auch verschiedene im Vergleich mit dem Böhmeschen Abdrucke vorzuziehende Lesarten mitgetheilt werden. (Vergl. Abh. I. S. 1.

S. 5. 6. Beim Abdrucke des ersten Bogens dieser Schrift hatte ich den Codex noch nicht wieder aufgefunden.)

VII.

Zwei Handschriften des Schweidnitzer Stadtarchivs.

XXIII. Ein Cod. membr. in Fol., auf dem Rücken C signirt. Mit einem losen Blatte am Anfange 260 Bl., von denen 188 von einer neueren Hand numerirt sind. Der Codex ist bereits oben Abh. II. Nr. I. II. S. 215. folg. erwähnt worden, und kann sehr passend mit dem Namen des Schweidnitzer Stadtbuches oder Schöffenbuches belegt werden. Privilegien, Statuten, gerichtliche Verhandlungen, wichtige Documente über Recht und Verfassung der Stadt überhaupt sind wie in ähnlichen Büchern anderer Städte, so auch in diesem Stadtbuche zusammengetragen. Es enthält 1) auf den ersten 5 Bl. mehrere herzogliche Privilegien für die Stadt, namentlich ein Lat. abgefaßtes von Bernhard, Herzog von Schlesien und Herrn von Fürstenberg, a. 1324, über das Recht ein solches Schöffenbuch von officieller Gültigkeit anzulegen, und ein Deutsches von Herzog Bolko a. 1336 über das Krämerrecht in der Stadt. (Bei Weingarten Fascic. div. jur. II. p. 295. stehen sie nicht.) 2) Auf Bl. 6 — 12. Verzeichniß der verschiedenen Grund- Mühlen- Gartenzinsen, welche der Stadt zustanden, mit mehreren bis zum J. 1338 darüber getroffenen Anordnungen. 3) Auf Bl. 13 — 24. eine Deutsche Willkür der Stadt von 1344 über Sachen des Handels und der Gewerbe, ein Paar Schenkungen an die Stadt zu wohlthätigen Zwecken von 1338 und 1342, und eine Reihe gerichtlicher Verhandlungen aus der 2ten Hälfte des 14ten Jahrh. 4) Auf Bl. 25 — 35. a. das Schweidnitzer statutarische Recht, in Deutscher Sprache, in 53 Art., zur

sammengestellt von Rath und Bürgerschaft und bestätigt von Herzog Bolko dem Jungen 1328. Einem einleitenden Prologe folgt die Bestätigungsurkunde selbst und dann erst beginnt auf Bl. 27. das Recht. Jener Prolog fängt an: Ich geliche (in) eyne wisen manne der sin hus vf eyne gute vnd eyne stete gruntfeste gebuet hat. vnd daz wir burger vnd ratlute zcu der swidenicz des wisen mannes rate nach uolger mugen gesin. so habe wir mit gotis hulfe zcu ersten vnd czu vorderest dar nach von gunst vnd von genaden vnser edelin fursten vnser herren herczogen polken des jungen. herczogen bernhartz sun alle recht vnd gesetzce der stat dye wir bye syme vater. vnd bye syme eldir vater herczogen polken dem alden haben gehat vnd vorligen sin der stat. die wir ouch bie sinen zeiten vnd mit syme willen vnd geheyzen in andir stete zcu rechte haben gegeben zcu einer gantzen stetikeit haben bracht. u. s. w. Einen Deutschen Abdruck dieser Statuten kenne ich nicht; Latein. stehen sie mit 3 Art. vermehrt, aber ohne die Bestätigungsurk. bei *Sommersberg* Script. rer. Siles. Tom. II. Acc. I. p. 75. 5) Auf Bl. 35. b. — 38. b. folgt der Hallische Schöffensbrief von 1235. (S. oben Abh. II. Nr. I. S. 215 — 217.) 6) Auf Bl. 39. a. — 63. a. die oben Abh. II. Nr. II. S. 217 — 224. beschriebene Form des Magd. R. 7) Bl. 63. b. — 257. Zuerst stehen hier einige Willküren des Rathes und Innungsartikel von 1336, 1346, 1347. Hierauf folgen dann von Bl. 67. an bis zum Ende lauter gerichtliche Verhandlungen, welche bis zum J. 1430 reichen und größtentheils Deutsch abgefaßt sind. Die Schrift in dem Coder ist sehr verschieden. Das erste Privilegium unter 1, Nr. 2., die

ersten 3 Urkunden unter Nr. 3., Nr. 4. 5. und 6. sind mit großer Gothischer Schrift sehr schön geschrieben. In allen übrigen Theilen des Codex findet sich eine flüchtige Cursive. Der Codex hat sich erst allmählich gefüllt. Angefangen ist er offenbar um das J. 1321. Bei den gerichtlichen Verhandlungen ergibt sich die Zeit der jedesmaligen Aufzeichnung aus dem beigefügten Datum. Erwähnt ist derselbe in von Kamp's die Provincial- und stat. R. der Pr. Mon. Th. I. S. 563. Nr. 6.

XXIV. Ein Cod. membr in klein Fol. oder gr. 4., auf dem Rücken mit A. bezeichnet. 254 Bl. mit sehr verschiedenen Stücken. Enthält 1) auf 66 numerirten Bl. die systematische Bearbeitung des Magd. R., von welcher oben Abh. II. Nr. III. S. 224 — 232. gehandelt worden ist. 2) Auf 9 nicht numerirten Bl. folgen Magd. Schöffensprüche, von denen einige bestimmt an Schweidnitz gegeben worden sind, bei mehreren aber der Name der fragenden Stadt nicht erwähnt wird. 3) Auf den nächsten 41 wieder besonders numer. Bl. folgt das Sächs. Weichbildrecht. Voran steht die bekannte Chronik: Von der werlt beginne alrest bis an dy wasser vlut u. s. w. bis zu König Wilhelm. Das Weichbildrecht selbst mit 137 Cap. (wie es hier heißt,) stimmt in den ersten 27 Cap. mit dem Abdrucke bei Ludovici ziemlich überein, später finden sich in der Reihenfolge und Abtheilung der Cap. wie in den Lesarten mehrfache Abweichungen. Etwa 20 Art. des Ludovici'schen Textes fehlen, dafür finden sich aber auch 20 Cap. mehr, welche größtentheils dem Sachsensp. und andern Formen des Magd. R. entnommen sind. 4) Auf 38 besonders numer. Bl. folgt der Richtsteig des Landrechts in 52 Cap., trotz mancher Abweichungen mit dem Abdrucke bei Ludovici (Anhang zum

Lehnprozeß) am meisten übereinstimmend. Der gewöhnliche Prolog von Kaiser Friedrich von Staufen fehlt, dagegen findet sich ein eigenthümlicher Epilog: „Diz habe wir dir liber wetter czu eyner lere vnd czu eyner wisheyt gelart. Daz du vnd eyn iczlicher sich muge deste baz vor vnrechte bewaren vnd muge sich deste baz in gerichte vnd in rechte halden vnd varen. wisse ouch daz. das wir dir nicht andirz gelart haben wenne alze wirz vor gerichte vor nvmen haben vnd alzo wirz selber in der sachzen rechten gewunden haben. Dor vmme wisse. daz duz in der czal wise gancz vnd gar windist. Dy wy dir hy vore gelart haben vnde warte daz dye schribere dy rechte czal wise icht vor keren et cetera. (Ohne jenen Prolog und mit diesem Epilog versehen ist der Nichtsteig auch in Cod. XXI. 3. XXII. 3.) 5) Es folgen jetzt noch 100 nicht num. Blätter. — a) Auf den ersten 12 Bl. steht zunächst die sog. Praefatio rhythmica des Sachsenspiegels, dann die 16 ersten Cap. des Sächs. Reichbildes, mit dem Ludovici'schen Texte übereinstimmend, hierauf die anderen Vorreden des Sachsenspiegels mit 12 Art. aus verschiedenen Büchern desselben, und zuletzt ein Paar Verwandtschaftsbäume, bei deren einem ein menschlicher Körper abgemalt ist. Daran schließt sich b) das Sächs. Landrecht. Es beginnt aber erst mit den Worten: Nv merke wie ouch vnde wo dy sippe beginne (I. 3.), wie es scheint mit Beziehung auf die vorausgehenden Verwandtschaftsbäume. Die Schrift ist eine andre als bei den unter a. angeführten Stücken und in der Numerirung der Art. ist eine gewisse Verwirrung unverkennbar. Jener bezeichnete Anfang hat bereits die Zahl X., als hinge er mit etwas Früherem zusammen, und doch sind

die zuletzt unter a. genannten Stücke gar nicht numerirt. Der letzte Art. oder Cap. hat die Zahl CL., die einzelnen Cap. zerfallen wieder in besonders rubricirte Paragraphen. In den Seiten ist die gewöhnliche Eintheilung in 3 Bücher und Artikel bemerkt. Der Text dieses im Ganzen 56 Bl. einnehmenden Landrechts ist nur mittelmäßig zu nennen. c) Den Schluß des Ganzen bildet das in 80 Cap. eingetheilte Sächs. Lehnrecht. Wahrscheinlich sind die verschiedenen in diesem Codex enthaltenen Stücke erst nach ihrer Aufzeichnung äußerlich verbunden worden. Wenigstens deutet die immer wieder von neuem beginnende Numerirung der Blätter darauf. Der Codex scheint dem Ende des 14ten oder gar erst dem Anfange des 15ten Jahrhunderts anzugehören. (Erwähnt ist derselbe bei von Kampz a. a. O. S. 563. Nr. 7.)

Uebersicht der wichtigsten in den beschriebenen Handschriften enthaltenen Deutschen Rechtsquellen.

I. Die Lombarda in Nr. XI.

II. Das Sächs. Landrecht in I. Obers. — II. a. Latein. — II. d. Obers. — III. Obers. — IV. a. Latein. und Niedersf. — V. b. Obers. — VIII. A. Obers. und Latein. — D. Obers. — XXIV. 5. b. Obers.

III. Das Sächs. Lehnrecht in II. c. Lat. — II. e. Obers. — IV. c. Niedersf. — VI. a. Obers. — VIII. A. Obers. — VIII. E. Obers. (jedoch nur die ersten Art.) — XXI. 2. Obers. — XXIV. 5. c. Obers.

IV. Das Sächs. Reichbildrecht in II. f. Obers. — IV. f. Niedersf. — VII. Obers. — VIII. A. Obers. und Lat. — XXIV. 3. Obers. — 5. a. Die ersten 16 Cap. Obers.

V. Der Nichtsteig des Landrechts in IV. b. Niedersf. — VIII. C. Obersf. — XXI. 3. Obersf. — XXII. 3. Obersf. — XXIV. 4. Obersf.

VI. Der Nichtsteig des Lehnrchts in IV. d. Niedersf. — VI. c. Obersf.

VII. Die Blume über den Sachsenspiegel und über das Weichbildrecht in IX. XVIII. XIX. 2. stets Obersf.

VIII. Das Schwäbische Landrecht oder das Kaiserrecht in VI. b. Obersf.

IX. Die Sächs. Distinctionen (der vermehrte Sachsenspiegel oder das fälschlich sog. Schles. Landrecht) in VIII. B. Obersf. — XXII. 2. Obersf.

X. Das echte Schles. Landrecht oder eigentlich Landrecht des Fürstenthums Breslau von 1356. in XII. XIII. Obersf.

XI. Der Hallische Schöffensbrief in I. XXIII. 5.

XII. Das Magdeburger Recht von 1261 und 1295 in II. g. Obersf.

XIII. Einige andre Formen des Magdeb. Schöffensrechts in V. a. XXI. 1. XXIII. 6. XXIV. 1. alle Obersf.

XIV. Das Breslauer Recht in 5 Büchern in XIV. a. Obersf.

XV. Das Jus Culmense revisum in XVII.

XVI. Magdeburgische Schöffensprüche besonders in XX. auch II. h. VIII. C. XIV. a. XXIV. 1. 2.

XVII. Das Recht der Dienstmänner von Magdeburg in IV. g. Niedersf.

XVIII. Das alte Lübische Recht, Lat. in II. b.

XIX. Das Privilegium der Stadt Osterburg
in X. 9. Lat.

XX. Das Schweidnitzer statutarische Recht
von 1328. in XXIII. 4.

XXI. Eine selbstständige Glosse zum Sachsenspiegel in X. 2. Niedersf.

XXII. Ein Paar Remissorien über den Sachsensp. und andere Rechtsbücher in XV. XVI. Übersf.

XXIII. Die Regeln des kaiserlichen, geistlichen und Sächs. Rechts in XIV. b. XIX. 3. Übersf.

XXIV. Ein altes Schles. Goldrecht in XXIV.
1. S. oben S. 229. 230.
